K. Schornbaum,
Vikar. 1898.

Entwürfe und Katechesen

über

Dr. M. Luthers kleinen Katechismus.

Für evangelische Volksschullehrer.

Zugleich eine praktische Anleitung

zum Katechisieren für Schullehrer=Seminare.

Von

Dr. Fr. W. Schütze,

weil. K. S. Oberschulrat, Seminardirektor und Ritter des K. S. Verdienstordens I. Klasse.

Zweiten Bandes dritte Abteilung.

Zweites Hauptstück. Dritter Artikel.

Vierte vermehrte Auflage.

Nach dem Tode des Verfassers besorgt von dessen Sohne

Schulrat **E. Th. Schütze,**

Königl. Bezirksschulinspektor.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1897.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die Katechesen über den heiligen Geist und sein Werk sind die schwersten von allen. Und doch sind sie so nötig. Wenn unsere Jugend mit der Gemeine singt: „Wir glauben an den heil'gen Geist, Gott mit Vater und dem Sohne" — oder: „Höchster Tröster, komm' hernieder! Geist des Herrn, sei nicht fern, stärke Jesu Glieder" — oder aber wenn sie im Gotteshause mit dem apostolischen Segen gesegnet wird: so kann sie ohne ein allgemeines Verständnis der Wahrheiten des dritten Artikels weder verstehen, was sie singend bekennt, noch was sie bittet oder im Segen der Kirche empfangen soll.

Die Offenbarung des Geistes beruht, wie die des Sohnes Gottes, auf geschichtlichen Thatsachen. Die Apostelgeschichte ist der allerbeste Kommentar zur Lehre von des heiligen Geistes Person und Werk, und liefert auch dem Katecheten reiche Erläuterungsbeispiele. Diese sind denn auch in der vorliegenden neuen Auflage treu benutzt worden. Möchte doch von vorliegenden Katechesen gelten, was St. Paulus von seiner Verkündigung 1. Kor. 1, 4. 5 sagt. Gottes Segen gehe mit ihnen!

Waldenburg in Sachsen, den 30. Mai 1880.

Der Verfasser.

Vorwort zur vierten Auflage.

Die vorliegende Auflage behandelt den 3. Artikel im Gegensatz zu den früheren Auflagen in 2 gesonderten Teilen, von denen der eine für die Oberstufe, der andre für die Unterstufe des systematischen Religionsunterrichtes bestimmt ist.

*

Die Oberstufe umschließt den seitherigen Text des Buches, doch hat derselbe, da er den Standpunkt der Unterstufe mit berücksichtigte, durch knappere Fassung einzelner Partien, durch Umbildung zu leichter Fragen in solche mit mehr denkbildendem Gehalt, sowie hier und da durch eine andre Anordnung des Stoffes die seiner veränderten Bestimmung entsprechende Umgestaltung erfahren.

Für die Unterstufe wurde der Raumersparnis halber fast durchweg die Form des Entwurfs*) gewählt und aus gleichem Grunde wiederholt auf die Ausführungen der Oberstufe Bezug genommen. Diese Bezugnahme hat sich jedoch auf solche Stoffe beschränkt, deren Behandlung auf der Unterstufe nicht wesentlich von der der Oberstufe abweicht. Mit Hilfe dieser Maßnahmen, zu denen noch das Weglassen vieler Antworten aus dem Text der Katechesen kommt, ist das Hinzutreten der Unterstufe ohne wesentlichen Einfluß auf den seitherigen Umfang des Buches geblieben.

Was den Aufbau der beiden Stufen betrifft, so geht die Oberstufe von dem Bekenntnistexte aus und zieht bei jedem Lehrstück die betreffenden Worte der Erklärung mit heran, dagegen nimmt die Unterstufe nach einer einleitenden Lektion die Erklärung zum Ausgangspunkte, geht ihr Satz für Satz nach und wendet sich erst dann dem Bekenntnistexte zu, um nun diesen in gleicher Weise zu behandeln. Mit Hilfe dieses Ganges wird dem Schüler zu einem klaren und sicheren Verständnis der Erklärung verholfen und ihm zugleich das Merken und Einprägen derselben erleichtert; der gewählte Gang empfiehlt sich aber auch aus methodischen Gründen, denn der Inhalt des Begriffes „an den heil. Geist glauben“ wird auf diese Weise gleichsam von selbst gewonnen, da er das Ergebnis der vorausgegangenen Unterrichtsstunden bildet. Außerdem kommen bei dieser Anordnung des Stoffes die meisten Materien zu zweimaliger Behandlung, ein Umstand, der gerade bei dem 3. Artikel mit seinen gehäuften Schwierigkeiten von be-

---

*) mit Einschluß der „Katechismusfrage“. (S. Oberstufe unter A.)

sondrer Bedeutung ist. Diese Schwierigkeiten liegen aber für die Unterstufe nicht allein in der Zahl und Art der Begriffe, die zu erklären sind, sondern auch und vor allem in dem Mangel an geeigneten Deduktionsmitteln. Das Kind hat während der 4 ersten Schuljahre vorwiegend bibl. Geschichtsunterricht genossen, im 5. und 6. Schuljahre findet nun das Gelernte im systematischen Religionsunterricht seine Anwendung, daher ist es methodisch berechtigt, daß man sich im 5. und 6. Schuljahre vor allem an die Geschichte als Deduktionsmittel hält und erst in zweiter Linie den Spruch heranzieht, während für die Oberstufe das Verhältnis sich umgekehrt gestaltet. Aber das historische Material ist eben bei dem 3. Artikel nicht in genügendem Maße vorhanden. Dies gilt besonders für die Heilsordnung, also gerade für eine der schwierigsten Partien des Artikels. Nun steht zwar dem Lehrer hierbei die Pfingstgeschichte zur Verfügung, aber sie reicht nicht aus, um dem Schüler der Unterstufe die Wirksamkeit des heil. Geistes, wie sie sich in der Berufung, Erleuchtung u. s. w. darstellt, mit voller Anschaulichkeit vor Augen zu führen. Das hat mich auf den Gedanken gebracht, das Fehlende durch eine der Pfingstgeschichte nachgebildete Erzählung zu ergänzen, in der ein Glied der ersten Christengemeinde am Abende seines Lebens das stille und doch so gewaltige Wirken des heil. Geistes, das es seit dem Tage der Berufung an sich erfahren hat, in plastischer Weise schildert. Mit Hilfe dieser Erzählung, die bei Behandlung des Satzes: „sondern der heil. Geist hat mich durch das Evangelium berufen — erhalten" Verwendung findet, (während die Pfingstgeschichte selbst in der „einführenden Lektion" besprochen wird) kann das Kind der Unterstufe recht wohl zum Verständnis des Heilsweges und seiner einzelnen Stadien gebracht werden, auch fällt dadurch die Schwierigkeit weg, die bei jenem Satze das von Luther gewählte Präteritum bietet, denn die Heilsordnung kommt mit Beziehung auf das Kind nunmehr erst bei dem folgenden Satze (gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft ꝛc.) zur Behandlung, wo dieselbe durch das Präsens erleichtert wird.

Der für die Oberstufe gegebene Lehrstoff bildet mit Ausschluß des Kleingedruckten den Unterrichtsgang für die vier- und sechsklassige einfache Volksschule, dagegen bleibt das im Petitdruck Gebotene den reicher gegliederten Schulen vorbehalten.

Auch bei den Stoffen der Unterstufe habe ich verschiedene Schulorganismen im Auge gehabt, und zwar die zweiklassige Schule, die vier- und sechsklassige einfache Volksschule, sowie solche gegliederte Schulen, in denen die Kinder des 6. Schuljahres zu einer Klasse vereinigt sind. Im letzteren Falle kommt das Eingeklammerte, bez. in anderer Weise kenntlich Gemachte mit zur Verwendung. Den Gegensatz zu diesem erweiterten Kursus bildet der einfache Kursus, der jene Abschnitte ausscheidet und für die vier- und sechsklassige einfache Volksschule bestimmt ist. In der Oberklasse der zweiklassigen Schule treten die beiden Kurse neben einander auf, und zwar dergestalt, daß die Stoffe des einfachen Kursus für alle 4 Schuljahre als Lehrgang zu verwenden, dagegen die Partien, welche dem erweiterten Kursus angehören, allein oder doch vorwiegend mit dem 7. und 8. Schuljahr zu behandeln sind. Durch diese Erweiterungen wird den beiden letzten Schuljahren auch bezüglich des 3. Artikels ein mehr abschließender Unterricht zu teil.

Mit den vorstehend aufgeführten Abänderungen weiß ich mich in voller Übereinstimmung mit den Intentionen meines seligen Vaters, wie ich mir anderseits auch bewußt bin, den Text der Katechesen mit der pietätvollen Rücksicht behandelt zu haben, auf die ihr heimgegangener Verfasser und sein verdienstvolles Werk Anspruch hat.

So möge denn dieser Band der Katechesen, mit dem die Bearbeitung des 2. Hauptstückes in Ober- und Unterstufe zum Abschluß gekommen ist, von neuem hinausgehen und dem Reiche Gottes den Weg in die Herzen mit bereiten helfen.

Grimma, den 23. April 1897.

E. Th. Schütze.

Der dritte Artikel.

Allgemeines.

Der Christ glaubt an einen einigen Gott in drei Personen. Dieser Glaube an die Trinität, auf der die ganze heilsgeschichtliche Offenbarung ruht, ist so alt als die Kirche, die ihn von Anfang an bekannt hat in ihren Symbolen, Hymnen, Liturgien und Gebeten. Das kirchliche Symbol, das der evangelische Katechet auszulegen hat, spricht ihn aus in den Worten: „Ich glaube an Gott den Vater und an Jesum Christum seinen eingebornen Sohn unsern Herrn und an den heiligen Geist", wozu Dr. Luther bemerkt: „Und ist also aufs kürzeste in dem apostolischen Bekenntnis gefaßt, beide die Einigkeit des göttlichen Wesens, daß wir glauben einen einigen Gott, doch in drei unterschiedenen Personen, gleichwie ein solcher Unterschied auch in der heiligen Taufe angezeigt ist."

Während so die rechtgläubige Kirche mit ihren Symbolen auf trinitarischer Basis ruht und den Glauben an die heilige Dreieinigkeit zu ihrem fundamentalen Dogma gemacht hat, haben eben nur vereinzelte Sekten und ungläubige Richtungen innerhalb der Kirche diese Grundlehre bekämpft und zu beseitigen gesucht. Wer aber den Sohn leugnet, der hat ebensowenig den Vater als den heiligen Geist; wer andrerseits die Persönlichkeit des heiligen Geistes verflüchtigt und sie zu einer bloßen Kraft herabsetzt (wie die Macedonianer oder Pneumatomachen), der steht ebenfalls auf antitrinitarischem Boden. Denn das Dogma von der heiligen Dreieinigkeit ist in sich ebenso ein einheitliches Ganze, wie es die Trinität in sich selbst ist. Man

kann daher unmöglich an den dritten Artikel herantreten, ohne sich vor allem über die Stellung klar zu sein, die man der Trinität und also insbesondere der Person des heiligen Geistes gegenüber einnimmt. Der evangelische Katechet muß sich gewissenhaft prüfen, ob er auch hinsichtlich dieses Artikels auf dem Boden kirchlichen Bekenntnisses stehe, ob er von Herzen glaube, was das apostolische Symbol auf Grund des göttlichen Worts von dem heiligen Geist und seinem Werke lehrt.

Im dritten Artikel kommt nun das Bekenntnis vom dreieinigen Gott zu seinem Abschluß. Da die Stellung des Katecheten zur Trinität hier von höchster Wichtigkeit ist, so wollen wir dieses Dogma nach seinem biblischen Grund und seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung näher beleuchten.

Religion ist Gemeinschaft mit Gott. Die persönliche Gemeinschaft, in der wir mit Gott stehen, ist aber keine unmittelbare, sondern eine vermittelte, und zwar vermittelt durch den Sohn und durch den heiligen Geist. Ohne die Offenbarung des Sohnes und des heiligen Geistes gäbe es gar keine Heilsgeschichte, aber auch keine Vermittelung zwischen uns und Gott, der für uns ein absolut verborgener wäre und bliebe. Nur „als Christen wissen wir uns von Gott geliebt, aufgenommen von ihm in den Bereich seines väterlichen Wohlgefallens, Objekt seiner Gnade; denn die Liebe Gottes gegen uns, die wir Sünder sind, ist Gnade. In diesem Bewußtsein sagen wir: Gott ist für uns, ungeachtet wir als Sünder seiner Liebe unwert sind; wir sind mit Gott versöhnt und nennen ihn von wegen dieses seines Verhältnisses zu uns mit der Schrift und Kirche unsern Vater. Das ist das Erste, das schlechthin Gewisse für jeden Gläubigen, der feste Grund unseres Friedens und unserer Hoffnung".

„Aber nicht minder gewiß ist es uns, daß wir in diesem Verhältnis zu Gott nur durch Christum stehen. Denn in Christo liebt uns Gott und haben wir Zugang zu seiner Gnade, in ihm ist Gott unser Vater, und durch ihn beten wir zu ihm als dem Vater. Auf seiner Vertretung beruht unser Gnadenstand."

„Indessen geht unsere Gemeinschaft mit Gott noch nicht darin auf, daß Gott durch Christum für uns ist und wir uns durch Christum mit Gott versöhnt wissen; es findet vielmehr eine wirkliche Immanenz Gottes in uns statt, die wir als lebendige Innewirkung in unserer selbstbewußten Persönlichkeit erfahren. Sie hat den Glauben an Christum in uns gestiftet, sie hat uns durch den Sohn zum Vater geführt und so jene vom Vater ausgehende, durch den Sohn vermittelte Gemeinschaft zur subjektiven Verwirklichung in uns gebracht. Sie bezeugt sich fortwährend an uns und ist die ganze Seele unseres christlichen Lebens. Ihr Prinzip aber nennen wir den heiligen Geist, den wir vermöge dieser seiner persönlichen Wirkung auf uns und in uns als ein persönliches Subjekt anerkennen und auf das bestimmteste vom Vater und Sohn unterscheiden. Denn während jener (der Vater) nur durch den Sohn mit uns Gemeinschaft hat, und dieser, obwohl wir ihn im Glauben ergriffen haben, uns doch immer gewissermaßen objektiv und jenseitig bleibt; so wohnt uns der heilige Geist inne und wirkt den Glauben und die Liebe in unsern Herzen. In ihm beten wir zum Vater, durch ihn teilt sich uns die Gnadenfülle Gottes in Christo mit, er ist das Band unserer Gemeinschaft mit beiden."*) Denn nur die sind Gottes Kinder, welche der Geist Gottes treibet.

Hiermit haben wir denn unsern Standpunkt zur Trinitätslehre und somit auch zum dritten Artikel dargelegt. Es kann wunder nehmen, daß wir erst hier das Dogma der Trinität so hervorheben, da vielmehr am Anfang der Lehre vom christlichen Glauben dafür der rechte Ort zu sein scheint. Der populäre Katechumenenunterricht muß aber der Lehrentwicklung folgen, wie sie heilsgeschichtlich oder ökonomisch gegeben ist. Demnach haben wir bei der Lehre vom Sohne Gottes dessen Gottheit, bei der Lehre vom heiligen Geist die Gottheit dieses schriftgemäß zu erweisen, und erst damit die Trinitätslehre, soweit der populäre Unterricht sie zu behandeln hat, ab-

*) G. Thomasius: Christi Person und Werk. T. I. p. 57 ff.

zuschließen. Denn es wird wohl keinem verständigen Katecheten beikommen, das immanente Verhältnis der drei Personen in dem einen göttlichen Wesen vor Kindern entwickeln zu wollen. Ein solcher Unterricht würde für das Kind unfaßbar und folglich unfruchtbar sein. Denn „nicht die Einheit", sagt Sack in einem Aufsatz über die katechetische Behandlung der Lehre von der Dreieinigkeit, „sondern die Dreiheit ist das Gegebene, die Einheit aber das erst zu Findende; die Dreiheit ist das Klare, exegetisch Entschiedene, ganz Unleugbare vom christlichen Standpunkt; die Einheit ist das Schwere, aber unerläßlich den Theologen als Aufgabe Gestellte, jedem Christen als unklares Bewußtsein Einwohnende, durch Belehrung Aufzuklärende; die Dreiheit ist das durch die religiöse Grundthatsache des persönlichen Lebens Christi in der Geschichte selbst sich Darstellende, die Einheit ist der auf der reellen, objektiven Basis der göttlichen Thaten im erkennenden Glauben mit Notwendigkeit sich bildende Gedanke, der Wesen und Wahrheit deshalb in sich hat, weil er sich aus jenen Thatsachen entwickelt."

Was nun die katechetische Anordnung der Lehrstoffe dieses Artikels betrifft, so macht sich diese in gewissem Betracht leichter, als bei dem zweiten Artikel. Die Worte: „Ich glaube an den heiligen Geist" — werden von Luther in den Worten erklärt: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben — — geheiligt und erhalten." Denn es ist hier die katechetische Weise Luthers, daß er die göttliche Persönlichkeit des heiligen Geistes in seiner Auslegung nicht sowohl durch dogmatische Bestimmungen, als vielmehr durch sein göttliches Wirken in uns erweist. Daher erklärt er denn auch die Worte: Ich glaube an den heiligen Geist geradezu also: „Ich glaube, daß der heilige Geist mein Heiliger ist, d. h. sein Heiligungswerk an mir vollzogen hat und vollzieht." Im großen Katechismus sagt er ebenso: „Wenn man fragt: Was meinest du mit den Worten: Ich glaube an den heiligen Geist? daß du könnest antworten: „Ich glaube, daß der heilige Geist mich heilig machet, wie sein Name ist."

Die Auslegung des dritten Artikels korrespondiert im Grund

genommen durchweg mit dem symbolischen Texte, wie folgende Darstellung veranschaulicht:

Ich glaube an den heiligen Geist.	Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft — und erhalten;
Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.	gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden — und bei Jesu Christo erhält ꝛc.
Ich glaube eine Vergebung der Sünden.	in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen — alle Sünden vergiebt
Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches.	und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird
Ich glaube ein ewiges Leben.	und mir samt allen Gläubigen ein ewiges Leben geben wird
Amen.	das ist gewißlich wahr.

Was nun die Katechesen über den dritten Artikel selbst betrifft, so sind diese ohne Widerrede die schwierigsten. Hier handelt es sich, wenigstens zum Teil, um innerliche geistliche Vorgänge, die erfahren sein müssen, um verstanden werden zu können. Das Kind ist aber an geistlichen Erfahrungen noch arm, und die es gemacht hat, sind ihm noch wenig klar bewußt. Indes vergesse man doch nicht, daß unsere Kinder auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind und von der Taufe an unter der Leitung und Zucht des heiligen Geistes gestanden haben und stehen. Wenn nur der Katechet selbst getrieben wird von dem heiligen Geist, und wenn er als „ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt", wenn er die Geheimnisse dieses Artikels an neutestamentlichen biblischen Geschichten und Beispielen geschickt zu erläutern und dem kindlichen Denken zu vermitteln versteht, so wird der Segen von oben nicht ausbleiben.

I. Oberstufe.*)

No. 1.

A. Katechismusfragen.

1. Wer wirkt nun in dir den Glauben, daß Jesus Christus dein Herr sei?

Diesen Glauben wirkt der heilige Geist, wie der dritte Artikel lehrt.

1. Kor. 12, 3. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

2. Wie lautet der dritte Artikel? —

3. Wie erklärt das der Katechismus? —

4. Wovon handelt demnach der dritte Artikel?

Er handelt von dem heiligen Geiste und von seinem Werke der Heiligung.

5. Welche Worte des dritten Artikels handeln von der Person des heiligen Geistes?

Die Worte: Ich glaube an den heiligen Geist.

6. Was offenbart die Schrift von dem heiligen Geist?

Sie offenbart, daß der heilige Geist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit ist, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne.

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

2. Kor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

7. Wie erweisest du, daß der heilige Geist mit dem Vater und dem Sohne gleichen Wesens sei?

Das erweise ich aus der Schrift, die uns offenbart, daß auch der heilige Geist göttliche Eigenschaften habe und göttliche Werke thue, wie er denn auch Gott genannt wird.

---

*) Siehe das Vorwort zur 4. Auflage.

1. B. Mos. 1, 2. 26. Es war finster auf der Tiefe und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. — Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei &c.

1. Kor. 2, 10. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

1. Kor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?

Ephes. 4, 30. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Apostg. 5, 3. 4. Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

8. Wenn nun der heilige Geist mit dem Vater und dem Sohne gleichen Wesens ist, welche Ehre gebührt dann auch ihm?

Es gebührt dem heiligen Geiste göttliche Ehre, die ihm durch den Taufbefehl Christi ausdrücklich zugeeignet wird; daher hat denn die Kirche aller Zeiten ihm diese Ehre auch erwiesen damit, daß sie auf seinen Namen tauft, gleichwie auf den Namen des Vaters und des Sohnes, daß sie in seinem Namen segnet und zu ihm betet.

(Matth. 28, 19. Taufbefehl. 2. Kor. 13, 13. Apostolischer Segen.)

9. Was bekennst du nun, wenn du mit der ganzen Christenheit sprichst: Ich glaube an den heiligen Geist?

Damit bekenne ich, daß ich zuversichtlich hoffe, der heilige Geist werde auch an mir das Werk der Heiligung vollbringen.

Phil. 1, 6. Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Die erste Katechismusfrage hat die Aufgabe, einen passenden Übergang vom 2. zum 3. Artikel zu bilden. Wie muß sie da lauten?

Athanasius sagt: „Wer da will selig werden, muß vor allem den rechten christlichen Glauben haben. Wer denselben nicht ganz und rein hat, der wird ohne Zweifel ewig verloren gehen.“ Nach diesen Worten macht also allein der christliche Glaube selig, aber erst, wenn man ihn hat, und zwar ganz hat. Halten wir das Wort fest: ganz müssen wir den christlichen Glauben haben. Es ist demnach nicht genug, zu glauben, daß uns Gott der Vater geschaffen und

bis daher erhalten, und daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch sei, der uns erlöset hat, es gehört zum vollen christlichen Glauben auch noch der Glaube an den heiligen Geist und das Werk seiner Heiligung. Denn daß der dritte Artikel organisch mit den beiden vorangehenden verbunden und also ein notwendiges Glied des Apostolicums ist, darauf deutet ja schon der Name Artikel. Da nun das evangelische Kind die drei Artikel christlichen Glaubens bereits als ein Ganzes kennt, so liegt die eben angedeutete Hinleitung zum dritten Artikel gewiß nahe; es ist eben der Fortschritt vom Anfang durch das Mittel zum Ende.

Die wesentliche Aufgabe des christlichen Katecheten ist die, daß durch seinen Unterricht die objektive Wahrheit der christlichen Lehre im Kinde zur subjektiven Aneignung komme. Den Mittelpunkt aller Lehren des 2. Artikels bilden die Worte: „Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr." Da nun St. Paulus ausdrücklich bezeugt, daß niemand Jesum einen Herrn heißen könne, ohne durch den heiligen Geist; da ferner Dr. Luther in der Auslegung des 3. Artikels ebenso bestimmt bekennt, daß niemand aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum seinen Herrn glauben könne, daß vielmehr der heil. Geist diesen Glauben wirken müsse: so kann die erste Frage zur ersten Katechese über den 3. Artikel gar keine andere sein als diese: „Wer wirkt nun in dir den Glauben, daß Jesus Christus dein Herr sei?" Diese Frage bildet die Brücke aus dem 2. Artikel herüber zum dritten.

Frage 2—4 sind besonderer Erläuterungen kaum bedürftig. Der Katechet wird, nachdem der symbolische und der Erklärungstext recitiert worden, nicht verabsäumen, den reichen Lehrinhalt dieser Worte zu zergliedern, damit dem Kinde übersichtlich vorgeführt werde, was alles in diesem Artikel zu betrachten ist.

In Frage 5—8 wird nun die Lehre von der Person des heiligen Geistes behandelt und die Gottheit desselben aus der Schrift erwiesen. Allerdings ist es merkwürdig, daß Luther bei den Worten: Ich glaube an den heiligen Geist — auf die Person desselben gar nicht eingeht, da er es doch im zweiten Artikel bei der Person Christi gethan. Er handelt vielmehr sofort von dem Werk des heiligen Geistes, gleich als solle man allein aus dem Werk das Wesen dieser göttlichen Person erkennen. Auch andere Aussprüche Luthers scheinen anzudeuten, daß ihm die Gottheit des heiligen Geistes aus dessen Werken am gewissesten geworden. So sagt er zu Joh. 15, 26: „Weil er (der heilige Geist) solche Werke ausrichtet, als Gott allein thut, als nämlich die Herzen inwendig erleuchten und zur rechten Erkenntnis bringen,

den Glauben in ihnen anzünden, erwecken und stärken, die Gewissen trösten und unverzagt erhalten wider des Teufels und aller Kreaturen Schrecken; ist er wahrhaftiger Gott." Ganz in ähnlicher Weise argumentiert auch der heilige Basilius, wenn er spricht: „Der Geist ist das Prinzip der Heiligung; was aber durch nichts andres geheiligt wird, noch an der Heiligkeit participiert, sondern selbst die Quelle der Heiligung für alle ist, wie könnte das denjenigen Wesen gleichartig sein, die durch dasselbe geheiligt werden? Der Geist macht lebendig, die Geschöpfe werden durch ihn lebendig gemacht; wie könnte also der, welcher nicht am Leben teil hat, sondern es selbständig mitteilt, wie könnte der in die Kategorie der Kreaturen gehören, welche durch ihn das Leben empfangen? Im heiligen Geist werden wir Gottes teilhaftig; wäre nun der Geist ein Geschöpf, so könnten wir nicht in ihm Gemeinschaft mit Gott erlangen, sondern wir blieben, weil mit einem geschaffenen Wesen verbunden, der göttlichen Natur fremd, schlechthin außer aller Gemeinschaft mit ihr. Nun wir aber durch ihn thatsächlich Gottes und Christi teilhaftig werden, da er das Band und Siegel unserer Einheit mit Gott ist, so muß er selbst göttlichen Wesens, selbst Gott sein."

Wir scheinen daher etwas katechetisch Ungerechtfertigtes zu thun, wenn wir in Frage 7 die Gottheit des heiligen Geistes beweisen. Die Beweisführung ist jedoch einfach biblisch, und da zudem der Katechismusunterricht systematischer Unterricht ist, so dürfte sie in der einfachen Weise, wie es die Katechese ausführt, wohl berechtigt sein.

Frage 9. Der Glaube an den heiligen Geist ist seinem Wesen nach ein Vertrauen oder ein zuversichtliches Hoffen. Der Christ hofft aber von dem heiligen Geist seine Heiligung, in welchem Worte alles eingeschlossen ist, was der heilige Geist nach dem dritten Artikel zu unserm Heil gethan hat, thut und thun wird. Wir erinnern hier noch einmal an das Wort Luthers: Wenn man dich fragt: Was meinest du mit den Worten: Ich glaube an den heiligen Geist? so antworte: „Ich glaube, daß mich der heilige Geist heilig macht".

In Frage 6—8 sind mit Absicht neben dem heiligen Geist immer auch der Vater und der Sohn genannt, damit das Dogma des dreieinigen Gottes hier mit Nachdruck bekannt werde. Eine besondere Frage, in deren Antwort das heilige Dogma gleichsam in eine feste Formel zu fassen gewesen wäre, ist deswegen nicht gestellt worden, weil eine solche Formel für die Schule zu hoch sein und über die einfache Fassung des Schriftwortes (Matth. 28, 19) hinaus gehen würde.

Die Disposition der Fragen 1—9 gestaltet sich nun so:

Überleitungsfrage. (Fr. 1.)

Der dritte Artikel.

I. a. Text:
1. symbolischer (Fr. 2),
2. Erklärungstext (Fr. 3).

b. Summarischer Inhalt (Fr. 4).

II Die Person des heiligen Geistes: Ich glaube an den heiligen Geist (Fr. 5).
1. Begriff oder Wesen (Fr. 6).
2. Beweis der Gottheit des heiligen Geistes:
a. aus seinen Eigenschaften, (Fr. 7).
b. aus seinen Werken, (Fr. 7).
c. aus seinem Namen, (Fr. 7).
d. aus der göttlichen Ehre, die ihm die ganze Christenheit nach der Schrift erweiset (Fr. 8).

III. Begriff des Glaubens an den heiligen Geist (Fr. 9).

B. Katechese.

M. l. K.! In der letzten Katechismusstunde haben wir den zweiten Artikel unseres christlichen Glaubens beendet. Wie hohe und selige Lehren haben wir doch da kennen gelernt! Denn dieser Artikel hielt uns vor die große Liebe Gottes des Vaters, der seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, daß wir durch ihn das ewige Leben haben sollten. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden.

Wer hat nun aber teil an diesem Heil, das der Heiland aller Welt bereitet hat? Wer Buße thut und an das Evangelium glaubt. Denn also ruft der Heiland allen Menschen zu: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium." Wer von seinen Sünden nicht lassen und an den Heiland der Welt nicht glauben wollte, der würde keinen Teil an Christi Heil haben und das ewige Leben nicht erlangen können.

An Jesum Christum von Herzen glauben kann aber der Mensch nicht aus eigner Kraft; Gott muß diesen Glauben in uns wirken.

Daher spricht auch der Heiland zu den Juden: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.“ Und abermal spricht der Erlöser: „Es kommt niemand zum Sohne, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der ihn gesandt hat.“ Der heilige Apostel Paulus aber bezeugt, daß niemand Jesum einen Herrn heißen könne, ohne durch den heiligen Geist. Daher bekennt und singt die christliche Kirche:

An Christum niemand glauben kann,
Es sei denn durch dein Werk gethan,
O heil'ger Geist, o heil'ger Gott.

Wie nun Gott der Vater den Glauben an seinen eingebornen Sohn durch seinen Geist in unseren Herzen wirkt, und wie wir durch Gottes Geist in solchem Glauben geheiligt und erhalten werden zum ewigen Leben: das alles lehrt uns der dritte Artikel des christlichen Glaubens.

So gehen wir denn in Gottes Namen an seine Betrachtung. Der himmlische Vater verleihe uns dazu seines heiligen Geistes Licht, Kraft und Gnade.

I. (2. 4.) Laßt uns nun vor allem die Worte dieses Artikels hören. Auch im 3. Artikel haben wir zweierlei Text: voran stehen die Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses, dann folgt Dr. Luthers Auslegung.

L. Wie lautet nun das Bekenntnis vom heiligen Geiste nach dem apostolischen Symbolum? K. Es lautet: Ich glaube an den heiligen Geist — ewiges Leben. Amen. L. Laßt uns zusehen, welche einzelnen Lehren in diesen Bekenntnisworten enthalten sind. Wie der erste und zweite Artikel jeder von einer göttlichen Person und von einem göttlichen Werke handelt, so ist das bei dem dritten Artikel gerade ebenso. Von welcher göttlichen Person handelt der dritte Artikel? K. — L. Welches Werk bekennen wir aber von dem heiligen Geist nach dem dritten Artikel? K. — L. So handelt also der dritte Artikel, wenn wir's aufs kürzeste ausdrücken wollen, von dem heiligen Geist und seinem

Werk der Heiligung. Betrachten wir nun den symbolischen Text des Artikels im einzelnen.

L. Wie lauten die ersten Worte? K. Sie lauten: Ich glaube an den heiligen Geist. L. Diese Worte handeln von der Person des heiligen Geistes. Sag' den Text weiter! K. Eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen. L. Das ist wieder ein besonderes Lehrstück dieses Artikels. Worüber werden wir nach diesen Worten zu sprechen haben? K. Über die christliche Kirche. L. In den folgenden Worten des Bekenntnisses sind noch drei wichtige Lehrstücke enthalten; gieb sie an! K. Die Lehrstücke von der Vergebung der Sünden, von der Auferstehung des Fleisches und vom ewigen Leben. L. Wie viel einzelne Lehrstücke enthalten demnach die Worte des dritten Artikels, die zum apostolischen Glauben gehören? K. Sie enthalten fünf Lehrstücke. L. Nenne diese fünf Lehrstücke noch einmal! K. — — —.

L. Nun sag' die Erklärung des 3. Artikels. K. Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft 2c. L. So erklärt Dr. Luther das Bekenntnis der Kirche vom heiligen Geiste. Luther legt aber in dieser seiner Erklärung auch ein eignes Bekenntnis ab; und zwar bekennt er zunächst, daß er nicht durch sich selber zum Glauben an Jesum Christum gekommen sei. In welchen Worten thut er das? K. In den Worten: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft — kommen kann." L. In dem folgenden Satze sagt Luther dann, wie es zugegangen, daß er zum Glauben an Jesum Christum gekommen sei. Gieb die betreffenden Worte an! K. Sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, — erhalten. L. Was aber der heil. Geist an dem Herzen Luthers gewirkt, das wirkt er an allen Gliedern der ganzen christlichen Kirche. In welchen Worten der Auslegung lehrt das Dr. Luther? K. Das lehrt er in den Worten: Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet — im rechten einigen Glauben. L. Luther sagt einmal: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und

Seligkeit.“ Dieses große geistliche Gut schenkt der heilige Geist mir, dir und allen Gläubigen. Welche Worte der Auslegung Luthers lehren uns das? K. Die Worte: „in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen — vergiebt“. L. Was wird nun der heil. Geist nach Luthers Auslegung an dir und allen Gläubigen am jüngsten Tage thun? K. Er wird am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken und mir samt allen Gläubigen ein ewiges Leben geben.

L. Die Erklärung Luthers giebt uns somit auf eine Anzahl Fragen Antwort und zwar auf 5. Ich werde diese Fragen jetzt der Reihe nach an euch richten und ihr sollt sie mit den betreffenden Worten der Erklärung beantworten. Warum ist das Wirken des heil. Geistes zu unserm Heil notwendig? K. Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft — kommen kann. L. Wie hat der heil. Geist seit dem ersten christlichen Pfingstfest an jedem gewirkt, der zum Heil in Christo gekommen ist? K. Sondern der heil. Geist — erhalten. L. Wie wirkt der heil. Geist noch jetzt in der Christenheit? K. Gleichwie er — im rechten einigen Glauben. L. Was thut der heil. Geist an jedem Gläubigen täglich? K. In welcher Christenheit — vergiebt. L. Was wird der heil. Geist an jedem Gläubigen zur Vollendung des Werkes der Heiligung noch thun? K. Und am jüngsten Tage — ewiges Leben geben wird. L. Ihr erkennt hieraus, daß die Erklärung Luthers dieselben Lehrstücke enthält, wie die Worte des apostolischen Bekenntnisses; denn in beiden Texten ist vom heiligen Geiste, von der Kirche, von Vergebung der Sünden, von Auferstehung des Fleisches und vom ewigen Leben die Rede.

L. So habt ihr denn nun, l. K., einen Überblick über den reichen Inhalt unseres dritten Artikels. Hohe und selige Geheimnisse werden uns auch hier gelehrt. Darum noch einmal die Bitte und das Gebet zu Gott: Hilf, Herr, daß wir auch diese Geheimnisse des Glaubens recht verstehen und von Herzen glauben lernen, und daß wir in solchem Glauben das Leben haben mögen.

(5.) L. Unser Bekenntnis vom heiligen Geist beginnt also mit den Worten: Ich glaube an den heiligen Geist. Wir haben schon gesagt, daß diese Worte auf die Person des heiligen Geistes gehen. Da liegt uns nun die Frage nahe, wer der heilige Geist ist. So wichtig es war, daß wir im 2. Artikel auf die Frage: Wer ist Christus? die rechte Antwort lernten; ebenso wichtig ist es, daß wir auf die Frage: Wer ist der heilige Geist? die rechte Antwort wissen. Die rechte Antwort auf diese Frage giebt allein die heilige Schrift. Wir fragen daher:

(6.) Was offenbart die Schrift von dem heiligen Geist?

L. Als der Herr Jesus gen Himmel fahren wollte, gab er seinen Aposteln einen wichtigen Befehl — man nennt ihn gewöhnlich den Missionsbefehl des Herrn. Wie lautet dieser Befehl? K. Er lautet: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ L. Diese Stelle giebt uns wichtigen Aufschluß über die Person des heiligen Geistes. Neben welche göttliche Personen wird hier der heilige Geist gestellt? K. — L. Nun ist der Vater seinem Wesen nach Gott, wie es auch der Sohn ist; was folgt da in Beziehung auf den heiligen Geist, da er in unserm Spruche neben beide als eine gleiche Person gestellt wird? K. Er muß auch wahrer Gott sein. L. Der Vater ist eine göttliche Person; der Sohn ist eine göttliche Person; was muß darum auch vom heiligen Geist gesagt werden? K. — L. Ist aber der heilige Geist eine göttliche Person, so ist er dem Vater und dem Sohne in seinem Wesen gleich.

[*)L. So haben wir denn schon aus dem Taufbefehl Christi durch einen einfachen Schluß gefunden, daß der heilige Geist eine göttliche Person ist, gleichwie der Vater und der Sohn. Daß dieser Schluß richtig ist, soll uns ein Beispiel lehren. Wer auf Christi Namen getauft ist, heißt ein Christ; eine Gemeine aber von Christen heißt eine christliche. Nun waren in der Gemeinde zu Korinth etliche

---

*) Zu eventueller Verwendung.

Christen, die achteten den heiligen Apostel Paulus, durch den sie von den falschen Göttern zu dem rechten Gott bekehret worden waren, so hoch, daß sie sich nicht christlich, sondern nach dem Apostel paulinisch nannten. Als der Apostel das hörte, wurde er darüber sehr betrübt und schrieb an die Gemeinde unter anderm auch das Wort: Seid ihr denn auf Pauli Namen getauft? Wie kam denn der Apostel darauf, die sonderbare Frage an die Korinther zu richten? K. Weil sich etliche nach seinem Namen genannt hatten. L. Paulus hatte viele Heiden zu Christo bekehrt; aber keinen hätte er auf seinen Namen taufen lassen oder selbst taufen können; denn das wäre ja eine schwere Sünde gewesen. Stellt euch nur einmal eine solche Taufe vor, bei der der Apostel zum Täufling gesagt hätte: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und auf meinen Namen." Warum wäre denn das eine schwere Sünde gewesen? K. Weil sich da Paulus Gott dem Vater und dem Sohne gleichgestellt hätte. L. Damit hätte er sich ja göttliche Ehre angemaßt. Wem gebührt aber diese Ehre neben dem Vater und dem Sohne nach Christi Taufbefehl nur allein noch? K. Sie gebührt nur noch dem heiligen Geist. L. Warum nur noch dem heiligen Geist? K. Weil dieser auch wahrer Gott ist, wie der Vater und der Sohn. L. So hat uns denn der Sohn Gottes in seinem Taufbefehle selbst gelehrt, daß der heilige Geist Gott ist — wie der Vater und der Sohn. L. Daher singt ja auch die Kirche von ihm: „Wir glauben an den heil'gen Geist, Gott mit Vater und dem Sohne." So ist denn der heilige Geist eine Person, aber er ist eine göttliche Person, und darum über alle andern Geister im Himmel und auf Erden unendlich erhaben.]

L. Wir Christen glauben an einen einigen Gott in drei Personen. Wo immer die Schrift den dreieinigen Gott in Sprüchen lehrt, nennt sie stets den heiligen Geist an dritter Stelle. So im Taufbefehl, so auch im apostolischen Segen. Wie heißt der apostolische Segen? K. Er heißt: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, — sei mit euch allen." L. Auch dieser apostolische Segen enthält ein klares Bekenntnis von dem dreieinigen Gott. Denn er handelt von der Liebe des Vaters, von der Gnade des Sohnes und von der Gemeinschaft des heiligen Geistes.

L. Nun kannst du eine vollständige Antwort geben auf die

Frage, was die Schrift von der Person des heiligen Geistes offenbart. Sag' es in zwei Sätzen! K. Der heilige Geist ist eine göttliche Person — er ist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit. L. Ist der heilige Geist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, so folgt von selbst, daß er bezüglich seines Wesens dem Vater und dem Sohn gleich sein müsse.

Zugabe. Bei Kindern einer gehobenen Oberklasse möge noch die Schriftstelle Matth. 12, 31. 32 benutzt werden. Katechetisch kann das etwa so geschehen.

L. Schlag' auf Matth. 12, 31. 32. Lies! K. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.

L. Diese Worte spricht der Erlöser zu Schriftgelehrten und Pharisäern, die eben gegen ihn Lästerworte gesprochen. Lästern — von welchem Grundwort kommt dies Wort her? K. Von Laster. L. Jemanden lästern heißt? ihm Laster zur Last legen — ihn als eine lasterhafte Person darstellen. Wie nannte man schon im A. T. die schwere Sünde, womit freche Sünder den heiligen Gott schmäheten? K. Man nannte sie Gotteslästerung. L. Auf dieser schweren Sünde stand im Gesetz die Todesstrafe. Wen kann ein Mensch nach V. 32 auch lästern? K. Des Menschen Sohn. L. Also den Sohn Gottes. Wo thaten denn das die Hohenpriester und Schriftgelehrten? (Denke an die Leidensgeschichte des Herrn!) K. Sie thaten es auf Golgatha, wo sie den Herrn Jesum verhöhnten und verspotteten. L. Der Heiland schmähte nicht wieder, da er geschmäht ward. K. Vielmehr betete er für seine Feinde. L. Sag' mir sein Gebet! K. Er betete: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. L. Aus diesem Gebet lernen wir, daß selbst boshafte Lästerung des Sohnes Gottes bei dem Vater Vergebung finden könne, wenn ein solcher Sünder Buße thut. Merket nun: Gotteslästerung ist eine furchtbare Sünde, aber sie kann vergeben werden, wie der Heiland ausdrücklich gelehrt hat. (Marc. 3, 28. 29.) Lästerung des Sohnes Gottes ist ebenfalls eine furchtbare Sünde; aber auch sie „kann" Vergebung finden, wie das das Beispiel des Paulus lehrt, der vor seiner Bekehrung auch ein Lästerer war. (1. Tim. 1, 13.) Was sagt aber der Heiland in V. 32 von der

Lästerung des heil. Geistes? K. Er sagt: diese werde nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. L. Ich mag heute nicht mit euch reden von dieser schwersten aller Sünden — von der Sünde wider den heil. Geist. Denkt euch aber jetzt noch einmal die drei Sätze:

Der sündige Mensch kann Gott lästern; diese schwere Sünde kann Vergebung finden.

Der sündige Mensch kann den Sohn Gottes lästern; auch diese schwere Sünde kann Vergebung finden.

Der sündige Mensch kann den heiligen Geist lästern; diese schrecklichste aller Sünden kann keine Vergebung finden.

Ich denke: ihr fühlt alle, wie hoch der Heiland hier den heil. Geist stellt — in gewissem Betracht sogar über Vater und Sohn. Gerade diese Worte des Heilands sind ein Zeugnis für die hochwichtige Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, also auch für den christlichen Glaubensartikel, daß der heilige Geist mit dem Vater und dem Sohn gleicher Majestät sei — gleicher Gott von Macht und Ehren.

(7.) Wie erweisen wir nun, daß der heilige Geist mit dem Vater und dem Sohne gleichen Wesens sei?

L. Das Wesen Gottes des Vaters haben wir aus seinen göttlichen Eigenschaften erkannt. Kein Engel hat göttliche Eigenschaften. Wer göttliche Eigenschaften hat, der ist auch göttlichen Wesens. Nun laßt uns aus der Schrift beweisen, daß der heilige Geist wirklich göttliche Eigenschaften besitzt.

L. Eine göttliche Eigenschaft ergiebt sich schon aus seinem Namen, welche ist das? K. Das ist die Heiligkeit. L. Wie ist Gott der Vater, weil er nie entstanden, sondern immer gewesen ist und immer sein wird? K. Er ist ewig. L. Wenn nun der heilige Geist Gott ist, welche Vollkommenheit muß da auch ihm zukommen? K. Er muß ewig sein. L. Was heißt aber das? K. — L. Daß der Geist Gottes schon vor aller Schöpfung gewesen, das lehrt uns gleich der Anfang der Schrift. Wie beginnt die Erzählung von der Schöpfung der Welt? K. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“ L. In diesen Worten werden Gott und der Geist Gottes,

d. i. der heilige Geist, unterschieden. Wird aber vom heiligen Geist etwa gesagt, daß er am Anfang der Welt geworden sei? — L. Nur die Welt, Engel und Menschen sind geworden, der heilige Geist aber war schon, als die Welt und alle Kreaturen wurden. Wie ist er daher, weil er vor der Weltschöpfung gewesen und also ein unerschaffenes Wesen ist? K. Er ist ewig. L. Ist aber der heilige Geist ewig, so ist er Gott; denn die Ewigkeit kommt nur einem göttlichen Wesen zu.

L. Ihr habt 1. Kor. 2, 10 gelernt; wie steht da? K. „Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ L. Kein erschaffener Geist, und wäre er der höchste Engel, kann alle Dinge der unermeßlichen Schöpfung erforschen. Was wird aber vom heiligen Geist hier ausdrücklich bezeugt? — L. Doch nicht bloß alle geschaffenen Dinge erforscht der heilige Geist; was erforscht er nach unserm Spruche auch noch? K. Auch die Tiefen der Gottheit. L. Die Tiefen der Gottheit sind nun erst recht unergründlich; die erforscht kein erschaffener Geist, sondern nur ein Wesen, das selbst Gott ist. Wenn nun die Schrift offenbart: Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes — so nennt sie uns ja das Wesen, das allein Gott erforscht; wer ist es? K. Es ist der heilige Geist. L. Kennt aber der heilige Geist alle Kreaturen und erforscht er auch die Tiefen der Gottheit: welche göttliche Eigenschaft besitzt er da? K. Da besitzt er die göttliche Eigenschaft der Allwissenheit. L. Ist der heilige Geist allwissend, so ist er auch Gott; denn die Allwissenheit ist eben eine göttliche Vollkommenheit.

L. Mit der Allwissenheit steht in enger Verbindung eine andere göttliche Eigenschaft, auf die uns der Spruch hinweist, der mit den Worten beginnt: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Sag mir ihn vollständig! K. „Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste — und deine Rechte mich halten.“ L. Welche göttliche Eigenschaft lehrt dieser Spruch? K. Er lehrt die Allgegenwart. L. Weißt du noch, was es heißt: Gott der Vater ist allgegenwärtig? K. — L. Ist nun der heilige Geist allgegenwärtig, was gilt dann auch von ihm? K. Daß auch er an allen Orten

zu gleicher Zeit wirksam ist. L. Und das ist er ja in der That. Die christliche Kirche nimmt Kinder und Erwachsene durch das Sakrament der heil. Taufe in ihre Gemeinschaft auf. An viel tausend Orten werden täglich Kinder getauft, in der Heidenwelt auch Erwachsene. Auf welche hochheilige Namen werden aber diese alle getauft? — L. Wenn nun der Vater gleichwie der Sohn bei jeder dieser heiligen Handlungen gegenwärtig ist (denn der Sohn hat ja ausdrücklich verheißen: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen): was müssen wir da auch bezüglich des heiligen Geistes annehmen? K. — L. So wie der Geist Gottes bei der Taufe Christi vom Himmel herabkam und den Heiland für sein Prophetenamt heiligte, so kommt unsichtbarer Weise der heilige Geist bei der Taufe in das Herz jedes Täuflings und heiligt es zur Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, daher er ja auch der Geist der Gemeinschaft heißt. Der heil. Apostel Paulus ruft den korinthischen Christen zu: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?" Merket euch dies Wort. Es lehrt uns, daß der heil. Geist in den Herzen aller Gläubigen wohnt, wie in seinem Heiligtum.

[*)L. Ihr habt einen Spruch gelernt, worinnen der Apostel Paulus warnt, den heiligen Geist nicht zu betrüben. Wer kann mir ihn sagen? K. „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung." L. Denkt euch einen guten Vater; womit können den seine Kinder betrüben? K. Mit Sünden. L. Also mit ihrem unheiligen Wesen. Wodurch wird nun der heilige Geist betrübt? K. Durch Sünden. L. Nun denkt euch die 400 Millionen Christen, die über die ganze Erde hin verbreitet sind. So viele von diesen Sünde thun, die betrüben dadurch den heiligen Geist. Daraus folgt nicht bloß, daß der heil. Geist heilig ist, sondern daß er auch noch zwei andere göttliche Eigenschaften besitzen müsse. K. Die Allwissenheit und Allgegenwart.]

L. So haben wir denn gesehen, wie der heilige Geist heilig, ewig, allwissend, allgegenwärtig ist, wie Gott der Vater.

*) Zu eventueller Verwendung.

Es thut nun nicht not, noch mehr göttliche Eigenschaften desselben aus der Schrift zu erweisen; denn schon aus den eben genannten ergiebt sich zur Genüge, daß der heilige Geist seinem Wesen nach wahrer Gott ist.

L. Wo aber göttliche Eigenschaften sind, da sind auch göttliche Werke. Nun läßt sich leicht zeigen, daß der heilige Geist auch göttliche Werke thue. Was sagt denn 1. B. Mose 1, 2. von dem heiligen Geiste? K. „Der heilige Geist schwebte auf dem Wasser." L. Das heißt: er legte Lebenskräfte in die Erde, die noch mit Wasser bedeckt war, sodaß dann auf Gottes Wort Pflanzen und Tiere aus ihr hervorgingen. Sehet da, wie der Geist Gottes schon bei der Schöpfung mitgewirkt hat. Das erkennen wir weiter aus 1. B. Mos. 1, 26. Was steht da? K. „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ꝛc" L. Ihr wisset aus dem früheren Unterricht über diese Stelle, wen Gott der Vater hier angeredet hat. K Er hat den Sohn und den heiligen Geist angeredet. L. Beide, der Sohn und der heilige Geist, haben bei der Schöpfung des Menschen schöpferisch mitgewirkt. Ich will aber hier hauptsächlich an das Werk erinnern, das wir nach dem dritten Artikel vom heiligen Geist bekennen. K. Das ist das Werk der Heiligung. L. Luther hat recht, wenn er das für ein großes göttliches Werk hält, Sünder von Sünden zu reinigen, den Glauben in ihnen zu wirken, die Hoffnung des ewigen Lebens in ihnen zu wecken und sie zu trösten in allen ihren Trübsalen. Derselbe Luther sagt einmal: „Wenn man dich fragt: Was meinest du mit den Worten: Ich glaube an den heiligen Geist? so antworte: „Ich glaube, daß mich der heilige Geist heilig macht." Ja — Sünder zu heiligen, das ist gewißlich ein göttliches Werk.

L. Wenn ich dich nun frage, wie du aus der Schrift erweisen kannst, daß der heilige Geist eine göttliche Person ist, dem Vater und dem Sohn an göttlicher Herrlichkeit gleich: so wirst du mir jetzt einen zweifachen Beweis geben können. K. —

L. Welche göttlichen Eigenschaften des heil. Geistes haben wir aus der Schrift erwiesen? — L. Welche göttlichen Werke haben wir genannt? —

L. Da der heilige Geist göttlichen Wesens ist, so nennt ihn auch die Schrift Gott, so z. B. in einem Wort, das Petrus in der Geschichte von Ananias und Sapphira sagt. Du kennst dies Wort aus der biblischen Geschichte. Sag' mir's! K. „Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest und entwendetest etwas vom Geld des Ackers — du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen." L. Erst sagt Petrus, Ananias habe dem heiligen Geiste gelogen, dann sagt er, er habe Gott gelogen. Du merkst, wie hier Petrus den heiligen Geist geradezu Gott nennt, wie er ihm also einen göttlichen Namen giebt. Doch nun genug hierüber.

Wir haben bewiesen, daß die heilige Schrift vom heiligen Geiste lehrt, daß er göttliche Eigenschaften hat und göttliche Werke thut, und daß er auch geradezu Gott genannt wird. Aus dem allen folgt, daß er seinem Wesen nach Gott ist, gleichwie der Vater und der Sohn.

(8.) Dieweil denn nun der heilige Geist in seinem göttlichen Wesen dem Vater und dem Sohne gleich ist, so gebührt ihm auch gleiche göttliche Ehre. Nun laßt uns sehen, wie die christliche Kirche den heiligen Geist göttlich ehrt.

L. Welche heilige Handlung geschieht am Taufstein? — L. Wenn ein Christkind getauft wird, in wessen Reich wird es da aufgenommen? K. In das Reich Gottes. L. In das Reich unsers Herrn Jesu Christi. Wie heißt denn das Taufwort, mit welchem der Diener Gottes den Täufling tauft? K. — L. Mit diesem Taufwort bekennt die Kirche den dreieinigen Gott — den Vater, Sohn und heiligen Geist. Indem sie aber auf den dreieinigen Gott tauft, so erweist sie damit auch dem heiligen Geist dieselbe göttliche Ehre, wie dem Vater und dem Sohne. Und sie thut das auf Befehl unsers Herrn Jesu Christi, der ausdrücklich angeordnet hat, daß in seiner Kirche ein jeder

auch auf den Namen des heiligen Geistes getauft werden soll, gleichwie auf den Namen des Vaters und des Sohnes.*)

L. Am Schluß des Gottesdienstes oder auch der Predigt segnet der Prediger die Gemeinde oft mit dem apostolischen Segen. Welchen Segen wünscht der Diener Gottes der Gemeinde vom Vater? K. Die Liebe des Vaters. L. Welchen Segen wünscht er der Gemeinde vom Sohne? K. Die Gnade des Sohnes. L. Mit welchen Worten bezeichnet der apostolische Gruß den Segen, der vom heiligen Geist über uns kommen soll? K. Mit den Worten: die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. L. Indem aber die Kirche also im Namen der heiligen Dreieinigkeit segnet, erweist sie auch damit dem heiligen Geist dieselbe göttliche Ehre, die sie dem Vater und dem Sohn erweist. Ihr könnt hier auch noch denken an Sprüche, die fromme Christen sprechen, wenn sie ein wichtiges Werk beginnen. So legt man den Grundstein zu einem Gebäude im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. So treten fromme Christen eine Reise in die Ferne an mit dem Gebet: Es walte Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist.

Die christliche Kirche hat von Anfang an dem heiligen Geiste auch in ihren Gesängen göttliche Ehre erwiesen. Im Gesangbuche stehen diese Gesänge unter dem Namen Pfingstlieder. Ich will euch nur an etliche Verse erinnern, die ihr aus Pfingstliedern gelernt habt. Sag' mir den Vers: Komm, heil'ger Geist ꝛc.

K. Komm, heil'ger Geist, Herre Gott,
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein brünstig Lieb' entzünd' in ihn'n!

---

*) Apostelgesch. 19, 1—6 berichtet Lucas von Jüngern, die nicht auf den heil. Geist getauft worden. Diese Taufe erkannte der Apostel Paulus als eine christliche nicht an, sondern taufte jene Jünger nun erst christlich auf Vater, Sohn und Geist. Wenn der Katechet will, kann er diese Stelle noch benutzen.

O Herr, durch deines Lichtes Glanz
Zu dem Glauben versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen,
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja! Halleluja!

L. Wen reden wir in diesem Gesange an? — L. Nun ist der heilige Geist unsichtbar; wenn wir ihn aber in unsern Gebeten anreden und ihn um Gaben bitten, so bekennen wir ja damit, daß er uns nahe sei; welche göttliche Eigenschaft bekennen wir also da von ihm? — L. Was erbitten wir uns in diesem Vers von dem allgegenwärtigen Geiste Gottes? — L. Wer nun diesen Vers aus gläubigem Herzen singt und betet, der erweist dem heiligen Geist damit göttliche Ehre.*)

L. So erweist denn die christliche Kirche dem heiligen Geist in dreifacher Weise göttliche Ehre. Auf welche dreifache Weise nämlich? K. Sie tauft auf seinen Namen, segnet in seinem Namen und betet zu ihm.

(9.) L. Wir haben heute mit einander insbesondere die Worte betrachtet: „Ich glaube an den heiligen Geist". Wer der heilige Geist ist, haben wir aus Gottes Wort erwiesen. Weil nun aber der heilige Geist wahrer Gott ist, so sollen und müssen wir auch an ihn glauben. Laßt uns diese Worte: glauben an den heiligen Geist — noch ins Auge fassen. Luther sagt einmal: „An Gott glauben ist nichts anderes, denn auf ihn vertrauen oder hoffen". Was wird es demnach heißen: an den heiligen Geist glauben? K. Es heißt: auf den heiligen Geist vertrauen oder hoffen. L. Wer auf Gott hofft, der erwartet Gutes von Gott. Welches ist denn nun das große Heil, das ein Christ von dem heiligen Geist erwartet, wenn du es mit einem Worte sagen willst? K. Das ist die Heiligung. L. Wer an den heiligen Geist glaubet, der hofft, daß ihn der heilige Geist heilige — daß er das Werk der Heiligung in ihm vollbringen

---

*) Event. Heranziehung einiger Verse aus andren, den Kindern bekannten Pfingstliedern.

werde. Diese Hoffnung hegte St. Paulus von den Christen seiner lieben Gemeine zu Philippi, an die er also schrieb: „Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi". Meine lieben Kinder! Diese Hoffnung hege ich auch in Bezug auf euch. Auch ich bin der Zuversicht, daß der Gott, der durch seinen heiligen Geist in euch angefangen hat das gute Werk der Heiligung, es auch vollführen werde. So geschehe! Amen.

No. 2.

A. Katechismusfragen.

10. Welches ist somit das Werk, das der heilige Geist nach dem dritten Artikel an uns ausrichtet?

Das ist das Werk der Heiligung; denn er heiligt unsere Herzen.

1. Kor. 6, 11. Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes.

11. Wie hat der heilige Geist auf Erden gewirkt, ehe Gott seinen Sohn auf die Erde sandte?

Er hat von Anfang an die Sünder um ihrer Sünde willen im Gewissen gestraft, und die sich von ihm haben leiten lassen, auf den Wegen Gottes erhalten; in Israel aber außerdem Propheten erweckt, das abgefallene Volk zur Buße zu mahnen und die Bußfertigen zu trösten mit der Verheißung des künftigen Heils.

1. B. Mos. 6, 3. Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch.

(Ps. 95, 7—10.)

Ps. 143, 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.

Ps. 51, 12. 13. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

2. Petr. 1, 21. Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

(Jes. 40, 1—3. 5)

12. Zu welcher Zeit sollte aber der heilige Geist nach dem Ratschluß Gottes am herrlichsten wirken?

Zur Zeit des neuen Bundes; denn da sollte er ausgegossen werden über alles Fleisch.

(Röm. 5, 5.)

Joel 3, 1. 2. Nach diesen Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

(Sach. 12, 10.)

Joh. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Mit dieser Katechese wenden wir uns nun zum Werk des heiligen Geistes. Dazu gehören nach dem dritten Artikel alle Heilsthätigkeiten desselben von der Berufung an bis zur Gewährung des ewigen Lebens; denn alle diese Thätigkeiten befaßt das eine Wort Heiligung in sich.

In gegenwärtiger Katechese gehen wir aber auf die im dritten Artikel namhaft gemachten Heilsthätigkeiten und Heilsgaben noch nicht ein; wir führen vielmehr das Wirken des heiligen Geistes vor, wie es von Anfang an bis auf die Erscheinung Christi nach der Schrift in der Menschheit stattgefunden. Das Wirken des heiligen Geistes steht nämlich in der Heilsgeschichte in engster Verbindung mit dem Erlösungswerk. Wie nun da der alte Bund den neuen, wie das Gesetz das Evangelium vorbereitet hat; so ist auch das Wirken des heiligen Geistes im alten Bunde nur ein vorbereitendes. Zu seiner Fülle konnte es erst kommen in der Fülle der Zeiten, nachdem der „neue und lebendige Weg zum ewigen Leben" in Christo offenbaret worden. (Ebr. 10, 20.) Daß aber der heilige Geist auch im alten Bunde gewirkt habe, lehrt die Schrift ausdrücklich. Es galt auch für die Zeit des alten Testaments das Wort: „Gutes denken, Gutes dichten, mußt du selbst in uns verrichten". Darum möge es der Katechet stark betonen, daß die Frömmigkeit der Väter im alten Bunde auch gewirkt sei durch den Geist Gottes. Im Reiche Gottes hat nun einmal kein

Geschöpf etwas durch sich selbst, sondern alles von Gott, wie im Leiblichen, so im Geistlichen, nach dem Wort des Apostels: „Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen habest?“ Unsre Katechese hebt darum absichtlich hervor, wie die frommen Väter des alten Bundes selber Zeugnis gaben, daß sie nur durch Gottes Geist vor Sünden bewahrt und auf den Wegen Gottes erhalten worden.

Die Katechismusfragen disponieren sich also:

B. Werk des heiligen Geistes (Fr. 10).

I. Geschichtliches über die Wirksamkeit des heiligen Geistes.

1) Im alten Testamente (Fr. 11).

2) Im neuen Bunde:

a) im allgemeinen — nach den Weissagungen (Fr. 12).

B. Katechese.

(10.) L. In der vorigen Stunde haben wir die Person des heiligen Geistes betrachtet. Wir wenden uns nun zu seinem Werk, das er an der Menschheit von Anfang an ausgerichtet hat und immerdar ausrichtet. Das Werk des Vaters faßten wir im ersten Artikel in das eine Wort: Schöpfung. Das Werk des Sohnes faßten wir im zweiten Artikel auch in ein Wort; gieb es an! K. Wir faßten es in das Wort: Erlösung. L. Ebenso fassen wir nun auch im dritten Artikel das Werk des heiligen Geistes in ein einziges Wort; in welches Wort? K. In das Wort: Heiligung. L. Schaffen, erlösen, heiligen — das sind die drei göttlichen Werke, die wir in unserm christlichen Glauben von dem dreieinigen Gott bekennen.

L. Heiligung heißt also das Werk des heiligen Geistes. Von welchem Worte leitest du das Wort Heiligung ab? K. Von dem Worte heiligen. L. Jemanden reinigen: was heißt das? K. Es heißt: ihn rein machen. L. Was wird nun heißen: einen Menschen heiligen? K. Es heißt: ihn heilig machen. L. Wenn ein Mensch heilig gemacht werden muß, wie muß denn da sein Herz beschaffen sein? K. Es muß unheilig sein — L. es muß böse sein. Die Schrift bezeugt, daß aller Menschen Herzen böse seien von Jugend auf. Was ist's denn, das sie unheilig

oder böse macht? K. Das ist die Sünde. L. Wenn daher der heilige Geist die Sünder heiligt, wovon macht er sie da rein? K. — L. Was heißt demnach: Der heilige Geist heiligt die Menschen? K. Das heißt: er macht die Menschen rein von ihren Sünden. L. Sünde trennt uns von Gott, daher ruft der Prophet dem Volke Israel zu: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander". Wenn nun der heil. Geist die Menschen reinigt von ihren Sünden, in welch seliges Verhältnis kommen sie dann wieder mit Gott? K. Sie kommen wieder in selige Gemeinschaft mit dem heiligen Gott.

L. Daß der heilige Geist die Sünder reinigt und heiligt, lehrt deutlich das apostolische Wort: 1. Kor. 6, 11, wo St. Paulus den korinthischen Christen zuruft: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes". Kannst du mir diese Worte wiederholen? K. — L. In den vorangehenden Versen hatte der Apostel den Korinthern vorgehalten, wie große Sünder sie vor ihrer Bekehrung zu Christo gewesen; denn alle waren Abgöttische gewesen, etliche außerdem Ehebrecher, Lästerer, Diebe, Geizige. Nun fährt er fort: Aber ihr seid abgewaschen. Wer sich leiblich wäscht, von welcher Unreinigkeit wird der rein? K. — L. Daß der Apostel hier nicht von leiblicher Unreinigkeit und von leiblicher Reinigung redet, brauche ich nicht erst zu bemerken. K. Er redet von geistlicher Unreinigkeit und von geistlicher Reinigung. L. Von der Reinigung der Herzen. Welche Unreinigkeit wird aber hinweggethan, wenn die Herzen gereinigt werden? K. Die Unreinigkeit der Sünde. L. Die Sünde macht das Herz unrein. Ich erinnere euch an das euch wohlbekannte Wort des Heilandes: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung". Von diesen Sünden allen sagt der Heiland ausdrücklich: „Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen". Wenn der Apostel sagt: Ihr seid abgewaschen: so denkt er dabei gewiß an eine heilige christliche Handlung. K. Er denkt an die heilige

Taufe. L. Die Taufe wird ja in der Schrift genannt ein Bad der Erneuerung im heiligen Geiste. Wie spricht nun der Apostel in unserm Spruche weiter zu den Korinthern? K. Er spricht: Ihr seid geheiligt. L. Er läßt also in seinem Spruche auf die Abwaschung oder Reinigung von Sünden die Heiligung folgen. Denn wenn ein Mensch von seinen Sünden gereinigt wird, so wird er eben damit zugleich geheiligt. Bemerkt nun wohl, daß der Apostel nicht sagt: Ihr habt euch gereinigt — ihr habt euch geheiligt; durch wen sie geheiligt worden seien — das sagt er am Schlusse des Verses. K. Sie waren geheiligt worden durch den Geist Gottes — L. durch den heiligen Geist.

(11.) Der heilige Geist heiligt also unsere Herzen. Dies gnadenreiche Werk wirkt er an den Seelen der Menschen nicht erst seit dem Tage der Pfingsten, sondern von Anfang der Welt, insonderheit aber in Israel. So lehrt uns die heilige Schrift.

L. Ihr habt 1. B. Mos. 6, 3 gelernt. Sag' mir diesen Spruch! K. „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch." L. In welcher biblischen Geschichte kommt denn dies Wort vor? K. In der biblischen Geschichte von der Sündflut. L. Gott selber hat es gesprochen. Von welchem Geist redet aber hier der Herr, wenn er sagt: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen? K. Er redet von dem heiligen Geiste. L. Über die Menschen, die zur Zeit der Sündflut lebten, führt der Herr hier eine schwere Klage; was tadelt er denn an ihnen? K. Daß sie sich seinen Geist nicht mehr wollten strafen lassen. L. Merkt also, daß Gottes Geist jene Menschen gestraft und gezüchtigt hat, er hat das aber gethan in ihrem Gewissen. Denn wenn ein Sünder Unruhe in seinem Gewissen fühlt, so wirkt solche Unruhe in ihm der Geist Gottes. Wenn ein böses Kind durch Strafe noch auf sich einwirken läßt, dann ist auch noch Hoffnung vorhanden, daß es sich bessern werde. Ein Kind dagegen, das sich auch durch Strafe nicht mehr ziehen läßt, das will böse sein

und bleiben. In unserm Spruche sagt nun der Herr, daß jene Menschen sich von seinem Geist nicht mehr haben strafen lassen wollen. Gott strafte sie aber durch seinen Geist in der Absicht in ihrem Gewissen, damit sie sich bessern sollten. Haben sie sich aber bessern wollen? K. — L. Sie wollten böse sein und bleiben. Wenn aber der Herr sagt: sie wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen: so deutet er damit an, daß es bei jenen Menschen früher anders gewesen; wie hatten sich diese vordem verhalten, wenn Gottes Geist sie in ihrem Gewissen züchtigte? Da haben sich jene Menschen vom Geiste Gottes strafen lassen. L. Welche Folge wird das bei ihnen gehabt haben? K. Sie werden sich gebessert haben. L. Der Herr giebt nun in unserm Spruche auch den Grund an, weshalb sich die Menschen, die zur Zeit Noas lebten, nicht mehr vom Geiste Gottes züchtigen ließen. K. Weil sie Fleisch waren. L. Wie das zu verstehen, sagt uns ein Wort des Heilandes, der einmal in einer Rede an das Volk den fleischlichen Sinn jener Menschen, über die Gott die Sündflut kommen ließ, also schildert: „Gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündflut: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noa zur Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin.“ Menschen, die nur darauf denken, wie sie essen und trinken und wie sie in bösen Lüsten leben wollen, die also nur für ihren Leib sorgen und nicht für ihre unsterbliche Seele: wie nennt die Schrift solche Menschen? K. Solche Menschen nennt die Schrift fleischlich oder Fleisch. L. So böse nun auch die Leute zu Noas Zeiten waren, so hat der Herr gleichwohl auf diese Herzen noch wirken wollen; denn er hat sie in ihrem Gewissen durch seinen heiligen Geist züchtigen lassen. Dieses Wirken blieb freilich ohne Erfolg. Wie kannst du das beweisen? K. Der Herr klagt: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen. L. Ein rechtes Gegenbild zu diesen bösen Menschen ist der gerechte Noa. Was bezeugt die Schrift von dem Herzen dieses Mannes? K. Sie bezeugt: „Noa

war ein frommer Mann und ohne Wandel und führte ein göttliches Leben zu seinen Zeiten". L. An Noahs Herzen hat der Geist Gottes ebenfalls gewirkt. Weil er aber dem heiligen Geiste folgte uud sich von ihm leiten ließ, so wurde und blieb er fromm, sein Leben war ein göttliches Leben, ein Leben in Gott. An Noah können wir auch recht sehen, wie glücklich und selig ein Herz ist, das sich vom Geiste Gottes regieren läßt; denn derselbe war Gott angenehm, kam nicht mit den Gottlosen ins Gericht, sondern wurde samt den Seinen wunderbar erhalten und gnadenvoll gesegnet.

L. Die Sündflut war ein furchtbar ernstes Gericht Gottes, das alle Nachkommen Noahs hätte abschrecken sollen von der Sünde. So geschah aber nicht; denn bald fielen die Menschen wieder von Gott ab, und dieneten toten Götzen, als wären die der lebendige Gott. Da hat denn Gott nach seiner Gnade in Abraham und seinen Nachkommen sich ein Volk erwählt, das er durch seine Offenbarungen sich heiligen wollte zu einem heiligen Volk, und durch das dann sein Heil auch zu allen andern Völkern kommen sollte. Wie heißt dies von Gott erwählte Volk? K. — L. Zu Israel sprach der Herr am Sinai: „Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein"; womit er angezeigt hat, was Israel als seine höchste und herrlichste Bestimmung ansehen sollte. Ihr kennt vom ersten Hauptstücke her noch ein anderes Wort Gottes an Israel, in welchem er ihm ebenfalls sagte, daß es heilig sein sollte. Wer sagt mir dieses Wort? K. „Ihr sollt heilig sein; denn — euer Gott." L. Gott wollte also ein heiliges Volk haben; denn da er selbst heilig ist, so hat er auch nur Wohlgefallen an den Menschen, die in Heiligkeit des Herzens vor ihm leben. Welche Mittel hat aber Gott angewendet, um Israel zu einem heiligen Volke zu erziehen? Nun gar mancherlei Mittel, insbesondere aber hat er's gethan durch die Offenbarung seines heiligen Willens und durch die stete Zucht seines heiligen Geistes.

L. Also zuvörderst hat Gott Israel seinen heiligen Willen

offenbart. Wie nennen wir die Worte, in denen er dies gethan hat? K. — L. Aus dem Gesetz sollte Israel den heiligen Willen seines Gottes erkennen. Denkt euch nun ein Kind, das nur thut, was sein guter Vater von ihm fordert, und alles meidet, was sein guter Vater ihm verbietet: wie wird das Herz dieses Kindes durch solchen Gehorsam werden? K. Es wird gut — heilig werden. L. Wenn nun ein Mensch immer thut, was der heilige Gott in seinem Gesetz von ihm fordert: welchen Einfluß wird dieser Gehorsam auf das Herz eines solchen Menschen auch ausüben? K. Sein Herz wird heilig werden. L. Wie beschaffen wird dagegen das Herz eines Menschen sein, der Gottes Gebote stets übertritt? K. — L. So wird an dem Verhalten der Menschen gegen das Gesetz Gottes offenbar, wie ihre Herzen beschaffen sind, ob heilig oder unheilig, ob gut oder böse.

L. Wie sich nun jenes Israel, das Moses aus Ägypten geführt, gegen das Gesetz seines Gottes verhalten hat, wissen wir aus der biblischen Geschichte. Schon wenig Wochen nach der Gesetzgebung übertraten sie in greulicher Weise das erste Gebot. Inwiefern denn? K. Sie machten sich ein goldenes Kalb. L. Was rühmten sie diesem Götzen nach? K. Daß er sie aus Ägypten geführet habe. L. Damit raubten sie Gott seine Ehre und thaten das weiter auch damit, daß sie diesen Götzen anbeteten. So sündigte aber Israel in der Wüste noch sehr oft gegen seinen Gott; denn ihr Leben war ein fortgesetztes Murren und Widerstreben gegen Gott, wie es der Psalmist Ps. 95 mit Gottes eigenen Worten beschreibt. Wir wollen aus diesem Psalmen den Schlußsatz von Vers 7 und dann Vers 8—10 hören. Lies du, N., was da stehet. K. „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah', wie zu Massa in der Wüste, da mich eure Väter versuchten, fühlten und sahen meine Werke, daß ich vierzig Jahre Mühe hatte mit diesem Volk und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will und die meine Wege nicht lernen wollen." L. Die vierzig Jahre, deren der

Herr hier gedenkt, erinnern euch an eine bestimmte Zeit aus der Geschichte Israels. K. An die vierzig Jahre, die Israel unter Mose in der Wüste wandern mußte. L. Was bezeugt nun hier der Herr von jenem Volke in der Wüste? K. Er bezeugt, daß sie Leute gewesen, deren Herz immer den Irrweg gewollt und die seine Wege nicht hätten lernen wollen. L. Irrwege sind falsche Wege — die Wege der Sünde. Welche Wege werden diesen im Spruche entgegengesetzt? K. Die Wege Gottes, wie er sie Israel in seinen heiligen Geboten gewiesen hatte. L. Diese Wege Gottes wollte Israel nicht lernen. Wer aber absichtlich nicht will, was Gott von ihm will, wie verhält sich der zu seinem Gott? K. Er widerstrebet Gott. L. In diesem Widerstreben wurde Israel offenbar als ein unheiliges Volk, das sich von dem heiligen Gotte nicht wollte heiligen lassen.

L. Gott hat nun aber Israel nicht bloß seinen heiligen Willen in Worten offenbart; er hat auch durch seinen heiligen Geist auf die Herzen der Israeliten unmittelbar eingewirkt, daß er sie willig machte, sein Gesetz zu erfüllen Daß das Gott wirklich gethan, bezeugt der Prophet Jesaia ausdrücklich, wenn er über jenes Israel klagt: „Aber sie erbitterten und entrüsteten seinen heiligen Geist". Ein guter Vater wird entrüstet über ein Kind, das fortgesetzt seinen Willen nicht erfüllt, also immer und immer wieder ungehorsam ist. Ihr wißt auch, wodurch jene Israeliten (der Prophet meint die Väter seines Volkes, die Gott aus Ägypten geführt) den heil. Geist erbitterten und entrüsteten. K. Sie thaten dies durch ihren Ungehorsam. L. Sie wollten eben den Geist Gottes nicht auf sich wirken lassen, sie widerstrebten ihm, der ihre Herzen heiligen wollte. Dasselbe bezeugt auch Stephanus im strafenden Worte an das Israel seiner Zeit. Wir haben dies Wort in der biblischen Geschichte gehabt. Wer kann mir's sagen? K. „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr." L. Auch dies Wort des Stephanus lehrt uns, wie der heilige Geist

in Israel zu aller Zeit wirksam gewesen, um die Herzen zu heiligen; wie aber viele in Israel zu allen Zeiten dem heiligen Geiste widerstrebt haben.

L. Anderseits wissen wir aber auch aus der biblischen Geschichte, daß der h. Geist sich an den Seelen besonders gnadenvoll erwiesen hat, die sich von ihm willig leiten ließen. Da denke ich vor allem an einen König, den die Schrift wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit einen Mann nach dem Herzen Gottes nennt, welcher König ist das? K. Das ist der König David. L. David war sich's wohl bewußt, daß ein Mensch ohne den heiligen Geist nicht heilig leben kann. Das erkennen wir aus einer Bitte, die er Ps. 143, 10 an Gott richtet. Wie betet er hier zu Gott? (Ihr habt diesen Spruch gelernt!) K. Er betet: „Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn". L. Wen meint David unter dem guten Geist Gottes? K. — L. Was versteht wohl David unter der ebenen Bahn? K. — L. Einmal hatte sich David von der ebenen Bahn seines Gottes weit verirrt; denn er war in die schwere Sünde des Ehebruchs gefallen und dazu an Uria zum Mörder geworden. Als er nun zur Erkenntnis seiner Sünde kam, entsetzte er sich über das tiefe Verderben seines Herzens und hatte große Angst, daß Gott nun seinen heiligen Geist von ihm nehmen möchte, wie er ihn vordem von Saul genommen hatte. Du kennst ja aus Ps. 51 das Gebet, das er deshalb zu Gott betete. K. Er betete: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz — und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir". L. David wußte also wohl, daß ein Mensch sein Herz nicht selber von Sünden reinigen kann; wer kann das nach seinem Bekenntnis allein thun? K. — L. David wußte weiter auch, durch wen Gott die sündigen Herzen reinigt; durch wen thut er's? K. Durch seinen heiligen Geist.

L. Von dem sterbenden David berichtet der Prophet Samuel folgendes: „Dies sind die letzten Worte Davids. Es sprach David, der Sohn Isai, es sprach der Mann, der ver-

sichert ist von dem Messias, des Gottes Jakobs, lieblich mit Psalmen Israels: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen". Wiederhole die letzten Worte! K. — L. In diesen Worten wird der lieblichen Psalmen Davids gedacht. Diese heiligen Gesänge sind nicht gewöhnliche menschliche Dichtungen; sie haben einen viel höhern Ursprung, wie uns David hier selbst sagt. Wer hat ihm die heiligen Psalmen eingegeben? K. Der Geist des Herrn. L. Wen haben wir aber unter diesem Geist des Herrn zu verstehen? K. Den heiligen Geist. L. Wir können daher wohl die Psalmen einen „Psalter des heiligen Geistes" nennen, wie auch Luther einmal thut; denn es sind geistliche Lieder, gesungen aus dem Geiste Gottes! Diese geistlichen Lieder hat die Gemeinde des alten Bundes an ihren Sabbathen und Festen, und wenn sie gen Zion wallete, gesungen, und die Gemeinde des neuen Bundes singt sie noch bis auf den heutigen Tag; denn viele ihrer köstlichsten Lieder sind aus Psalmen entstanden. Das Lied: Der Herr ist mein getreuer Hirt — an welchen Psalm erinnert es dich? K. An den Psalm: Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. L. Welcher Psalm dem Lutherliede zu Grunde liegt: Ein' feste Burg ist unser Gott — weißt du aus der Reformationsgeschichte. K. Es liegt ihm Ps. 46 zu Grunde: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. L. Und so ist es noch mit vielen andern gar lieblichen und herrlichen Liedern unsers Gesangbuches.

L. Nun giebt es im alten Testamente noch Männer, die die Schrift vorzugsweise heilige Männer nennt. An welche Männer denke ich? K. — L. Daß die Propheten auf Antrieb des heiligen Geistes geredet haben, kannst du mit einem Spruch des Petrus beweisen. K. „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, — getrieben von dem heiligen Geiste." L. Diese Propheten hatten nun in Israel ein doppeltes Amt. Zuvörderst sollten sie im Namen Gottes, in der Kraft des heiligen Geistes die Sünden des Volkes strafen und zur Buße er-

mahnen, sodann aber auch die Frommen trösten mit der seligen Weissagung von dem zukünftigen Heiland.

L. Du kannst mir aus der biblischen Geschichte Beispiele angeben, wo Propheten das abgefallene Volk oder einzelne Sünder im Namen Gottes straften. K. Elias strafte das Volk Israel, weil es dem Baal diente. L. Indem aber die Propheten die Sünden des Volkes straften, predigten sie ihm zugleich Buße, wie Jeremia thut, wenn er spricht: „Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen!" Wenn Jesaia dem Volke seiner Zeit im Namen Gottes zurief: „Waschet, reinigt euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun": wenn er so im Namen Gottes predigte, was für eine Predigt war das auch? K. Das war auch eine Bußpredigt. L. Da nun aber der heilige Geist es war, der jene Männer trieb, wider die Sünde des Volkes zu zeugen, wer war denn da der eigentliche Bußprediger an Israel? K. — L. Und wenn nun Israel den Propheten ungehorsam war, so widerstrebte es nicht allein den Propheten, sondern es widerstrebte recht eigentlich dem heiligen Geiste, der aus den Propheten redete. Das hat uns auch das strafende Wort des Stephanus gelehrt. Wer kann mir's noch einmal sagen? K. Ihr Halsstarrigen — also auch ihr.

L. Die Propheten haben aber auch tröstliche Weissagungen verkündigt. Wie hieß das Wort des Petrus, das wir vorhin anführten? K. „Es ist noch nie eine Weissagung ꝛc." L. An welche Weissagungen der Propheten mag der Apostel hier insonderheit gedacht haben? K. An die Weissagungen von Christo — dem Erlöser der Welt. L. Diese Weissagungen hatten aber die Propheten nicht aus sich selbst; wer hatte sie ihnen eingegeben (offenbart)? K. Der heilige Geist. L. Für die frommen Israeliten waren die Weissagungen vom Messias ein großer Trost, besonders in solchen Zeiten, in denen der Abfall von Gott und gottloses Wesen im Volke groß war, wie z. B. zu den Zeiten des Propheten Jesaia. Wir wollen eine solche tröstliche Weissagung lesen.

Sie steht Jes. 40, 1—3. K. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat; denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat Zweifältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott." L. Über diese wichtige Weissagung nur einige Fragen. Wer die Stimme in der Wüste ist, von der Jesaia hier weissagt, wißt ihr aus der biblischen Geschichte des neuen Testaments. K. Diese Stimme in der Wüste ist Johannes der Täufer. L. Wie nennen wir diesen letzten Propheten des alten Bundes, weil er unmittelbar vor dem Herrn herging? K. Wir nennen ihn den Vorläufer Christi. L. Auf ihn folgte der Herr selbst und offenbarte seine Herrlichkeit, wie Jesaia im 5. Verse unsers Kapitels weissagt. Wie steht da? K. „Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden und alles Fleisch miteinander wird sehen, daß des Herrn Mund redet." L. Diese Herrlichkeit zu schauen, sehnten sich viele Propheten und Könige des alten Bundes, wie der Herr Christus selbst bezeugt in den Worten an seine Jünger: „Wahrlich, ich sage euch: viele Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret". Durch die Weissagungen von dem Messias hat aber der heil. Geist die Väter des alten Bundes trösten wollen.

L. Wir fassen nun noch einmal kurz zusammen, was wir über das Wirken des heiligen Geistes im alten Testamente gefunden haben. Auf welche Weise hat der heilige Geist von Anfang an auf die Herzen der Sünder gewirkt? — L. Bei welchem Volke ist er aber ganz besonders wirksam gewesen? — L. Israel hatte Gottes heiliges Gesetz; wozu hat nun da der heilige Geist die Herzen willig machen wollen? K. — L. Welche Männer waren besonders erfüllt vom heiligen Geiste? K. — L. Welchen zweifachen Beruf hatten aber die Propheten in Israel? K. —

L. So haben wir denn gesehen, l. K., wie der heilige Geist

von Anfang an in der Menschheit, besonders aber in Israel, heiligend gewirkt hat. Alles göttliche Leben in den Frommen des alten Testaments, von dem gerechten Abel an bis auf Noa, von Abraham bis auf den frommen Simeon, ist das Werk des heiligen Geistes gewesen. Ohne den heiligen Geist hätten wir kein Wort Gottes, keine Psalmen, keine Weissagungen, keine heilige Geschichte des Reiches Gottes. Ich habe euch das alles mit Absicht ausführlich vorhalten wollen; denn es ist für uns gar tröstlich, zu wissen, wie Gottes Geist sich nie unbezeugt gelassen hat. So herrlich freilich, wie seit dem Tage der Pfingsten, ist dieses sein Wirken im alten Bunde nicht gewesen und konnte es auch noch nicht sein, weil er nach den Weissagungen der Propheten erst im neuen Bunde ausgegossen werden sollte über alles Fleisch. Das führt uns nun auf die letzte Frage, die wir heute noch betrachten wollen.

(12.) Zu welcher Zeit sollte nach dem Ratschluß Gottes der heilige Geist am herrlichsten wirken?

[*)L. Wir wollen zunächst Jerem. 31, 31—33 betrachten. Lies, was da steht. K. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Ägyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein." L. Hier verheißt Gott der Herr selber einen neuen Bund. Welcher Bund ist denn dem neuen entgegengesetzt? K. — L. Mit wem hatte der Herr den alten Bund geschlossen nach unserm Spruche? K. — L. Zu welcher Zeit ist solches geschehen? K. Zur Zeit Mosis. L. Als Gott Israel aus Ägypten führte. Wie nennen wir jenen Bund, da er das Gesetz zu seiner Grundlage hatte? K. Wir nennen ihn den Gesetzesbund. L. Von den Israeliten bezeugt hier freilich der Herr, daß sie seinen Bund nicht gehalten, und daß er

* Zu event. Verwendung.

sie habe zwingen müssen. Wenn ein Vater sein Kind zwingen muß, seinen Willen zu thun, so thut es zwar auch den Willen des Vaters; warum kann aber dem Vater solcher Gehorsam nicht gefallen? K. Weil das Kind den Willen des Vaters nicht gern thut. L. Es fehlt solchem Kinde an der rechten Gesinnung, aus welcher der Gehorsam gleichsam von selbst hervorgeht. Welches ist diese Gesinnung? K. Das ist die Liebe. L. Von der Liebe sagt der Apostel, daß sie sei des Gesetzes Erfüllung. Der Herr verheißt nun dem Hause Israel, daß er im neuen Bunde sein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben wolle. Der neue Bund ruht ja ganz auf der Liebe Gottes; denn aus Liebe hat Gott seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt; aus Liebe ist der eingeborne Sohn Gottes für uns Mensch geworden, um uns zu erlösen, und auf dem Grunde dieser zweifachen Liebe wirkt nun auch der heilige Geist in unsern Herzen die rechte Gegenliebe. Das bezeugt Paulus Röm. 5, 5 mit den Worten: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist". Darum sind nun auch die Herzen aller, die im neuen Bunde stehen, viel williger, Gottes Willen zu thun, als jene im alten Bunde. Dort viel Gehorsam aus Zwang, hier aus dankbarer Liebe.]

L. Von der gnadenvollen Ausgießung des heiligen Geistes im neuen Bunde weissagt Joel 3, 1. 2. Ihr habt diesen Spruch gelernt. Wie heißt er? K. „Und nach diesen Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch —. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen." L. Im alten Bunde wirkte der heilige Geist auch schon gnadenvoll an den Herzen; daß er aber im neuen Bunde in viel reicherem Maß gewährt werden sollte, welches Wort der Weissagung deutet dies an? K. Das Wort, daß der Geist Gottes ausgegossen werden sollte. L. Es sollten ihn im neuen Bunde auch nicht bloß etliche reichlich empfangen; über wen sollte er da nach der Weissagung auch in reicher Fülle kommen? K. Über die Ältesten und Jünglinge, über Knechte und Mägde. L. Also über alles Volk, ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechtes. Diese herrliche Weissagung hat sich erfüllt am Tage des ersten christlichen Pfingsten und erfüllt sich in der Kirche Christi fort und fort.

L. Eine andere Weissagung des alten Bundes, in welcher Gott seinen heiligen Geist und durch ihn neue Herzen zu schaffen verheißt, steht Hes. 36, 26. 27. Lies sie! K. „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun." L. Hier spricht der Herr von steinernen Herzen. Was für Herzen das sind, kannst du aus Vers 27 finden. K. Das sind solche Herzen, die nicht in Gottes Geboten wandeln mögen. L. Gefühllose Herzen, auf die Gottes Wort und Gebot keinen Eindruck macht. Was für Herzen verheißt hier der Herr künftig zu geben? K. Neue Herzen. L. Dieses neue Herz hat in der Weissagung noch zwei andere Namen. K. Es heißt auch ein fleischernes Herz und ein neuer Geist. L. Was ist wohl hier unter dem fleischernen Herzen zu versteheu, da es dem steinernen entgegengesetzt ist? K. Es ist das weiche (gefühlvolle, empfängliche) Herz zu verstehen. L. Wodurch wollte aber Gott die Herzen neu schaffen und den Geist verneuen? K. Dadurch, daß er seinen Geist in die Herzen geben wollte. L. Wo Gottes Geist in ein Herz kommt, da macht er es neu. Wodurch sich die neuen Herzen von den steinernen unterscheiden, kannst du mit Worten aus Vers 27 beantworten. K. Die neuen Herzen wandeln in Gottes Geboten und halten seine Rechte und thun darnach.

L. Vernehmt noch eine Stelle aus dem Propheten Sacharja, wo Gott verheißt: „Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets". Auch in dieser Stelle wird eine Ausgießung des heiligen Geistes geweissagt. Welche Namen führt der heilige Geist hier? K. Er heißt der Geist der Gnade und des Gebets. L. Der Geist der Gnade heißt er, weil er uns in unserm Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu gewiß macht. Warum er der Geist des Gebets heißt, findest du leicht selbst. K. Weil er uns

beten lehrt. L. So haben wir's ja in einem Liederverse von ihm gelernt. Wie fing dieser Vers an? K. „Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll.“

L. Hat nicht aber auch der Herr Christus von dem heiligen Geiste geweissagt, den er vom Vater senden wollte? (Ihr könnt das aus der biblischen Geschichte wissen.) K. Ja, in den letzten Reden an seine Jünger. L. Gieb mir doch ein Wort Christi an, welches eine dieser Verheißungen enthält. K. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ L. Von welchem Geiste spricht hier der Herr offenbar? K. — L. Wie nennt der Herr den heiligen Geist? K. Er nennt ihn Geist der Wahrheit. L. Wir hatten in der letzten Stunde einen Spruch, nach welchem der Geist Gottes alle Dinge erforscht. Wer besinnt sich auf diesen Spruch? K. „Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ L. Wenn der Geist Gottes alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit: so muß er alles erkennen und alles wissen: folglich ist in ihm kein Irrtum, sondern lauter Wahrheit. Wie heißt er darum auch in der Weissagung Christi? K. Er heißt der Geist der Wahrheit. L. Und weil in ihm alle Wahrheit ist, so kann er auch in alle Wahrheit leiten, wie er es an den Aposteln gethan und an allen, die sich von ihm haben erleuchten lassen.

L. Nun nur noch ein Wort Christi, worinnen er seinen Jüngern den heiligen Geist verheißt. Es lautet: „Siehe, ich will euch senden die Verheißung meines Vaters“. L. Was meint wohl der Herr unter der Verheißung seines Vaters? K. Er meint den heiligen Geist. L. Weiter sprach der Herr zu seinen Jüngern: „Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe“. Was sollten die Jünger also nach der Verheißung des Vaters empfangen? K. Kraft aus der Höhe. L. Der Herr Christus nennt aber den heiligen Geist Kraft aus der Höhe, weil er vom Himmel herab wunderbare Kräfte eines neuen göttlichen Lebens in die Herzen der Apostel und der Gläubigen bringen sollte. Denn er ist ein Geist, der in den

Menschen Weisheit wirkt, Erkenntnis giebt; den Glauben und die Liebe schenkt, zum Gebet treibt und wie seine Gaben sonst noch heißen mögen. Alle Verheißungen der Propheten und des Herrn Jesu vom heiligen Geiste haben sich nun wunderbar und gnadenvoll erfüllt am ersten Pfingsten, wie wir in nächster Stunde sehen werden, und erfüllen sich noch fort und fort in der Kirche des neuen Bundes.

Der heilige Geist aber, der in aller Herzen einziehen will, die ihn ernstlich darum bitten, wolle auch in unsere Herzen kommen. Ja:

Komm, o komm, du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll' uns jederzeit!
So wird Leben, Licht und Schein
In dem dunklen Herzen sein.

Gieb in unser Herz und Sinnen
Weisheit, Rat, Verstand und Zucht,
Daß wir andres nicht beginnen
Als nur, was dein Wille sucht!
Dein' Erkenntnis werde groß
Und mach uns von Irrtum los. Amen.

No. 3.

A. Katechismusfragen.

13. Wann hat nun der heilige Geist das gnadenvolle Wirken begonnen, das er nach den Weissagungen der Propheten und Jesu Christi im neuen Bund ausrichten sollte?

Am Tage der Pfingsten, an welchem er über die Apostel ausgegossen ward und durch ihr Zeugnis die erste Gemeinde gründete.

14. Was hat der heilige Geist am Tage der Pfingsten in den Aposteln gewirkt?

Er hat sie in alle Wahrheit geleitet und angethan mit Kraft aus der Höhe, damit sie treue Zeugen sein könnten von Christo und seinem Heile.

Apostelgesch. 2, 1—13.

Joh. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Apostelgesch. 1, 8.

15. Wie hat der heilige Geist am Tage der Pfingsten die erste Gemeinde Jesu Christi gegründet?

Der heilige Geist hat die, welche ferne von Christo waren, durch den Mund der Apostel berufen, diejenigen aber, welche sich rufen ließen, erleuchtet, daß sie ihre Sünde und das Heil in Jesu Christo erkannten und sich taufen ließen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.

Apostelgesch. 2, 14—41.

16. Wie hat aber der heilige Geist das Werk der Heiligung an der ersten christlichen Gemeinde weiter ausgerichtet?

Er hat sie im rechten Glauben auch geheiligt und erhalten.

Apostelgesch. 2, 42—47.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Der Tag, an welchem der heilige Geist über die Jünger Christi ausgegossen wurde, ist zugleich der Stiftungs- oder Geburtstag der Kirche. Die Geschichte von der Entstehung der ersten christlichen Gemeinde enthält alle Momente der sogenannten christlichen Heilsordnung. Denn durch die Predigt der Apostel hat der heilige Geist jene 3000 Seelen, die zuvor noch ferne vom Reiche Gottes waren, berufen, die Berufenen erleuchtet, d. h. sie durch Buße zum Glauben gebracht, die so gläubig Gewordenen geheiligt und im Glauben auch erhalten.

Der Katechet wird wohl thun, wenn er in einer der vorangehenden Lese- oder Bibelstunden das 2. Kapitel der Apostelgeschichte lesen läßt, damit die Kinder schon vorher mit dem wesentlichen Inhalte der Pfingsterzählung und den Hauptgedanken der ersten Pfingstpredigt bekannt werden; er kann dann in der Katechese freier über den Stoff verfügen. Es schließt das nicht aus, daß bei der katechetischen Be-

handlung die für diese ausgewählten Verse drum noch einmal gelesen werden. Denn gegenwärtige Unterredung ist ja keine eigentliche Katechese, sondern mehr eine katechetische Bibellektion.

Was nun die Disposition der Fragen anlangt, so setzt sich hier die in der zweiten Katechese gegebene Disposition fort. Man wolle darum jene Disposition zuvor noch einmal ansehen. Es folgt nun hier:

b. insbesondere am ersten Pfingstfest (Fr. 13) und zwar
  α. sein Werk an den Aposteln (Fr. 14),
  β. sein Werk an der ersten Gemeinde, die er
    a. berufen, } (Fr. 15),
    b. erleuchtet }
    c. im rechten Glauben geheiligt und } (Fr. 16).
    d. erhalten hat }

B. Katechese.

(Eine Bibellektion.)

M. l. K.! Am Schluß der vorigen Katechismusstunde haben wir gehört, wie unser Heiland am Tage seiner Himmelfahrt seine Jünger tröstete mit der Verheißung des heiligen Geistes, den er ihnen vom Vater senden wollte. Denn also sprach er zu ihnen: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde".

L. Was hier der Heiland seinen Jüngern verheißen hat, das hat er ihnen treulich gehalten. Denn nach wenig Tagen, nämlich am Tage der Pfingsten, kam der heilige Geist vom Himmel herab über die Apostel des Herrn und erfüllte sie mit seiner göttlichen Kraft, daß sie in dieser seiner Kraft aller Welt das Wort von der Versöhnung durch Christum verkündigen und treue Zeugen ihres Herrn sein konnten. An jenem gesegneten Tage entstand durch die Predigt der Apostel auch die erste christliche Gemeine. Daher feiert die ganze christliche Kirche den Tag der Ausgießung des heiligen Geistes als ihren Geburtstag. Ohne das Weihnachtswunder hätten wir keinen Erlöser, kein Christentum; ohne das Pfingstwunder hätten wir keine christliche Kirche.

Von jenem gnadenvollen Tage der Ausgießung des heiligen Geistes singt die christliche Kirche:

> O du fröhliche, o du selige
> Gnadenbringende Pfingstenzeit!
> Christ, unser Meister, heiligt die Geister,
> Freue, freue dich, Christenheit.

Die Geschichte von der gnadenreichen Ausgießung des heiligen Geistes und von der Entstehung der ersten christlichen Gemeine wollen wir heute betrachten. Sie steht aufgezeichnet in der Apostelgeschichte, und daselbst im zweiten Kapitel.

(14.) Wir lesen Apostg. 2, 1—13. K. „Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war ꝛc."

L. Lucas hebt die Pfingstgeschichte an mit den Worten: „Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander". Weißt du, auf den wievielten Tag nach Ostern der Tag der Pfingsten bei den Juden fiel? K. — L. Von welchen Personen berichtet nun Lucas, daß sie an jenem Tage einmütig bei einander gewesen? K. Von den Jüngern. L. Einmütig im Gebet versammelt, harrten sie der Sendung des heiligen Geistes, den ihnen der Heiland vor dem Hingang zum Vater verheißen. Wie inbrünstig mögen sie da gebetet haben: „Höchster Tröster, komm hernieder, Geist des Herrn, sei nicht fern, stärke Jesu Glieder". Und wornach nun ihrer Herzen ganzes Sehnen ging, das sollte ihnen am Tage der Pfingsten in reichster Fülle werden. Was erzählt Lucas Vers 2 weiter? K. „Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen." L. Ein Brausen wurde also hörbar; von woher kam dieses Brausen? K. — L. Dies gewaltige Brausen klang wie Windesbrausen und war doch kein natürlicher Wind; wie deutet das Lucas im 2. Verse selbst an? K. Er sagt: Es sei ein Brausen gewesen als (L. gleichwie) eines gewaltigen Windes. L: Es war dies Brausen dem Brausen eines Windes nur ähnlich. Ein gewöhnlicher Windsturm saust vorüber; was berichtet Lucas dagegen von diesem wunderbaren

Brausen vom Himmel? K. Er berichtet, daß es das ganze Haus erfüllet habe, da sie saßen.

L. Das Brausen vom Himmel hörte man; aber man sahe auch noch eine wunderbare Erscheinung. Worin bestand diese nach unserer Erzählung? K. „Man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen."*) L. Also feurige Flämmchen, in Gestalt von Zungen, wurden sichtbar; auf wen ließen sich diese nieder? K. — L. Als Geist ist der heilige Geist für uns ein unsichtbares Wesen. Soll er den Menschen sichtbar werden, so muß er in irgend einer sichtbaren Gestalt erscheinen. In welcher Gestalt erschien er denn bei der Taufe Christi? K. — L. In welcher Gestalt erschien er aber an jenem Pfingsttage? K. — L. Das Feuer ist ein treffendes Sinnbild des heiligen Geistes; denn es stellt dar, was derselbe in den Aposteln geistlicher Weise wirken wollte und gewirkt hat.

L. Das Feuer, das wißt ihr, hat verschiedene Eigenschaften, welche willst du als die erste angeben? K. Das Feuer leuchtet. L. Wo aber ein Licht in Finsternis hinein leuchtet, was geschieht da mit der Finsternis? K. — L. Es wird licht rings umher, da kann man dann die Gegenstände, die zuvor in Dunkel gehüllt waren, deutlich erkennen. Nun erleuchtet aber der heilige Geist mit seinem Lichte nicht die äußeren, sichtbaren Gegenstände; wohin leuchtet er bei den Menschen mit seinem Lichte? K. Er leuchtet in die Herzen. L. Wen der heilige Geist erleuchtet, der erkennt in seinem Lichte, was ihm zuvor dunkel gewesen. Das sehen wir recht deutlich an den Aposteln. Kurz vor seiner Himmelfahrt sprach der Heiland zu seinen Jüngern: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener,

---

*) Wörtlich: „Und es erschienen ihnen sich zerteilende Zungen wie von Feuer." Also auch hier hatte die Erscheinung nur Ähnlichkeit mit züngelnden Flämmchen. Man erinnere an die gewöhnliche bildliche Darstellung des Pfingstwunders; sie zeigt Feuerflämmchen auf den Häuptern der Apostel.

der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Wiederhole diese Worte! K. — L. Drei Jahre hatte der Herr seine Jünger belehrt, gleichwohl hatte er ihnen noch nicht alles sagen können, was er ihnen gern gesagt hätte. Weshalb er's nicht gekonnt, dafür giebt er selbst den Grund an. K. Die Jünger konnten es noch nicht tragen. L. Wie verstehst du diese Worte? K. Sie konnten es noch nicht fassen oder verstehen. K. Wer sollte nun da der neue Lehrer sein, der sie durch innere Erleuchtung in alle Wahrheit leiten sollte? K. Dieser neue Lehrer sollte der heilige Geist sein. L. Als der Herr mit seinen Jüngern nach dem Ölberg ging, um von da gen Himmel zu fahren, kam in einer Frage, die sie an den Herrn richteten, gleich ein Irrtum zu Tage. Welche Frage meine ich wohl? K. Die Frage: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? L. Es scheint also, daß die Jünger auch jetzt noch ein irdisches Messiasreich gehofft haben. Was antwortet der Herr auf diese Frage? K. Er antwortet: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. L. Und nun fährt er fort: „Sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen"; als wollte er sagen: der heilige Geist wird euch, wie über vieles andere, so auch hierüber das rechte Licht geben. Und so ist's ja auch geschehen. Denn wenn die Jünger erst nicht verstanden, warum Christus hatte leiden und sterben müssen, so wurde ihnen dies nun durch die Erleuchtung des heiligen Geistes völlig klar. Als Jesus vor seinem Leiden von seinem Tode redete, da fuhr ihn Petrus an und sprach: „Herr, das widerfahre dir nur nicht". Wie ganz anders er jetzt das Leiden und Sterben des Erlösers ansieht, lehrt uns Vers 23 unseres Kapitels. Hier bezeugt er vor allem Volk, daß Jesus nach vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes habe leiden und sterben sollen. Ihr wißt, wie schmachvoll Petrus seinen Herrn im Vorhof des hohenpriesterlichen Palastes verleugnet hat. Am Pfingsttage dagegen predigt er Jesum Christum frei öffentlich und bezeugt, daß in keinem

andern Heil sei. Ihr kennt ja diesen Spruch des Petrus; sag' ihn! K. — L. Wenn die Jünger des Herrn bis zu seiner Himmelfahrt in dem Irrtum befangen waren, daß sich das Reich Christi auf Erden wie ein irdisches Reich gestalten würde, vielleicht mit der Hauptstadt Jerusalem: so wurde ihnen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes klar, daß das Reich Gottes nicht sei wie ein Reich von dieser Welt. Kurz, durch den heiligen Geist wurden die Apostel am Tage der Pfingsten so vollkommen in alle Wahrheit eingeführt, daß sie, die die Lehrer der ganzen Welt sein sollten, von nun an in keiner Lehre mehr irrten, die vom einigen Heiland der Welt und von dem einigen Heil aller Seelen handelt.

L. Das Feuer leuchtet aber nicht nur; es wohnt ihm auch noch eine andere Kraft bei. K. Es erwärmt auch. L. Ein warmes Herz ist ein Herz voll Liebe. Paulus vor seiner Bekehrung haßte Christum und Christi Jünger. Das wurde ganz anders nach seiner Bekehrung. K. Da liebte er Christum und seine Jünger. L. Wie das Feuer dieser heiligen Liebe in sein Herz gekommen, sagt er uns Römer 5, 5. Ihr habt diesen Spruch gelernt. Sag' ihn! K. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist." L. Wie der heilige Geist den Glauben wirkt, so giebt er in die Herzen auch das Feuer heiliger Liebe zu Gott und zu Jesu Christo. Mit dem Feuer seiner Liebe erfüllte er am Tage der Pfingsten alle Apostel. Wo Liebe, da auch Mut. Wodurch bewiesen die Apostel nach der Ausgießung des heiligen Geistes hohen und heiligen Mut? K. Dadurch, daß sie Christum ohne Furcht frei verkündigten. L. Wie mutlos war doch Petrus noch kurz zuvor gewesen! K. Da hatte er Jesum dreimal verleugnet. L. Von jener Mutlosigkeit finden wir bei Petrus und den andern Aposteln, nachdem sie den heiligen Geist empfangen, keine Spur mehr. Selbst als sie die Obersten der Juden um ihrer Predigt willen ins Gefängnis gelegt und gestäupt hatten, waren sie darüber nicht etwa betrübt oder mutlos; was berichtet Lucas im Gegen-

teil von ihnen? K. Er berichtet: „Sie gingen fröhlich von des Rats Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden". L. Also auch die Leiden um Christi willen konnten ihre Liebe zu ihm und ihren Mut im Verkündigen des Evangeliums nun nicht mehr erschüttern.

L. So wurden also die Apostel am Tage der Pfingsten durch den heiligen Geist göttlich erleuchtet, daß sie nun Christum und sein Heil im rechten Lichte erkannten. Aber auch das Feuer heiliger Liebe war in ihren Herzen entzündet und verlieh ihnen hohen Mut, Christum vor aller Welt zu bekennen. Auf diese Gaben deutet das Sinnbild, unter welchem der heilige Geist am Tage der Pfingsten erschien; denn das Feuer macht hell und erwärmt, giebt Licht und Wärme.

L. Die heiligen Apostel empfingen aber am Tage der Pfingsten auch noch eine ganz besondere Gabe. Davon steht in Vers 4. Welche Gabe war das? K. Die Gabe, in andern Zungen zu reden. L. Was ist wohl hier unter den andern Zungen zu verstehen? K. Es sind darunter fremde Sprachen zu verstehen. L. Sprachen, die die Apostel nicht erlernt hatten. Was predigten sie denn nach der Pfingstgeschichte in diesen fremden Sprachen? K. Die großen Thaten Gottes. L. Es werden auch die Völker genannt, in deren Zungen oder Sprachen die Apostel die großen Thaten Gottes predigten. Nenne etliche dieser Völkerschaften! K. Parther, Meder, Elamiter ꝛc. L. Damit aber, daß der heilige Geist die Apostel mit der Kraft ausrüstete, in den Sprachen vieler Völker die großen Thaten Gottes zu verkündigen, hat er etwas Wichtiges andeuten wollen; was wohl? K. Daß das Evangelium in allen Sprachen — allen Völkern verkündet werden sollte. L. Welchen Eindruck machte nun dies Wunder auf die versammelte Menge? (Sag' es mit den Worten des Lucas!) K. Sie entsetzten sich aber alle und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? L. Aus dieser Frage des Staunens können wir sehen, wie mächtig das Pfingstwunder auf die wirkte, die Zeugen dieser himmlischen Er-

scheinung waren. Unter der Menge waren freilich auch etliche, die ihren Spott darüber hatten. Wie urteilten diese über den ungewöhnlichen Zustand der Apostel? K. — L. Aber auch diese Spötter müssen der Wahrheit Zeugnis geben; denn mit ihrer losen Rede bezeugten auch sie, daß die Apostel in einem ganz ungewöhnlichen Zustande der Begeisterung waren. So sehen wir denn, wie der Herr seine Verheißung an den Aposteln erfüllt hat; denn sie wurden wirklich angethan mit Kraft aus der Höhe.

L. Wozu hatte sie nun aber der heilige Geist in alle Wahrheit geleitet und sie angethan mit Kraft aus der Höhe? Apostelgesch. 1, 8 giebt uns hierauf Antwort. Lies, was dort steht! K. „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde." Hier sagt es uns ja der Herr selbst, wozu die Apostel mit dem heiligen Geist erfüllt worden sind. K. Dazu, daß sie Christi Zeugen sein könnten. L. Die von Gottes Geist erfüllten Apostel bezeugten von nun an aller Welt, daß in keinem andern Heil und daß kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als allein der Name Jesus Christus.

L. Nun wollen wir noch einmal kurz zusammenfassen, was der heilige Geist am Tage der Pfingsten in den Aposteln gewirkt hat. Zuvor waren sie in Beziehung auf das Reich Gottes und die Wahrheit des Evangeliums noch in mancherlei Irrtümern befangen. Was hat der heilige Geist in dieser Beziehung bei ihnen gewirkt? (Denke an die Verheißung Christi vom Geist der Wahrheit.) K. Er hat sie in alle Wahrheit geleitet. L. Zuvor war die Liebe Christi noch nicht völlig in ihnen; denn Petrus hatte ja den Herrn verleugnet und die andern Jünger waren bei seiner Gefangennehmung von ihm geflohen; wie wurde das seit dem Tage der Pfingsten? K. Da wurde die Liebe zu Christo durch den heiligen Geist vollkommen. L. Zuvor hatten sie noch nicht den Mut, Christum vor der Welt frei zu bekennen. Wie wurde das

aber seit demselben Tage der Pfingsten? K. Da bekannten sie vor aller Welt Christum mit großer Freudigkeit. L. So waren denn die heiligen Apostel durch den heiligen Geist in alle Wahrheit geleitet und angethan mit Kraft aus der Höhe, daß sie treue Zeugen von Christo und seinem Heil sein konnten. Nun erst waren sie fähig und geschickt, hinauszugehen in alle Welt, durch die Verkündigung des Evangeliums die Völker zum Glauben an Jesum Christum zu bringen, und Juden und Heiden zu sammeln zu einer großen Gemeinde unter dem einen Hirten und Bischof aller Seelen, welcher ist Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit.

L. Diesen ihren hohen und heiligen Beruf haben nun auch die Apostel gleich am Tage der Pfingsten in der Kraft des heiligen Geistes begonnen, und der Herr hat schon ihr erstes apostolisches Zeugnis reichlich gesegnet; denn durch dies Zeugnis entstand die erste christliche Gemeinde. Dies führt uns auf die nächste Frage:

(15.) Wie hat der heilige Geist am Tage der Pfingsten die erste Gemeine Jesu Christi gegründet?

L. Der Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe: „Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum so reden wir auch". Mit diesen Worten will der Apostel sagen, daß, wo der Glaube im Herzen wohnt, der Mund nicht schweigt, sondern Zeugnis ablegen muß von diesem Glauben. Als darum Petrus am Tage der Pfingsten mit diesem Geist des Glaubens erfüllt worden war, da treibt ihn derselbe, zu reden von Christo und seinem Heil. In der Kraft des heiligen Geistes thut er seinen Mund auf und hält eine gewaltige Predigt. Laßt uns daraus das Wichtigste betrachten.

Lies zunächst Vers 14—17! K. „Da trat Petrus auf mit den Elfen ꝛc." L. Der Apostel hebt also damit an, daß er die Spötter beschämt, die gesagt hatten, sie — die Apostel — seien voll süßen Weines. Mit welchem Wort tritt er diesen Spöttern

entgegen? K. Mit dem Wort: Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt, sintemal es die dritte Stunde am Tage ist. L. Ihr wißt, welche Stunde das nach unserer Zeitrechnung ist. K. Das ist die neunte Stunde früh. L. Diese Stunde war bei den Juden die erste Gebetsstunde. Bevor sie ihr Morgengebet gehalten, haben sie weder gegessen noch getrunken. Es war nach dieser allgemeinen Sitte gar nicht möglich, daß die Apostel trunken sein konnten. Petrus belehrt sie aber auch, woher ihre Begeisterung komme. Sag' es mit seinen eigenen Worten! K. Petrus antwortete und sprach: „Das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen meinen Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben". L. Staunend und voller Verwunderung hatte das versammelte Volk das Wunder an den Aposteln wahrgenommen, und einer hatte den andern gefragt: Was will das werden? Nun haben sie Antwort auf ihre Frage, nun hören sie aus dem Munde des Apostels, daß sich eben jetzt erfüllt habe eine herrliche prophetische Weissagung aus alter Zeit. Doch Petrus hält sich nicht weiter dabei auf, die versammelten Männer sehen es ja, daß wirklich und wahrhaftig herbeigekommen sei jene selige Gnadenzeit, von der Joel und die andern Propheten weissagend verkündigt, darum sagt er ihnen nun weiter, daß jetzt in Christo ein „neuer Weg zur Seligkeit" geöffnet und bereitet sei. Vers 21 giebt er die Bedingung zur Erlangung der Seligkeit in Christo an; wie heißen diese Worte? K. „Und es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden." L. Welchen Herrn Petrus meint, findest du sogleich. K. Er meint den Herrn Jesum. L. Von diesem Herrn predigt er nun dem anwesenden Volke in eben der Predigt, die wir ihrem wichtigsten Inhalte nach jetzt näher betrachten wollen.

L. Lies Vers 22 und 23! K. „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche

Gott durch ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset, denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürgt." L. Wie nennt hier Petrus Jesum? K. Er nennt ihn einen Mann von Gott. L. Wie nannte man in Israel die heiligen Männer, die Gott sandte, daß sie sein Wort verkündigen sollten? K. Man nannte sie Propheten. L. Womit hatte sich nun Christus nach Petri Worten unter Israel bewiesen als einen Mann, von Gott gesandt? K. — L. Die Zuhörer mußten von diesen Wundern und Zeichen wissen. Auch Nikodemus hatte ja an den Zeichen und Wundern Christi erkannt, daß Jesus ein Lehrer sei, von Gott gekommen. Von welchem Amte Christi zeugt also Petrus im Anfang unsrer Verse? K. Von dem prophetischen Amte Christi. L. Christus hatte sich erwiesen als den höchsten Propheten; was hatte aber gleichwohl Israel mit ihm gethan nach den Worten des Apostels? K. — L. Die Hände der Ungerechten oder der Gesetzlosen sind die Heiden; denn die Juden haben ihren Heiland durch den Heiden Pontius Pilatus und durch heidnische Kriegsknechte erwürgen lassen. Waren sie aber darum schuldlos an dem Tode des Herrn? K. — L. Mit welchen Worten rechnet Petrus seinen Zuhörern die Schuld an dem Tode des Heilandes zu? K. Er thut das mit den Worten: „Ihr habt ihn angeheftet und erwürget". L. Wenn aber der Apostel sogleich weiter sagt, daß solches alles geschehen sei nach vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes; so weist er seine Zuhörer zugleich hin auf einen verborgenen Ratschluß Gottes, den sie wider ihren Willen haben erfüllen müssen. M. l. K. Gott ist in seinem Regiment ein wunderbarer Gott, auch darin, daß er der Menschen sündliche Thaten oft ganz wunderbar zum Besten wendet. Das lehrt uns recht deutlich die Geschichte Josephs. Bei der Betrachtung dieser Geschichte haben wir gerade diesen Punkt ausführlich besprochen. Darum wirst du mir sagen können, inwiefern gerade die Geschichte Josephs beweist, wie Gott der Herr die Sünden der

Menschen oft wunderbar zum Guten wendet. K. Die Brüder Josephs verkauften ihren Bruder, damit begingen sie eine große Sünde. Gott wendete aber das Unglück für Joseph zum Guten, denn er machte ihn zum Herrn über Ägypten. Als Herr über Ägypten wurde er der Wohlthäter seiner Brüder, die ihn verkauft hatten. L. Das war gerade ebenso bei dem Heiland. Die Juden verwarfen ihn und brachten ihn ans Kreuz, er litt aber um ihrer Sünde willen, damit sie versöhnt würden. Die Brüder Josephs erkannten später ihr Unrecht, das sie an Joseph begangen, und baten ihn unter Thränen um Verzeihung. So erkannten auch jene Juden ihr großes Unrecht, das sie an Christus begangen hatten, und suchten Vergebung, als ihnen, wie wir bald hören werden, das Wort von der Versöhnung verkündigt wurde. Wir gehen aber erst noch in der Predigt des Apostels weiter; denn Petrus hält den Juden auch vor, wie Gott den von ihnen so tief geschmähten Heiland verherrlicht habe. Das steht in Vers 24. Was bezeugt hier Petrus den Juden von Christo? K. Daß Gott ihn auferweckt habe von den Toten. L. Gott habe aufgelöst die Schmerzen des Todes, und auch das habe so geschehen müssen; weshalb denn? (Antworte mit Worten des Apostels!) K. Weil es unmöglich war, daß Christus sollte vom Tode gehalten werden. L. Der Fürst des Lebens konnte unmöglich im Tode bleiben. So war es schon von David geweissagt. Diese Weissagung führt der Apostel Vers 27 an. Wie lautet sie? K. „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe." L. Diese Worte gehen auf den Heiland. Christus ist nicht im Tode geblieben; sein heiliger Leichnam hat die Verwesung nicht gesehen. Petrus bezeugt nun mit hoher Begeisterung die Auferstehung Christi und setzt mit Nachdruck hinzu: Des sind wir alle Zeugen. Wodurch habe aber Gott Christum nach Vers 33 noch weiter verherrlicht? K. Dadurch, daß er ihn zu seiner Rechten erhöht habe. L. Du weißt schon, was die Worte bedeuten, daß Christus zur Rechten Gottes gesetzt worden. K. Gott hat Christum zu einem

Herrn gemacht über alles. L. Der Apostel giebt aber Vers 33 noch einen besondern Beweis dafür, daß Christus wirklich zur Rechten Gottes sitze und also göttliche Macht und Herrlichkeit habe. Woraus beweist er das nämlich? K. Das beweist er daraus, daß Christus den heiligen Geist gesendet und über sie ausgegossen habe. L. Petrus will sagen: Das Wunder des heutigen Tages macht es euch offenbar, daß Jesus von Nazareth nicht tot ist, sondern daß er sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe; denn er allein ist es, der den heiligen Geist vom Vater gesendet. Petrus schließt nun seine gewaltige Rede mit dem Zeugnis: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat".

L. Nun laßt uns noch einmal zusammenfassen, was Petrus nach den Worten, die wir eben betrachtet, dem Volke Israel an jenem Tage gepredigt hat. Von welcher Person hat er jenen Juden zunächst verkündigt? K. — L. Was er ihnen von Christo verkündigt, können wir zusammenstellen nach den 3 Ämtern Christi. In welchen Worten zeugt er von Christi prophetischem Amt? K. — L. In welchen Worten bezeugt er ihnen das hohenpriesterliche Leiden Christi? K. — L. In welchen Worten bezeugt er Christi königliche Herrschaft? K. — L. Wenn Petrus aber am Schluß seiner Predigt sagt: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum zu einem Herrn und Christ gemacht hat, so will er ihnen bezeugen, daß für sie in keinem andern Heil sei, als in diesem Jesu Christo. Sehet da, wie Petrus alles Volk durch seine Predigt einladet, zu Christo zu kommen und an ihn zu glauben.

L. Wer es aber eigentlich gewesen, der diese Juden zum Glauben an Christum gerufen, das läßt uns das Wort des Herrn an seine Jünger erkennen: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet". Wer ist es also eigentlich, der hier diese Juden, die noch ferne von Christo waren, ruft, daß sie zu Christo kommen und an ihn

glauben möchten? K. — L. Wäre der heilige Geist nicht ausgegossen worden in die Herzen der Apostel, so wären sie nimmermehr Zeugen Christi und Verkündiger seines Evangeliums geworden.

L. Jetzt laßt uns weiter betrachten, welche Wirkung diese apostolische Predigt von Christo bei den Zuhörern hervorgebracht hat. Lies Vers 37! K. „Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?“ L. Petrus hatte ihnen vorgehalten, daß sie Jesum dem Landpfleger Pilatus überantwortet und ihn durch die Hände der Heiden erwürgt hätten. Es mochten viele von ihnen mitgeschrieen haben: Hinweg mit dem! Kreuzige, kreuzige ihn! Unter dem Eindruck des Pfingstwehens vom heiligen Geist geht ihnen nunmehr ein Licht darüber auf, welch' große Sünde sie an dem begangen haben, den ihnen Gott zum Heiland gesendet. Durch Petri Predigt tief erschüttert und ergriffen, richten sie nun die Frage an die Apostel: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?“ Welche Antwort giebt ihnen Petrus nach Vers 38? K. Er sagt ihnen: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“. L. Das Wort: Thut Buße ruft man nur Sündern zu. Wer aber Buße thun soll, was muß der vor allem erkennen? K. — L. Dem Sünder müssen aber seine Sünden auch leid sein. Wie nennt man die Betrübnis, die ein Sünder über seine Sünden im Herzen fühlt? K. Man nennt sie Reue. L. Ist nun diese Reue aufrichtig, welch' herzliches Verlangen wird dann wohl ein solcher haben? K. Das Verlangen nach Vergebung. L. Wenn darum Petrus dem Volke zuruft: Thut Buße! so will er damit sagen: Erkennt eure Sünde, die ihr an eurem Heilande begangen, bereut sie und sucht bei Gott Vergebung.

L. Was fordert aber Petrus weiter noch von denen, die ihn hörten? K. Es solle sich ein jeglicher von ihnen taufen lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. L. Die

Taufe auf den Namen Jesu Christi — was die bei einem Menschen voraussetzt, sagt dir das Wort des Herrn: „Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden". K. Die Taufe auf den Namen Jesu Christi setzt den Glauben an Jesum Christum voraus. L. Das lehrt uns auch die Erzählung von dem Kämmerer aus Mohrenland. Als der zu Philippus sprach: „Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse?" welche Frage richtete da Philippus an ihn? K. Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein. L. Wie antwortete der Kämmerer? K. Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. L. Nun erst taufte ihn Philippus.

L. Die Predigt Petri hatte einen gewaltigen Erfolg. K. Es ließen sich taufen bei 3000 Seelen. L. Petrus hatte von diesen, die sich taufen ließen, gefordert, daß sie Buße thun sollten. Hatten sie denn auch wirklich Buße gethan? K. — L. Wie kannst du das beweisen? K. Eben weil sie sich taufen ließen zur Vergebung der Sünden. L. Die sich taufen ließen, glaubten auch an Jesum Christum. Denn würden sie sich wohl haben auf den Namen Jesu taufen lassen, wenn sie jetzt nicht geglaubt hätten, daß Jesus von Nazareth wirklich der Christ und der Sohn Gottes sei? K. — L. So war denn jetzt das Licht des heiligen Geistes in ihre Herzen gekommen, das hatte sie erleuchtet, daß sie zum ersten ihr sündliches Herz, zum andern aber auch Christum als den Heiland der Sünder recht erkannten. Wer hat aber, indem Petrus predigte, ihre Herzen also erleuchtet? (Sag' es noch einmal!) K. — L. So ist also die erste christliche Gemeinde entstanden, indem der heilige Geist die, so zuvor ferne von Christo waren, durch das Evangelium berufen und mit seinen Gaben erleuchtet hat. Der heilige Geist hat sich aber auch noch weiter an dieser Gemeinde bezeugt. Wir fragen daher zum Schluß noch:

(16.) Wie hat der heilige Geist das Werk der Heiligung weiter an der ersten christlichen Gemeinde ausgerichtet?

L. Der Herr Jesus ruft einmal den Juden zu: „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger". Wer aber bei der Rede oder Lehre Christi bleibt, dessen Glaube wankt nicht wie ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird; wie ist er vielmehr in seinem Glauben? K. Er ist fest. L. Solchen festen Glauben hatte die erste Gemeinde; denn was bezeugt Lucas Vers 42 von ihr? K. Sie blieben beständig in der Apostel Lehre. L. Das ist schon ein Merkmal eines rechten Christen. Was rühmt denn Lucas in demselben Verse noch weiter von jenen Christen? K. Sie blieben auch in der Gemeinschaft. L. Wie die Glieder einer Familie in steter Gemeinschaft bleiben, so waren auch die Glieder der ersten Gemeinde, durch das Band der herzlichsten Bruderliebe umschlungen, stets vereinigt zur gemeinsamen Erbauung ihrer Seelen im Wort des Herrn. Was für ein gottseliges Leben muß in der ersten Gemeinde gewesen sein! Wie fleißig haben sie sich eingefunden zu den Predigten der Apostel! Das gehört auch mit zur Beständigkeit im Glauben; denn wenn ein Christ erst anfängt, die gottesdienstlichen Versammlungen zu verlassen, so läßt er auch nach in seinem Glauben. Darum gehört auch das mit zu den Merkmalen eines rechten Gläubigen, daß er in der Gemeinschaft bleibt. Was rühmt Lucas 42 schließlich noch von jenen ersten Christen? K. Sie blieben auch im Brotbrechen und im Gebet. L. Was ist unter dem Brotbrechen zu verstehen? K. Das heilige Abendmahl. L. Wie sie zu dessen Genuß sich oft versammelten, so hielten sie auch an am Gebet. So muß es auch sein bei einem jeden, der ein wahrer Christ sein will. Wer hat aber das alles, was uns Vers 42 berichtet, in jenen Christen gewirkt? K. Das hat der heil. Geist gethan. L. Wir können dies leicht aus der Pfingstgeschichte beweisen. Was hatte denn Petrus seinen Zuhörern verheißen, wenn sie sich würden taufen lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung ihrer Sünden? (Es steht Vers 39.) K. „So werdet ihr empfangen die Gabe des heil. Geistes." L. Dieser heil. Geist war es nun eben, der in der

ersten Christengemeinde den Sinn erhalten, daß alle, die zu ihr gehörten, bei der Apostel Lehre beständig blieben, daß sich jeder zur Gemeinde der Gläubigen hielt, daß sie gern Abendmahl feierten und gern beteten. Damit hat dann zugleich der heil. Geist jene Christen je länger je mehr geheiligt im rechten einigen Glauben. Wo aber dieser rechte und lebendige Glaube in einem Herzen ist, da zeigt es sich auch im Leben eines solchen Menschen dadurch, daß er die Brüder liebt. So war es auch bei der ersten Gemeinde. Lies, was Lucas Vers 44 und 45 von ihr bezeugt! K. „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war." L. Daß die Liebe das rechte Kennzeichen eines wahren Christen ist, hat der Herr selbst gesagt. Wer weiß dieses Wort? K. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." L. Wie bewiesen nun jene Gläubigen ihre Bruderliebe nach Vers 44? K. Sie waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. L. Die Reichen teilten den Armen von ihrer Habe mit, daß keiner Mangel hatte. So übten sie unter einander die Tugend der barmherzigen Liebe und bewiesen in alledem ihren heiligen Wandel in Christo. In diesem heiligen Wandel sind sie denn auch geblieben; denn derselbige Geist, der sie durch die Predigt von Christo berufen und durch seine Gaben erleuchtet hatte, daß sie Christum als ihren Heiland erkannten, der hat sie im rechten Glauben nicht allein geheiligt, sondern auch erhalten.

L. Der heil. Geist hat demnach an jenen Gläubigen das alles gethan, was ein jeder von uns nach dem Katechismus mit den Worten bekennt: „Der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten". Wer sollte nun im Hinblick auf jene selige Gemeinde nicht wünschen, daß er denselben Glauben habe und in ihm erhalten werde bis an sein Ende! Auch uns kann und soll er zu teil werden, zwar nicht aus eigner Kraft, wohl aber in der Kraft des heiligen Geistes.

O so laßt uns doch von ganzem Herzen bitten den Gott aller Gnade, daß er auch in unsere Herzen ausgieße die Gnadenströme seines Geistes und sie bereite zu seinem heiligen Tempel, darinnen er waltet und regieret. Ja:

Komm, o komm, du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll' uns jederzeit.
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunklen Herzen sein. Amen.

No. 4.

A. Katechismusfragen.

17. Wie richtet nun der heilige Geist das Werk der Heiligung an jedem Einzelnen aus, damit er zum Glauben an Jesum Christum komme und in solchem Glauben auch bleibe?

Ebenso wie an jenen Gliedern der ersten christlichen Gemeinde; denn er beruft die Einzelnen durch das Evangelium, die, welche sich berufen lassen, erleuchtet er mit seinen Gaben und heiligt sie im rechten Glauben.

18. Mit welchen Worten des Katechismus bekennst du aber, daß das Werk deiner Heiligung nicht von dir selber ausgehen kann?

Das bekenne ich nach dem Katechismus mit den Worten: Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann.

19. Warum kann der natürliche Mensch nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben?

Darum, weil durch die Sünde die Vernunft des natürlichen Menschen verfinstert und sein Wille geschwächt ist.

Röm. 1, 22. 23. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen Tiere.

Ephes. 4, 17. 18.

Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. „Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann" — das sind die Katechismusworte, mit denen sich die gegenwärtige Katechese vornehmlich beschäftigt. Der Katechet wird sich nicht verhehlen, wie schwierig es ist, diese Worte dem Verstand der Unmündigen verständlich und fruchtbar zu machen. Und doch muß auch dieser Text behandelt werden; denn er enthält ja eine Katechismuswahrheit, die jeder Katechumen verstehen lernen soll.

Der Text handelt also zunächst von dem natürlichen Unvermögen, aus eigner Vernunft die Geheimnisse des Glaubens zu verstehen und sich anzueignen. Auf dem Gebiet der Religion ist die Vernunft bald unterschätzt, bald überschätzt worden. Auch hier trifft unser Vater Luther die rechte Mitte, indem er ihr ihren hohen Wert läßt, zugleich aber ihre Bedeutung und Kraft gegenüber der göttlichen Offenbarung in richtiger Weise würdigt. Der Gegenstand ist so wichtig, daß es gerechtfertigt erscheinen dürfte, an diesem Orte einige Aussprüche Luthers aufzunehmen.

Luther sagt: „Es ist etwas Ausgemachtes, daß die Vernunft unter allen Sachen das Vornehmste, und vor allen andern Dingen dieses Lebens das Beste, ja etwas Göttliches sei; als die da die Erfinderin und Regiererin aller Künste, Rechte, auch aller Weisheit, Macht, Tugend und Ehre ist, die die Menschen in diesem Leben besitzen. Daß man sie daher mit allem Recht nennen mag den wesentlichen Unterschied, dadurch sich der Mensch von andern Tieren und Geschöpfen unterscheidet, die auch die heilige Schrift zum Herrn macht über die Erde, Vögel, Fische und über alles Vieh und spricht: Herrschet über die Fische im Meer ꝛc., das ist, daß sie seine Sonne, und gleichsam ein Gott, der über die Regierung dieser Dinge in diesem Leben gesetzt ist. Und diese Herrlichkeit hat Gott nach dem Falle Adams der Vernunft nicht genommen, sondern vielmehr bestätigt. Doch daß sie so etwas Majestätisches und Vortreffliches sei, weiß die Vernunft nicht von ihr selbst, sondern nur aus der Schrift."

An einem andern Orte sagt Luther: „Wie das Licht der Sonne vortrefflich und bewunderungswürdig ist, also auch das Licht der Vernunft, und zwar ist die Vernunft ein weit vortrefflicher Licht, als das Licht der Sonne; ja die Vernunft ist mit ihrer Weisheit ein Himmel voller Licht und Sterne. Sie ist eine sehr große und un-

schätzbare Gabe Gottes, und was selbige in menschlichen Dingen weislich ordnet und erfindet, ist nicht zu verachten."

Lassen wir auf diese Lobsprüche nun auch Aussprüche Luthers folgen, in welchen er Kraft und Vermögen der Vernunft in göttlichen Dingen auf das rechte Maß setzt. „Die Vernunft dient dem Glauben auch, wenn sie erleuchtet ist, aber ohne Glauben hilft die Vernunft gar nichts, so nimmt sie alle Gedanken aus Gottes Wort, nach demselben richtet und lenket sie die auch." — „Keine Vernunft versteht etwas, wo das Wort nicht leuchtet, welches ist das lebendige Licht, das da scheinet in alle Orte der Welt — Christus. Die Vernunft hat wohl ein Licht, aber wenn es das rechte Licht wäre, so dürfte dieses Licht (Christus) nicht in die Welt kommen sein. Die Vernunft thut und dient zu Glaubenssachen nicht vor, sondern nach dem Glauben; denn sie macht sich nur die Geheimnisse des Glaubens klar und bringt sie zur Erkenntnis." Soweit Luther.

Wie das Auge nur ein Organ ist, die Werke der sichtbaren Offenbarung Gottes zu schauen, so ist auch die Vernunft — der Herr nennt sie Matth. 6, 23 das innere Licht — nur ein Organ und Vermögen, die übernatürliche Offenbarung Gottes zu schauen. Sie selber konnte die göttlichen Geheimnisse nicht offenbaren, aber sie können ihr durch den Beistand des heiligen Geistes vermittelt werden. Denn „Gott kann nur durch Gott erkannt werden"; nur in seinem Licht erkennen wir das göttliche Licht. Für den natürlichen Menschen liegen die Geheimnisse der göttlichen Offenbarung zu hoch und zu tief, darum bedarf die schwache menschliche Vernunft der Erleuchtung von oben, der Unterstützung des Geistes Gottes, gerade so, wie das leibliche Auge des Sonnenlichtes bedarf, oder aber, wie in aller Erziehung der stärkere Geist sich zu dem schwachen herabläßt, um ihn durch sein Licht und seine Kraft zu erleuchten und zu stärken. Dem Menschen, der die Finsternis mehr liebt als das Licht — also dem sündigen Willen, fehlt es dazu auch an sittlicher Kraft; denn da Sünde ungöttliches Wollen ist, so macht sie den Willen zuletzt ganz unfähig, das Göttliche mit Entschiedenheit zu wollen. Und doch geht alle Bekehrung vom Wollen aus. Der Herr selbst ruft den Juden klagend zu: „aber ihr habt nicht gewollt". Die Wahrheit wollen, mit Selbstverleugnung wollen, nur das führt zum Erkennen derselben.

Wie wenig in göttlichen Dingen die natürliche Vernunft und der natürliche Wille vermögen, beweist das Heidentum; denn da sind selbst die gebildetsten Völker nicht einmal zur allerersten Glaubenswahrheit — zum Glauben an das Dasein Gottes — gekommen. „Gott wird eben nur durch Gott erkannt." Wenn unsere Rationalisten an den

einigen Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge glauben, so verdanken sie diese Erkenntnis nur den Einflüssen der Offenbarung, nicht ihrer eigenen Vernunft Hat sich doch selbst die Philosophie, die ihrem Wesen nach ganz auf eigenen Füßen stehen — alles a priori finden will, dieser Einflüsse nicht erwehren können, wie ihre Beweise von dem Dasein Gottes und von der Unsterblichkeit der Seele beweisen.

Die Fragen zu gegenwärtiger Katechese schließen sich eng an die vorangegangenen an und setzen deren Disposition in folgender Weise fort:

II. Die Ordnung, in welcher der heilige Geist zu jeder Zeit und an allen Seelen wirkt: Die christliche Heilsordnung. (Fr. 17 18.)

1. Notwendigkeit dieser Wirksamkeit des heiligen Geistes. (Fr. 19.)

B. Katechese.

M. l. K.! In der letzten Katechismusstunde haben wir ein großes Gnadenwunder Gottes betrachtet, nämlich die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel. An jenem Pfingsttage hat Gott durch seinen heiligen Geist die Jünger Christi in alle Wahrheit geleitet und ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, damit sie treue und zuverlässige Zeugen seines Sohnes sein könnten. Erfüllt und getrieben von dem heiligen Geist, traten denn auch die heiligen Apostel ihr hohes Amt sofort an; denn sie predigten alsobald Jesum, daß er der Christ, der Sohn Gottes sei, in welchem allein die Sünder das ewige Leben erlangen können. Groß war die Wirkung dieser Predigt; denn es bekehrten sich 3000 Seelen zu Christo. Diese 3000 bildeten die erste christliche Gemeinde, die Muttergemeinde aller nachfolgenden christlichen Gemeinden.

Der, welcher die Gnadenwunder jenes Tages gewirkt hat, ist also der heilige Geist. Denn nur durch den heiligen Geist wurden die Jünger tüchtig gemacht zu dem Amt, zu welchem sie erkoren waren — zum Amt, das die Versöhnung predigen sollte. Aber auch jene erste Gemeinde kam nur durch das gnadenvolle Wirken des heiligen Geistes zum Glauben an Jesum Christum; denn der Geist Gottes hat, wie uns die Pfingstgeschichte gelehrt, jene 3000 Seelen durch das Wort der Apostel berufen, hat sie

mit seinen Gaben erleuchtet, darauf im rechten Glauben auch geheiligt und erhalten.

M. l. K.! Glaubt ihr denn von Herzen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, wahrer Gott und Mensch, und daß er euch erlöst habe von allen Sünden, und daß ihr nur durch ihn selig werdet? Ich weiß, daß ihr das alles glaubt.

(17. 18.) Wie seid ihr denn aber zu diesem Glauben an Jesum Christum gekommen und in diesem Glauben geblieben?

L. Ich antworte selbst und sage: auf dieselbe Weise, wie es bei der allerersten christlichen Gemeinde geschehen. Wer hat denn jene 3000 zu Christo gerufen? K. Der heilige Geist. L. Auch euch hat der heilige Geist zu Christo berufen, nämlich durch den Unterricht im Wort des Evangeliums. Wer hat denn jene 3000 erleuchtet, daß sie Christum als ihren Herrn erkennen konnten? K. Der heilige Geist. L. Auch euch hat der heilige Geist erleuchtet, daß ihr Jesum Christum als euren Herrn erkannt habt. Wer hat denn jene 3000 im rechten Glauben geheiligt und erhalten? K. Das hat der heilige Geist auch gethan. L. Auch euch hat er im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Daß dem so sei, bekennt ihr ja im dritten Artikel ausdrücklich. Sag' mir aus dem dritten Artikel die Worte, in denen du dieses Bekenntnis ablegst! K. Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen u. s. w.

L. Diese Worte sind von Dr. Luther. Sie sind ein Bekenntnis seines eignen Glaubens. Dieser Gottesmann bekennt darin zunächst, auf welchem Wege er nicht zum Glauben an Jesum Christum gekommen sei. K. Nicht aus eigner Vernunft noch Kraft. L. Also nicht durch sich selbst. Wie ist er denn nach seinem eigenen Bekenntnis zum Glauben an Jesum Christum gekommen

und in solchem Glauben geblieben? K. Der heilige Geist hat ihn durch das Evangelium berufen ꝛc. L. Das ist die Ordnung, in welcher der heilige Geist jede Seele zum Glauben an Jesum Christum bringt. Wie können wir diese Ordnung nennen, weil in Christi Reich jeder Christ auf diesem Wege zum Heil in Christo kommt? K. Wir können sie die Ordnung des Heils — die christliche Heilsordnung nennen. L. Wie viel Stufen hat demnach die christliche Heilsordnung? K. — L. Wir können die vier (drei) Stufen der christlichen Heilsordnung mit vier (drei) Hauptwörtern bezeichnen. Wie werden diese heißen? K. Sie heißen: Berufung, Erleuchtung, Heiligung (und Erhaltung) im rechten Glauben.*) L. So lehrt denn die christliche Heilsordnung, daß allein der heilige Geist es ist, der uns das Heil in Christo schenkt und darin erhält.

(19.) L. Aus eigner Vernunft noch Kraft vermag also kein Mensch zum Glauben an Jesum Christum zu kommen. Daß und warum dies kein Mensch vermag, wollen wir nun näher betrachten.

L. Von der Vernunft haben wir im Katechismus schon einmal gehandelt; wo denn? K. Im ersten Artikel. L. In welchen Worten kam da das Wort Vernunft vor? K. — L. Von wem hat also der Mensch die Vernunft empfangen? K. — L. Weil Gott sie uns gegeben, wie können wir sie deshalb nennen? K. — L. Und sie ist die herrlichste Gabe, mit der Gott uns geziert hat, eine Gabe, für die wir ihm nicht genug danken können. Dr. Luther sagt von dieser Gabe: „Die Vernunft ist unter allen Sachen das Vornehmste und von allen Dingen das Beste, sie ist eine sehr große und unschätzbare Gabe Gottes." (Wiederholungsfragen!) L. Hat denn Gott allen lebenden Geschöpfen die hohe Gabe der Vernunft verliehen? K. Nein, den Tieren hat er sie versagt. L. Wie nennen wir darum die Tiere, weil sie ohne Vernunft sind? K. — L. Das Tier hat Gott

*) Die Erhaltung im rechten Glauben ist eigentlich keine Stufe der Heilsordnung mehr.

auch geschaffen und erhält es auch, kennt es aber seinen Schöpfer und Erhalter? K. — L. Woher kommt das? K. Das Tier hat keine Vernunft. L. Durch die Vernunft vernehmen wir Gott; wenn uns die Vernunft fehlte, wäre es uns unmöglich, Gott zu erkennen.

L. Nun hat es aber viele Millionen Menschen gegeben, und es giebt immer noch Millionen, die den wahren Gott nicht erkannt haben und nicht kennen. Wie nennen wir solche Menschen, die den allein wahren Gott nicht kennen? K. — L. Hat den Heiden etwa die Vernunft gefehlt, weil sie zu solcher Erkenntnis nicht gekommen sind? K. Sie hat ihnen nicht gefehlt. L. Hätte ihnen die Vernunft gefehlt, so wären sie ja gar keine Menschen gewesen. Nenne mir doch heidnische Völker, die im Altertum auf einer sehr hohen Stufe geistiger Bildung gestanden haben. K. Die Ägypter, die Griechen, die Römer. L. In menschlichen Wissenschaften hatten es diese Völker sehr weit gebracht; eine Erkenntnis hatten sie aber nicht, wie wir schon sahen; welche Erkenntnis meine ich nämlich? K. Die Erkenntnis Gottes. L. Selbst die Allerweisesten unter ihnen haben nicht einmal die erste und nächste Wahrheit des Glaubens gefunden, die bei uns jedes Kind weiß. Denn kein Heide, auch nicht der weiseste und vernünftigste, hat erkannt, daß nur ein Gott sei. Welchen Glauben hatten vielmehr alle? K. — L. Und was für elende Gottheiten ehrten sie zum Teil! Ihr habt vorhin die Ägypter als ein gebildetes Volk genannt. Welche Götter verehrten denn die? K. Sie verehrten Tiere. L. Nenne Tiere, die sie göttlich verehrten! K. — L. Denkt nur: als vernünftige Menschen beteten sie unvernünftige Geschöpfe an und ehrten sie, wie man nur Gott ehren darf. Wer sollte das nicht unvernünftig finden! Andere Heiden machten sich Götter aus verschiedenen Stoffen. Von solchen gemachten Göttern handelt der Psalmist in Ps. 115. Vernehmet, was er da sagt. „Jener (der Heiden) Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; sie

haben Nasen und riechen nicht; sie haben Hände und greifen nicht; Füße haben sie und gehen nicht und reden nicht durch ihren Hals." In welcher Gestalt stellten die Heiden nach diesen Worten ihre Götter dar? K. In menschlicher Gestalt. L. Aus welchen Stoffen bildeten sie sie? K. — L. Gar herrlich und prächtig mochte solch' ein Bild aussehen; aber etwas Göttliches hatte es doch nimmermehr an sich. Ein solcher Götze vermochte ja nicht einmal das zu thun, was wir Menschen thun können. (Denke nur an unser Psalmwort!) K. Er konnte nicht reden, nicht sehen 2c. L. Der Heiden Götter waren ganz und gar ohne Macht; wie können wir sie darum nennen? K. Wir können sie ohnmächtig — machtlos nennen. L. Israel dagegen konnte von seinem Gott rühmen: „Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will". Welche Macht hat der wahre Gott, da er alles schaffen kann, was er will? K. — L. Der Heiden Götter waren ohnmächtig, der wahre Gott ist allmächtig; der Heiden Götter waren Geschöpfe, unser Gott ist nicht geschaffen, er ist der Unerschaffene, daher der Ewige. Weil nun die Heiden bei aller ihrer Weisheit doch solche nichtige Dinge für Götter hielten, so nennt sie Paulus Narren. Besinnt ihr euch wohl auf dies Wort des Apostels? (Es steht Röm. 1, 22!) K. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." L. Narren nennt der Apostel die Heiden, und das mit Recht; denn sie hatten ja thörichter Weise die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes verwandelt in Bilder von Menschen, ja von Tieren.

L. Der Apostel Paulus hat Jahre lang tagtäglich unter Heiden gewandelt und daher ihre Unwissenheit in göttlichen Dingen recht kennen gelernt. In seinen Briefen schildert er oft die Nacht des Heidentums. Vernehmt nur eine Stelle. An die gläubig gewordenen Epheser schreibt er: „So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blind-

heit ihres Herzens." Die Epheser, an die Paulus diese Worte schrieb, waren ehedem Heiden gewesen, wie viele Bewohner ihrer Stadt damals noch Heiden waren. Diese heidnischen Epheser gehörten zu den gebildetsten Heiden. Was sagt der Apostel gleichwohl von ihrem Verstand? K. Er sei verfinstert gewesen. L. Ein verfinstertes Auge sieht nichts; wie ist es nun mit dem verfinsterten Verstand? K. Der versteht — erkennt nichts. L. Verfinstert nennt aber Paulus den Verstand der Heiden darum, weil ihnen die allernötigste Erkenntnis fehlte, nämlich die Erkenntnis Gottes. Was sagt Paulus weiter von den Herzen jener Heiden? K. Er sagt: ihre Herzen seien blind gewesen. L. So nennt er sie ebenfalls nur deshalb, weil sie Gott nicht kannten, nicht erkannten.

L. Das Heidentum beweist es also klar, daß der Mensch mit seiner eignen Vernunft nicht einmal die allererste Glaubenswahrheit findet, nämlich die, daß ein Gott ist, der alle Dinge geschaffen hat. Selbst den hochgebildeten Athenern mußte Paulus erst noch sagen, daß es nur einen Gott gebe, und daß dieser Gott die Welt geschaffen habe. Bis auf Christus gab es nur ein Volk, das den einigen, wahren Gott erkannte; welches Volk war das? K. — L. Woher wußte aber Israel von dem wahren Gott? K. Gott hatte es ihm offenbart. L. Ohne Offenbarung wären die Israeliten ebenso blind gewesen, wie alle Heiden. Daraus nun, daß Israel nur durch göttliche Offenbarung den wahren Gott kennen gelernt, siehst du ebenfalls, daß es für die Vernunft des sündigen Menschen ganz unmöglich ist, Gott ohne Gott recht zu erkennen. Gott hat dem Menschen zweierlei Augen gegeben, Augen des Leibes, mit denen er die sichtbaren Dinge sieht, ein inneres Auge, nämlich die Vernunft, womit er den unsichtbaren Gott erkennt. Das Auge des Leibes kann ohne das Sonnenlicht nicht sehen. Zur Kraft des Auges muß also das Licht von oben kommen, wenn es die sichtbaren Dinge erkennen soll. Das wende einmal auf das innere Auge — auf die Vernunft an! K. Die Vernunft kann Gott erst erkennen, wenn das Licht von oben kommt.

L. Das Licht von oben aber ist die göttliche Offenbarung, oder auch der heilige Geist; denn der ist es, der aller Menschen Herzen erleuchten muß, wenn sie Gott recht erkennen lernen sollen. Ein frommer Kirchenvater hat darum gesagt: „Gott wird nur durch Gott erkannt". Durch wen kann also nach diesem Worte Gott allein recht erkannt werden? K. Allein durch Gott. L. Allein durch den Geist Gottes, der dem Menschen die Kraft dazu verleiht; nicht aber durch die bloße Vernunft, die durch die Sünde verfinstert ist. Darum heißt es auch in einem unserer Lieder:

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsternis umhüllet,
Wo nicht deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes denken, thun und dichten
Mußt du selbst in uns verrichten.

Also noch einmal, m. l. K., der natürliche Mensch vermag ohne die besondere göttliche Offenbarung, ohne das Licht des Geistes Gottes nicht einmal die einfachste und erste Glaubenswahrheit zu finden, der eine wahre Gott bleibt ihm ein unbekannter Gott, wie vordem den weisen Athenern, so allen Weisen und Klugen dieser Welt.

Im dritten Artikel bekennen wir aber insbesondere dies, daß wir aus eigener Vernunft auch nicht zum Glauben an Jesum Christum kommen können. Das ist der menschlichen Vernunft aus eigener Kraft erst recht unmöglich, wie wir an Beispielen ebenfalls leicht beweisen können.

L. Der Herr Jesus sprach einmal zu den Juden: „Ich und der Vater sind eins". Was bedeuten wohl diese Worte? K. — L. Als die Juden diese Rede hörten, wollten sie den Herrn steinigen; denn welche schwere Sünde habe Jesus begangen, wie sie meinten? K. Die schwere Sünde der Gotteslästerung. L. Auf diese Beschuldigung antwortete ihnen Jesus: „Viele gute Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater; um welches Werk unter denselbigen steinigt ihr mich?" Wie antworten ihm die Juden darauf? K. „Um des

guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist und machst dich selbst einen Gott.“ L. Da hörst du es ja, für wen jene Juden Christum nur hielten. K. — L. Wir aber bekennen beides von ihm, daß er sei wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person. Daher singen wir in unsern evangelischen Kirchen: „Wir glauben auch an Jesum Christ, seinen Sohn und unsern Herren, der ewig bei dem Vater ist, gleicher Gott von Macht und Ehren; von Maria der Jungfrauen ist ein wahrer Mensch geboren durch den heiligen Geist im Glauben; für uns, die wir war'n verloren, am Kreuz gestorben und vom Tod wieder auferstanden durch Gott“. Die Juden hielten also Christum nicht für den Sohn Gottes, und doch hatte er sich selber als solchen bezeugt, und dazu seine Worte auch durch göttliche Thaten beglaubigt. Durch welche Thaten war solches geschehen? K. — L. Die Wunder werden in der Schrift auch Zeichen genannt, denn sie zeigen gleichsam hin auf die göttliche Herrlichkeit Christi. Sind aber die Juden durch die großen Wunder Christi zum Glauben an ihn als den Sohn Gottes gekommen? K. — L. Da sehet ihr ja deutlich, wie wahr es ist, wenn der Katechismus lehrt, daß der Mensch durch eigne Vernunft nicht zum Herrn Jesu Christo kommen, oder an ihn glauben kann.

L. Bei Cäsarea Philippi fragte einst der Herr seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Welche Antwort gaben die Jünger dem Herrn auf diese Frage? K. Sie sprachen: Etliche sagen &c. L. Die Leute, von denen die Jünger hier berichten, hielten also Jesum für einen bloßen Propheten, wie die Propheten des alten Bundes gewesen. Das war zwar an sich auch richtig, aber doch noch eine sehr geringe Erkenntnis von dem Heiland. Zu dieser waren sie allerdings durch ihre Vernunft gekommen; denn sie schlossen: „Da dieser Jesus Wunder thut, wie sie auch die Propheten gethan haben, so muß er ein Prophet sein“. Nun wollte der Herr wissen, welchen Glauben die Jünger in Bezug auf seine Person hätten. Wie

fragte er diese? K. Wer sagt denn ihr, daß ich sei? L. Was antwortete Petrus im Namen aller Jünger? K. Er antwortete und sprach: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn". L. Wir haben dies Wort beim zweiten Artikel erklärt. Wie meint es Petrus, wenn er spricht: Du bist Christus? K. Damit will er sagen, daß dieser Jesus der im alten Testamente verheißene Messias sei. L. Das war schon eine wichtige Erkenntnis von der Person Christi. Aber Petrus hatte in Christo nicht bloß den Messias erkannt, was weiter noch nach seinem Bekenntnis? K. Er hatte auch erkannt, daß Jesus der Sohn Gottes sei. L. Aus welchen Worten seiner Antwort folgt denn das? K. Aus den Worten: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. L. Das war ein großes Bekenntnis, das Petrus von dem Heiland ablegte; denn es geht daraus hervor, daß er Christum für den gehalten, der er wirklich ist, nämlich für den Sohn Gottes und für den Menschensohn. Du kannst aus der Antwort, die der Herr dem Petrus gab, ersehen, ob er diese Erkenntnis durch seine eigene Vernunft erlangt. Wie lautete denn diese Antwort des Herrn? K. „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel." L. Was hier Fleisch und Blut bedeutet, kannst du mir sagen. K. Es ist soviel wie Menschen, L. oder die menschliche Vernunft. Menschen oder die eigene Vernunft hätten dem Petrus das hohe Geheimnis der Person Christi nicht offenbaren können; wer hatte ihm dies Geheimnis offenbart? K. — L. Gott selbst durch seinen Geist. Sehet da, wie Petrus die Gottheit Christi nur durch Gott erkannt hat, durch Erleuchtung von oben.

[*)L. Ein anderes Beispiel dafür, daß die menschliche Vernunft durch sich selbst nicht zum Glauben an Christum kommt, ist Paulus vor seiner Bekehrung. Wenn man ihn früher gefragt hätte, ob Jesus der Christ, der verheißene Messias sei; was würde er da geantwortet haben? K. — L. Und hätte man ihn gar gefragt, ob er

*) Zu event. Verwendung.

glaube, daß dieser Jesus von Nazareth Gottes Sohn sei, so würde er diese Frage für eine Gotteslästerung gehalten haben. Wie ganz anders wurde das bei ihm, als er die euch bekannte Erscheinung gehabt hatte, in welcher ihm der erhöhte Heiland in himmlischem Glanze erschien. Von da glaubte er nicht allein selbst, daß Jesus von Nazareth wirklich und wahrhaftig sei der Christ, der Sohn Gottes, sondern hat es auch mit großer Freudigkeit in aller Welt gepredigt. Ob nun wohl Paulus durch die eigne Vernunft zu solchem Glauben an Jesum gekommen? Er selbst giebt uns die Antwort Gal. 1, 15. 16. Höret, was hier steht! „Da es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib hat ausgesondert und berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarte in mir, daß ich ihn durch das Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, alsbald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut." Wen meint der Apostel unter dem Sohn? K. Damit meint er Jesum Christum, den Sohn Gottes. L. Inwiefern geht denn aus unserm Spruch hervor, daß er zum Glauben an Jesum als den Sohn Gottes nicht durch seine Vernunft gekommen war? (Nun, wie heißen denn die Anfangsworte?) K. Da es aber Gott wohlgefiel — offenbarte in mir. L. Es gefiel Gott, spricht er, seinen Sohn in mir zu offenbaren. Das ist klar geredet. In einem andern Wort sagt er ausdrücklich, daß Gott die Erkenntnis seines Sohnes in den Herzen wirke durch seinen heiligen Geist. Wer sagt mir diesen Spruch? (Wir hatten ihn erst jüngst.) K. „Es kann niemand Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist."]

L. Noch einmal will ich euch hinweisen auf das Beispiel des Volkes Israel. Israel hätte aus den vielen Wundern des Herrn wohl erkennen können, daß Jesus nicht ein gewöhnlicher Mensch, sondern Gottes Sohn sei; aber sie erkannten ihn nicht, sondern stießen ihn sogar als einen Missethäter von sich und schlugen ihn ans Kreuz. Wie betete nun da der Herr am Kreuz für seine Mörder? K. — L. Achtet wohl auf die Worte: Sie wissen nicht, was sie thun. Die Jünger wußten, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes sei. Hätten diese wohl Jesum ans Kreuz bringen können? K. — L. Hätten nun die Juden dieselbe Erkenntnis von Christo gehabt, was würden sie dann auch nicht gethan haben? K. — L. Das sagt auch Paulus im Briefe an die Korinther. Da spricht er an einer Stelle von der verborgenen

Weisheit Gottes in Christo, von der er sagt, daß sie keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hätte; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Wer sind wohl die Obersten dieser Welt, von denen Paulus redet? K. Es sind die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten der Juden. L. Wer aber ist der Herr der Herrlichkeit? K. Der ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. L. Welchen Grund giebt nun Paulus dafür an, daß jene Obersten den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben? K. Den Grund, daß sie ihn nicht erkannt hätten. L. Am Tage des Pfingstwunders waren gewiß viele Juden zugegen, denen der Apostel ins Gewissen rufen mußte: „Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, den habt ihr genommen und ihn angeheftet und erwürgt". Aber jetzt ging ihnen diese Rede durchs Herz, daß sie ausriefen: Was sollen wir thun? Wir wissen, welche große Veränderung nun mit diesen Leuten vorging. K. — L. Wenn man diese 3000 am Morgen jenes Tages gefragt hätte, wer Jesus Christus sei, da hätten sie ihn wohl noch gelästert; am Abend aber dieses Tages wußten sie, daß Jesus von Nazareth der Christ, der Sohn Gottes und der Heiland aller Sünder sei. Durch wen diese große Veränderung in ihren Herzen zu stande gekommen, haben wir in der vorigen Katechismusstunde gesehen. K. — L. Ohne den heil. Geist wären sie nimmermehr Christi Jünger geworden. So ist denn nun ganz klar, daß der Mensch nicht aus eigner Vernunft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kann; denn die Vernunft ist verfinstert durch die Sünde.

L. Aber der Mensch kann auch nicht aus eigner Kraft zu Christo kommen. Diese Worte wollen wir zum Schluß noch betrachten.

L. Wir finden in der biblischen Geschichte Beispiele von solchen, die wohl eine Neigung hatten, zu Christo zu kommen, und die doch nicht zu ihm kamen. Dahin gehört jener Jüngling, der zu Christo sprach: „Meister, ich will dir folgen, wohin du gehst". In welches Verhältnis wollte er also zu Christo treten? K. Er

wollte sein Jünger werden. L. Jesus aber, der die Herzen kannte, wußte wohl, daß diese gute Regung bei ihm nicht tief ging, wußte auch, daß der Jüngling nur darum sein Jünger werden wollte, weil er meinte, bei Jesu irdischen Reichtum zu erlangen. Wie sprach denn da der Herr zu jenem Jüngling? K. Er sprach: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege". L. Welchen Eindruck machte das auf den Jüngling, als der Herr ihm so absichtlich seine Armut vorgehalten? K. Er wollte dem Herrn nicht mehr nachfolgen. L. Seht, erst *wollte* er, bald darauf aber wollte er *nicht mehr*, sondern ging von dannen. In diesem Jüngling war also *keine Kraft*, sich von der Welt loszumachen und zu Christo zu kommen. Die Jünger haben nun zwar diese Kraft gehabt, aber darum sind sie doch *nicht aus eigner Kraft* Jesu Jünger geworden, sondern sie sind's geworden durch Gottes Kraft. Wißt ihr nicht einen Ausspruch Christi, in welchem er sagt, daß der Vater die Herzen zum Sohne ziehen müsse? K. Christus sprach: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß *ihn ziehe der Vater*, der mich gesandt hat". L. Ihr kennt auch einen Liedervers, worinnen wir die Bitte aussprechen, daß uns der Vater zum Sohne *ziehen* möge!

K. Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne,
Damit dein Sohn mich wieder zieh' zu dir.
Dein Geist in meinem Herzen wohne
Und meine Sinnen und Verstand regier',
Daß ich den Frieden Gottes schmeck' und fühl',
Und dir darob im Herzen sing' und spiel',

L. Die Jünger glaubten also an den Herrn, aber doch fühlten sie oft, wie ihr Glaube noch gar *schwach* sei. Hierbei erinnert ihr euch wohl an eine Bitte, die sie an den Herrn richteten. K. Sie baten: „Herr, stärke unsern Glauben!" L. Als das Volk Israel den Herrn verwarf und es mit dem Reich Gottes ganz aus zu sein schien, wurde auch ihr Glaube gar schwach, insbesondere bei dem Petrus so schwach, daß er seinen Herrn verleugnete. Ihr

könnt aus der biblischen Geschichte wissen, wem er es allein zu danken hatte, daß sein Glaube nicht ganz aufhörte. K. Das hatte er allein dem Herrn zu danken. L. Wie kannst du das beweisen? K. Der Herr hatte für ihn gebetet, daß sein Glaube nicht aufhöre. L. Der Herr wußte ja am besten, wie groß die Schwäche seiner Jünger war, und daß sie aus eigner Kraft weder im Glauben bleiben, noch rechte Verkündiger seines Wortes sein würden. Darum hat er ihnen auch vor seinem Hingang zum Vater Kraft aus der Höhe verheißen. Denn also sprach er zu ihnen vor seiner Himmelfahrt: „Ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.“ Wann ging denn diese Verheißung in Erfüllung? K. — L. An diesem Tage hat sie der heilige Geist stark gemacht im Glauben an Jesum Christum, daß sie nun mit großer Kraft und Freudigkeit das Evangelium vom Gekreuzigten hinaustragen konnten in alle Welt. Durch ihre eigne Kraft hätten sie solches nimmermehr vermocht.

L. Wie aber einst bei den Aposteln, so ist auch bei jedem Christen die natürliche Kraft zu schwach, um zu Christo zu kommen und bei ihm zu bleiben. Jeder bedarf dazu der Kraft aus der Höhe. Denn: „An Jesum niemand glauben kann, es sei denn durch dein' Hilf' gethan! O heil'ger Geist, o heil'ger Gott!“ Da habt ihr für heut aus dem Briefe an die Philipper einen Spruch gelernt, der auch von euch allen gilt. Wie heißt er? K. „Gott ist es, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ L. Wenn ein Mensch also das Verlangen hat, zu Christo zu kommen, von wem ist solches Verlangen gewirkt? K. — L. Was thut Gott dann noch weiter an einem solchen Menschen nach unserm Spruch? K. Er wirkt das Vollbringen. L. Er giebt die Kraft, daß er auch wirklich zu Christo komme und bei ihm bleibe. L. K.! Wer in Demut seine Schwachheit bekennt, dem gilt das göttliche Trostwort, das der Herr einst dem Paulus zurief: „Laß dir an meiner

Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig". Daß uns Gott die Kraft seines heiligen Geistes auf unser Bitten gewißlich geben wird, das hat uns der Heiland selbst gelehrt in einem Wort der Bergpredigt. Wer besinnt sich auf dies Wort? K. „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten." L. Merket: denen, die ihn darum bitten.

L. So haben wir denn heute gelernt, daß der Katechismus ganz richtig lehrt, wenn er bezeugt, daß der Mensch aus eigner Vernunft und Kraft nicht an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen könne; denn die natürliche Vernunft ist durch die Sünde verfinstert, der natürliche Wille aber zu schwach, um durch eigne Kraft das Heil in Christo zu ergreifen und zu bewahren. Allein der heilige Geist vermag solches an uns zu thun. Darum wollen wir fleißig beten:

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr' uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn zu nennen.
O Herr, behüt' vor fremder Lehr',
Daß wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jesum Christ mit rechtem Glauben
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Hallelujah, Hallelujah! Amen.

No. 5.

A. Katechismusfragen.

20. Welches ist nun die erste Stufe der christlichen Heilsordnung?

Die Berufung, die ich bekenne mit den Worten: Ich glaube, daß mich der heilige Geist durch das Evangelium berufen hat.

21. Was glaubst du, wenn du bekennst, daß dich der heilige Geist durch das Evangelium berufen habe?

Ich glaube, daß mich der heilige Geist durch die Predigt des Evangeliums eingeladen hat, zu Christo meinem Herrn zu kommen, und daß er mich auch willig gemacht hat, dieser Einladung zu folgen.

2. Tim. 1, 9. Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.

2. Kor. 5, 20. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnet durch uns: so bitten wir nun an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott.

22. An wen läßt der heilige Geist den Ruf zum Glauben an Jesum Christum ergehen?

An alle Menschen; denn es ist der ernstliche Wille Gottes, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

23. Warum ergeht der Ruf des heiligen Geistes an alle Menschen?

Weil Gott in Christo allen Sündern gnädig sein will; daher sein Ruf auch ein Gnadenruf heißt.

1. Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. Thess. 5, 9. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum.

24. Wie verhalten sich nun die Menschen zu solch' gnädigem Rufe?

Etliche folgen diesem Rufe; die andern widerstreben ihm und verachten die Gnade Gottes.

Apostelg. 2, 41. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen.

Apostelg. 7, 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist.

25. Woher kommt es aber, daß viele den Ruf, zu Christo zu kommen, nicht annehmen?

Es kommt daher, daß sie ihre Sünden nicht erkennen und darum die Gnade Gottes verachten, durch welche wir doch allein selig werden können.

Apostelg. 13, 46. Paulus und Barnabas sprachen (zu den Juden) frei öffentlich: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, so wenden wir uns zu den Heiden.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Das eigentliche Thema dieser Katechese ist die Berufung, also die erste Stufe der christlichen Heilsordnung. Die Katechismusfragen disponieren sich also:

Erste Stufe der Heilsordnung: die Berufung (Fr. 20).

1. Begriff (Fr. 21).
2. Umfang (Fr. 22).
3. Göttlicher Beweggrund (Fr. 23).
4. Das verschiedene Verhalten der Menschen (Fr. 24).
5. Grund dieses Verhaltens (Fr. 25).

Zu Frage 20 bemerken wir, daß es dem Kinde schwer fällt, sich den Ruf der Prediger des Evangeliums als einen Ruf des heiligen Geistes zu denken. Man halte ihm darum vor, daß die Diener des Worts Diener Gottes sind, die Gott selbst durch seinen heiligen Geist berufen und geweihet hat zum Amt, das die Versöhnung predigt, und daß eben deshalb der heilige Geist es ist, der durch die Diener Gottes zum Glauben an Jesum Christum ruft. Daher spricht denn auch der Heiland zu seinen Jüngern: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet". Ebenso bezeugt der Apostel Paulus von sich und seinen Mitaposteln: „Gott vermahnet durch uns".

Wie in den Dienern, so wirkt der heilige Geist auch an den Herzen der Hörer des Worts, um sie empfänglich zu machen, auf den Ruf zu Christo zu hören und ihn anzunehmen.

Bei Frage 23 gedenkt die Katechese der Gnaden- und Zorneswahl der reformierten Kirche. Bekanntlich gehört die Lehre von der Erwählung zu den schwierigsten der Dogmatik. Auch unsere evang.-lutherische Kirche lehrt, daß wir allein aus Gnaden erwählt sind und selig werden; doch verwirft sie die Augustinisch-Calvinische Gnaden- und Zorneswahl. Calvin lehrte nämlich: „Nicht unter gleicher Bedingung wurden alle Menschen erschaffen, sondern einigen wurde das ewige Leben, andern die ewige Verdammnis zuvor verordnet. Weil also alles, was in der Zeit geschieht, von Ewigkeit her beschlossen war, und auch gleich der erste Mensch, Adam fiel nach Gottes Ratschluß, und von da ab die Menschen in zwei durch alle Ewigkeit geschiedene Klassen von Gott geteilt und gesetzt sind, so folgt, daß alle Heilsanstalten Gottes im alten und

neuen Testament nur zum Besten derer bestimmt sind, die Gott zur Seligkeit verordnet hat. Auch Christus ist nur diesen zu gut gestorben, ihr Mittler und Fürsprecher, und wenn gleichwohl innerhalb der Christenheit bei der Mischung beider Klassen auch die Verworfenen berufen werden, so ist es doch Gott damit kein Ernst; denn womit es Gott ein Ernst ist, das führt er auch hinaus. Sind viele berufen, aber wenige auserwählt; so sind auch nur diese wenigen ernstlich und kräftig eingeladen, die andern dagegen nur äußerlich und zum Schein. Wort und Sakrament haben sie wohl mit den Auserwählten gemeinschaftlich gehabt; aber das äußere Wort und die äußerlichen Sakramente bringen niemand zum Glauben, sondern die innerliche Wirkung des heiligen Geistes, die nur den Auserwählten zuteil wird. In der Predigt des Worts und Austeilung der Sakramente erkennen wir den offenbaren Willen Gottes, den Schein-Willen; darunter aber ist verborgen der geheime Wille Gottes, der Wille seines Wohlgefallens, der allein zu Stand und Wesen gelangt."

Die trostlose Lehre Calvins hat insbesondere zwei wichtige dogmatische Bedenken gegen sich; denn wie sie auf der einen Seite Gottes Gerechtigkeit aufhebt und das Weltgericht so zu sagen überflüssig macht, so auf der andern Seite die Freiheit und Zurechnungsfähigkeit der Menschen. Der einzelne Mensch muß eben resp. glauben oder nicht glauben, und ebenso entweder selig oder verdammt werden. Außerdem hebt sie mit der Allgemeinheit der göttlichen Gnade auch die des Verdienstes Christi auf; denn nur für die Erwählten ist Christus gekommen und gestorben.

Man kann nun katechetische Bedenken haben, diese Lehre von der Gnadenwahl vor Kinder zu bringen, zumal Luther selbst es entschieden mißbilligt, Hadersachen vor Kinder zu bringen. Wie man aber bei den Sakramenten die abweichenden Lehren der andern Konfessionen nicht ganz verschweigen kann, so läßt sich auch dieser reformierte Irrtum nicht verschweigen. Es geschehe nur in aller Milde und ohne die Absicht, Konfessions-Hader zu wecken, dem auch wir entschieden gram sind. Man benutze jene konfessionelle Irrlehre nur dazu, um die Allgemeinheit der Gnade biblisch desto fester zu begründen und dem Kinde um so teurer zu machen, damit es an dem Troste dieser Lehre zu aller Zeit, auch in den Stunden der Anfechtung, unerschütterlich fest halte.

B. Katechese.

(20.) L. K.! Als am Tage der Pfingsten Petrus seine Predigt von Christo beendigt hatte, da traten viele vom Volk hervor und

sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun?" Petrus antwortete ihnen: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird." Dies letzte Wort wollen wir wohl merken, nämlich, daß Gott unser Herr es ist, der die Seelen herzuruft, damit sie zu Christo kommen. Gott läßt aber diesen Ruf an die Menschen durch seinen heil. Geist ergehen, der durch die Predigt des Evangeliums auf sie einwirkt. Darum glauben wir recht, wenn wir im Katechismus bekennen, daß uns der heilige Geist durch das Evangelium berufen hat. Von dieser Berufung durch den heiligen Geist, also von der ersten Stufe der christlichen Heilsordnung wollen wir nun heute sprechen. Also über die Worte:

(21.) Ich glaube, daß mich der heilige Geist durch das Evangelium berufen hat.

L. Von dem Menschen, der ein großes Abendmahl machte, heißt es im Gleichnis: Er lud viele dazu. Du weißt auch, was er den Geladenen sagen ließ. K. Er ließ ihnen sagen: Kommt, denn es ist alles bereit. L. Die, welche die Einladung erhielten, waren damit berufen, an dem Abendmahle teilzunehmen. Wenn also einer der Eingeladenen sagte: Ich bin zum Abendmahl berufen, was sollte das dann heißen? K. Ich bin zum Abendmahl eingeladen. L. Du kannst hieraus ersehen, wie im allgemeinen die Worte des Katechismus: „der heil. Geist hat mich berufen" zu verstehen sind. K. Der heil. Geist hat mich eingeladen.

L. Da sind es denn zwei wichtige Fragen, die uns sofort entgegentreten, nämlich die Fragen: Welche Absicht hat der heil. Geist bei seiner Einladung? Und: Auf welche Weise läßt er seine Einladung ergehen? Die letzte dieser beiden Fragen beantwortet Luther in den Katechismusworten, die wir heute betrachten, denn er sagt darin ausdrücklich, wodurch die Berufung

erfolgt. K. Sie erfolgt durch das Evangelium. L. Bei der Berufung durch das Evangelium läßt uns der heil. Geist dasselbe sagen, was der Mensch, der das große Abendmahl ausrichtete, den Geladenen sagen ließ: Kommt, denn 2c. Zu wem sollen wir aber durch die Berufung kommen? Nun, das ergiebt sich aus dem Wort „Evangelium". Was verstehst du unter Evangelium? K. Die frohe Botschaft von Jesu Christo, dem Sünderheiland. L. Welches ist also wohl die Absicht, die der heil. Geist in Bezug auf die hat, die er durch das Evangelium beruft? K. Er will, daß sie zu Jesu Christo kommen. L. Zu Jesu Christo, der unser Herr ist. Der Zweck der Berufung des heil. Geistes ist somit der, daß wir zu Jesu Christo, unserm Herrn, kommen. Wenn du nun dies, was wir jetzt gefunden haben, unserer vorigen Erklärung hinzufügst, was wird dann heißen: der heil. Geist hat mich durch das Evangelium berufen? K. Der heil. Geist hat mich durch das Evangelium eingeladen, zu Jesu Christo, meinem Herrn, zu kommen.

L. Wenn wir vorhin gesagt haben, das Mittel der Berufung sei das Evangelium, so wollen wir das jetzt noch etwas genauer bezeichnen. Du weißt aus der Pfingstgeschichte, wie der heil. Geist das Evangelium an jene Tausende heranbrachte, die dort berufen wurden. K. Er ließ ihnen das Evangelium durch Petrus verkündigen. L. Wie nennt man eine solche Verkündigung? K. Man nennt sie Predigt. L. Und weil diese Predigt das Evangelium zum Inhalt hatte, wie wollen wir sie darum nennen? K. Eine Predigt des Evangeliums. L. Welches ist also genauer bezeichnet das Mittel, durch das der heil. Geist beruft? K. Es ist die Predigt des Evangeliums. L. Das halte fest und wiederhole nun noch einmal, was es heißt: der heil. Geist hat mich durch das Evangelium berufen. K. Es heißt: der heil. Geist hat mich durch die Predigt des Evangeliums eingeladen, zu Jesu Christo, meinem Herrn, zu kommen.

L. Durch die Predigt des Petrus waren am ersten christlichen Pfingstfeste bei 3000 an Jesum Christum gläubig geworden.

Aber Petri eigne Kraft hatte solches nicht bewirkt. Die Jünger wußten ja vom Herrn, wer bei der Verkündigung des Evangeliums durch sie reden würde. Du kennst den Spruch, an den ich hierbei denke. K. „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." L. Wie war es also gekommen, daß die Predigt des Petrus einen so gewaltigen Erfolg hatte? K. Der heil. Geist hatte durch Petrus geredet. L. Und wie wir nunmehr noch hinzufügen wollen, auch gewirkt. So wissen wir nun, wem es jene Tausende eigentlich zu verdanken hatten, daß sie zum Glauben an Jesum Christum kamen. K. — L. Der heil. Geist hatte sie willig gemacht, der Einladung zu folgen, die durch die Predigt des Evangeliums an sie ergangen war.

[*)L. Wie am Pfingsttage Petrus, so hielt einst Stephanus vor dem Volke eine lange Predigt. Nahmen denn seine Zuhörer die Predigt von Christo willig auf? K. Nein, sie hielten ihre Ohren zu und stießen den Stephanus von sich. L. Mit welchen Worten strafte nun Stephanus jene widerstrebenden Juden? K. Er strafte sie mit den Worten: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr." L. Hier bezeugt Stephanus mit klaren Worten, daß, indem er Christum gepredigt, der heilige Geist auf die Herzen der Hörer habe wirken wollen, und daß er wirklich gewirkt habe; denn wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte er nicht sagen können, daß jene Juden dem heiligen Geiste widerstrebt hätten.

L. Ihr kennt die Geschichte von der Bekehrung des Cornelius. Wer war denn da der Prediger im Hause des Cornelius? — L. Lucas erzählt nun: „Indem Petrus von Christus predigte, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten". Warum erinnere ich euch wohl an dies Beispiel? K. Weil der heilige Geist auch hier bei der Predigt des Evangeliums auf die Herzen der Hörer mitwirkte. L. Und sie so willig machte, seiner Einladung zu folgen.]

L. Nun kannst du vollständige Antwort geben auf die Frage, was es heißt: der heil. Geist hat mich durch das Evangelium berufen. K. Es heißt: der heil. Geist hat mich durch die Predigt des Evangeliums eingeladen, zu Jesu Christo, meinem Herrn,

---

*) Zu event. Verwendung.

zu kommen, und mich auch willig gemacht, dieser Einladung zu folgen.

L. Die Berufung geschieht also durch die Predigt des Evangeliums. Wem ist nun von Christo der Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums zuerst erteilt worden? K. — L. Darum nennen sich ja auch die Apostel Botschafter an Christi Statt. Du merkst, an welchen Spruch ich hierbei denke. Sag' ihn! K. „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott." L. Es heißt im Spruch: Gott vermahnt durch uns. Als wessen Botschafter sehen sich also die Apostel gleichzeitig noch an? K. Als die Botschafter Gottes. L. Wenn nun aber auch die Apostel das Evangelium im Auftrage Gottes und Christi verkündigten, so wirkte doch, wie wir schon vorhin sagten, bei dieser Verkündigung der heil. Geist mit, sofern er in das verkündigte Wort die Kraft legte, die da auf die Herzen der Zuhörer wirkte und sie willig machte, daß sie die Einladung, zu Jesu Christo zu kommen, annahmen.

(22.) An wen läßt der heilige Geist den Ruf zum Glauben an Jesum Christum ergehen?

L. Wie lautet denn der Missionsbefehl Christi an seine Apostel? K. Er lautet: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie — L. An wen soll also nach diesem Wort des Herrn der Ruf des Evangeliums ergehen? K. — L. Bei allen Völkern aber wiederum an jeden einzelnen Menschen. Daß auch ihr Kinder mit berufen seid, zu Jesu Christo zu kommen, hat der Herr selbst gesagt. Du merkst wohl, an welches Wort ich hierbei denke. K. „Lasset die Kindlein zu mir kommen — Reich Gottes." L. Auch Petrus weist in der Pfingstpredigt seine Zuhörer darauf hin, daß die Verheißung von dem Heil in Christo nicht allein für sie, sondern auch für ihre Kinder bestimmt sei. (Wir haben das Wort, das hiervon redet, heute bereits einmal angeführt.) K. „Euer und eurer Kinder ist die Verheißung — herzurufen wird." L. So sind denn die Apostel und nach ihnen andere Sendboten des

Evangeliums hinausgegangen in alle Welt und haben die Völker, die noch ferne waren von Gott, herbeigerufen und sie eingeladen, das Heil in Jesu Christo anzunehmen. Wo wird denn jetzt bei uns den Erwachsenen vornehmlich das Evangelium verkündet? K. — L. Durch wen geschieht diese Verkündigung? K. — L. Wo bekommen die Kinder vornehmlich das Evangelium zu hören? K. — L. Wem hat Gott hier die Verkündigung des Evangeliums befohlen? K. — L. Predigtamt und Lehramt sind also die Ämter, durch die der heil. Geist das Werk der Berufung besonders und vor allem ausrichtet. Wenn ich darum hier in der Schule zu euch rede von Jesu Christo und von dem, was der Heiland für uns gethan, so sollt ihr wissen, daß der heil. Geist euch durch mich einladet, zu Jesu Christo zu kommen.

L. Aber schon ehe ihr in die Schule kamt, habt ihr vom Heiland vernommen. Wer hat euch denn daheim von ihm erzählt — namentlich zur l. Weihnachtszeit? K. — L. Ihr gehört ja auch dem Heiland bereits seit eurer frühesten Kindheit an, denn ihr seid auf seinen Namen mit getauft worden, eben darum läßt euch nun der heil. Geist immer wieder von neuem auf ihn hinweisen, zu Haus durch eure Eltern, in der Schule durch die Lehrer, damit ihr recht fest an ihn euch halten möchtet.

L. Ein Ruf zum Heiland ergeht auch an euch durch die Sprüche, die von ihm handeln, und die ihr zu lernen aufbekommt. Da erinnere ich euch an einen Spruch, der uns sagt, daß Gott aus Liebe zur Welt seinen Sohn gegeben, damit alle durch den Glauben an ihn selig würden: Wie heißt dieser Spruch? K. — L. Ein anderer Spruch redet davon, daß kein andrer Name uns zum Heil gegeben sei, als allein der Name Jesus. K. — L. Ein dritter Spruch enthält eine Einladung des Heilandes an alle Mühseligen und Beladenen, zu ihm zu kommen. K. — L. Auch aus den Liedern frommer Sänger heraus vernehmt ihr den Ruf des heil. Geistes zu Jesu. Eins dieser Lieder weist euch gar eindringlich auf das Eine hin, was not ist. Welches Lied meine ich? K. „Eins ist not, ach Herr, dies Eine" ꝛc. L. Sagt die ersten

Verse dieses Liedes! K. — L. Du hast auch ein Lied gelernt, in dem du bekennst, daß du Jesum nicht lassen willst. Wie heißt der erste Vers dieses Liedes? K. — L. Weil nun Sprüche und Lieder auch ein Mittel in der Hand des heil. Geistes sind, euch auf Christum, unsern Heiland, hinzuweisen, so sollt ihr nicht versäumen, sie euch recht fest und sicher einzuprägen. Ach wie so manches Kind denkt aber später nicht mehr an die Sprüche und Gesangbuchslieder, die es in der Jugend gelernt, weil es des Heilandes vergessen, der es doch in der Taufe zu seinem Eigentum angenommen hat. Da kommt dann wohl der liebe Gott und schickt einem solchen Menschen eine schwere Krankheit. Und wie nun dieser Kranke so daliegt auf seinem Lager und kein Mittel ihm die Gesundheit wiederbringen will, da kommen seine Gedanken wie von selber auf die Geschichten zurück, die er einst in der Schulzeit vom Heiland gehört, wie man die Kranken und Elenden zu ihm gebracht, und wie er allen geholfen, die seine Hilfe gesucht. Da fällt ihm auch auf einmal wieder der Spruch ein, in dem der Heiland alle Mühseligen und Beladenen zu sich ruft. Du weißt ja, welcher Spruch das ist. K. „Kommet her zu mir alle ꝛc." L. Und je länger er über die Geschichten und Sprüche, die von Jesu handeln, nachdenkt, desto mehr hört er aus ihnen den Ruf heraus: „Komm doch zum Heiland!" Und endlich faltet er betend die Hände und ruft, wie der arme Blinde dort bei Jericho: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!" Da seht ihr nun wohl, l. K., weshalb ich vorhin sagte, daß Sprüche und Lieder in der Hand des heil. Geistes auch ein Mittel seien, die Seelen auf Jesum Christum hinzuweisen.

L. Gott will aber nicht allein, daß ihr Kinder selig werden sollt, er will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Sag mir den Spruch, in dem dies ausdrücklich als der Wille Gottes angegeben ist! K. „Gott will — zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." L. Der Ruf, den Gott durch den heil. Geist zur Seligkeit in Christo ergehen läßt, ist also ein allgemeiner, d. i. für alle Menschen be-

stimmter, wie es ebenso auch der Wille Gottes ist, daß alle diesen Ruf annehmen.

[*)L. Aus der Reformationsgeschichte wißt ihr, daß es in Deutschland zwei evangelische Kirchen giebt; wie nennt man sie gewöhnlich? K. Die evangelisch lutherische und die evangelisch reformierte. L. Wer ist denn der Stifter der evangelisch lutherischen Kirche? K. — L. Von wem ist aber die evangelisch reformierte Kirche gestiftet worden? K. Von Zwingli. L. Ihr zweiter großer Reformator ist Calvin. Diese beiden evangelischen Kirchen unterscheiden sich nun in etlichen wichtigen Lehren. Von einer solchen Unterscheidung will ich euch jetzt etwas mitteilen.

Calvin lehrte nämlich, daß Gott von Ewigkeit her nach seiner freien Wahl eine Anzahl Menschen zur Seligkeit, die andern aber alle zur Verdammnis bestimmt habe. Die Erwählung zur Seligkeit nannte er Gnadenwahl, die zur Verdammnis aber Zorneswahl. Wie hieß der Reformator, von dem ich euch eben erzählte? K. — L. Eine wievielfache Erwählung Gottes nahm Calvin an? K. — L. Wie nannte er die eine dieser Erwählungen? K. — L. Wie die andere? K. — L. Was verstand Calvin unter der Gnadenwahl? K. — L. Was verstand er unter der Zorneswahl? K. —

L. Die Lehre von der Zorneswahl ist aber eine grauenhafte und erschreckliche Lehre. Wenn man den Calvin fragte: ob wohl ein Mensch gewiß wissen könne, daß ihn Gott zur Seligkeit bestimmt habe, so antwortete er: Nein; denn das kann der einzelne Mensch erst wissen, wenn er selig gestorben ist. Calvin meinte sogar, daß ein Mensch lange glauben könne, und könne drum zur Verdammnis bestimmt sein, wie denn Judas ein Jünger Christi gewesen, aber von Gott dennoch zur Verdammnis bestimmt gewesen sei. Merkt ihr nun wohl, warum ich diese Lehre eine grauenhafte und erschreckliche genannt habe? Wenn diese Lehre richtig wäre, könntest du dann je bei dir gewiß sein, ob dich Gott selig haben wollte? K. — L. Gott könnte ja gerade in Beziehung auf dich bei sich beschlossen haben, daß du nicht selig werden solltest. Wo würdest du's erst erfahren, ob du zu seiner Gnadenwahl gehört hättest? K. Das würde ich erst in der Ewigkeit erfahren. L. Wer die Gnaden- und Zorneswahl glaubt, der muß immer in Zweifel bleiben, ob Gott seine Seligkeit auch wolle. Denke dir aber nun einmal einen guten menschlichen Vater: wird der wohl wollen können, daß es etlichen seiner Kinder in der Welt auf immer übel gehen solle? K. — L. Welchen Wunsch wird der

*) Zu event. Verwendung.

vielmehr für alle seine Kinder haben? K. Den Wunsch, daß es allen wohl gehen möchte. L. Wenn es aber einem seiner Kinder übel ginge: würde er in seinem Herzen darüber gleichgültig bleiben können? K. Nein, er würde sich darüber sehr betrüben. L. Er würde sogar Tag und Nacht darauf sinnen, wie seinem unglücklichen Kinde zu helfen wäre. Nun ist ja aber Gott der vollkommenste Vater, oder — wie Paulus sagt — der rechte Vater über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Kannst du da wohl glauben, daß dieser Vater nur etliche seiner Menschenkinder selig haben wolle? K. — L. Kannst du's glauben, daß dieser allbarmherzige Vater eine Anzahl Menschen ohne alle Barmherzigkeit zur Verdammnis bestimmt habe? K. — L. Siehe, so folgt schon aus dem Vaternamen Gottes, daß seine väterliche Liebe und Barmherzigkeit das zeitliche und ewige Wohl aller Menschenkinder wollen müsse. Es ist aber jene Lehre, nach der Gott der Vater nur etliche Menschen zur Seligkeit bestimmt habe, während er die andern alle zur Verdammnis bestimmt haben soll, auch gegen das klare Wort der heiligen Schrift. Das kannst du nun selbst beweisen; denn wir hörten schon vorhin Schriftstellen, die das grade Gegenteil darthun. K. Der Herr sprach in seinem Missionsbefehl: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie —." L. Sollten also die Apostel bloß zu etlichen Völkern gehen und bloß etliche Menschen lehren? K. — L. Sag' mir noch einen Spruch, der gegen die Gnadenwahl geht! K. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, — kommen." L. Wenn nun Calvin mit seiner Gnadenwahl recht hätte, so dürfte in unserm Spruche das Wort „alle" nicht stehen. Wie müßte dieser Spruch dann lauten? K. Er müßte lauten: „Gott will, daß etlichen Menschen geholfen werde, und daß etliche zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." L. Wie würde aber unser Spruch lauten in Beziehung auf die andern, denen nicht geholfen werden sollte? K. Da würde er lauten: „Gott will, daß etlichen Menschen nicht geholfen werde und daß diese auch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." L. Wenn es im Spruche heißt: „Gott **will**, daß allen Menschen geholfen werde", so **will** er es auch, es ist ihm damit ein voller Ernst. Wenn dagegen die Lehre von der Zorneswahl richtig wäre, so wollte Gott nur bei etlichen ernstlich, daß sie selig würden, bei den andern wollte er es gar nicht. Wiederholt mir aber gleich den trostvollen Spruch aus dem Timotheus noch einmal! K. Gott will, daß allen —.

L. Nun laßt uns noch einen Spruch der Schrift betrachten. Er steht 1. Thess. 5, 9. K. „Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum

Christum.“ L. Gegen welche Lehre des Calvin geht dieser Spruch ausdrücklich? K. Er gehet ganz ausdrücklich gegen die Lehre von der Zorneswahl. L. Doch jetzt genug über diese Frage.]

(23.) Was bewegt denn Gott, durch seinen heiligen Geist alle Menschen zu Christo rufen zu lassen?

L. Wir fragen damit nach dem Grunde, der den himmlischen Vater bestimmt, durch das Evangelium alle Sünder zu Christo rufen zu lassen. Sollte der Grund hierfür nicht schon in seinem Vaternamen liegen? K. — L. Du sagst ja; so beweise es nun auch! K. Ist Gott Vater, so hat er auch Vaterliebe. L. Recht so, und nach seiner Vaterliebe will er — wie die Schrift bezeugt, nicht den Tod des Sünders; was will er nach seiner väterlichen Güte und Liebe vielmehr? K. Er will, daß der Sünder sich bekehre und lebe. L. Gott liebt sogar noch seine abgefallenen Kinder. Denn, obwohl die Welt im Argen lag und in Sünden sich von ihm abgewendet hatte: so hat er dieser Welt doch einen großen Helfer gesendet, durch den er sie retten und selig machen wollte. Bei diesen Worten denkst du wohl sogleich an einen Spruch, den wir schon oft angeführt haben, den wir uns aber nicht genug vorhalten können. K. Ich denke an den Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er — ewige Leben haben.“

L. Wenn der König im Gleichnis seinem untreuen Knechte 10 000 Pfund Schulden erließ, so war das große Güte. Wie nennt man aber diese Güte, da sie der Knecht nicht verdient hatte? K. Man nennt sie eine unverdiente Güte — L. oder Gnade. Wenn uns nun der himmlische Vater in Christo seinem Sohne all unsere Schuld vergeben will: wie werden wir diese Güte ebenfalls nennen? K. Die nennen wir ebenfalls Gnade. L. So nennt es auch die Schrift, wie ihr leicht mit einem Spruch beweisen könnt. K. Der Apostel sagt im Briefe an die Epheser: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.“ L. Wenn Christi

Reich ein Gnadenreich ist, und wenn uns der himmliche Vater in diesem Reiche aus Gnaden selig macht: wie können wir dann auch Gottes Ruf zu diesem Reiche nennen? K. Wir können diesen Ruf auch einen Gnadenruf nennen. L. Was bewegt also Gott, uns durch seinen heiligen Geist zu Christo rufen zu lassen? K. Dazu bewegt ihn seine Gnade — L. sein gnadenvolles Erbarmen gegen uns und alle Sünder. Wir fragen weiter:

(24.) Wie verhalten sich die Menschen zu solch' gnädigem Rufe Gottes?

L. Man sollte denken, daß alle Menschen diesen Ruf mit Freuden annähmen. Aber dem ist nicht so! Wie freundlich hat der Heiland selbst die Einwohner Jerusalems zu seinem Reiche eingeladen; welche Klage führt er aber grade über jene heilige Stadt? K. Die Klage, daß sie ihn nicht habe hören wollen. L. Gieb mir doch seine Klage wörtlich an! K. „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und — ihr habt nicht gewollt." L. Am ersten Pfingsttage wurden allerdings bei 3000 Seelen gläubig; aber neben diesen gab es auch Spötter, auch solche, die den Ruf Gottes nicht annahmen, und denen Petrus bittend zurufen mußte: „Laßt euch doch auch helfen!" Die Gemeine der Gläubigen wuchs zwar von Tag zu Tag; aber daneben auch die Menge entschiedener Feinde. Es kam gar bald zu harten Verfolgungen der Gläubigen. Gieb dafür Beispiele aus der Apostelgeschichte an! K. — —

L. Wie unter den Juden, so ging's dem Evangelio auch unter den Heiden; denn auch da nahmen etliche den Ruf an, während die andern ihn verachteten. Lies du Apostg. 13, 48! K. „Da dies aber die Heiden höreten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren." L. Paulus und Barnabas befanden sich in der heidnischen Stadt Antiochien in Kleinasien und predigten daselbst das Evangelium. Wie verhielten sich nun viele Heiden zur Predigt des Evangeliums? K. Sie nahmen die Predigt des Evangeliums mit Freuden an. L. So thaten aber nicht alle Heiden in der Stadt Antiochien; denn viele blieben

Heiden, und die machten später eine Empörung wider die Apostel und vertrieben sie aus ihrer Stadt. Wie hier, so ist es den Aposteln mit ihrer Predigt von Christo auch in andern Städten der heidnischen Länder ergangen. Wir haben das in der Apostelgeschichte mit einander gelesen. Darum könnt ihr mir selbst Städte angeben, wo etliche den Ruf Gottes in sein Reich annahmen, andere ihn von sich stießen! K. — —

L. Diese Beispiele führen uns nun noch auf die Frage:

(25.) Woher kommt es wohl, daß viele den Ruf Gottes, zu Christo zu kommen, nicht annehmen?

L. Der Grund hiervon liegt nur in den Menschen, die sich nicht rufen lassen wollen. Da denkt einmal an den reichen Jüngling. Er hatte viel vom Herrn gehört und hatte gewiß die Absicht, ihm nachzufolgen, denn er kam ja zum Herrn, und doch folgte er ihm nicht nach. Es wohnte eben in seinem Herzen eine Liebe, die war stärker als die Liebe zum Herrn; was war das für eine Liebe? K. Die Liebe zu seinem Besitz. L. Von einem Menschen, der die Güter dieser Welt mehr liebt als Gott und den Heiland, sagen wir, er habe einen weltlichen Sinn. Wo Weltsinn das Herz erfüllt und beherrscht, wie das ja auch bei dem reichen Mann der Fall war, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte und nach Gott nicht fragte, da sind die Ohren taub gegen den Gnadenruf Gottes. Der Herr Jesus sprach darum auch einmal zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen".

L. Denkt weiter an den König Herodes, der den Johannes enthaupten ließ. Welche Sünde hatte Johannes insonderheit an ihm gestraft? K. Die Sünde des Ehebruchs. L. Der Mann führte ein wollüstiges Leben und ein üppiges Hofleben. Drei Jahre hatte der Herr in Galiläa und Judäa die Menschen zu sich gerufen; hatte sich aber dieser Herodes um den Ruf Christi bekümmert? K. — L. Als Pilatus Jesum zu Herodes sandte, da wurde dieser froh, denn er hätte ihn längst gern einmal gesehen. Denkt nur: drei Jahre hatte der Heiland in dem Gebiete des Herodes

gelehrt und Wunder gethan; dieser König hatte sich aber nie bemüht, ihn zu sehen und zu hören. Solche Weltmenschen, wie Herodes einer war, die verachten den Ruf zu Christo. So ging's auch dem Paulus mit seiner Predigt vor Felix. Als er zu dem von der Keuschheit sprach und vom zukünftigen Gericht, so wollte dieser davon nichts hören. Felix liebte die Unkeuschheit und mochte darum vom Evangelio, das Keuschheit fordert, nichts wissen. Welche Herzen verachten also den Ruf, zu Christo zu kommen? K. —

L. Oder denkt endlich an jenen Pharisäer im Tempel, der sich einbildete, fromm zu sein, und der darum auf alle andern hochmütig herabsah. Wie betete denn dieser Pharisäer im Tempel? K. — L. Für was für einen Menschen hielt er sich also? K. — L. War er aber auch vor Gott gerecht? K. — L. Äußerlich und vor Menschen lebte dieser Pharisäer gewiß ganz ehrbar, und niemand konnte ihn einer groben Sünde zeihen; vor Gott aber, der Herzen und Nieren prüft, war sein Leben ein Greuel. Wie nennt man nun solche Menschen, die sich selbst für gerecht halten, ohne daß sie es sind? K. Man nennt sie Selbstgerechte. L. Wie nannte aber der Herr die Pharisäer, weil sie sich vor den Menschen fromm stellten, ohne es wirklich zu sein? K. Er nannte sie Heuchler. L. Selbstgerechte und Heuchler — das lehrt die Geschichte reichlich — die lassen sich gar nicht, oder doch selten zu Christo rufen. So haben wir denn mancherlei Herzen kennen gelernt, die nichts von Christo und seinem Heil wissen wollen, die darum auch den Ruf Gottes zu ihrer Seligkeit verachten.

L. So hütet euch denn, l. K., vor dem weltlichen Sinn, der den Gütern dieser Welt nachjagt, an sie das Herz hängt und taub macht gegen den Ruf Gottes, der uns durch seinen heil. Geist einladet, zu Jesu Christo zu kommen. Gott wolle euch auch bewahren vor jenem selbstgerechten Sinn, der da meint, eines Erlösers nicht zu bedürfen. Wir können nicht durch uns selbst selig werden, sondern allein durch unsern Herrn Jesum Christum, zu dem der heil. Geist uns durch seine Berufung führen will. So folget denn seiner Stimme. Amen.

No. 6.*)

A. Katechismusfragen.

26. Was thut nun der heilige Geist an denen, die sich von ihm durch das Evangelium berufen lassen?

Er erleuchtet sie, daß sie ihre Sünde recht erkennen, aber auch den einigen Heiland, der alle Sünder selig machen will.

Apostelg. 3, 14. 15. 17. (1. Tim. 1, 13.)

Ephes. 4, 17. 18.

Ephes. 5, 8. Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn.

27. Wie wirkt denn der heilige Geist solche Erleuchtung in den Herzen?

Er wirkt sie mit seinen Gaben, denn er giebt Kraft, daß die Sünder wahre Buße thun und an Jesum Christum, den Heiland der Sünder, von Herzen glauben können.

Nach der traditionellen Auffassung des Wortes „Gaben" kann die Antwort auch so gegeben werden: Er wirkt durch das Gesetz, daß die Sünder Buße thun, durch das Evangelium aber, daß sie Jesum Christum als ihren Heiland erkennen und sein Heil mit Freuden annehmen.

Apostelg. 17, 18. So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.

1. Kor. 12, 3. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

28. Worin besteht denn die wahre Buße, die Gottes Geist in uns wirkt?

Sie besteht darin, daß wir unsere Sünde recht erkennen, aufrichtig bereuen und verabscheuen, und daß wir ein herzliches Verlangen haben nach Vergebung derselben.

a. Röm. 3, 20. Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.

Röm. 7, 7. Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.

(Joh. 16, 8.)

*) In zwei oder drei Lektionen.

b. Ps. 51, 19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Luc. 15, 17. Da schlug er in sich —.

Matth. 26, 75. Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

2. Kor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet.

Luc. 18, 13. Gott sei mir Sünder gnädig.

c. Ps. 51, 3. Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

29. Worin besteht aber der Glaube, den Gottes Geist in uns wirkt?

Er besteht in rechter Erkenntnis Jesu Christi und seines Heils, in herzlichem Wohlgefallen an dem Wort der Gnade und in der gewissen Zuversicht, daß uns allein in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, unsere Sündenschuld vergeben und das ewige Leben geschenkt werde.

a. Röm. 10, 14. 17. Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

Joh. 17, 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

b. Apostelg. 13, 48.

c. 1. Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Ebr. 11, 1. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

30. Wie heißt nun dieser Glaube, nach welchem wir allein durch unsern Herrn Jesum Christum und sein heiliges Verdienst vor Gott gerecht und selig werden?

Dieser Glaube heißt der seligmachende, denn da er Vergebung der Sünden giebt, so bringt er auch Leben und Seligkeit; er heißt ferner der rechtfertigende, denn durch ihn werden wir von aller Schuld losgesprochen und der Gerechtigkeit Christi teilhaftig.

Apostelg. 16, 31. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

2. Kor. 5, 19. 21. Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Röm. 3, 23. 24. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

31. In welchen seligen Stand treten nun alle, die durch den Glauben an Jesum Christum gerechtfertigt werden?

In den Stand der Kindschaft mit Gott.

Gal. 3, 26. Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum.

1. Joh. 3, 1. Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.

Röm. 8, 17. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.

32. Wie nennt man die große geistliche Umwandlung, durch welche ein Sünder ein Kind Gottes wird?

Man nennt sie Wiedergeburt; denn wie der Mensch durch seine erste Geburt zum irdischen Leben, so wird er durch die Wiedergeburt für das ewige Leben geboren.

2. Kor. 5, 17. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

1. Petr. 1, 3. 4. (Joh. 3, 5.)

33. Welches sind denn nun die Früchte der Wiedergeburt, die an uns schon auf Erden offenbar werden?

Diese Früchte sind Friede mit Gott, herzliche Liebe zu den Brüdern und ein heiliger Wandel in guten Werken.

Röm. 5, 1. Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ.

Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

2. Tim. 2, 19. Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Joh. 13, 35. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Wir dürfen bei keiner Lektion des dritten Artikels vergessen, daß wir es hier mit Gnadenwirkungen des heiligen Geistes zu thun haben, durch die das von Christo erworbene Heil unser eigen werden soll. Dieser Gedanke ist zweifach wichtig bei der Katechese über die Erleuchtung, in welcher von Buße zu Gott, von dem Glauben an Jesum Christum, von Rechtfertigung, Wiedergeburt rc. gehandelt wird.

Die Katechese über die Erleuchtung hat ihre eigentümlichen Schwierigkeiten, die teils in der Sache selbst liegen, teils in der dogmatischen Terminologie. Was letztere betrifft, so nimmt man z. B. das Wort Buße im engern und weitern Sinne. Im engern Sinne schließt die Buße den Glauben an Christum aus, während sie, im weitern Sinne genommen, die ganze Bekehrung zu Gott durch Christum bezeichnet und also dann den Glauben mit einschließt. Ebenso ist es mit dem Begriff Glaube. Im weitesten Sinne umfaßt der Glaube unser Bekenntnis zum gesamten Inhalte des zweiten Hauptstücks, während in der Lehre von der Erleuchtung nur vom seligmachenden oder rechtfertigenden Glauben die Rede ist. Bekehrung und Wiedergeburt fassen manche synonym, andere unterscheiden beide und handeln dann im dritten Artikel von der Bekehrung, von der Wiedergeburt aber bei der Taufe.

Was nun den Text betrifft, so bietet dieser insofern eine nicht geringe exegetische Schwierigkeit, als er uns nicht erkennen läßt, wie Luther das Wort „Gaben" gemeint hat. Nach der Meinung der meisten Ausleger sollen diese Gaben Gesetz und Evangelium sein. Man schließt so: Das ganze Wort Gottes ist von wegen der Inspiration eine Gabe des heiligen Geistes. Nun zerfällt aber das Wort Gottes seinem heilsgeschichtlichen Inhalte nach in die zwei Teile: Gesetz und Evangelium; mithin sind Gesetz und Evangelium die zwei Gaben, mit denen uns der heilige Geist erleuchtet. Durch die Gabe des Gesetzes wirkt er Buße, durch die Gabe des Evangeliums aber Glauben. Nach dieser Annahme hätte Luther im Katechismus auch sagen können: „Ich glaube, daß mich der heilige Geist durch Gesetz und Evangelium erleuchtet hat." Abgesehen davon, daß diese Deutung etwas Gesuchtes hat, so leidet sie auch an Tautologie; denn dann wäre das Mittel der Berufung auch das Mittel der Erleuchtung,

was im gewissen Sinne allerdings auch wahr ist. Wenn man sich aber die drei Sätze so nebeneinander stellt:

durch das **Evangelium** berufen —
mit seinen **Gaben** erleuchtet —
im rechten **Glauben** geheiligt —

dann wird man schon durch den Augenschein belehrt, daß jeder Satz seine eigne Deutung haben müsse. Da uns der heilige Geist nach dem dritten Satze im **rechten Glauben** heiligt, folglich bei seinem Heiligungswerke der **Glaube vorausgesetzt** wird, so muß notwendig bei dem zweiten Satze vom „**rechten Glauben**" die Rede sein. Sollte nun etwa dieser Glaube eine von den Gaben sein, die uns durch die Erleuchtung des heiligen Geistes zu teil wird? Welches sind dann die andern Gaben, oder doch die andere?

Es haben bereits verschiedene gute Ausleger das Wort „**Gaben**" dahin erklärt, daß darunter gewisse **Gnadengaben** (Charismata) des heiligen Geistes zu verstehen seien, nämlich die Gaben der **Buße** und des **Glaubens**. So sagt Dr. **Crüger** in seinem trefflichen „Entwurf einer entwickelnden Katechismuslehre": „Die Gaben, mit welchen uns der heilige Geist durch die Erleuchtung ausrüstet, sind: **Buße** und **Glauben**." Ähnlich **Genzken** in seiner Erklärung des kleinen Katechismus, der auf die Frage: „Wie erleuchtet uns der heilige Geist mit seinen Gaben, wenn wir durch seinen Ruf uns haben wecken lassen?" antwortet: „Er giebt uns **Licht** in unserer **Finsternis**, damit wir **unser Elend** und **Gottes Gnade** recht erkennen und uns in **Buße** und **Glauben** von der Sünde zu Gott bekehren."

Buchrucker in seinem „Leitfaden zum Katechismusunterrichte in der Volksschule" bemerkt zu den Worten: **Mit seinen Gaben erleuchtet**: „Man ist gewohnt, diese Gaben näher zu bezeichnen als **Gesetz** und **Evangelium**; aber mit welchem Rechte? Gesetz und Evangelium, oder zusammengefaßt das Wort Gottes — ist das **Gnadenmittel**, durch welches der heilige Geist auf uns einwirkt, nicht aber die **Gabe**, das **Geschenk** selbst, welches er in mich, den einzelnen legt. Überdies wäre es doch eine eigentümliche Art sich auszudrücken, wenn **Luther** bei der Berufung das Evangelium ausdrücklich nennen, unmittelbar darauf aber von den Gaben des Geistes reden und unter diesen Gaben **wiederum** das **Evangelium** verstehen würde. Unter den Gaben an diesem Orte, im Zusammenhange der Heilsordnung, ist nichts anderes zu verstehen als **Buße** und **Glaube**. Beide geschehen nicht bloß mit dem Verstande, sondern mit dem Willen: die Buße erschrickt über die Sünde als einer Schuld vor Gott und will nichts mehr mit ihr zu schaffen haben, der Glaube wendet sich

Christo zu und will ihn von nun an zum Heiland haben. Beides hat mir der heilige Geist möglich gemacht; was ich nimmermehr aus eigner Kraft vermocht hätte, besitze ich nun als Gabe des heiligen Geistes. Dadurch ist die Berufung in mir zu Kraft und Wirkung gekommen."

Lührs sagt in seiner „Katechismusschule für Lehrer": „Es heißt nicht umsonst „durchs Evangelium", als durch das äußere Mittel, dagegen „mit seinen Gaben", weil die Gaben in der Erleuchtung mitten inne sind." Nachdem Lührs die herkömmliche Deutung als unhaltbar bezeichnet hat, entscheidet auch er sich für die Auffassung, nach der hier die „Gaben" von den innern Gnadenwirkungen zu verstehen, wodurch uns der heilige Geist befähigt und begabt, geistliche Sachen geistlich zu richten u. s. w.

Zezschwitz sagt in seinem „System der kirchlich christlichen Katechetik" B. II, S. 401 f.: „Die nächste Fundgrube für die Inhaltsbestimmung ist der Begriff: erleuchten. Diesem entsprechend müssen die Gaben Lichtcharakter tragen. Darum ist auch dies bei fast allen Auslegern nicht verkannt worden, daß Erkenntnis die Hauptwirkung dieser Gaben sein müsse. So faßt man (gewöhnlich) das Gesetz als Gabe, über die Sünde, und das Evangelium als Gabe über die Gnade zu erleuchten. Die Fährte ist ganz richtig; nur die sachliche Bestimmung der Gaben greift zu weit und fehl. Als Gaben des Geistes das Gesetz zu bezeichnen, ist im dritten Artikel an sich ein Mißgriff. Vielmehr gilt es nun, den oben bezeichneten formellen Gegensatz zu Hilfe zu nehmen: Nicht durch das Licht eigner Vernunft, nicht durch das Vermögen eigner Kraft. Da heißt der positive Gegensatz nur: der heilige Geist giebt es, und seine entsprechenden Gaben sind daher: das neue Licht in der Vernunft, und das neue Leben in der Kraft, stammend auch dieses aus dem Licht des heiligen Geistes, das in unseren Geist hineinscheint. Fragt man aber, wie dies konkreter zu benennen ist, so heißt das eine, das offenbar negativ gewendete, sofern es die Finsternis vertreibt, Buße im engern Sinne, und das andere, was positiv gerichtet, neue Kraft in den Menschen strömt, Glaube, beides aber als Gabe, als Gabe des heiligen Geistes. Daß sie dies sind nach der Schrift, bedarf keines Beleges. Von Gott kommt, Christus aus der Höhe giebt, der Geist wirkt innerlich Buße und Glaube. Seine Gaben sind es." So viel über die Bedeutung des Wortes „Gaben" in unserm Texte.

Hier nun noch eine kurze Bemerkung über die drei Vorwörter in den drei Sätzen der Heilsordnung. Je länger man sich mit dem kleinen lutherischen Katechismus beschäftigt, desto mehr lernt man staunen über die Tiefen seines Inhaltes und über die Feinheiten seiner Form. Wir

können es uns nicht versagen, auf eine solche Feinheit hier aufmerksam zu machen. Sie liegt in den Präpositionen: durch, mit, in:

durch das Evangelium berufen —
mit seinen Gaben erleuchtet —
im rechten Glauben geheiligt.

Über den feinen und bedeutsamen Wechsel der Präpositionen spricht sich Zezschwitz so sinnig aus, daß wir ihm hier gern das Wort lassen. Er sagt a. a. O.: „Das „durch" beim Evangelium bezeichnet ganz treffend dieses als das äußere Mittel für das Wirken des berufenden Geistes. Das Evangelium ist nicht die Berufung, sondern durch dasselbe kommt sie zu stande. Das „mit" könnte wie ein nur zur Abwechslung gebrauchtes Synonymon erscheinen; aber dagegen spricht, daß bei dem folgenden Gliede der innere Grund, mit dem die Präposition gewählt ist, ebenso klar hervortritt. Das „mit" wird also specifisch zu fassen sein; dann sind die Gaben nicht sowohl das äußere Mittel, als das identisch begleitende, die Erleuchtung ist mit diesen Gaben gegeben, wie sie den heiligen Geist selbst als mitvorhanden zeigen. So ist mit Buße und Glaube die Erleuchtung gegeben und das Werk des Geistes als Wirkung eingetreten. Darin wird das Recht liegen, die Wirkung hier als Rechtfertigung resp. Wiedergeburt oder Bekehrung und so vorläufig das Werk nach einer Seite hin abgeschlossen anzusehen. Auf der Fassung dieses Gliedes ruht dann weiter die Fassung der folgenden Präposition „in"; denn offenbar wird durch diese Verbindung für das „heiligen und erhalten" der rechte Glaube schon als vorhandene Basis vorausgesetzt. Sie ist aber eben durch Erleuchtung zu stande gekommen, so daß man vollständig die Verbindung geben könnte: „in welchem Glauben als Frucht der heilige Geist mich heiligt und erhält", ganz entsprechend wie unten sich die Worte anschließen: „in welcher Christenheit". —

Verhehlen kann man sich nicht, daß die katechetische Durchführung der dargelegten Bedeutung des Wortes „Gaben" ihre Schwierigkeiten hat. Bei den rechten Erläuterungsmitteln sind diese jedoch überwindlich.

Die Disposition der Fragen 26—33 ist folgende:

b. Die Erleuchtung:
  α. Begriff (Fr. 26).
  β. Mittel — Buße und Glaube, die der heilige Geist wirkt (Fr. 27):
    a. Wesen der wahren Buße (Fr. 28),
    b. Wesen des seligmachenden Glaubens (Fr. 29).

γ. Frucht der Erleuchtung:
 a. die Rechtfertigung (Fr. 30),
 b. die Kindschaft mit Gott (Fr. 31),
 c. der neue Zustand oder die Wiedergeburt:
  aa. Begriff (Fr. 32),
  bb. Früchte der Wiedergeburt (Fr. 33).

B. Katechese.

Erste Lektion.

L. Über welche Worte des dritten Artikels haben wir denn in der vorigen Katechismusstunde gesprochen? K. — L. Unser Gegenstand war also die Berufung. Die Berufung gehört zur christlichen Heilsordnung. Die wievielte Stufe dieser Ordnung ist sie da nach unserm Katechismus? K. Sie ist die erste Stufe der christlichen Heilsordnung. L. Mit der Berufung beginnt der heilige Geist sein Gnadenwerk an den Seelen. Aber nicht jeder, der von Gott gerufen wird, folgt dem heiligen Rufe. Wer ihm folgt, der kommt dann auch in Gottes Reich. Daß aber Berufene als solche noch nicht Gläubige sind, zeigt der Erlöser selbst an in dem ernsten Wort eines seiner Gleichnisse, wo er spricht: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt". Hat nicht unser Herr Jesus Christus selbst das Volk Israel drei Jahre lang eingeladen zu seinem Reiche? Aber wie wenige hörten auf seinen Ruf! Wenn alle, die je den Ruf des Evangeliums vernommen, ihn auch angenommen hätten: o dann wäre ja wohl längst der größere Teil der Menschheit zu Christo bekehrt.

L. Wenn nun ein Mensch auf den Ruf des Evangeliums achtet, dann wirkt der Geist Gottes weiter an dem Herzen eines solchen, daß er zur vollen Erkenntnis und zum seligen Genuß des Heiles in Christo komme. Darauf haben wir nun weiter einzugehen. Unsere erste Frage sei:

(26.) Was thut der heilige Geist an denen, die sich von ihm durch das Evangelium berufen lassen, weiter?

L. Wiederhole diese Frage! K. — L. Gieb Antwort aus

Luthers Erklärung zum dritten Artikel! K. Der heilige Geist erleuchtet sie. L. Womit? (Das steht auch noch im Katechismus!) K. Mit seinen Gaben.

L. Erleuchtung und Finsternis bilden einen Gegensatz. Wo Erleuchtung nötig — was für einen Zustand setzt das voraus? K. Einen Zustand der Finsternis L. Tritt Erleuchtung ein: was geschieht dann mit der Finsternis? K. Die Finsternis muß weichen. L. Ihr seht das täglich in der Natur. In der Nacht ist es finster; am Morgen ist es hell. Wodurch wird letzteres bewirkt? K. — L. Der Tag vertreibt die finstere Nacht. Im Lichte des Tages wird alles hell; da sehen wir uns selbst und alle Dinge, die um und über uns sind, wir erkennen sie, wie sie sind. Denkt euch einmal, Gott nähme die Sonne weg vom Firmament des Himmels — ich brauche euch nicht erst zu sagen, welche schauerliche Folgen das haben würde. K. Dann wäre die ganze Erde finster und kalt. L. Ohne Licht und Wärme könnte das Lebende nicht leben. Kurz — ohne das Licht der Sonne bedeckte Dunkel das ganze Erdreich und Tod herrschte allenthalben.

L. Im 3. Artikel ist nun freilich von einer ganz andern Sonne und von einer ganz andern Erleuchtung die Rede, auch von einer andern Finsternis. Von wem kommt denn die Erleuchtung, von der hier die Rede ist? K. Sie kommt von dem heiligen Geiste. L. Also ebenfalls vom Himmel herab, ja aus dem Himmel. Wie die Sonne am Himmel die irdischen Körper erleuchtet, so erleuchtet der Geist Gottes durch sein Licht aller Menschen Geister. Wie können wir aber sein Licht nennen, weil durch dasselbe geistige Wesen erleuchtet werden? K. Wir können es ein geistiges Licht nennen. L. Und wie, weil dieses geistige Licht aus Gott kommt? K. Da können wir es ein göttliches Licht nennen. L. Merkt nun: die irdische Sonne erleuchtet die sinnlichen Gegenstände der Erde; die göttlichen Dinge können aber nur im göttlichen Lichte erkannt werden. So meint es auch David, wenn er zu Gott betend spricht: „In deinem Lichte erkennen wir das Licht“.

L. Ist die Erleuchtung, von der der dritte Artikel handelt, eine

geistliche, so muß auch die Finsternis, die durch das Licht des heiligen Geistes vertrieben wird, eine geistliche sein. Laßt uns an etlichen Beispielen sehen, in welcher geistlichen Finsternis die sich befinden, die von Christo noch fern sind, und wie diese Finsternis weichen muß, wenn das Licht des Evangeliums mit seinem Schein in ihre Herzen kommt.

L. Wie lautet denn das erste der sieben Worte, die unser Heiland am Kreuz gesprochen? K. Es lautet: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ L. Du weißt, für wen unser Heiland diese Fürbitte gethan hat. K. — L. Zu seinen Feinden gehörten sonderlich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Obersten des Volkes. Hätten die wirklich erkannt gehabt, daß Jesus von Nazareth der verheißene Heiland und der Sohn des lebendigen Gottes ist: hätten sie ihn dann wohl kreuzigen können? K. — L. Sie versündigten sich also an Jesu aus Unwissenheit. Aber diese Unwissenheit war drum Sünde, das deutet ja auch der Heiland mit seiner Fürbitte an; wodurch denn? K. Dadurch, daß er den Vater bittet, er möge ihnen vergeben. L. Glaubten aber jene Obersten, daß sie sich versündigten, indem sie Jesum kreuzigten? K. — L. So waren denn diese Obersten in zweifacher Blindheit: sie erkannten nicht ihr sündiges Herz, aber auch nicht Christum, den ihnen Gott zum Heiland und Erlöser gesandt hatte. Diese zweifache Verblendung hielt später auch Petrus jenen Obersten vor, wie wir lesen Apostelg. 3, 14. 15. Wie steht hier? K. „Aber ihr verleugnetet den Heiligen und Gerechten und batet, daß man euch den Mörder schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferwecket von den Toten, des sind wir Zeugen.“ L. Diese Worte sprach also Petrus zu den Obersten in Israel und zu dem Volk. Es sind strafende Worte. Welcher Sünde beschuldigte Petrus sein Volk? K. — L. Wen meint er unter dem Heiligen und Gerechten? K. — L. Indem Petrus sagt, sie hätten diesen Heiligen und Gerechten verleugnet, erinnert er sie daran, wie sie ihm vor Pontius Pilatus einen Mörder vorgezogen hatten. Erzähle die

Sache kurz! K. — L. In welch furchtbarer Verblendung mußten sich aber die Obersten in Israel und das Volk befinden, daß sie den Heiligen für einen Unheiligen, den Gerechten für einen Ungerechten hielten, und daß sie einen ruchlosen Mörder dem sündenreinen Heilande vorziehen konnten! Sehet, das war geistliche Finsternis. So sieht's in einem Herzen aus, das wider Gott ist. Wie nennt Petrus Jesum noch in Vers 15? K. Er nennt ihn den Fürsten des Lebens. L. Diesen hatten sie in ihrer Blindheit verworfen und getötet; was hat aber Gott zu seiner Verherrlichung mit ihm gethan? K. — L. Nun lies Vers 17! Wie sprach da Petrus weiter zu seinem Volke? K. Er sprach: „Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten." L. So bezeugt Petrus auch jenen Israeliten, daß sie in Beziehung auf ihr eigenes sündliches Herz in Finsternis gewesen, denn sie haben gar nicht gewußt, welche große Sünde sie an ihrem Heiland begingen; sie waren so verblendet, daß sie in Jesu Christo ihren Heiland nicht erkennen mochten und konnten.

L. Nun erinnert euch des gnadenvollen Pfingsttages. In Folge der Predigt des Petrus, mit welcher der Geist Gottes wirkte, war ein göttliches Licht in die Herzen der Hörer gekommen. Wie fragten denn die den Petrus und die andern Apostel? K. Sie fragten: „Liebe Brüder, was sollen wir thun?" L. Was antwortete ihnen Petrus? K. Er antwortete ihnen: Thut Buße. L. Was sollten sie demnach vor allem erkennen? K. — L. Was forderte Petrus weiter von ihnen? K. Sie sollten sich taufen lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. L. Ließen sie sich denn auch auf den Namen Jesu taufen? K. — L. Würden sie das gethan haben, wenn sie nicht an Jesum geglaubt hätten? K. — L. An jenen 3000 Seelen sieht man deutlich, wie der heilige Geist sie erleuchtet hat, und zwar kam eine zweifache Erkenntnis in ihr Herz; denn zum ersten erkannten sie sich als große Sünder und thaten aufrichtig Buße, zum andern erkannten sie nun Jesum als den

Christ und als den Sohn Gottes und glaubten an seinen Namen.*)

L. Nun wollen wir noch einen Blick auf die Heidenwelt werfen, die war ja in göttlichen Dingen erst recht in Finsternis. Denn von der Heidenwelt sagt der Prophet: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker." Schlag du auf Ephes. 4 und lies die Verse 17—19! K. „So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit samt dem Geiz." L. Hierüber nur einige Fragen. Die Epheser, an die Paulus hier schreibt, waren früher Heiden gewesen, jetzt aber Christen. Da hält ihnen nun Paulus vor, in welch geistliche Finsternis sie als Heiden versunken gewesen. Was sagt er denn von dem Verstand der Heiden? K. Er sagt, ihr Verstand sei verfinstert — nämlich in göttlichen Dingen. L. Ein finsterer Verstand erkennt nichts, er ist und bleibt in göttlichen Dingen unverständig. Wie finster mußte es in den Herzen der Heiden sein, daß sie Sonne, Mond und Sterne, ja sogar Tiere für Götter halten konnten! Wie nun die Heiden Gott nicht erkannten, so lebten sie auch nicht in Gott: denn Unwissenheit in göttlichen Dingen und gottloses Leben — die finden sich fast ohne Ausnahme beisammen. In welchen Worten schildert der Apostel den gottlosen Wandel der Heiden? In den Worten: „Und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist". L. Was sagt er weiter von dem gottlosen Wandel der Heiden? K. — L. Merkt hier wieder: wo das Licht des Wortes Gottes nicht wohnt, da ist Nacht im Herzen und Leben. Bei den Ephesern, an die Paulus schrieb, war es nun aber freilich ganz anders ge-

*) Hier läßt sich noch 1. Tim. 1, 13 verwerten. In dieser Stelle bekennt Paulus von sich, daß er ehedem aus Unwissenheit ein Lästerer des Herrn gewesen.

worden, wie er ihnen selbst bezeugt in dem Spruche Ephes. 5, 8. Wie heißt es da? K. „Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn." L. Durch das Evangelium von Jesu hat der heilige Geist jene Epheser erleuchtet, daß sie ihr früheres heidnisches Sündenleben erkannten und bereueten, und daß sie nun an den Namen Jesu Christi von Herzen glaubten. Doch nun genug hierüber.

Wir fragen jetzt weiter:

(27.) Wie wirkte der heilige Geist solche Erleuchtung in den Herzen der Menschen?

L. Wie oder womit der heilige Geist die Erleuchtung wirkt, kannst du aus dem Katechismus beantworten. K. Er wirkt sie mit seinen Gaben. L. Wie mag das zu verstehen sein?

L. Der heilige Geist wird selbst eine Gabe genannt. Ich erinnere euch noch einmal an die Worte, die Petrus in seiner Pfingstpredigt denen zurief, die ihn fragten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" K. Er rief ihnen zu: „Thut Buße, und lasse sich —; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." L. Wie wird hier die Mitteilung des heiligen Geistes ausdrücklich genannt? K. — L. Der heilige Geist ist also eine Gabe, eine Himmelsgabe; denn er wird uns von Gott gegeben, wie der Heiland selbst bezeugt in dem Worte: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten."

L. Aber der heil. Geist bringt auch gar mancherlei Gaben mit, wenn er zu den Menschen kommt. Welche außerordentliche Gabe verlieh er den Aposteln? K. Die Gabe, in fremden Zungen zu reden. L. Auch die Gabe Wunder zu thun. Es giebt aber zwei Gaben des heil. Geistes, ohne welche kein Sünder zu Christo kommt, und die darum zu unserer Seligkeit die nötigsten sind.

L. Ihr kennt die erbauliche Geschichte von der Bekehrung des Cornelius durch Petri Predigt. Petrus ging unmittelbar darauf von Cäsarea nach Jerusalem und erzählte hier der Gemeinde, wie

sich Cornelius mit seinem ganzen Hause habe taufen lassen auf den Namen Jesu Christi. Da die Gläubigen zu Jerusalem das hörten, lobten sie Gott und sprachen: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.“ Welchen Eindruck machte die Erzählung von dieser Bekehrungsgeschichte auf die Gemeinde zu Jerusalem? K. Sie freuten sich und lobten Gott. L. Worüber waren sie aber insbesondere hoch erfreut? K. Darüber, daß Gott auch den Heiden Buße gegeben habe zum Leben. L. Merkt also: Gott giebt oder wirkt die Buße. Durch wen er sie wirkt, wißt ihr. K. Er wirkt sie durch seinen heiligen Geist. L. Darum nennt man die Buße zu Gott eine Gabe des heiligen Geistes; denn der Geist Gottes wirkt in dem Herzen des Sünders, daß er sich von der Sünde ab- und zu Gott wende. Darum heißt auch die Buße, die er wirkt, eine Buße zu Gott.

L. Kann denn ein Mensch aus eigner Kraft zum Glauben an Jesum Christum kommen? K. — L. Welcher Spruch des Apostels hat uns gelehrt, daß wir das nur durch den heiligen Geist vermögen? K. Der Spruch: „Es kann niemand Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.“ L. Wenn dem so ist, dann ist auch der Glaube an Jesum eine Gabe des heiligen Geistes. Buße zu Gott und Glaube an Jesum Christum: beide sind also Gaben des heiligen Geistes, durch die er uns erleuchtet, daß wir beides: uns selbst und unsern teuren Heiland recht erkennen. Aber der heilige Geist wirkt die Buße zu Gott und den Glauben nicht unmittelbar, sondern mittelbar; denn die Buße wirkt er durch das Gesetz, den Glauben aber durch das Evangelium.

(28.) Worin besteht nun die wahre Buße, die der heilige Geist (durch das Gesetz) in uns wirkt?

L. Als der Sohn Gottes in Israel hervortrat, um sein Erlösungswerk zu beginnen: mit welchem Ruf trat er da auf? K. Mit dem Ruf: Thut Buße! L. In diesem Zuruf liegt ein Urteil des Heilandes über die Herzensbeschaffenheit aller Menschen; was

bezeugt sein Bußruf von allen Menschen? K. Er bezeugt, daß alle Sünder sind. L. Das bezeugt ja die ganze Schrift alten und neuen Testaments. Gieb dafür einen Spruch aus dem alten Testamente an! K. Das Dichten und Trachten u. s. w. L. Und auch ein Wort aus dem neuen Testamente! K. Es ist hier kein Unterschied u. s. w.

L. Wir haben aber schon gehört, daß sich nicht alle Menschen für Sünder halten. Jesus hat den Pharisäern auch zugerufen: Thut Buße! haben die Buße gethan? K. — L. Warum thaten die nicht Buße? K. Sie glaubten nicht, daß sie Sünder wären. L. Sie hielten sich für fromm. Das ist aber die schlimmste Täuschung, wenn sich der Sünder einbildet, daß er kein Sünder sei. Wird ein solcher wohl Buße thun? K. — L. Warum denn nicht? K. — L. Was ist daher das Erste, das ein Sünder erkennen muß, wenn es bei ihm zu einer wahren Buße kommen soll? K. Seine Sünden.

L. Ihr ältern Kinder habt die christlichen Fragstücke Luthers gelernt, die eine gar treffliche Heilsordnung enthalten. Welches ist die erste Frage jener Fragestücke? K. Die erste Frage ist: Glaubest du, daß du ein Sünder seiest? L. Wenn Luther fragt: Glaubest du, daß du ein Sünder seist? so will er damit andeuten, daß das eben nicht alle Sünder glauben. Wie lautet Luthers Antwort auf diese erste Frage? K. Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder. L. Diese Erkenntnis und dieser Glaube ist, wie gesagt, der erste Schritt zum Heil. Wie weißt du aber, daß du ein Sünder bist? (Beantworte diese Frage auch aus den Fragestücken!) K. Aus den zehn Geboten, die habe ich nicht gehalten. L. Die zehn Gebote heißen auch das Gesetz. Woher wissen wir also, daß wir Sünder sind? K. — L. Ja aus dem Gesetz lernen wir erkennen, daß wir Sünder sind. So hat es uns ein Spruch des Paulus gelehrt; wie heißt dieser Spruch? K. „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ L. Ihr wißt noch ein Wort von Paulus, worin er bekennt, daß auch er sich erst aus dem Gesetz als Sünder, und seine Sünde als

Sünde erkannt habe. Wer sagt mir diesen Spruch? K. „Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz; denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.“ L. Das Gesetz Gottes offenbart uns den heiligen Willen Gottes; es ist also ein Spiegel der göttlichen Heiligkeit. Wenn nun ein sündiger Mensch in diesen Spiegel in rechter Weise hineinschaut; was erkennt er da von sich und seinem Herzen? K. Daß er ein Sünder und sein Herz sündig ist.

L. Seine Sünden recht zu erkennen, fällt aber dem natürlichen Menschen sehr schwer; ja aus eigner Kraft ist es ihm unmöglich. Der heilige Geist ist es, der durch sein Licht bewirkt, daß wir das Verdammliche der Sünde recht erkennen. Das lehrt uns ein Wort des Herrn, das wir Joh. 16 finden, wo es vom heil. Geiste heißt: „Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde“. Wiederhole dies Wort! K. — L. Der Herr sprach dies Wort zu seinen Jüngern. Welche Verheißung hatte er nach den vorhergehenden Worten seinen Jüngern gegeben? K. Die Verheißung des heiligen Geistes. L. Hier sagt er ihnen nun, was der heilige Geist an den Herzen der Menschen ausrichten werde. K. Er werde die Welt — die sündigen Menschen strafen um die Sünde. L. Das Wort strafen bedeutet hier „überführen“. Wenn der Richter einen Verbrecher seines Verbrechens überführt hat: kann dieser dann es noch ableugnen? K. — L. Wende dies auf den Sünder an! K. Wenn ein Sünder seiner Sünde überführt wird, so kann er sie nicht mehr leugnen. L. Wer ist es nun, der die Sünder innerlich überführen soll, daß sie sich vor Gott als Sünder erkennen müssen? K. — L. Das hat denn der heilige Geist auch gethan bei allen, die durch Petri Pfingstpredigt aus Juden und Heiden sich zu Christo bekehrten. Das erkennen wir ja deutlich aus dem, was sie dann thaten. K. Sie ließen sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. L. Als der Geist Gottes den Saulus von Tarsen innerlich überführt hatte seiner Sünde gegen den Heiland, da fiel es von seinen Augen wie Schuppen; nun

erst suchte er ernstlich die Vergebung. Die Erkenntnis der Sünde ist nun, wie wir schon gesagt haben, das erste Stück der Buße, die der heilige Geist wirkt. Wir gehen zu dem zweiten Stück über.

L. Wie lautet denn die dritte Frage der christlichen Fragstücke? K. Sie lautet: Sind dir deine Sünden auch leid? L. Wenn jemand versichert, daß ihm eine Handlung leid sei: was will er damit sagen? K. Er will sagen, daß es ihm weh thue (daß er darüber betrübt sei), daß er sie gethan habe. L. Wenn sagt man nun von einem Sünder, daß ihm seine Sünden leid seien? K. Wenn er mit Betrübnis seines Herzens bedauert, daß er gesündigt hat. L. Zu solcher Betrübnis muß es bei dem Sünder auch kommen. Wie sagt David Ps. 51, 19? K. Er sagt: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten". L. Wenn der Sünder Angst in seinem Herzen hat wegen seiner Sünde: welche Befürchtung hegt er dann? K. Er fürchtet, daß ihn Gott wegen seiner Sünden strafen werde. L. Der sichere Sünder fürchtet Gottes Strafe nicht; was fühlt der auch nicht in seinem Herzen, wenn er an Gott denkt? K. Er fühlt keine Angst vor Gott. L. Nenne nun bußfertige Personen aus der biblischen Geschichte, die um ihrer Sünde willen in ihrem Herzen geängstet waren und Leid trugen. K. Der verlorne Sohn. L. Von dem heißt es: Er schlug in sich. Dies Wort deutet auf den Schmerz, den er um seiner Sünde willen im Herzen empfand. Von diesem Schmerz zeugt auch sein demütiges Sündenbekenntnis, das er vor seinem Vater ablegte. Mit welchen Worten bekannte er denn dem Vater seine Sünde? K. — L. Nenne noch eine andere biblische Person, die auch Leid trug über ihre Sünde. K. Die große Sünderin. L. Woraus erkennen wir denn, daß dieser ihre Sünden herzlich leid thaten? K. Weil sie zu Jesu Füßen ihre Sünden beweinte. L. Auch Petrus kann hier angeführt werden. Als er seinen Herrn zum dritten Male verleugnet hatte, brachte ihn ein Blick des Heilandes zur Erkenntnis seiner Sünde. Von diesem Augenblicke an empfand er eine schmerz-

liche Unruhe in seinem Gewissen. Aus dem, was uns die heil. Schrift dann weiter von ihm berichtet, erkennen wir deutlich, wie gar leid ihm nun seine Sünde that. K. Er ging hinaus und weinte bitterlich.

L. An dem verlornen Sohn, an der großen Sünderin und an Petrus sehen wir, daß die Sünde, wenn sie recht erkannt wird, im Herzen eine tiefe Traurigkeit wirkt. Diese Traurigkeit über die Sünde nennt man auch Reue. Wie sagt man aber von einem Menschen, der wegen seiner Sünde solche Reue fühlt? K. Man sagt, daß er seine Sünde bereue. L. Die Reue ist nun das zweite Stück der wahren Buße.

L. Sag' mir den Spruch 2. Kor. 7, 10! K. „Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod." L. Der Apostel hatte bei den Korinthern mancherlei Sünden zu strafen gehabt; infolge seiner ernsten Bestrafung waren sie nun traurig geworden über ihre Sünde. Wie nennt der Apostel diese ihre Betrübnis? K. Er nennt sie eine göttliche Traurigkeit. L. Diese Traurigkeit will Gott; eben daher heißt sie eine göttliche. Was sagt der Apostel von der Wirkung dieser Traurigkeit? K. Sie wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. L. Du weißt auch, durch wen Gott diese Reue, die ein Stück der wahren Buße ist, im Herzen eines Menschen wirkt. (Denke nur daran, wer überhaupt die Buße wirkt!) K. Er wirkt sie durch den heil. Geist. L. Gott will also die göttliche Traurigkeit nicht allein, sondern er wirkt sie auch in uns und zwar, wie wir eben gesagt haben, durch den heil. Geist. Warum wirkt aber die göttliche Traurigkeit eine Reue zur Seligkeit? Nun wenn ein Mensch wegen seiner Sünde göttlich betrübt ist, wird der dann die Sünde fernerhin noch thun? K. — L. Er wird die Sünde nicht mehr lieben; es wird das Gegenteil bei ihm stattfinden. K. Er wird sie hassen — verabscheuen. L. Die begangenen Sünden werden dem Sünder als eine schwere Last erscheinen, die er gern los sein möchte. Kurz, die wahre Reue treibt den Sünder an,

bei Gott Vergebung zu suchen. Eben dadurch wird diese Reue eine Reue zur Seligkeit. Das führt uns aber auf das dritte Stück der wahren Buße.

L. Erkenntnis der Sünde, Leid oder Reue über die Sünde sind beide nötig und gut; aber es muß doch noch etwas hinzukommen, wenn die Reue eine Reue zur Seligkeit werden soll. Hat wohl Judas seine schwere Sünde erkannt gehabt? K. — L. Wie kannst du das beweisen? K. — L. Hat Judas seine Sünde auch bereuet? K. — L. Welches Wort dieses unglücklichen Jüngers bezeugt uns das? K. Das Wort: Ich habe unschuldig Blut verraten. L. Woraus erkennen wir aber, daß die Reue des Judas keine Reue zur Seligkeit war? K. Weil er sich erhängte. L. Die Schrift sagt von ihm: Er ging hin an seinen Ort, d. i. an den Ort der Verdammnis. Ohne Hoffnung auf Vergebung — so ging Judas in den Tod. Wie nennt man aber den Zustand eines Menschen, der kein Heil mehr von Gott hofft? K. Diesen Zustand nennt man Verzweiflung. L. Die Verzweiflung an der Gnade Gottes ist der allerschrecklichste Zustand einer Seele. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

L. Petrus hatte sich an seinem Herrn auch schwer versündigt. Wegen dieser Sünde ist er in tiefste Betrübnis geraten; vor der Verzweiflung hat ihn aber eine Hoffnung bewahrt. K. Die Hoffnung, daß er von dem barmherzigen Heiland Vergebung erlangen werde. L. Hatte ihm doch der Herr schon vor seinem Falle gesagt: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre". Auf diese Fürbitte des mitleidigen Hohenpriesters gründet nun Petrus seine Hoffnung, daß ihm werde Vergebung zu teil werden.

L. Noch ein Beispiel! Der Zöllner im Tempel war auch sehr betrübt über seine Sünde; aber auch er war nicht ohne Hoffnung, wie uns sein Gebet lehrt. Wie betete er denn zu Gott? K. — L. Wer noch so beten kann, der hofft auch noch von Gott. Welches Verlangen spricht sich aber in diesem Gebete aus? K. — L. Die Sehnsucht nach Vergebung und die Hoffnung auf Ver-

gebung beruht auf dem Glauben, daß Gott die Sünde vergebe und vergeben wolle. Schon das alte Testament lehrt, wie Gott gegen bußfertige Sünder gnädig und barmherzig sei und ihnen vergebe. Wer kann mir aus den Psalmen ein Wort sagen, das uns das lehrt? K. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen." L. Dies Wort stehet Ps. 103. Ihr kennt ein ähnliches Wort aus Ps. 130. K. „Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte." L. David betet in seinen Bußpsalmen: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit". Das Evangelium aber lehrt nun erst recht, wie sehr barmherzig der Herr ist, wie er in Christo allen Sündern gnädig sein und allen das ewige Leben geben wolle. Doch davon in der nächsten Stunde ausführlicher.

L. So haben wir denn nun die drei Stücke kennen gelernt, die zur wahren Buße gehören. Welches ist das erste Stück? K. — L. Welches ist das zweite Stück? K. — L. Und welches ist endlich das dritte Stück? K. — L. Fasse das nun zusammen und gieb eine vollständige Antwort auf die Frage: Worin besteht die wahre Buße? K. Sie bestehet in der Erkenntnis der Sünde, in Reue und Leid über die Sünde und in der Sehnsucht nach Vergebung der Sünde. L. Eine solche wahre und aufrichtige Buße wirkt aber der heilige Geist in unsern Herzen; denn der überführt uns von unserer Sünde, daß wir die Sünde auch als Sünde erkennen; der wirkt die göttliche Traurigkeit, daß wir über unsere Sünde auch herzlich betrübt werden; der wirkt ebenso das sehnliche Verlangen nach Vergebung der Sünde in Christo, in dem wir unserer Sündenschuld ledig werden. Hier wollen wir nun für heute schließen.

Zweite Lektion.

L. K.! In der vorigen Stunde sprachen wir zuletzt von den drei Stücken, die zur wahren Buße gehören. Gieb sie noch einmal an! K. — L. Für einen bußfertigen Sünder giebt es nun nichts Tröstlicheres, als das Evangelium von Christo; denn dies verkündigt uns ja die fröhliche Botschaft, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Was würde uns aber das Evangelium helfen, wenn wir nicht an dasselbe glaubten? Nur dieser Glaube hat die Verheißung des ewigen Lebens; denn der Herr spricht: „Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden". Ebenso ruft Paulus dem Kerkermeister zu: „Glaube an den Herrn Jesum Christ, so wirst du und dein Haus selig".

L. Kann denn aber der Mensch aus eigner Vernunft und Kraft an Jesum Christum glauben? Darauf antwortet die Schrift: Nein! Denn wie Gott es ist, der durch seinen Geist in uns wahre Buße wirkt, so ist er's auch, der durch denselben Geist den Glauben wirkt, der uns selig macht. Daher heißt denn auch der heilige Geist in der Schrift gradezu der Geist des Glaubens. So wollen wir nun heute näher betrachten, worin der Glaube besteht, durch den Sünder selig werden, wer ihn wirkt, welche Früchte dieser Glaube wirkt. Der Herr segne diese Betrachtung an unser aller Herzen.

Unsere erste Frage für heute lautet:

(29.) Worin besteht der Glaube, durch den bußfertige Sünder selig werden?

L. Der Glaube an Jesum Christum macht also selig. Paulus schreibt im Römerbrief: „Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte Gottes." Aus diesem Wort lernen wir, was vor allem geschehen muß, wenn jemand zum Glauben an Jesum Christum kommen soll. K. Das Evangelium muß ihm gepredigt

werden. L. Wäre das Evangelium von Christo nie und nirgends gepredigt worden, so hätte es niemand gehört, dann wäre auch niemand zum Glauben gekommen. Es soll aber von aller Welt gehört werden. Welchen Befehl gab darum der Herr seinen Jüngern nach Marc. 16, 15? K. Er gab seinen Jüngern den Befehl, daß sie das Evangelium predigen sollten aller Kreatur.

L. Durch die Predigt wird das Evangelium den Menschen bekannt. Aber die bloße Kenntnis thut es nicht, m. l. K., es muß auch zur Erkenntnis kommen. Wie sagt denn der Herr Joh. 17, 3? K. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." L. Merkt wohl auf das letzte Wort; denn wir sollen Jesum Christum nicht bloß kennen lernen, — K. wir müssen ihn auch erkennen. L. Eine Kenntnis von Christo und seiner Lehre hatten auch jene Obersten der Juden, die ihn kreuzigten; woran fehlte es ihnen aber? K. Es fehlte ihnen an der Erkenntnis Jesu Christi. L. Hätten sie den Herrn der Herrlichkeit erkannt gehabt, so hätten sie ihn — wie Petrus und Paulus bezeugen — unmöglich kreuzigen können.

L. Der Kämmerer aus Mohrenland las im Propheten Jesaia die Weissagungen von Christo. Philippus hörte ihn lesen; welche Frage richtete er an ihn? K. Die Frage: Verstehest du auch, was du liesest? L. Verstehen heißt: den Sinn der Worte erkennen. Verstand denn der Kämmerer, was er las? K. — L. Was that nun Philippus, um ihm zum Verständnis zu verhelfen? K. Er legte ihm die Worte aus. L. Als der Kämmerer die Worte verstand, dann glaubte er und ließ sich taufen. Sehet da, wie viel am rechten Verständnis des göttlichen Wortes liegt. Wenn der Herr seine Jünger belehrt hatte, so fragte er sie öfter, ob sie ihn auch verstanden hätten. Weißt du dafür wohl ein Beispiel aus der biblischen Geschichte anzugeben? Ja, als der Herr Jesus einst in Gleichnissen geredet hatte, fragte er am Schluß seine Jünger, ob sie auch alles verstanden hätten. L. Die Jünger selbst aber, wenn sie etwas nicht verstanden hatten, baten den

Herrn, daß er ihnen seine Worte deute, d. i. auslege. Wenn ihr nicht versteht, was ich euch lehre, nützt euch denn dann mein Unterricht etwas? K. — L. Wenn jemand das Wort vom Reiche Gottes hört und nicht versteht, dann ist es ebenso; wie nämlich? K. Es nützt ihm nichts. L. Ja der Herr sagt von solchen: „Da kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden". Noch einmal rufe ich euch zu: Sehet da, wie viel an der rechten Erkenntnis des Evangeliums liegt! Ohne sie ist der rechte Glaube unmöglich. Womit beginnt demnach bei einem Menschen der Glaube an Jesum Christum? K. Er beginnt mit der Erkenntnis von Christo und seinem Evangelio.

L. Was muß denn aber der, welcher zum Glauben an Jesum Christum kommen will, von Christo erkennen? Auf diese Frage können wir kurz antworten: alles, was das Evangelium von Christo, dem Sohne Gottes, offenbart. Insbesondere muß ein solcher klare und gewisse Antwort haben auf die zwei Fragen: Wer ist Christus? und: Was hat Christus für uns gethan?

L. Welche Antwort giebst du denn nach deinem Katechismus auf die Frage: Wer ist Christus? K. „Christus ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch — von der Jungfrau Maria geboren." L. Daß Jesus der Christ und der Sohn des lebendigen Gottes sei: das bekannte ja auch Petrus dort bei Cäsarea Philippi. Denn als der Heiland seine Jünger fragte: Wer saget denn ihr, daß des Menschen Sohn sei? wie antwortete da Petrus im Namen aller Jünger? K. Er antwortete: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." L. Merkt, wie auch der Glaube der Jünger auf einem Erkennen Christi beruhte; denn hätten sie nicht erkannt gehabt, daß Jesus der Christ und daß er der Sohn Gottes sei: würden sie's dann geglaubt haben? K. —

L. Die andere wichtige Frage ist: Was hat Christus für dich gethan? Wie antwortest du auf diese Frage nach dem

Katechismus? K. Er hat mich erlöset von allen Sünden. L. Womit hat das dein Heiland gethan? (Antworte mir aus der Erklärung Luthers heraus!) K. „Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben." L. Wozu hat das dein Heiland gethan? K. „Auf daß ich sein eigen sei — Unschuld und Seligkeit." L. Wie diese inhaltstiefen Glaubensworte zu verstehen, das haben wir ja beim zweiten Artikel gesehen. Daß aber jeder, der ein Christ sein will, auch das von Herzen glauben muß, daß Christus ihn erlöset habe, das lehrt uns das Bekenntnis des Apostel Paulus, wenn er spricht: „Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst **für mich** gegeben". Wer so glaubt und so bekennt, der hat erkannt, was der Erlöser für ihn gethan. Also noch einmal: um zum rechten Glauben an Jesum Christum zu kommen, müssen wir zweierlei erkennen, wiederhole es! K. Wir müssen erkennen, wer Jesus Christus ist, und: was er für uns gethan hat.

L. St. Paulus sagt einmal: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht und selig". Der Glaube ist also nicht bloß Sache des Kopfes oder der bloßen Erkenntnis, was ist er nach dem Wort des Apostels vielmehr? K. Er ist Sache des Herzens — L. des Gefühls und Willens. Ob ein Mensch ein Herz für das Wort vom Glauben habe, kann man ihm bald anmerken. Denkt einmal an jene gottesfürchtigen Heiden in Antiochien, von denen wir in der Apostelgeschichte gelesen haben; welchen Wunsch sprachen die aus, als Paulus ihnen an einem Sabbather das Evangelium gepredigt hatte? K. Den Wunsch, daß ihnen der Apostel auch zwischen Sabbather (L. also an den Wochentagen) das Wort Gottes verkündigen möchte. L. Wenn eine Gemeinde ihren Prediger gern hört, so sagt man, sie schenke ihm Beifall. Wie verhielten sich demnach auch jene Antiochener zur Predigt des Evangeliums, da sie sie gern hörten? K. Sie schenkten ihr Beifall. L. Sie hatten daran Wohlgefallen; denn sie fühlten,

daß Pauli Lehre eine selige Lehre sei. Auch die Beroenser schenkten der Predigt des Evangeliums herzlichen Beifall. Woraus erkennen wir das? K. Sie forschten in der Schrift, ob sich's auch also verhielte — L. wie Paulus verkündigt hatte. L. Ganz entgegengesetzt verhielten sich jene Juden, denen Stephanus predigte. K. Die hielten die Ohren zu und mochten des Stephanus Worte nicht einmal hören. L. So merkt denn: Erkenntnis und Beifall sind zwei Stücke, die beide nötig sind, wenn das Herz zum Glauben an Jesum Christum kommen soll.

L. Manche Menschen haben eine gewisse Erkenntnis von Christo und seinem Heil, aber ihr Wissen ist ein totes, wie etwa das der Teufel, die ja auch wissen, daß ein einiger Gott ist, die aber nur mit Schrecken an ihn denken. Ebenso giebt es Menschen, die eine Zeitlang das Evangelium auch gern haben — die ihm Beifall schenken, daß man meinen möchte, sie hätten es recht von Herzen lieb gewonnen, wie man das z. B. von Ananias und Sapphira auch mag geglaubt haben. Und doch kommt es bei diesen Menschen, obgleich sie eine gewisse Erkenntnis haben und der heiligen Lehre auch Beifall schenken, nicht zum vollen, festen, lebendigen Glauben. Woran fehlt es da wohl noch? Laßt es uns sehen.

L. Wie erklärt denn der Apostel Ebr. 11, 1 das Wesen des Glaubens im allgemeinen? K. „Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht — das man nicht siehet." L. Sag' für Zuversicht ein anderes Wort! K. Vertrauen. L. Der Glaube ist also Zuversicht — Vertrauen. Was ist daher auch der Glaube an Christum seinem innersten Wesen nach? K. Er ist Zuversicht und Vertrauen auf Christum. L. Dem ich vertraue, dem gebe ich mich ganz hin, von dem hoffe ich alles Gute. Wende das auf den Glauben an Christum an! K. Wer an Christum glaubt, der giebt sich ihm ganz hin, der hofft alles Gute von ihm. L. Insbesondere hofft er vom Heiland alles Heil — also Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wenn die Zuversicht auf Christum in einem Herzen ganz

innig und lebendig ist, dann bekennt ein solcher Mensch mit dem heiligen Apostel vor aller Welt: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin". So bekennen wir ja auch in dem Liederverse: „Such', wer da will, Nothelfer viel". Ihr habt diesen Vers gelernt. Wer will ihn sagen?

K. „Such', wer da will, Nothelfer viel,
Die uns doch nichts erworben;
Hier ist der Mann, der helfen kann,
Bei dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil durch ihn zu teil;
Uns macht gerecht der treue Knecht,
Der für uns ist gestorben."

L. Zu solch' zuversichtlichem Herzensglauben ermahnt auch der Apostel Petrus seine Gemeinden, wenn er ihnen zuruft: „Darum, so begürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi." Merkt: ein gläubiger Geist setzt die Hoffnung seiner Seligkeit allein auf den Seligmacher, oder — wie der Apostel sagt — ganz auf die Gnade Jesu Christi.

L. So haben wir denn das Wesen des Glaubens an Christum nach allen Seiten betrachtet. Wir kennen nun die drei Stücke, die sich bei dem finden müssen, der an Jesum Christum von Herzen glaubt. K. Sie sind: Erkenntnis, Beifall und Zuversicht. L. Dieses Dreifache wirkt aber Gott in den Herzen durch seinen heiligen Geist. Denkt hier wieder an das Wort des Heilandes, das er zu Petrus sprach, als dieser bei Cäsarea Philippi ein gutes Bekenntnis gethan hatte. K. Da sprach der Heiland zu Petrus: „Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel". L. Sehet, so hoch ist die Erkenntnis Christi und das Geheimnis seiner Erlösung, daß der Mensch zu dieser Erkenntnis nur durch Gott — nur durch Erleuchtung des heiligen

Geistes kommt und kommen kann. Sagt auch hier jenen Spruch noch einmal, in welchem Paulus bezeugt, daß wir Jesum nur durch den heiligen Geist als unsern Herrn erkennen können. K. Niemand kann Jesum u. s. w. L. Der Geist Gottes lehrt uns Jesum Christum recht erkennen, er weckt herzliches Wohlgefallen an den seligen Geheimnissen des Evangeliums und wirkt ein zuversichtliches Vertrauen auf das heilige Verdienst unseres Erlösers, durch das allein wir selig werden.

Wir wenden uns jetzt zur folgenden Katechismusfrage. Sie lautet:

(30.) Wie heißt nun der Glaube, nach welchem wir allein durch unsern Herrn Jesum Christum und sein heiliges Verdienst vor Gott gerecht und selig werden?

L. Welche Frage richtete der erschrockene Kerkermeister zu Philippi an die Apostel? (Ihr kennt ja diese Geschichte.) K. Die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? L. Welche Antwort gaben ihm die Apostel? K. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, — selig." L. Der Glaube an Jesum Christum macht also selig: wie können wir ihn deshalb nennen? K. Wir können ihn den seligmachenden Glauben nennen. L. So heißt er mit Recht; denn schon der Name „Jesus" legt uns diese Bezeichung nahe, inwiefern nämlich? K. Jesus bedeutet Seligmacher. L. Warum hat Gott der Vater dem Heilande gerade diesen Namen gegeben? (Ein Wort des Engels in der Weihnachtsgeschichte sagt es uns.) K. Weil er sein Volk selig machen sollte von seinen Sünden. L. Alle Sünder, die sich zu diesem Seligmacher im Glauben halten, die müssen ja bei ihm selig sein und selig werden. Wie haben wir darum eben erst den Glauben an Jesum Christum genannt? K. —

L. Diesen seligmachenden Glauben nennt man auch den rechtfertigenden; warum denn wohl so? Das Wort „rechtfertigen" kennt ihr. Wenn sich ein Angeklagter vor dem Richter rechtfertigen kann: sieht ihn dann der Richter noch als schuldig

an? K. — L. Wäre er schuldig, so müßte er gestraft werden; beweist aber der Angeklagte seine Unschuld, wie steht es dann um seine Bestrafung? K. Dann wird er nicht gestraft. L. Geht ein bei menschlichen Richtern Angeklagter als ein Gerechtfertigter aus der Gerichtsverhandlung hervor: dann ist er von der Schuld losgesprochen und geht straflos aus.

L. Von dem Zöllner im Tempel heißt es: Er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus. Hat sich denn der Zöllner selbst vor Gott rechtfertigen können? K. — L. Wäre das der Fall gewesen, was müßte er dann vor Gott haben erweisen können? K. Er müßte haben erweisen können, daß er ohne Sünde gewesen. L. Dies zu erweisen, hat er gar nicht versucht; was bekennt er vielmehr offen vor dem Angesichte seines Gottes? K. Er bekennt seine Sünden. L. In welchen Worten spricht er das Bekenntnis seiner Sünde aus? K. In den Worten: Gott sei mir Sünder gnädig. L. Der Zöllner hat sich also nicht selbst gerechtfertigt; und doch ging er gerechtfertigt hinab in sein Haus. Wer hat ihn denn da gerechtfertigt? K. Gott hat ihn gerechtfertigt. L. Wenn nun rechtfertigen heißt, von Schuld und Strafe freisprechen; was hat da Gott mit dem Zöllner gethan, wenn er ihn rechtfertigte? K. Er hat ihn von Schuld und Strafe freigesprochen. L. Der Zöllner blieb trotzdem ein Sünder, aber Gott hat ihn nicht mehr als solchen angesehen, sondern im Gegenteil als einen, der gerecht sei. Was hat denn aber Gott bewogen, diesen Zöllner zu rechtfertigen, also ihn für gerecht anzusehen, da er doch nach seinem eigenen Bekenntnis ein Sünder war? K. Seine Gnade — sein Erbarmen. L. An Gottes Gnade und Barmherzigkeit hatte sich ja der Zöllner auch gewandt. Wenn aber Gott einen Sünder von Schuld nnd Strafe freispricht und ihm damit seine Sünden vergiebt, was kann dann ein so begnadigter Sünder nun auch für die Ewigkeit von Gott hoffen? K. Er kann die Seligkeit hoffen. L. Vergebung der Sünden und Seligkeit hängen so eng zusammen, wie Ursache und Wirkung, wie Grund und Folge. Erinnert ihr euch hierbei nicht an ein

schönes Wort aus dem Katechismus? K. Ja, an das Wort: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“

L. Noch ein Beispiel! Ihr kennt das Gleichnis vom Schalksknecht. Wieviel hatte der seinem Könige veruntreut? K. Zehntausend Pfund. L. Die ungeheure Summe von mehr als 30 Millionen Mark. Da er nun diese Summe nicht ersetzen konnte: welches Strafurteil sprach da der König über ihn aus? K. — L. Der Knecht legte sich aber aufs Bitten und flehte seines Königs Gnade an. Erzähle mir, was du davon weißt! K. — L. Wie verhielt sich nun der König gegen diesen untreuen Knecht? K. — L. Also der König erließ ihm Schuld und Strafe, dazu behielt er ihn in seinem Hause und ließ ihn in seinem Dienste. So wurde dieser Knecht nur um seiner Bitten willen, mit denen er das Erbarmen seines Königs angerufen, aller seiner Schuld und Strafe los und ledig.

L. Wir müssen aber bei diesem Beispiele noch einen Augenblick verweilen. Jener Knecht konnte die zehntausend Pfund seinem Herrn nicht ersetzen, und doch sind sie ersetzt worden. Wer hat denn jene Schuld eigentlich auf sich genommen? K. Der König selbst. L. Richtig, der hat den ganzen Schaden getragen. Machen wir hiervon die Anwendung auf den Sünder und seine Sündenschuld. Kann denn ein Sünder seine Sündenschuld selbst tilgen? K. — L. Es ist aber einer, der für ihn eingetreten, und der die Schuld und Strafe aller Sünder auf sich genommen hat. K. Das ist Jesus Christus. L. Dieser heißt eben darum auch das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Die große Wahrheit, daß uns um Christi willen die Sünden nicht angerechnet werden, sondern daß wir um seinetwillen vor Gott gerechtfertigt, mithin von ihm nicht mehr als Sünder, sondern als gerecht angesehen werden, bezeugt die Schrift an gar vielen Stellen. Eine Hauptstelle wollen wir uns auch hier vorführen. Ihr habt 2. Kor. 5, 19 und 21 gelernt, wie heißt es da Vers 19? K. „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm

selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ L. Wenn Gott einem Sünder die Sünde nicht zurechnet, dann ist der Sünder gerechtfertigt. Wiederhole noch einmal, was das heißt. K. Er ist von Schuld und Strafe bei Gott losgesprochen. L. Sagt nun den Spruch weiter. K. „Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ L. Was ist das doch für eine trostreiche Lehre, daß der Sohn Gottes unsere Sünden auf sich genommen! Wer nun an ihn, den Versöhner der Welt, glaubt, der ist gerecht und vor Gott gerechtfertigt. Du hast nun wohl erkannt, warum wir den seligmachenden Glauben auch den rechtfertigenden nennen können. K. Weil wir um dieses Glaubens willen von Gott als gerecht angesehen werden. L. Also von aller Schuld losgesprochen und der Gerechtigkeit Christi teilhaftig werden. Dieser rechtfertigende Glaube ist das Hauptstück im ganzen Evangelio. Von diesem Glauben schreibt St. Paulus an die Römer: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt; auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.“ Diese Gnadengerechtigkeit ist eines gläubigen Christen seligstes Kleinod. Es preist sie auch ein Vers in dem Liede: Eins ist not. Der Vers fängt an: Nichts kann ich vor Gott ja bringen. Wer will mir ihn vollständig sagen?

K. „Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur dich, mein höchstes Gut,
Jesu, es muß mir gelingen
Durch dein teures Mittlerblut.

Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben;
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

L. Wir wenden uns zur folgenden Frage:

(31.) In welchen seligen Stand treten nun alle, die durch den Glauben an Jesum Christum gerechtfertigt werden?

L. Die Antwort auf diese Frage giebt uns der Spruch Gal. 3, 26, den wir schon wiederholt gehabt haben. Sag' ihn her! K. „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum." L. Die zwei Worte: „Kinder Gottes" — sprechen sich so leicht aus; was sie aber Hohes und Gnadenvolles in sich befassen, das vermag kein Mensch auszudenken. Voll Staunen über diese gnadenvolle Herablassung des großen Gottes fordert der heilige Johannes die Gläubigen seiner Gemeinden auf, mit ihm diese Gnade anbetend zu bewundern, wenn er ihnen zuruft: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen". Der Stand, in den wir durch den Glauben an Jesum Christum eintreten, ist also der Stand der Kindschaft mit Gott.

L. Mit diesem Kindschaftsstande ist auch ein hohes Kindschaftsrecht verbunden. Kinder erben die Güter ihrer Eltern. Haben Kinder Gottes nicht auch ein Erbe zu erwarten? K. Ja, im Himmel. L. Von diesem Erbe singen wir im schönen Tischliede: „Im Himmel soll'n wir haben, o Gott, wie große Gaben". Daß wir als Kinder Gottes auf ein himmlisches Erbe sicher hoffen können: auch das könnt ihr mit einem Spruche beweisen. K. Mit dem Spruche des Apostels: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi". L. Merkt es: Miterben Christi; damit deutet der Apostel an, daß wir vom himmlischen Vater zu gleicher Herrlichkeit erhoben werden sollen, zu der unser Erlöser am Tage der Himmelfahrt erhoben worden. Auch das bezeugt der

heilige Johannes den Gläubigen seiner Gemeinden, wenn er an sie schreibt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist". Diesen seligen Stand eines Christen besingt schön das Lied: Ich bin getauft auf deinen Namen. Sag' mir aus diesem Liede nur den zweiten Vers.

K. Du hast zu deinem Kind und Erben,
Mein lieber Vater, mich erklärt;
Du hast die Frucht von deinem Sterben,
Mein treuer Heiland, mir gewährt;
Du willst in aller Not und Pein,
O guter Geist, mein Tröster sein!

(32. 33.) Wenn sich ein Sünder zu Christo bekehrt, so geht in seinem ganzen Wesen eine große Veränderung — eine gänzliche Umwandlung vor. Wie diese beschaffen, mögen uns Beispiele lehren. Lies 1. Tim. 1, 13! K. „Der ich zuvor war ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben." L. Bei dem Worte „der ich zuvor war" — gedenkt der Apostel der Zeit vor seiner Bekehrung zu Christo. Mit drei Worten beschreibt er sein früheres Leben. Welcher schweren Sünde habe er sich damals zunächst schuldig gemacht? K. Der Lästerung. — L. nämlich gegen Jesum Christum. Der erhöhte Heiland, der ihm vor Damaskus erschien, rief ihm daher zu: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Wie nennt sich Paulus in unserer Stelle zum zweiten noch? K. Er nennt sich einen Verfolger. L. Er hat aber nicht allein wider den Herrn gewütet, sondern diesen auch verfolgt in seinen Gliedern; wie meine ich das? K. Er verfolgte die, welche an Christum gläubig geworden waren. L. Ihr wißt, daß er einen Jünger Jesu zum Tode bringen half. K. Ja, den Stephanus. L. Lucas erzählt von ihm, daß er mit Drohen und Morden geschnaubet habe wider die Jünger des Herrn. Dieser Saulus sagte den Jüngern

fälschlicherweise auch allerlei Böses nach. Mit welchem Wort in unserer Stelle deutet er auf diese Sünde? K. Er sagt von sich, daß er ein Schmäher gewesen. L. So groß war damals seine Verblendung, daß er nicht nur die heiligen Lehren des Evangeliums als gottlose verwarf, sondern daß er auch die Gläubigen als Gottlose verfluchte. Wie ganz anders wurde dieser Saul infolge seiner Bekehrung — in allem das Gegenteil! Damals verfolgte er die Prediger des Evangeliums, und jetzt? K. Jetzt predigte er selbst es in aller Welt. L. Damals haßte er die Jünger des Herrn, wie war das nun geworden? K. Jetzt liebte er sie als seine Brüder. L. Diese Umwandlung pries er selbst als ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, wie er denn jede Bekehrung zu Christo als ein Wunder der göttlichen Allmacht ansahe. Ihr habt 2. Kor. 5, 17 gelernt; sag' mir diese Stelle! K. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." L. Was bedeutet das Wort Kreatur? K. Es bedeutet Schöpfung. L. Wenn ein Sünder sich zu Christo bekehrt hat, so ist eine so große Veränderung mit ihm vorgegangen, die die Schrift gradezu eine neue Schöpfung nennt. Schaffen ist aber ein göttliches Werk — nur Gott kann schaffen. Der Saulus von Tarsen hätte sich aus eigener Kraft nicht zu Christo bekehren können: der allmächtige Herr kam ihm entgegen und wandelte ihn so um, daß er aus einem Feind ein Freund, ja ein Prediger des Evangeliums wurde. Nun konnte er lobpreisend ausrufen: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden".

L. Lies noch 1. Petri 1, 3. 4.! K. „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel." L. Der Apostel gebraucht hier das Wort „wiedergeboren". Wie nennt man darum die Bekehrung zu Christo, durch welche ein Sünder ein Kind Gottes wird, auch

noch? K. Man nennt diese Bekehrung auch Wiedergeburt. L. Ihr kennt ein Gespräch des Herrn, in welchem er ebenfalls von der Wiedergeburt handelte. K. Das that er in dem Gespräch mit Nikodemus. L. Gieb aus diesem Gespräch die Worte an, die von der Wiedergeburt handeln! K. Jesus sprach zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen". L. Wir haben dieses Wort schon einmal besprochen. An welche heilige Handlung gedenkt der Herr, wenn er hier von einer Geburt aus Wasser spricht? K. An die heilige Taufe. L. Die Wassertaufe wäre freilich in sich nichts, wenn nicht mit ihr eine Geistestaufe verbunden wäre. So erst wird die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung.

L. Zu den Sündern spricht Gott durch den Mund des Propheten: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander". In welches Verhältnis bringt uns hiernach die Sünde zu Gott? K. — L. Außer der Gemeinschaft mit Gott ist das Herz des Menschen ruhelos — ohne Frieden. In den Psalmen heißt es: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben". Wenn sich daher ein Sünder in seiner Bekehrung von allen Sünden abwendet, dagegen sein Herz in Liebe Gott zuwendet: welche Folge wird das für sein Herz haben? K. Es erlangt Frieden mit Gott. L. Daß die Gnade der Vergebung der Sünden das Herz des Sünders ruhig in Gott macht: das hat St. Paulus auch an sich erfahren; daher schreibt er im Briefe an die Römer: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott". Diesen Frieden mit Gott verdanken wir allein unserm Herrn Jesu Christo. Daß der Heiland der sündigen Welt den Frieden Gottes bringen sollte: das bezeugten die Engel Gottes schon bei seiner Geburt. K. Sie sangen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. L. Daß der Heiland diesen Frieden uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen erworben, bezeugt uns der Gruß, mit dem der

Auferstandene die Seinen begrüßte. Wie begrüßte er sie nämlich? K. Er begrüßte sie: Friede sei mit euch. L. Und wenn die heiligen Apostel den Gemeinden etwas recht Seliges wünschen wollten, so wünschten sie ihnen Gnade und Friede von Gott, unserm Vater und von Jesu Christo. Von diesem Frieden Gottes bezeugt Paulus, daß er höher sei als alle menschliche Vernunft, d. i. daß er ein Gut sei, dessen Wert niemand ausdenken könne. Von diesem Frieden singt ein altes Lied:

Frieden, ach Frieden, den göttlichen Frieden
Vom Vater durch Christum im heiligen Geist!
Ach, wie erlanget das Herz ihn hienieden,
Daß es mit Freuden zur Ewigkeit reist?
Den sollen die gläubigen Seelen erlangen,
Die alles verleugnen und Jesu anhangen.

L. Wo Friede, da auch Freude; diese beiden Zustände des Herzens sind wie zwei Geschwister — sie finden sich immer beisammen. So lehrt auch St. Paulus Röm. 14, 7. Lies diese Stelle! K. „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.“ L. Das Reich Gottes ist also vorerst Gerechtigkeit — wie verstehst du das? K. Im Reiche Gottes empfangen wir Gerechtigkeit — Rechtfertigung. L. Sind dem Sünder die Sünden vergeben, dann hört die Furcht vor Gott auf, jene Furcht, von welcher Johannes sagt, daß sie Pein habe. Welcher Zustand ist nach dem Wort des Apostels die unmittelbare Folge der Rechtfertigung? Der Friede mit Gott. L. Und wo der Friede Gottes, da ist auch Freude — heilige Freude. Du weißt wohl noch aus der Apostelgeschichte, wie dankbar sich der Kerkermeister zu Philippi gegen den Apostel Paulus und Silas nach seiner Bekehrung verhielt. K. Er führte sie in sein Haus, setzte ihnen einen Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. L. Dies Beispiel zeigt deutlich, daß der Glaube an Jesum Christum eine selige Freude in die Herzen bringt. Wird das nicht auch von dem Kämmerer aus Mohrenland bezeugt? K. Ja, denn als

dieser getauft war auf den Namen Jesu Christi, zog er fröhlich seine Straße. L. Schon diesen Frieden des Herzens und diese Freude in dem Herrn kann man, obgleich sie innerlich sind, dennoch an jedem Wiedergebornen wahrnehmen.

L. Bei einem Wiedergebornen ist weiter auch der ganze Wandel ein andrer worden. Wie heißt es 2. Tim. 2, 19? K. „Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ L. Wer sich also einen Christen nennt, der soll und mag mit der Ungerechtigkeit nichts mehr zu schaffen haben. Seines Lebens Streben ist nun ganz darauf gerichtet, daß er heilig lebe.

L. Gott ist die Liebe; Kinder Gottes sollen auch Liebe haben. Der Erlöser fordert von den Seinigen, daß sie sich unter einander herzlich lieben. Gedenkt ihr hier nicht an ein Wort des Herrn, in welchem er diese Liebe von den Seinen fordert? K. „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet.“ L. Weiter sagt der Herr: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt“.

L. Ein Christ, der durch den Geist Gottes wiedergeboren ist zu einem neuen Leben in Gott, der nimmt sich in allen Stücken seinen Heiland zum Vorbild. Thut ihr auch also!

Liebe und übe, was Jesus dich lehret,
Und was er dir saget, dasselbige thu';
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
So findest du Frieden und ewige Ruh';
Ja, selig, die also sich Jesu ergeben
Und gläubig und heilig nach seinem Wort leben.

No. 7.

A. Katechismusfragen.

34. Wie heißt das Werk, durch welches der heilige Geist in allen, die durch ihn wiedergeboren sind, auch einen heiligen Wandel wirkt?

Es heißt das Werk der Heiligung; denn der heilige Geist, der den rechtfertigenden Glauben in uns gewirkt hat, der treibt uns ohne Unterlaß, in solchem Glauben fruchtbar zu sein in guten Werken.

1. Kor. 6, 11. Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.

Joh. 3, 5. Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Matth. 12, 33. Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennet man den Baum.

Hesekiel 36, 26. 27. Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun.

35. Warum lehrt der Katechismus, daß uns der heilige Geist im rechten Glauben heilige?

Darum, weil wahre Heiligung erst möglich ist, wenn wir zum rechten Glauben an Jesum Christum gekommen sind und darin auch bleiben.

Apostelg. 15, 8. 9. Gott, der Herzenskündiger, zeugete über sie und gab ihnen den heiligen Geist, gleichwie auch uns, und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.

Ephes. 5, 9. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Jak. 3, 17.)

Jak. 2, 17. 18. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat,

ist er tot an ihm selber. Aber es möchte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken.

Röm. 6, 1. 2. Was sollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?

2. Kor. 5, 14. 15. Die Liebe Christi dringet uns also, sintemal wir halten — sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Rechtfertigung und Heiligung im engeren Sinne stehen in engster kausaler Beziehung; denn nach protestantischer Lehre ist die Heiligung des Lebens die notwendige Frucht des rechtfertigenden Glaubens.

Die Heiligung ist in der Wiedergeburt potenziell bereits gesetzt. Denn wie der wilde Baum durch den Akt der Veredlung die Bedingung eines neuen Lebens in sich aufgenommen hat; so sind mit den in der Wiedergeburt empfangenen Kräften des heiligen Geistes die Kräfte neuen Lebens in Gott verliehen, mit und in denen es dem Wiedergebornen möglich wird, wahre Früchte der Gerechtigkeit zu bringen und vor Gott in einem neuen Leben zu wandeln. Dies Verhältnis der Rechtfertigung zur Heiligung muß der evangelische Katechet ja rein halten und sich vor katholisierender Vermengung hüten. Die katholische Kirche lehrt nämlich, daß die Bekleidung mit der Gerechtigkeit Jesu Christi nur insoweit geschehe, wie wir zuvor durch den heiligen Geist gereinigt und geheiligt seien. Sie läßt also die Heiligung der Rechtfertigung vorangehen, macht die Gerechtigkeit vor Gott abhängig von der Vollkommenheit unsers innern und äußern Christenwandels und verfällt somit in Werkgerechtigkeit. Dadurch schädigt sie aber das Verdienst unsers Herrn Jesu Christi. Luther erkannte in der Rechtfertigungslehre das innerste Herz und Heiligtum des Evangeliums. Wo er in seinen Schriften auf die Rechtfertigung aus dem Glauben und deren Verhältnis zur Heiligung kommt, da lehrt er mit apostolischer Tiefe und Wärme. Wir lassen einige Stellen aus seinen Werken folgen.

„Die Gläubigen sind eine neue Kreatur, ein neuer Baum; darum gehören alle diese Reden, so im Gesetz gebräuchlich, nicht hierher, als: Ein Gläubiger soll gute Werke thun. Wie nicht recht gesagt wird: Die Sonne soll scheinen, ein guter Baum soll gute Früchte bringen; denn die Sonne soll nicht scheinen, sondern die thut's ungeheißen von Natur, denn sie ist dazu geschaffen; also ein guter Baum bringet

ohnehin gute Früchte. Daß also hie nicht geredt wird, was geschehen oder sein soll, sondern was allbereit jetzt geschieht und ist. Du wollest es denn unterschiedlich also verstehen: Ist's eine Sonne, so soll sie scheinen; bist du gläubig, so mußt du Gutes thun. Dieses ist aber von dem gefärbten Glauben und Sonne geredet; vom rechten Glauben und Sonne wäre es lächerlich geredt."

An einem andern Orte sagt Luther: „Allein der Glaube rechtfertigt, aber er ist niemals allein. Der Glaube hat mit sich einen Haufen vieler herrlicher und schöner Tugenden und ist nimmer allein; darum soll man aber nicht eins in das andere mengen und, was des Glaubens allein ist, andern Tugenden und Werken zueignen. Denn die Natur lehrt es, daß der Baum eher sein muß, denn die Früchte. Die Äpfel bringen ja den Baum nicht, sondern der Baum die Äpfel. Gute Werke machen nicht Christen, sondern Christen machen gute Werke; wie die Frucht nicht macht den Baum, sondern der Baum macht die Frucht. Allenthalben muß das Wesen eher sein, denn das Wirken, daß kein Werk das Wesen gäbe, sondern das Wesen gäbe das Werk."

Hierzu noch die wahrhaft klassische Stelle über Glauben und gute Werke aus Luthers unschätzbarer Vorrede zur Epistel St. Pauli an die Römer. Er sagt daselbst: „Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten, und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens, noch gute Werke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrtum, und sprechen: Der Glaube sei nicht genug, man müsse Werke thun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher und machen ihnen aus eignen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube — und das halten sie denn für den rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanken ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts und folget keine Besserung hernach." — „Aber der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott (Joh. 1, 13), und tötet den alten Adam, machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften und bringet den heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, und weiß weder was Glaube, noch gute Werke sind."

Aus diesen Worten Luthers ist das Verhältnis von Glaube und

Werken, von Rechtfertigung und Heiligung klar. Der Katechet möge dem Kinde zum Bewußtsein bringen, wie der lebendige Glaube sich in guten Werken erweisen müsse. Es giebt Christen, welche meinen, es komme vor Gott nur darauf an, daß man gute Werke thue, die Glaubensüberzeugung sei Nebensache; andere, welche auf Rechtgläubigkeit pochen, machen dagegen die Gnade zu einem Ruhekissen für ihre Sünden. Beide Verirrungen sind gleich verdammlich. Den einen Irrtum bekämpft der Apostel insbesondere im Briefe an die Galater, wider den andern zeugen alle Apostel. Man sehe die Stellen: Röm. 6, 1. 2. Judä 4. Ebr. 10, 26. 27. 1. Joh. 3, 8—10. Gal. 1, 6—9.

Die Fragen dieser Katechese disponieren sich, wie folgt:

c) Die Heiligung im rechten Glauben.

a. Begriff der Heiligung (Fr. 34).

b. Der Lebensgrund dieser Heiligung (Fr. 35).

B. Katechese.

L. K.! Wir singen in einem Liede: „Ohne Heiligung wird keiner, Herr, in deinen Himmel gehen". Was ist nach diesen Worten notwendig, um zu Gott zu kommen und selig zu werden? K. Die Heiligung ist rc. L. Unheilige, d. i. sündige Menschen können nicht zu dem heiligen Gott kommen. „Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unreiner Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes."

In jenem Liede heißt es weiter: „Drum so mache immer reiner hier mein Herz, dich einst zu sehn". Diese Worte enthalten eine Bitte; an wen ist diese gerichtet? K. — L. Um was bitten wir den Herrn in diesen Worten? K. — L. Was muß uns nach diesen Liedworten zu solcher Bitte bewegen? K. — L. Daß nur die, welche reinen Herzens sind, Gott schauen werden, hat unser Heiland auch in einer Seligpreisung seiner Bergpredigt ausgesprochen. Kannst du mir diese Seligpreisung sagen? K. „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen."

L. Wenn wir nun zu Gott beten: „Drum so mache immer reiner hier mein Herz, dich einst zu sehn": so enthält diese Bitte

zugleich ein Bekenntnis in Bezug auf unsre eigne Kraft zur Heiligung; welches Bekenntnis wohl? K. Das Bekenntnis, daß wir unser Herz nicht selbst rein machen — nicht selbst heiligen können. L. So ist es, m. l. K., Gott muß unsere Herzen heiligen, wenn sie heilig werden sollen. Gott will auch unsere Herzen heiligen. Denn wie er uns durch seinen heiligen Geist berufen hat zum Reiche seines lieben Sohnes, wie er uns durch seines Geistes Gaben erleuchtet, daß wir Jesum Christum als unsern Herrn erkennen können: so will er uns nun durch denselbigen Geist auch heiligen. Bekennen wir das nicht auch in unserm Katechismus? K. — L. In welchen Worten denn? K. In den Worten: Ich glaube, daß mich der heilige Geist im rechten Glauben geheiligt hat. L. In diesen Worten liegt ein Zweifaches, nämlich: das Bekenntnis, daß uns der heilige Geist heiligt — und daß die wahre Heiligung erst möglich, wenn wir zum rechten Glauben an Jesum Christum gekommen sind. Wir betrachten heute aus dem 3. Artikel die Bekenntnisworte:

Ich glaube, daß mich der heilige Geist im rechten Glauben geheiligt hat.

(34.) L. Wir werden also durch den heiligen Geist geheiligt. Wer geheiligt werden muß: wie ist dessen Herz beschaffen? K. Unheilig. — L. Unrein. Was es heißt, jemanden reinigen — ist leicht zu sagen. K. Es heißt: ihn rein machen. L. Was wird demnach heißen: jemanden heiligen? K. Es heißt: ihn heilig machen. L. Ich erinnere euch hier an Saulus von Tarsen. Nachdem dieser wütende Feind des Herrn und seiner Gläubigen vor Damaskus die himmlische Erscheinung gehabt, ging er in die Stadt und blieb allda drei Tage lang im Gebete vor dem Herrn. Seine Gebete waren Bußgebete; denn er hatte sich ja an dem Herrn schwer versündigt, dessen Gemeinde sogar blutig verfolgt. Der Herr aber erbarmte sich seiner und sandte zu ihm einen Jünger, der ihn taufen sollte. Weißt du, wie dieser Jünger hieß? K. Er hieß Ananias. L. Wie redete denn Ananias den

Saulus an? K. Er redete ihn also an: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest“. L. Als nun Saulus im Bewußtsein seiner schweren Verschuldung immer noch zögerte, weil er sich der Gnade des Herrn unwürdig achtete, da ermutigte ihn Ananias mit den Worten: „Und nun, was verziehest du, stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn Jesu“. Wozu fordert hier Ananias den Saulus auf? (Was soll er mit sich thun lassen?) K. Er soll sich taufen lassen. L. Die Worte des Ananias lehren uns zugleich, wovon ein Sünder durch die Taufe auf den Namen Jesu Christi gereinigt wird. K. Er wird da gereinigt von seinen Sünden. L. Wenn derselbe Ananias weiter zu Saulus sagt: „Der Herr hat mich gesandt, daß du mit dem heiligen Geist erfüllet werdest“, so lehrt uns dies Wort auch noch, wer das Herz in der Taufe von Sünden reinigt. K. Das thut der heilige Geist. L. Was Saulus an sich selbst erfahren hatte, das thut Gott ebenso an allen denen, die durch sein Wort an Jesum gläubig werden. Ihr habt unlängst 1. Kor. 6, 11 gelernt. Was bezeugt hier Paulus den gläubig gewordenen Korinthern? (Sage es mit den Worten des Spruches.) K. „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ L. „Ihr seid abgewaschen“ — an welche heilige Handlung erinnern euch diese Worte? K. — L. „Ihr seid geheiliget“ — d. i. dem Herrn geweihet. Wie geht der Spruch weiter? K. „Ihr seid gerecht worden.“ L. Das geht auf die Sündenvergebung. Das alles sei aber den Gläubigen zu teil geworden — durch wen? K. Durch den Geist Gottes — L. durch den heiligen Geist. Diese gänzliche Umwandlung der Herzen nennt die Schrift, wie ihr wißt, Wiedergeburt, und weil solche Umwandlung in der Taufe geschieht, darum heißt die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste.

L. Von dieser Wiedergeburt will ich noch einmal bemerken,

daß sie ein Wunder Gottes an den Seelen ist. Als ein Wunder bezeichnet sie der Heiland selbst in seinem Gespräch mit Nikodemus. Sage mir auch heute die Worte noch einmal, die es bezeugen, daß Nikodemus in das Reich Gottes erst kommen könne, wenn er zuvor aus Wasser und Geist wiedergeboren worden. K. „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." L. Welchen Geist meint der Herr hier? K. Er meint den heiligen Geist. L. An welche heilige Handlung erinnert aber der Herr mit dem Wort: „Wasser?" K. Er erinnert an die heilige Taufe. L. So folgt denn aus diesem Worte des Herrn, daß Gott in der Taufe durch seinen Geist das Herz neu macht oder heiligt. Wie es bei dieser Erneuerung des Herzens wunderbar zugeht, das erläutert der Herr in jenem Gespräch dem Nikodemus noch besonders, nämlich an dem Gleichnis vom Winde. Weißt du mir seine Worte zu sagen? K. „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." L. Womit vergleicht also der Herr hier das Wirken des heiligen Geistes? K. Er vergleicht es mit dem Winde. L. Und zwar mit einem gewaltigen Winde; denn darauf deutet das Wort „sausen". Kann wohl jemand von dem sausenden Sturmwind genau angeben, wo er angehoben hat und wo er enden wird? K. — L. So kann man auch vom heiligen Geist nicht angeben, in welcher Stunde er sein Werk der Wiedergeburt in einem Herzen beginnt und wann er sein Heiligungswerk vollenden wird. Sein Wirken ist und bleibt geheimnisvoll. Weiß man aber vom Winde auch nicht, wo er anfängt und wo er endet: eins vernimmt man doch von ihm. (Denke an das Wort des Herrn, das er zu Nikodemus sprach.) K. Man vernimmt sein Sausen. L. Also die Wirkung des Windes. Man weiß ferner von ihm, daß er die Luft reinigt von schädlichen Dünsten. Thut nicht der heilige Geist Ähnliches an den Herzen? K. Ja, er reinigt die Herzen von ihrer Unreinheit.

L. Wo der Geist Gottes in einem Herzen wohnt und wirkt, da gleicht ein solcher Mensch einem veredelten Baume, der seiner Natur nach gute Früchte bringt und bringen muß. Der Herr selbst führt dies Gleichnis in einer Rede an die Pharisäer einmal also aus: „Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennet man den Baum.“ Hier unterscheidet der Herr zweierlei Bäume. K. — L. Wir wollen den guten Baum einen veredelten nennen, den faulen aber einen wilden. Von Natur ist jeder Obstbaum ein wilder Baum, der zwar auch Wurzeln, Stamm, Äste und Zweige hat, der auch Blüten treibt und Früchte trägt; was weißt du aber von seinen Früchten zu sagen? K. Man kann sie nicht genießen. L. Was thut deshalb der Gärtner, damit der wilde Baum ein guter werde? K. Er veredelt ihn. L. Kannst du mir wohl beschreiben, wie er das macht? K. — L. Da habt ihr nun ein Bild von der Wiedergeburt durch den Geist Gottes. Denn wie das edle Reis in den wilden Stamm eingesenkt wird, und wie es diesem seine Lebenskräfte mitteilt, so daß dieser Baum nun gute Früchte bringen kann: so giebt Gott durch seinen Geist in der Wiedergeburt neue Lebenskräfte in das menschliche Herz und veredelt es durch diese so, daß es nun allerlei gute Früchte des Geistes bringen kann. Von dem gnadenvollen Wirken, das der heilige Geist im neuen Bunde — im Reiche Jesu Christi ausrichten sollte, weissagt schon der Prophet Hesekiel. Durch den Mund dieses Propheten verheißt der Herr seinem Volke: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun.“ (Einige Fragen über dies prophetische Wort.)

L. Nun sage mir die Katechismusworte noch einmal, über die wir heute sprechen. K. „Ich glaube — geheiliget hat.“ L. Gott hat uns also geheiligt durch seinen Geist. Wann hat er

sein Heiligungswerk an uns begonnen? K. Schon bei unserer Taufe. L. Denn da hat er uns die Kraft zu einem gottseligen Leben gegeben. Wie man nun an den Früchten erkennt, ob ein Baum gut oder nicht gut ist: so erkennt man an dem Sinn und Wandel eines Christen, ob sein Herz durch Gottes Geist wirklich wiedergeboren ist. Bevor wir aber diese Früchte des Geistes näher betrachten, wollen wir zuvor erst noch sehen, was für einen Glauben der Katechismus meint, wenn er sagt, daß uns der heilige Geist im rechten Glauben geheiligt habe.

(35.) Apostelg. 15, 8. 9 lesen wir in dem Bericht, den Petrus vor der Gemeinde zu Jerusalem von der Bekehrung der Familie des heidnischen Hauptmanns Cornelius gab, also: „Und Gott, der Herzenskündiger, zeugte über sie, und gab ihnen den heiligen Geist, gleichwie auch uns, und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben". Ihr kennt ja die erbauliche Erzählung von der Bekehrung des Cornelius und seines Hauses; wir haben sie schon einmal betrachtet, darum hebe ich hier nur einen Punkt besonders heraus. Welche himmlische Gabe hatte Gott dem Cornelius und den Seinen nach diesem Bericht des Petrus gegeben? K. Die Gabe des heiligen Geistes. L. Was hat Gott durch seinen Geist an den Herzen aller im Hause des Cornelius gewirkt? (Sage es nur mit den Worten des Petrus.) K. Er hat ihre Herzen gereinigt durch den Glauben. L. Nämlich durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, den Petrus ihnen in einer langen Predigt verkündigt hatte. Wie haben wir denn in der vorigen Stunde diesen Glauben genannt, weil der Mensch durch denselben selig wird? K. Wir haben ihn den seligmachenden genannt. L. Wie aber, weil wir durch denselben vor Gott gerechtfertigt werden? K. Da haben wir ihn den rechtfertigenden Glauben genannt. L. Eben dieser seligmachende oder rechtfertigende Glaube ist gemeint, wenn der Katechismus lehrt, daß uns der heilige Geist im rechten Glauben geheiligt habe. Ob nun dieser rechte Glaube in einem Herzen wirklich wohnt

und lebt, das wird bei jedem Christen — wie gesagt — offenbar an seinem Sinn und Wandel. Wie beschaffen der Sinn und Wandel eines vom Geiste Gottes regierten Menschen sein soll, wollen wir aus apostolischen Ermahnungen lernen.

L. Sag' mir den Spruch Ephes. 5, 9! K. „Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit." L. Hier redet der Apostel zu Christen; wie nennt er sie? K. Er nennt sie Kinder des Lichts. L. Wie nannte er die Christen in dem Spruche Gal. 3, 26? K. Da nannte er sie Kinder Gottes. L. Kinder des Lichts heißen die Christen in der Schrift, weil sie ihren Glauben sollen leuchten lassen vor den Leuten in allerlei guten Werken. Hierbei erinnert ihr euch wohl an ein Wort des Herrn, das er in der Bergpredigt zu seinen Jüngern gesprochen hat. K. Es ist das Wort: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen". L. Auf welche Weise soll also ein Christ das Licht seines Glaubens leuchten lassen? K. Er soll es leuchten lassen in guten Werken. L. In dem Wort an die Epheser giebt der Apostel dreierlei Früchte des Geistes an. K. Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. L. Der Apostel fordert aber allerlei Gütigkeit, allerlei Gerechtigkeit, allerlei Wahrheit. Gütigkeit — von welchem Eigenschaftswort kommt das her? K. Von gütig. L. Wenn nennst du einen Herrn gütig? K. Wenn er andern Gutes thut. L. Also wenn er andern Wohlthaten erweist. Nun kann der Christ seinen Mitmenschen auf mancherlei Weise Gutes thun oder Wohlthaten erweisen. Auf welche Weise einem Hungrigen? K. — L. Auf welche Weise einem Kranken? K. — L. Auf welche Weise einem Armen, der leihen muß? K. — L. Auf welche Weise that es der barmherzige Samariter? K. — L. Seht, so kann also ein Christ allerlei, d. i. mancherlei Gütigkeit erweisen. Er soll aber auch allerlei Gerechtigkeit beweisen. Wen nennt man denn nach der Schrift gerecht? K. Den, der recht thut. L. Nun kann ein Christ auf mancherlei Weise recht thun. Wann

thut ein christlicher König seinen Unterthanen gegenüber recht? K. — L. Wann aber die Unterthanen gegenüber ihrem König? K. — L. Wie verhält sich ein christliches Kind seinen Eltern gegenüber recht? K. — L. Wie soll ein Christ gegen seine Feinde recht handeln? K. — L. Seht, das ist allerlei Gerechtigkeit, die ein Christ beweisen soll. Gebt selbst noch Fälle an, wo ein Christ das Rechtthun beweisen kann! K. — L. Was fordert aber der Apostel zum Dritten von den Kindern des Lichts? K. Allerlei Wahrheit. L. Was ist denn das Gegenteil von Wahrheit? K. — L. Von wem sagt man, daß er lüge? K. Von dem, der wissentlich Unwahrheit redet. L. Darf denn ein Christ noch lügen? K. — L. Gieb einen Spruch an, der die Lüge verbietet, die Wahrhaftigkeit aber gebietet! K. „Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit 2c." L. Ein Christ soll also immer wahr sein in allen seinen Worten. Wie nennt man einen Menschen, der sich fromm stellt, ohne es zu sein? K. Man nennt ihn einen Heuchler. L. Ist nicht auch die Heuchelei Lüge? K. — L. Warum nennst du die Heuchelei mit Recht Lüge? K. — L. Oder wenn sich ein Mensch freundlich stellt und dabei im Herzen Arglist hegt, wie die Diener Herodis und der Pharisäer gegen den Herrn, als sie ihn fragten, ob man dem Kaiser Zins geben solle oder nicht — wie nennt man solche Freundlichkeit? K. Man nennt sie Falschheit. L. Ist nicht auch Falschheit Unwahrheit und Lüge? K. — L. Warum nennst du solche Falschheit mit Recht Lüge? K. — L. Seht, so kann sich also ein Christ auf allerlei Weise, d. i. auf mancherlei Art wahr und wahrhaftig erweisen. Nicht ohne besondern Grund nennt der Apostel die Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit eine Frucht des Geistes. An welchen Geist hast du auch hier zu denken? K. — L. Der heilige Geist treibt einen Wiedergeborenen an, daß er gütig, gerecht und wahrhaftig sei. Ein solches Herz nennen wir denn auch ein heiliges Herz, und den Zustand des Herzens, aus welchem diese guten Früchte hervorgehen, Heiligung. Was ich nun schon wiederholt gesagt habe, bestätigt auch dieser Spruch: Aus der Rechtfertigung muß die

Heiligung folgen, und derselbe Geist, der den rechtfertigenden Glauben gewirkt hat, der wirkt in uns auch die Heiligung.

L. Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit sind drei wichtige christliche Tugenden, aber bei weitem nicht alle. Jakobus nennt den gottseligen Wandel eines wahren Christen eine Weisheit, die von oben her in ihm gewirkt werde. Diese Weisheit von oben her beschreibt er so: „Sie ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei." Alle diese Äußerungen christlicher Gottseligkeit nennt der Apostel Paulus ausdrücklich „Früchte des Geistes". Denn der heilige Geist ist es, der solche Früchte der Heiligung in uns wirkt. Seid ihr, m. l. K., auch reich an Früchten der Gottseligkeit? Ist auch euer Herz und Sinn friedsam, gehorsam, keusch, ohne Heuchelei? Ist es euch ein Ernst um einen heiligen Wandel? Die Ermahnung des Apostels gilt auch euch: „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen".

Ohne Heiligung wird keiner,
Herr, in deinen Himmel gehn.
Drum so mache immer reiner
Hier mein Herz, dich einst zu sehn
Hilf, ach hilf du meiner Seele,
Daß sie nicht den Weg verfehle,
Der mich sicher dahin bringt,
Wo man ewig dir lobsingt.

L. Nun merkt noch dies. Man darf nie und nimmer Glaube und Werke von einander trennen. Und doch gab es schon zur Zeit der Apostel Leute, die dies thaten. Gegen solche schreibt St. Jakobus in dem Spruche, den wir aus seiner Epistel (2, 17. 18) gelernt haben. Wie lautet er? K. Er lautet: „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber". L. Diese Stelle lautet weiter: „Aber es möchte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken". Man findet allerdings Bäume, die zwar veredelt

sind, aber dennoch keine Früchte tragen. Wie nennt man solche Bäume, da sie keine Früchte tragen? K. Man nennt sie unfruchtbare Bäume. L. So ein unfruchtbarer Baum war jener Feigenbaum, den der Herr am Wege fand, und den er verfluchte. Welche Wirkung übte dieser Fluch auf den Feigenbaum aus? K. Er verdorrete alsobald. L. Dieser Feigenbaum ist nun das Bild eines Menschen, der den Schein eines gottseligen Lebens hat, ohne die Früchte des neuen Lebens zu bringen. Was für ein Gericht wird solche Menschen am Tage des Gerichts treffen? K. Der Herr wird sie verstoßen. L. Es giebt Christen, die alles bekennen, was wir im apostolischen Glauben bekennen; aber sie leben nicht so, wie Christen leben sollen. Wie nennt denn der Apostel Jakobus einen solchen Glauben? K. Er nennt ihn einen toten Glauben. L. „Gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot.“ Da sehet ihr, wie hoch der Apostel von den Werken des Glaubens hält. Er spricht aber hier denselben Gedanken aus, den der Herr Christus in den Evangelien so oft ausgesprochen hat. Ich erinnere nur an eine Stelle aus der Bergpredigt: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr — wer sagt mir diesen Spruch vollständig? K. „Es werden — Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ L. Die zu Christo Herr, Herr sagen — die glauben an ihn; was verlangt aber der Herr außer diesem Bekenntnisse noch? K. Er verlangt auch, daß sie den Willen thun seines Vaters im Himmel. L. Merkt ihr nicht, wie hier Glaube und Gehorsam gegen Gott innigst verbunden sind? Daß Glaube und Liebe immer beisammen sein müssen: welcher Spruch des Apostels hat uns denn das ausdrücklich gelehrt? K. Der Spruch: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der in der Liebe thätig ist“. L. Wir kehren aber zu unserer Jakobusstelle zurück! Da sagt der Apostel weiter: „Aber es möchte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke“. Der Apostel denkt sich zwei Christen. Der eine rühmt sich, daß er den Glauben habe; wes rühmt sich aber der andere? K. Der

rühmt sich, daß er die Werke habe. L. Der eine meinte, man werde selig durch den Glauben ohne Werke; was meint dagegen der andere? K. Der meinte, er werde selig durch die Werke ohne Glauben. L. Ihr seht, wie diese beiden Glaube und Werke trennen, da sie doch zusammengehören. Was muß sich also bei einem Menschen beisammen finden, der selig werden will? K. Glaube und Werke. L. Nämlich ein Glaube, der fruchtbar ist in allen guten Werken. Nun werden wir zwar nicht um der Werke willen gerecht, sondern allein durch den Glauben; aber die Werke sind die notwendige Frucht des rechten Glaubens. Fehlen einem Christen die Früchte des Glaubens: was für einen Glauben hat er dann nach dem Spruch des Jakobus? K. Dann hat er einen toten Glauben. L. Der tote Glaube gilt aber nichts vor Gott. Darum ruft Jakobus einem jeden solcher irrenden Christen zu: „Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken".

L. Aber noch einen anderen Irrtum muß ich hier erwähnen, den die Apostel gleichfalls bekämpfen. Es giebt nämlich leichtfertige Christen, die also sprechen: Ich glaube an Jesum Christum, den Sünderheiland und verlasse mich auf des Heilandes Gnade; auf das heilige Leben kommt so viel nicht an. Wider solche gehen die Worte des Apostels (Röm. 6, 1. 2), die also lauten: „Was sollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?" Kannst du mir diese Worte wiederholen? K. — L. Wir wissen, daß die Buße dem Glauben vorangeht. Wer rechte Buße thut, wovon sagt sich der los? K. Von der Sünde. L. Wer das nicht will, kommt weder zur rechten Buße, noch zum rechten Glauben an Christum. Ist aber jemand, wie Paulus, zu diesem Glauben wirklich gekommen, was kann man dann von einem solchen auch gewiß annehmen in Bezug auf sein Verhalten zur Sünde? K. — L. Von einem Beharren in der Sünde kann also bei einem gläubigen Christen nicht mehr die Rede sein. Ich erinnere noch einmal an den Schalksknecht. Meint ihr, daß die Gnade,

die diesem wiederfuhr, ihm ein Recht gegeben habe, gegen seinen Mitknecht zu sündigen und so von neuem sich in Schuld zu bringen? K. — L. Wovon hätte ihn die widerfahrene Gnade abhalten sollen? K. — L. Wozu hätte sie ihn antreiben sollen? K. — L. Ist uns nun in Christo die Gnade der Vergebung der Sünden zu teil geworden, was dürfen wir dann auf neue Gnade hin nicht von neuem thun? K. — L. Es würde uns sonst ergehen, wie es dem Schalksknecht nach seiner Begnadigung erging; wie nämlich? K. — L. Gegen diesen Mißbrauch der Gnade Gottes sprechen die Apostel mit scharfen Worten. So sagt der Apostel Judas (Vers 4): „Es sind etliche Menschen nebeneingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe; sie sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Mutwillen, und verleugnen Gott, und unsern Herrn Jesum Christum, den einigen Herrscher." Die Menschen, von denen hier der Apostel redet, hielten äußerlich fest an der Gnade Gottes in Christo; und doch nennt sie der Apostel gottlos. Weshalb denn? K. — L. Nun lest selbst noch Ebr. 10, 26. 27! K. „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird." L. Diese Worte sind ja ganz klar: Der rechte Glaube muß Heiligung wirken, sonst ist er ein toter Glaube, und hat vor dem Herrn keinen Wert. Der rechte Glaube ist aber der rechtfertigende oder der seligmachende. Noch einmal: Wer durch Christum erlöst ist und bei Gott Vergebung erlangt hat, der muß aus Liebe zu seinem Heiland auch heilig leben. Der spricht mit dem Apostel (2. Kor. 5, 14. 15): „Die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist."

L. K.! Wir haben heute gar wichtige Dinge besprochen und ich wünsche sehr, daß euch alles klar geworden ist. Merkt aus der heutigen Stunde insbesondere dies, daß ein wahrer Christ einen heiligen Wandel führen müsse. Trennt ja nicht, was nie getrennt werden darf: rechten Glauben und heiliges Leben.

Zum Schluß will ich euch noch ein Wort Luthers mitteilen, das uns dieselbe Wahrheit in gar trefflichen Worten vorhält. Merkt wohl auf; denn ich werde über diese Worte einige Fragen an euch richten.

Luther sagt: „Allein der Glaube rechtfertigt, aber er ist niemals allein. Der Glaube hat mit sich einen Haufen vieler herrlicher, schöner Tugenden und ist nimmer allein." Wie fing dies Wort an? K. — L. Der Glaube ist also niemals allein; was ist mit ihm nach den Worten Luthers auf das innigste verbunden? K. — L. Hört Luthern weiter: „Die Natur lehret es, daß der Baum eher sein muß, denn die Früchte. Die Äpfel bringen ja den Baum nicht, sondern der Baum die Äpfel. Gute Werke machen nicht Christen, sondern Christen machen gute Werke." Der erste Satz ist ja von selbst klar. Wie hieß er? K. — L. Der andere Satz ist ebenso unwiderleglich. Wie hieß er? K. — L. Welche Anwendung macht nun Luther von dem zweiten Satz auf den Christen und seine Werke? K. Die Anwendung, daß gute Werke nicht Christen, sondern Christen gute Werke machen. L. Der Sinn ist also auch hier immer wieder der: erst sei ein wahrer Christ, dann folgen die guten Werke von selbst. Der Rückschluß ist aber ebenso richtig: Folgen bei dir keine guten Werke, so bist du auch kein wahrer Christ. Das spricht derselbe Luther in einem schönen Liedervers also aus:

Die Werk', die komm'n gewißlich her
Aus einem rechten Glauben;
Denn das nicht rechter Glaube wär',
Dem man die Werk' wollt rauben;
Doch macht allein der Glaub' gerecht,
Die Werke sind des Nächsten Knecht,
Dabei wir'n Glauben merken.

L. Derselbe Luther braucht für die Lehre vom Glauben und von den guten Werken noch ein anderes treffendes Gleichnis. Er sagt nämlich, man dürfe der Sonne nicht erst befehlen, daß sie leuchte und wärme; denn das thue sie ihrer Natur nach von selbst. So sei nun der rechte Glaube in dem Herzen des Christen auch eine solche Sonne. Darum brauche man auch einem Christen gar nicht erst zu sagen, daß er auch sein Licht in guten Werken leuchten lassen müsse: das thue der rechte Glaube ebenfalls von selbst. Nur eine gemalte Sonne leuchte und wärme nicht. So sei auch der Scheinglaube ohne Licht und ohne Liebe. Vom rechten Glauben singen wir im Liede:

Der Glaube ist ein Licht
Im Herzen tief verborgen,
Bricht als ein Glanz herfür,
Scheint als ein heller Morgen,
Erweiset seine Kraft,
Macht Christo gleichgesinnt,
Erneuert Herz und Mut,
Macht dich zu Gottes Kind.

So schließe ich denn für heute mit der ernsten Ermahnung an euch, l. K., daß ihr euern Glauben allezeit beweisen möget in einem heiligen Wandel vor dem Herrn.

So prüfe dich denn wohl,
Ob Christus in dir lebet;
Denn Christi Leben ist's,
Wornach der Glaube strebet:
Er machet erst gerecht,
Dann heilig, wirket Lust
Zu allem guten Werk;
Sieh', ob du auch so thust

No. 8.

A. Katechismusfragen.

36. Vermag denn ein Christ aus eigner Kraft im rechten Glauben zu bleiben?

Nein; denn wie wir nur durch den heiligen Geist zum Glauben an Jesum Christum gekommen sind, so werden wir durch denselbigen Geist vor dem Abfall bewahrt und im rechten Glauben erhalten bis an unser Ende; was wir bekennen in den Worten: „Ich glaube, daß mich der heilige Geist im rechten Glauben erhalten".

Joh. 17, 11. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast.

1. Petr. 1, 5. Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit.

Phil. 1, 6. Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

37. Was haben wir zu thun, daß wir im rechten Glauben erhalten bleiben?

Wir sollen dem heiligen Geiste nicht widerstreben, sondern seinen heiligen Trieben allezeit folgen.

Röm. 8, 14. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Ephes. 4, 30. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Apostelg. 24, 16. Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beides gegen Gott und die Menschen.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. „Die Erhaltung im rechten Glauben" ist das letzte Stück der sogenannten Heilsordnung. Nach dem Kommen zu Christo kommt auf das Bleiben in Christo alles an. Auch hier gilt das Sprichwort: „Werden ist gut, bleiben ist besser". Denn nur wer beharret bis ans Ende, hat die Verheißung des ewigen Lebens.

Können wir aber in eigner Kraft im Glauben beharren? Zwar ermahnt St. Johannes: „Kindlein, bleibet bei ihm"; und hiernach scheint das Bleiben im Glauben nur von unserm Wollen ab-

zuhängen. Dagegen sagt Petrus: „Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit". Im Katechismus bekennen wir ebenso, daß uns der heilige Geist im rechten Glauben erhalten habe. „Ich wollte auch nicht gerne, sagt Luther, daß meine Seele in meiner Hand stünde. Stünde sie in meiner Hand, Satan hätte sie längst, ja in einem Augenblick, wie ein Geier ein jung Hühnlein, hinweggerissen; aber aus der Hand Gottes wird sie weder der Teufel noch sonst jemand reißen." „Wen Gott nicht hält, der wankt und fällt." „Der stehet fest, den Gott nicht läßt."

Johannes und Petrus können sich aber doch nicht widersprechen? Das thun sie auch nicht. Wir dürfen nur nicht vergessen, daß im Reiche der Gnade keine Einwirkung auf die Seelen geschieht nach dem Gesetz der Notwendigkeit, sondern nach dem Gesetz der Freiheit. Gott wirkt mit seinem Geist und Gaben auf unsere Herzen in pädagogischer Weise, nämlich so, daß er uns sein Heil nahe bringt und aufnötigt, aber es uns nicht aufzwingt; auf unsrer Seite bleibt immer die Möglichkeit des Nichtwollens. Ein Beispiel zur Erläuterung! Ohne gute Erzieher wird ein Kind mißraten; die gute Erziehung ist also ein notwendiger Faktor, damit es ein gutes Kind werde. Dennoch kann das Kind widerstreben und die guten Absichten der besten Erzieher völlig vereiteln. Es bleibt also die Willigkeit des Kindes der andere wichtige Faktor seiner Erziehung. In der göttlichen Erziehung ist es nicht anders. Die Alten sagten: „Zwei Hände helfen zum Himmel: meine Glaubenshand und Jesu Gnadenhand. Die Gnadenhand aber ist die stärkere". Wir können hier in ähnlicher Weise sagen: Zweierlei Wille ist nötig zum Seligwerden: Gottes Wille — mein Wille. Was Gott betrifft, so will er, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Was die Menschen betrifft, so muß der Herr bei vielen klagend ausrufen: „Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet!"

Bei der Lehre von der Erhaltung im rechten Glauben oder im Stande der Gnade kommt die reformierte Prädestinationslehre abermals in Betracht. Calvin lehrt, daß nur den Auserwählten wirksame Gnade zu wahrer Buße und gründlicher Bekehrung zu teil werde, und daß diese Gnade nur bei diesen zugleich unwiderstehlich und unverlierbar sei. Wer also im Stande der Gnade steht, kann nach Calvin wohl fallen, aber nicht aus der Gnade fallen. Hierzu bemerkt Dr. Lührs in seiner Katechismusschule: „Dies leugnet unsere Kirche, und fordert darum alle diejenigen, welche zur Gnade der Kinder Gottes gekommen sind, zu großer Behutsamkeit, zum Wachen und Beten auf.

In ihrer Verbindung von Zuversicht und Furcht, von göttlicher Freudigkeit und menschlicher Blödigkeit lehrt unsere Kirche die Gewißheit des Glaubens hochstellen und doch keinen Mutwillen damit treiben. Es ist die Art des wahren Glaubens, daß, gleichwie er auf dem Grunde der unzweifelhaften göttlichen Offenbarung ruht, er auch seinerseits von der Wahrheit des Geglaubten unzweifelhaft überzeugt ist; sowie der Gläubige gewiß weiß und nicht zweifelt, daß er den wahren Glauben habe. Nichtsdestoweniger kann auch der wahre Glaube wieder verloren gehen. Wenn nun aber einer den Glauben verliert, und also aus der Gnade fällt, so ist auch da unsere Lehre nicht so starr, wie die der Donatisten und Novatianer, welche die Buße der Gefallenen leugneten. Unsere Lehre ist: Wenn der wiedergeborne und bekehrte Mensch durch mutwillige Sünden aus der Gnade fällt, so steht ihm zwar die Wiederkehr durch erneuerte Buße offen, aber die Gefahr ist groß, daß er sich selber mit dem falschen Schein der Buße täusche. Ebenso ist eine Bekehrung in dem letzten Stündlein freilich nicht durchaus unmöglich, aber die Buße im Vertrauen auf eine so ungewisse Aussicht aufschieben, ist im höchsten Grade thöricht und gefährlich. Unsere Kirche verweiset dabei auf das Beispiel der beiden Schächer am Kreuze."

Die vorstehende Katechese behandelt ernste Stoffe; denn von dem Erhaltenwerden im rechten Glauben hängt ja doch zuletzt das ewige Leben ab. Wie viele haben nahe am Ziele noch Schiffbruch am Glauben gelitten! Die Katechese wird daher im Tone des apostolischen Wortes zu halten sein: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern".

Die Disposition der Fragen ist diese:

d) Die Erhaltung im rechten Glauben.

a. Begriff (Fr. 36).

b. Unsere Schuldigkeit hierbei (Fr. 37).

B. Katechese.

L. K.! Nicht alle, die durch den heiligen Geist zum Glauben an Jesum Christum gekommen sind, sind auch in diesem Glauben geblieben. Selbst von den zwölf Jüngern des Herrn ist einer aus der Gnade gefallen. K. Judas verriet den Herrn Jesum. L. Ein gewisser Demas war lange ein treuer Mitarbeiter des Apostel Paulus; als aber in Rom unter Kaiser Nero eine grausame Verfolgung der Christen ausbrach, da wurde er wankend, fiel zuletzt

gar vom Herrn ab und gewann die Welt wieder lieb. So schreibt auch St. Johannes von solchen aus seiner Gemeinde, die wieder abgefallen und Feinde Christi geworden. Mit tiefem Schmerz beklagt er das in einer seiner Episteln, wo er schreibt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben".

Wie zur Apostelzeit, so hat es zu aller Zeit solche gegeben, die wohl eine Zeitlang glaubten, aber zur Zeit der Anfechtung abfielen. Es ist aber ein schauerlich ernstes Wort, das Gott selbst gesprochen: „Wenn der Gerechte sich kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, so muß er sterben". Und unser Heiland sagt: „Wer bis an das Ende beharret, der wird selig".

M. l. K.! Stehet es so, dann soll sich ein jeder oft die Frage vorlegen: Werde ich denn beharren im Glauben bis ans Ende? Da so viele schon gefallen sind, kann ich da nicht auch aus der Gnade meines Heilandes fallen? Und wenn ich falle, wer wird mich wieder aufrichten?

L. Wie tröstlich ist nun da die Lehre des Evangeliums, daß der Gott, der durch seinen heiligen Geist den Glauben an Christum in uns gewirkt hat, durch denselbigen Geist uns auch in diesem seligen Glauben erhalten will bis an unser Ende. Das bekennen wir mit allen Gläubigen in den Worten des Katechismus:

Ich glaube, daß mich der heilige Geist im rechten Glauben auch erhalten.

Über diese wichtige Wahrheit des christlichen Glaubens wollen wir heute sprechen.

(36.) L. Es giebt zweierlei Reiche Gottes: ein Reich der Natur und ein Reich der Gnade. Was verstehst du unter dem Reiche der Natur? K. Alles, was man sieht. L. Du meinst die ganze sichtbare Welt. Wem verdankt denn diese ihr Dasein? K. — L. Könnte nun wohl diese Welt ohne Gott fortbestehen? K. — L. Von wem hängt es allein ab, daß sie fortbesteht? K. — L. Daher bekannten wir ja auch im ersten Artikel von

Gott zweierlei Werke — welche waren es? K. — L. Entstehen und Bestehen — beides hängt im Reiche der Natur von Gott ab, und von ihm allein.

L. Wie es im Reiche der Natur ist, so ist es auch im Reiche der Gnade. Was verstehest du unter dem Reiche der Gnade? K. Das Reich Gottes — das Reich Jesu Christi. L. Hier schafft und wirkt Gott auch. Wir haben in der Lehre von der christlichen Heilsordnung gelernt, wer den Glauben an Jesum Christum in uns gewirkt hat; wer nämlich? K. Gott durch seinen heiligen Geist. L. Durch den Glauben an Jesum Christum sind wir Kinder Gottes — neue Kreaturen geworden, wie der Apostel sagt. In diesem Glauben ist uns die ewige Seligkeit gewiß. Wie aber nun, wenn jemand vom Glauben abfällt, wie Judas und Demas? K. Der kann dann nicht selig werden. L. Gewiß nicht; denn der Heiland ist nicht damit zufrieden, daß wir nur eine Zeitlang glauben; was fordert er vielmehr von uns? K. Er fordert, daß wir im Glauben auch bleiben.

L. Wenn nun ein Christ nicht durch eigne Vernunft noch Kraft zum Glauben an Jesum Christum kommen kann, was urteilst du dann in Bezug auf das Bleiben im Glauben durch unsere eigne Kraft? K. Das Bleiben im Glauben durch unsere eigne Kraft ist auch nicht möglich. L. Es verhält sich mit dem geistlichen Leben genau so wie mit dem leiblichen. In wessen Hand liegt, wie du vom 1. Artikel her weißt, die Erhaltung unseres leiblichen Lebens? K. — L. Was folgt hieraus in Bezug auf das geistliche Leben eines Menschen? K. Es muß auch von Gott erhalten werden.

L. Daß Gott uns im rechten Glauben erhalten muß, wenn wir bei Christo sollen bleiben können, bezeugt der Heiland ausdrücklich in seinem hohenpriesterlichen Gebet, wo er für seine Jünger also betet: „Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber (die Jünger) sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast". Der Herr hatte seinen Jüngern, die nun bald als Boten des Evange-

liums hinausgehen sollten in alle Welt, schon wiederholt vorausgesagt, daß man sie um ihres Wortes willen hassen, verfolgen, ja töten würde. Um was bat nun der Heiland für seine Jünger, wenn er betete: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen? K. Er bat, daß Gott der Vater die Jünger im Glauben erhalten möchte — L. daß Gott sie stärke und vor Abfall bewahre. Das Wort des Heilandes lehrt deutlich: Der himmlische Vater, der in unseren Herzen den Glauben an das Evangelium wirkt, der muß uns auch in diesem Glauben erhalten.

L. Von Petrus wissen wir, daß er sehr stark im Glauben war. Der Herr gab ihm um seines starken Glaubens willen sogar einen neuen Namen; wie hieß denn Petrus ursprünglich? K. — L. Welchen neuen Namen gab ihm der Herr? K. — L. Was bedeutet der Name Petrus? K. Er bedeutet Fels. L. Warum gab der Herr dem Simon den Namen Petrus? K. Darum, weil Petrus einen so felsenfesten Glauben hatte. L. Aber dieser Petrus wurde doch einmal sehr schwach in seinem Glauben; wo geschahe das? K. Als er Jesum verleugnete. L. Er that dies in einer Weise, über die man sich entsetzen muß; wie denn so? K. Er schwur, daß er Jesum nicht kenne, den er doch kannte. L. Damals wäre es gewiß um seinen Glauben geschehen gewesen, wenn ihn nicht der Heiland durch seine Fürbitte bei dem Vater vor gänzlichem Abfall allmächtig bewahret hätte. Du kennst ja das Gebet, das der Herr für ihn zum Vater gethan hatte. K. Der Herr hatte für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht aufhöre. L. Sag' mir die Worte, die der Herr bei Cäsarea Philippi zu Petro sprach, als er da das große Bekenntnis von der Person Christi gethan hatte. Fang von da an: Fleisch und Blut haben —. K. „Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.“ L. Aus diesem Worte haben wir gelernet, wer in Petrus den Glauben gewirkt hatte, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes sei; wer nämlich? K. — L. Aus dem Gebet Jesu, das er für Petrus

gethan, als dieser in Gefahr war, an seinem Glauben Schiffbruch zu leiden, lernen wir nun auch, wer den Petrus in der Stunde großer Versuchung in diesem Glauben erhalten hat. K. Ebenfalls Gott der Vater. L. So hatte denn Petrus an sich selbst erfahren, daß er beides: Anfang und Erhaltung seines Glaubens an Jesum allein der Macht und Gnade seines Gottes zu danken gehabt. Wie bei den Aposteln, so ist es bei allen Gläubigen. Das wußte Petrus wohl; darum hat er auch diese wichtige Wahrheit seinen Gemeinden fleißig vorgehalten. Vernehmet, wie er ihnen davon schreibt: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit". In diesen Worten hält der Apostel denen, an die er schreibt, vor, durch wen sie wiedergeboren worden zum ewigen Leben; durch wen nämlich? K. — L. Er bezeugt ihnen aber auch, wodurch sie im Glauben bewahret würden zur Seligkeit. K. Sie würden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. L. Also auch hier wieder dieselbe Wahrheit: Gott ist der Anfänger, aber auch der Vollender des Glaubens.

L. An einem andern Orte bezeugt derselbe Petrus: „Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen". Petrus hebt diesen Spruch an: „Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat". Von wem ist nach diesem Wort des Petrus die Berufung zu Christo ausgegangen? K. — L. Petrus nennt Gott „den Gott aller Gnade", weil die Berufung zum Reiche Gottes ein Gnadenruf ist. Mit der Berufung hat Gott das gute Werk des Glaubens in uns angefangen. Derselbe Gott muß uns aber im Glauben auch vollbereiten, stärken, kräftigen,

gründen. Vollbereiten muß er uns; wie verstehst du das? K. Er muß uns im Glauben vollkommen machen. L. Stärken muß er unsern Glauben; gieb das mit andern Worten! K. Er muß ihn stark machen. L. Kräftigen muß uns Gott im Glauben. Wenn der Glaube der Kräftigung bedarf, von welcher Beschaffenheit muß er da noch sein? K. Da ist er noch schwach. L. Wer kann machen, daß der schwache Glaube stark werde? K. — L. Wenn Gott das thut, dann stärkt er uns den Glauben. Daß der Herr den Glauben stärken kann, das wußten die Jünger Jesu recht wohl, wie wir aus einer Bitte an den Herrn erkennen; an welche Bitte denke ich hierbei wohl? K. An die Bitte der Jünger: „Herr, stärke uns den Glauben". L. Endlich wünscht Petrus den Christen seiner Gemeinden, daß Gott sie im Glauben fest gründe, damit er nie wanke. Wollen wir's kurz sagen, so lehrt uns Petrus auch in diesem Spruch immer wieder dieselbe Wahrheit, nämlich daß Gott der Anfänger und der Vollender unseres Glaubens ist.

L. Wie Petrus, thut auch St. Paulus. Ihr habt Phil. 1, 6 gelernt. Sag' mir diesen Spruch! K. „Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, (L. nämlich das gute Werk des Glaubens. Fahre fort!) der wird es auch vollführen (L. sicher hinausführen), bis an den Tag Jesu Christi." L. Auch dieser Spruch lehrt, daß Gott der Anfänger und der Vollender unseres Glaubens ist.

L. So haben wir denn aus Gottes Wort reichlich erwiesen, daß uns Gott selber im Glauben erhalten müsse; und er thut es durch seinen heiligen Geist. Das ist aber ein großer Trost für jeden Gläubigen. Unsere Väter sagten: „Wen Gott nicht hält, der wankt und fällt". Aber sie sagten auch: „Der stehet fest, den Gott nicht läßt."

L. Es ist auch recht nötig, daß Gott selbst uns durch seinen heiligen Geist im rechten Glauben erhält; denn dieser Glaube hat mächtige Feinde. Der Heiland warnt seine Jünger zum öftern vor einem unsichtbaren Feinde ihres Glaubens. Wer hatte denn nach den evangelischen Berichten dem Judas ins Herz

gegeben, daß er seinen Herrn verriet? K. Das hatte der Teufel gethan. L. Auf diesen Feind des Glaubens deutet auch der Mahnruf Christi an Simon Petrus, wenn er zu diesem spricht: „Simon, Simon, der Satanas hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen!" Aber der Satan ist nicht der einzige Glaubensfeind. Wenn der Heiland in dem Gebet für seine Jünger ausruft: „Vater, die Welt hasset sie" — so lehrt uns dies Wort, von woher für die Jünger Christi weiter Anfechtungen ihres Glaubens kommen würden. K. — L. Ihr wißt, welche Menschen die Schrift mit dem Worte Welt bezeichnet. K. Die, welche nicht an Jesum glauben — die den Herrn und seine Gläubigen hassen und verfolgen. L. Zur Welt in diesem Sinne gehörten jene Schriftgelehrten und Pharisäer, die den Herrn kreuzigten; jener Herodes und jene römischen Kaiser, die die Christen blutig verfolgten. Unter den Verfolgungen der Welt ist mancher Christ schwach im Glauben geworden und — weil er sich nicht an den hielt, der uns im Glauben erhalten kann — gar vom Glauben abgefallen.

L. Der schlimmste Feind unseres Glaubens ist aber unser eignes Herz. Lassen wir darin die Weltliebe wohnen und herrschen, so behält die Liebe Christi nicht Raum. Der Apostel Johannes warnt die Gläubigen seiner Gemeinden vor einer dreifachen Lust der Welt! K. Vor Augenlust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben. L. Diese drei Lüste sind drei mächtige Feinde des Glaubens, wenn sie ein Herz beherrschen.

L. Augenlust ist die Lust an den sichtbaren Schätzen der Erde — Lust an Geld und Gut. An dieser Lust ist Judas zum Fall gekommen. Wie nennen wir die Gesinnung, nach der Judas sein Herz an das Geld hing? K. Wir nennen die Gesinnung Geiz. L. Was der Apostel Paulus vom Geiz sagt, wißt ihr ja. K. Er sagt: „Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels". L. Setze den Spruch fort! K. „Welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen." L. Hier sagt der Apostel mit deutlichen Worten, welch' große Gefahr der

Geiz dem Glauben bringt; welche nämlich? K. Er bringt die, welche sich ihm ergeben, um den Glauben.

L. Fleischeslust ist der andere Feind. In Fleischeslust lebte der reiche Mann im Evangelio. Was berichtet das Evangelium von dessen Leben? K. — L. Meint ihr, daß ein Mensch, der so in sinnlicher Lust lebt, wie dieser Weltmensch, zum Glauben an Jesum Christum kommen könne? K. — L. Wir lasen erst neulich das 24. Kapitel der Apostelgeschichte. In diesem Kapitel wird uns von dem römischen Landpfleger Felix erzählt, der den Apostel Paulus gefangen hielt. Dieser Felix war Heide. Er forderte den Apostel des Herrn wiederholt vor sich; denn was dieser von Jesu predigte, das gefiel ihm, darum hörte er es gern. Einmal redete aber der Apostel ernst und eindringlich von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und vom jüngsten Gericht. Wißt ihr noch, welchen Eindruck diese Predigt auf den Felix machte? K. Er erschrak. L. Was ihn erschreckt hat, könnt ihr leicht selbst finden. K. Der Apostel hatte vom jüngsten Gericht gesprochen und davor fürchtete er sich — L weil er ein böses Gewissen hatte. Ein Landpfleger muß ein gerechter Mann sein; welcher Sünden wußte sich aber Felix schuldig? K. Der Sünden der Ungerechtigkeit. L. Ein Mensch soll keusch und züchtig leben. Welcher Sünden wußte sich Felix schuldig? K. Der Sünden der Unkeuschheit. L. Von Buße und Bekehrung wollte er nichts wissen. Sein Gewissen wurde unter der ernsten Bußpredigt so unruhig, daß er den Apostel nötigte, aufzuhören. Ihr wißt, wie er zu Paulus sprach. K. Er sprach: „Gehe hin auf diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen". L. Diese Geschichte ist lehrreich. Zweierlei Sünden können verhindern, daß ein Mensch zum Glauben komme; welche Sünden? K. Die Sünden der Ungerechtigkeit und der Unkeuschheit. L. Unkeuschheit ist Fleischeslust. Wie diese viele hindert zum Glauben zu kommen; so kann sie für solche, die bereits im Glauben stehen, ein Fallstrick werden, daß sie wieder vom Glauben abfallen. Eben darum warnt der Apostel Johannes so ernstlich vor Fleischeslust.

L. Endlich ist Hoffart und Hochmut ein mächtiger Feind des Glaubens. Wie hochmütige und ehrsüchtige Seelen schwerlich zum Glauben kommen, sagt uns der Herr selbst in dem Wort an die Pharisäer: „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht". Wenn nun ein Christ geistlichen Hochmut in sein Herz wollte einziehen lassen, welche schlimme Folge müßte das für ihn und seinen Glauben haben? K. Er würde nicht im Glauben bleiben. L. „Gott widerstehet den Hoffärtigen —" wie geht der Spruch weiter? K. „aber den Demütigen giebt er Gnade".

L. Der Teufel und die Welt sind mächtige Feinde unseres Glaubens; aber, wie gesagt, der schlimmste Feind wohnt in unserm eignen Herzen. Gott sei gelobt, daß unser Glaube nicht auf unsere Kraft gestellt ist. Luther sagt einmal: „Ich wollte nicht, daß meine Seele in meiner Hand stünde; aber aus Gottes Hand wird sie weder der Teufel, noch sonst jemand reißen". Darum betet ein Christ fleißig zu seinem himmlischen Vater:

Hilf den Kampf des Glaubens kämpfen,
Gieb uns Mut, Fleisch und Blut,
Sünd und Welt zu dämpfen.
Laß uns Trübsal, Kreuz und Leiden,
Angst und Not, Schmerz und Tod
Nicht von Jesu scheiden.

[*)M. l. K. Ich würde euch gern hier Geschichten erzählen von den heiligen Märtyrern, die uns lehren würden, wie Gott durch seinen Geist diese Blutzeugen in ihren großen Trübsalen, die sie um ihres Glaubens willen von der Welt zu erdulden hatten, mächtig gestärkt und im Glauben erhalten hat. Für heute erzähle ich euch nur eine Geschichte von einem Blutzeugen der evangelischen Kirche. Ein evangelischer Bauersmann sollte zur Zeit der Glaubensverfolgungen um seines evangelischen Bekenntnisses willen den Feuertod leiden. Schon war er an den Pfahl festgebunden, an welchem er sterben sollte; da begehrte er noch einmal seinen Richter zu sprechen. Dieser weigerte sich erst zu kommen. Endlich kam er. Da sprach der Bauer zu ihm:

---

*) Zu event. Verwendung.

„Ihr habt mich heute als einen Ketzer zum Tode verdammt. Nun bekenne ich zwar vor Gott und meinem Heiland, daß ich ein armer Sünder bin, aber ein Ketzer bin ich nicht; denn ich glaube und bekenne von Herzensgrund alles, was in dem apostolischen Glaubensbekenntnis enthalten ist.“ Hierauf bekannte er laut und feierlich den apostolischen Glauben vor allem Volk, das den Scheiterhaufen umstand. Jetzt sprach er weiter: „Dieses Einzige bitte ich nun zu guter letzt von euch, daß ihr herzutretet und erst auf meine, dann auf eure Brust eure Hand leget, und dann vor dieser ganzen Menge sagen wollet, welches Herz vor Furcht und Angst am heftigsten schlage, meines oder eures. Ich will fröhlich und getrost zu meinem Jesu gehen, an welchen ich glaube; wie euch aber hierbei zu Mute ist, werdet ihr am besten wissen.“ — Der Richter wurde betroffen, wußte nicht, was er darauf erwidern sollte, befahl aber gleichwohl, daß der Scheiterhaufen angezündet werde. Der gottselige Zeuge Christi starb fröhlich für seinen Herrn; dem gottlosen Richter konnte es jedermann ansehen, wie sehr sein böses Gewissen ihn beunruhigte. (Vielleicht einige Fragen über diese Erzählung.) Diese Geschichte lehrt uns, wie der Herr den Seinen in den Stunden der Trübsal mit der Kraft seines Geistes beisteht und sie stärkt, daß sie im Glauben beharren können bis ans Ende. Ja es ist so, wie der Apostel sagt: „Der in uns angefangen hat das gute Werk, der will es auch vollenden“.]

(37.) Was liegt denn nun uns ob, um im rechten Glauben erhalten zu werden?

L. Von jenen Juden, denen Stephanus das Evangelium predigte, berichtet Lucas, daß sie dem heiligen Geiste widerstrebet hätten. Wer aber dem heiligen Geiste widerstrebet: wie verhält sich der gegen seinen Ruf? K. Er ist seinem Rufe ungehorsam L. Der heilige Geist rufet nun in der Christenheit durch die Predigt des Evangeliums die Seelen fort und fort. Da giebt es aber manche Christen, die mit innerem Widerwillen die Predigt von Christo, die Mahnungen zur Buße und zum Glauben hören. Wie verhalten sich solche in ihrem Herzen gegen den Ruf des heiligen Geistes? K. Sie widerstreben diesem Rufe. L. Und damit widerstreben sie dem heiligen Geiste selbst. So soll es nicht sein.

L. Sag' Röm. 8, 14! K. „Welche der Geist Gottes

treibet, die sind Gottes Kinder." L. Wenn du ein Kind Gottes bist, so ist der Geist Gottes nicht außer deinem Herzen; wo wohnt er vielmehr? K. Er wohnet in meinem Herzen. L. Wohnt er in deinem Herzen, so ist er da nicht unthätig. Was er da thut: mit welchem Worte bezeichnet das der Apostel? K. Er treibet uns. L. Er regt allerlei heilige Triebe in der Seele an. Du sollst diesen heiligen Antrieben folgen. So ist z. B. der heilige Geist ein Geist des Gebetes; wozu treibt er also die Kinder Gottes an? K. — L. So ist der heilige Geist ein Geist der Zucht und der Heiligung. Wozu treibt er also die Kinder Gottes auch an? K. Er treibt sie an zur Heiligung. L. Er ist ein Geist der Liebe. Wozu treibt der heilige Geist die Kinder Gottes weiter an? K. — L. Das ist nun das rechte Verhalten eines Kindes Gottes, daß es immerdar das thut, wozu der heilige Geist es treibt. Wenn du das thust, dann bleibst du in Gott und Gott in dir.

L. Ihr habt einen Spruch gelernt, in welchem der Apostel die Christen warnt, den heiligen Geist zu betrüben; wer besinnt sich auf diesen Spruch? K. „Betrübet nicht den heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung." L. Wodurch kann denn ein Christ den heiligen Geist betrüben? — L. Wenn der Christ sündigt, merkt es der Geist Gottes alsobald und lässet die Sünde nicht ungestraft. Wißt ihr wohl, wie der Sünder die Bestrafung des Geistes Gottes inne wird? Er fühlt sie in seinem Gewissen. L. Das Gewissen nennen wir darum eine Stimme Gottes. Wenn ihr Böses denkt und thut, so fühlt ihr Unruhe im Herzen — das ist Gottes Stimme, die euch warnt. Alle Kinder Gottes haben der Stimme des Gewissens gefolgt. Der heilige Apostel Paulus bezeugt: „Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben; beides gegen Gott und Menschen". Thut ihr auch also!

L. Hiermit wollen wir nun schließen. Wir beschließen zugleich die Lehren von der christlichen Heilsordnung. Werft noch einen Blick zurück auf diese Lehren. Wie viel Seliges und Trost-

reiches haben wir da gelernt. Wir lernten, wie Gottes Geist uns durch das Evangelium zu Christo ruft, wie er uns mit seinen Gaben erleuchtet, daß wir unser Herz recht erkennen, aber auch die seligen Geheimnisse des Glaubens recht verstehen lernen, wie er uns im rechten Glauben heiligt und darinnen auch erhält zum ewigen Leben. M. l. K. „Gott ist treu, durch welchen auch ihr berufen seid zur Gemeinschaft unseres Herrn Jesu Christi." Wie St. Johannes rufe ich euch zu: „Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, ihr nicht zu Schanden werdet vor ihm in seiner Zukunft". Ein jedes von euch bete fleißig:

Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bei deiner Lehr!
Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gieb mir Beständigkeit;
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit. Amen.

No. 9.*)

A. Katechismusfragen.

38. Wen hat denn der heilige Geist in gleicher Weise durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, wie du von ihm bekennest, daß er es an dir gethan habe?

Alle Christen in der ganzen Christenheit; denn also lehrt der Katechismus vom heiligen Geiste: Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben.

*) Bei angemessener Kürzung auch in einer Lektion zu behandeln.

39. Wie heißt im apostolischen Bekenntnis die Gemeinschaft derer, in welchen der heilige Geist wirkt (sein Werk hat)?

Sie heißt: die christliche Kirche oder die Gemeine der Heiligen; wie der dritte Artikel lehrt in den Worten: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.

40. Was ist die Kirche?

Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind.

2. Kor. 6, 16. Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.

Mark. 16, 15. 16. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird —.

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie —.

41. Warum heißt die Kirche christlich?

Weil sie ruht auf dem Bekenntnis von Christo, dem Sohne Gottes, der ihr Haupt und Herr ist.

Matth. 16, 18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine.

42. Warum heißt die Kirche eine heilige?

Darum, weil der heilige Geist, der sie gegründet, auch in ihr wohnt und immerdar wirkt, um alle Glieder zu heiligen; daher denn auch die Kirche eine Gemeine der Heiligen heißt.

1. Kor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?

Röm. 8, 14. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Ebr. 12, 14. Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

2. Kor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi —.

43. Warum bekennen wir, daß die Kirche Christi eine einige ist?

Darum, weil die ganze Christenheit, obwohl jetzt in verschiedene Sonder- oder Konfessionskirchen getheilt, dennoch eins ist in den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens.

Joh. 10, 16. Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

1. Tim. 2, 5. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.

(Ephes. 4, 3—6. Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist —.)

44. Warum hast du es aber als eine große Gnade Gottes zu preisen, ein Glied der evangelisch-lutherischen Kirche zu sein?

Darum, weil diese Kirche in ihren Bekenntnissen das Wort Gottes lauter und rein lehrt, auch die heiligen Sakramente ganz nach Christi Einsetzung verwaltet; wo aber dies beides sich findet, da ist gewißlich die wahre apostolische Kirche.

2. Tim. 3, 14. 15. Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist. Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich — durch den Glauben an Christo Jesu.

45. Ist denn die evangelisch-lutherische Kirche die allein seligmachende?

Das ist sie nicht, denn da in allen Kirchen Jesus Christus als der Sohn Gottes und Erlöser der Welt bekannt wird, so werden die Gläubigen aller Kirchen in diesem Glauben selig; obwohl die Irrtümer, namentlich der beiden katholischen Kirchen, den Weg zur Seligkeit verdunkeln und erschweren.

1. Joh. 4, 15. Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott.

46. Warum heißt es nun im apostolischen Bekenntnis: Ich glaube eine heilige christliche Kirche?

Darum, weil die wahre Kirche, d. i. die Gemeine der Gläubigen, unsichtbar ist; denn allein der Herr kennt die Seinen.

Matth. 7, 22. 23. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übelthäter!

47. Ist aber die Kirche Christi auf Erden schon zu ihrer Vollendung gekommen?

Nein; denn wie hienieden jeder Christ noch mit der Sünde zu kämpfen hat, so hat auch die Kirche gegen innere und äußere Feinde zu streiten, daher sie auch die streitende Kirche heißt; im Himmel aber hat sie keine Feinde mehr, sondern wird da mit Christo herrschen und dann die triumphierende Kirche sein.

1. Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist.

2. Tim. 4, 7. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken.

Die Kirche ist teils Heilsanstalt, teils Heilsgemeinschaft. Als Heilsanstalt und als sichtbare Organisation umfaßt sie alle Getauften, auch Heuchler und Ungläubige, die erst am Ende der Welt ganz von ihr ausgeschieden werden sollen. Zur wahren Kirche gehören aber bloß die Wiedergebornen, die durch den Glauben mit Christo, dem Haupte, und durch ihn auch unter sich selbst verbunden sind.

Das Wort „Kirche" kommt her von dem griechischen Worte: kyriake (*κυριακή* sc. *οἰκία*, oder *κυριακὸν δῶμα*) und bedeutet: ein dem Herrn gehöriges Haus. Wenn der gewöhnliche Verstand bei diesem Worte zunächst an ein Gebäude denkt, so ist die wahre Kirche die Gemeinde Christi — die Gesamtheit aller Gläubigen, in der der Herr mit seinem Wort und Geist wohnt, als in seinem Hause. Das griechische Wort: ecclesia (*ἐκκλησία*) bezeichnet die Kirche Christi als Gemeinde mit der Idee der Berufung und Erwählung aus der Welt zum Dienste Gottes, mag nun eine einzelne Gemeinde gemeint sein, wie 1. Kor. 11, 18. 1. Kor. 14, 19. 33 oder die Gesamtheit der Gläubigen, wie Matth. 16, 18. Gal. 1, 13.

Paulus nennt die Kirche gewöhnlich den Leib Jesu Christi und die Gläubigen die Glieder dieses Leibes. Röm. 12, 5. 1. Kor. 6, 15; 10, 17; 12, 27. Als Leib ist sie eine organische Einheit von vielen Gliedern, die zwar verschiedene Gaben und einen verschiedenen Beruf haben, aber doch von demselben Lebensblute durchströmt, von demselben Haupte regiert, von demselben Geist durchdrungen sind, sich gegenseitig Handreichung thun und demselben Zwecke dienen. (Siehe 1. Kor. 12 und 14.) Als Leib Christi ist die Kirche der Wohnsitz Christi, in welchem er mit all' seinen gottmenschlichen Lebenskräften waltet, sowie das Organ, durch welches er in seiner Eigenschaft als Erlöser auf die

Menschheit wirkt, gleichwie die Seele im Leibe wohnt und nur durch dessen Organe sich thätig erweisen kann. Der Herr ist also in der Kirche und allen ihren Einrichtungen und Gnadenmitteln, besonders im Wort und Sakrament, zwar auf eine unsichtbare und unbegreifliche, aber darum nichtsdestoweniger reale, wirksame und kundbare Weise gegenwärtig, mit der ganzen Fülle seiner Persönlichkeit, seines gottmenschlichen Wesens. „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20), d. i. meine Person, nicht bloß mein Geist oder mein Wort. Darum nennt auch Paulus die Kirche: „die Fülle des, der alles in allen erfüllet". (Ephes. 1, 22.)

Dr. Schaff sagt in seiner Geschichte der apostolischen Kirche: „Man kann ohne Übertreibung sagen, die Kirche sei die Fortsetzung des Lebens und Wandels Christi auf Erden, freilich, soweit die Menschen in Betracht kommen, nicht ohne Beimischung von Sünde und Irrtum. In der Kirche wird der Herr durch die Thätigkeit des heiligen Geistes, der Christum verklärt und sein Verdienst dem Bewußtsein der Menschen aneignet, immer aufs neue geboren in den Herzen der Gläubigen, durch sie redet er Worte der Wahrheit und des Trostes an die gefallene Menschheit, in ihr und durch sie erweckt er Tote zu neuem Leben, teilt er das himmlische Manna aus, giebt er sich selbst zur geistlichen Speise und zum geistlichen Tranke der heilsbegierigen Seele hin, in ihr wiederholt sich sein Leiden und Sterben, in ihr wird aber auch stets aufs neue Auferstehung und Himmelfahrt und Ausgießung des heilgen Geistes gefeiert."

Im apostolischen Symbolum bekennen wir die Kirche als eine heilige, christliche. Im Nikänum aber: als eine einige, heilige, christliche, apostolische Kirche.

Christlich heißt die Kirche, weil das Bekenntnis von Christi Person und Werk der Fundamentalartikel des christlichen Glaubens ist. Die prinzipielle und zentrale Bedeutung dieses Glaubensartikels betont St. Johannes in vielen Stellen seiner Briefe, so z. B. 1. Joh. 4, 15: „Welcher nun bekennet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott." Wie Luther zu diesem Grundartikel stand, ersehen wir aus einem schon früher einmal angeführten Wort: „Ich hab' erfahren und gemerket in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle diejenigen, so den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher im rechten christlichen Glauben blieben, und ob sie sonst daneben geirret und gesündigt, sind sie doch zuletzt erhalten."

Für „christlich" sagt die römische Kirche im apostolischen Be-

kenntnis: „katholisch", d. i. allgemein. Luther wählte, um bei dem gemeinen Mann Irrungen zu vermeiden, absichtlich das Wort christlich, doch ist hier zu bemerken, daß schon lange vor Luther im apostolischen Bekenntnis für „katholisch" hier und da das Wort „christlich" gebraucht worden, wie ebenso schon im Mittelalter das Wort „Christenheit" für „Kirche" vorkommt. Zezschwitz macht hierzu die Bemerkung, daß sich auf diesem Wege die Vertauschung von „katholisch" mit „christlich" vorbereitet habe.

Heilig heißt die Kirche, weil der heilige Geist, der sie am ersten Pfingsttage gegründet, seitdem in ihr wohnt und wirkt. „Denn ohne heiligen Geist ist keine heilige Kirche" — sagt Luther.

Weil die Kirche heilig ist, so ist sie auch eine heilige Gemeine, oder eine Gemeine der Heiligen. Wenn also auch im Apostolikum die Bestimmung: „Gemeine der Heiligen" fehlte, wie sie früher wirklich gefehlt hat, so wäre sie sachlich in dem Attribut „heilig" mit enthalten. Luther bemerkt zu besagter Bestimmung: „Die Gemeine der Heiligen" ist nichts anderes als die Auslegung, da jemand hat deuten wollen, was die christliche Kirche heiße.

Im Apostolikum ist das Wörtlein: eine heilige, christliche Kirche — nicht Zahlwort, sondern unbestimmter Artikel; im Nikänum steht aber: eine einige christliche Kirche (unica ecclesia). Es ist völlig unbedenklich, im katechetischen Unterricht das Wort „eine" in dem Sinne von „eine einige" zu deuten. Wenn P. J. D. Wolf in s. „Versuch einer gründlichen Beurteilung des n. Hannöverschen Katechismus" sagt: „Die Bemerkung, daß es eine einige Kirche sei, ist ganz nutzlos für das Katechumenat, steht auch nicht im apostolischen Bekenntnis" — so ist dieser Tadel katechetisch ungerechtfertigt, obwohl Wolf darin Recht hat, daß die Einheit der Kirche bei einer richtigen Erklärung des Begriffs sich von selbst ergebe. So meint es auch Luther, wenn er spricht: „Die Einheit der Kirche hängt ab von der Einheit des Glaubens, der Taufe, des Herrn".

Der Katechet möge bei der Katechese über die Kirche durchdrungen sein von der Herrlichkeit der Kirche Christi. Allein in ihr haben wir den Himmel auf Erden. Die Sätze sind uralt in der Kirche: Wer die Kirche nicht hat als Mutter, hat Gott nicht als Vater (qui ecclesiam non habet matrem, Deum non habet patrem), und: außer der Kirche kein Heil (extra ecclesiam nulla salus). Die römisch-katholische Kirche hat aber namentlich den letzteren Satz auf ihre Partikularkirche bezogen und ist somit in den Irrtum verfallen, daß ihre Kirche nicht bloß eine, sondern die Kirche sei. Zwar sagt auch unser Luther: „Außer der christlichen Kirche ist keine Seligkeit;"

item: „Außer solcher Christenheit ist kein Heil, noch Vergebung der Sünden, sondern ewiger Tod und Verdammnis, obgleich großer Schein der Heiligkeit da ist und vieler guter Werke;“ item: „Niemand kann selig werden, der nicht in dieser Gemeinschaft erfunden wird;“ item: „Aus der Kirche verstoßen sein, ist aus dem Himmel verstoßen sein“, — aber er sagt dies alles nicht von einer besonderen Konfessionskirche, sondern von der Kirche im allgemeinen. Wußte er doch wohl zu unterscheiden die wahre Kirche, deren Glieder in allen Konfessionen zerstreut leben, von dem falschen Kirchenwesen. Mit seinem apostolischen Herzen umfaßte er alle Christen, auch die im Glauben Schwachen. „Wo du siehst und hörest,“ spricht er, „daß man das Vaterunser betet und beten lehret, auch Psalmen oder geistliche Lieder singet, item den Glauben, zehn Gebote und Katechismum treibet öffentlich, da wisse gewiß, daß da ein heilig, christlich Volk Gottes sei.“

Die Fragen 38—47 disponieren sich also:

Ich glaube eine heilige, christliche Kirche (Fr. 39).

1) Begriff von Kirche (Fr. 40).
2) Eigenschaften der Kirche; sie ist:
   a) christlich (Fr. 41),
   b) heilig (Fr. 42),
   c) eine einige (Fr. 43).
3) Meine Konfessionskirche:
   a) ihr Vorzug (Fr. 44),
   b) die rechte Stellung zu den andern Konfessionskirchen (Fr. 45).
4) Sichtbare und unsichtbare Kirche (Fr. 46).
5) Streitende und triumphierende Kirche (Fr. 47).

B. Katechese.

(38.) L. Du glaubst an Jesum Christum. Wie wirst du denn nach diesem Glauben genannt? K. — L. Die christliche Heilsordnung hat uns gelehrt, wie wir durch den heiligen Geist stufenweis Christen geworden. Gieb diese Stufen der christlichen Heilsordnung noch einmal an! K. „Der heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen, mit — Glauben geheiliget.“ L. Wir sind also Christen geworden durch des heiligen Geistes Berufung, Erleuchtung und Heiligung. Was aber der heilige Geist an uns gethan hat, das hat er an allen Christen der ganzen

Christenheit gethan, wie das der Katechismus ausdrücklich lehrt. Welche Worte des dritten Artikels sagen das? K. Das sagen die Worte: „gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruſet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben".

(39.) In den Worten, die ihr mir soeben gesagt, steht ein Wort, das die Christen als eine Gesamtheit bezeichnet; welches Wort ist das? K. Das ist das Wort Christenheit. L. Wie das Wort Menschheit alle Menschen, die auf Erden leben, in sich schließt; grade so ist's mit dem Worte Christenheit; wie also? K. Das Wort Christenheit befaßt alle Christen in sich, die auf der ganzen Erde leben. L. Du weißt ja, wie viel Christen jetzt zur Christenheit gehören. K. 400 Millionen. L. Das ist fürwahr ein großes Volk von Bekennern unsers Herrn und Heilandes!

L. In den Worten des apostolischen Bekenntnisses wird die Christenheit mit andern Namen genannt. Wie heißt sie denn da? K. Da heißt sie: die christliche Kirche. L. Wie noch? K. Auch die Gemeine der Heiligen. L. So haben wir denn im Katechismus für die Gesamtheit aller Christen drei Namen. Gieb sie noch einmal an! K. Christliche Kirche — Gemeine der Heiligen — Christenheit. L. Von der heiligen christlichen Kirche oder von der Gemeine der Heiligen wollen wir nun eingehend handeln. Wir fragen da zunächst:

(41.) Was ist denn die Kirche?

L. Wenn du im gewöhnlichen Leben das Wort Kirche hörst, so denkst du zunächst an ein Gebäude in unserer Gemeinde. Was für ein Gebäude ist denn das? K. — L. Wie nennen wir dies Gebäude auch noch, weil darinnen Gott angebetet und verehrt wird? K. — L. Unsere Gotteshäuser sind von Stein und Holz erbaut, gleichwie die Wohnhäuser der Menschen. Bedarf denn aber der Allerhöchste zu seiner Wohnung eines Hauses, von Menschen erbaut? K. — L. Das bezeugt auch Stephanus in seiner Rede an die Juden. Besinnst du dich wohl auf seine Worte? K. Er sagt da: „Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen

gemacht sind". L. Stephanus führt auch noch ein Wort aus einem Propheten an, in welchem Gott selbst sagt, daß der Himmel und die Erde nur sein Stuhl und seiner Füße Schemel seien. Sag' mir auch dieses Wort! K. Der Herr spricht beim Propheten: „Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meiner Füße Schemel". L. Wenn die ganze Welt keine angemessene Wohnung des Allerhöchsten sein kann, wie könnte es denn da ein Haus von Stein und Holz sein! Es ist vielmehr so, wie der Apostel den Athenern predigt: „Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht" — ihr könnt mir auch diese Worte weiter sagen! K. „seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemandes bedürfte, so er selbst jedermann Leben und Odem allenthalben giebt".

L. Gleichwohl wohnet der Allerhöchste auf Erden und hat sich da seinen Tempel erbaut, worinnen er wohnt mit seiner göttlichen Gnade und mit seinem Geiste. Welches Haus das ist, sagt uns der Apostel Paulus in dem Spruche 2. Kor. 6, 16, wo er die Christen Tempel Gottes nennt. Wie heißt dieser Spruch? K. Er heißt: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und — sie sollen mein Volk sein". L. Wie nennt also hier St. Paulus die christliche Gemeinde zu Korinth? K. — L. Nicht nur die Gemeinde, als ein Ganzes gedacht, auch jeden Einzelnen in ihr bezeichnet der Apostel als einen heiligen Tempel Gottes. Merkt hier folgende Worte Luthers: „Wo Gottes Wort ist, da wohnet Gott. Wo Gott wohnt, da ist die Kirche, und nirgend anders; denn die Kirche ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels". Wiederhole diese Worte! K. — L. Diese Worte erinnern an Worte Jakobs, die wir in der biblischen Geschichte gehabt haben. Als zu Jakob der Herr geredet hatte, dort, wo er den Traum von der Himmelsleiter gehabt: wie sprach da Jakob nach seinem Erwachen? K. Da sprach er: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte. Hier

ist nicht anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels". L. Eben an dies Wort hat Luther gedacht, wenn er sagt: „Wo Gottes Wort ist, da ist die Kirche, da ist die Pforte des Himmels". Also ist das der rechte Verstand des Wortes „Kirche", nämlich daß es die ganze Christenheit bezeichne, die da ist ein Tempel und Heiligtum, darinnen Gott seine Wohnung hat.

L. Die christliche Kirche ist also aller Orten, wo Christen sind. Was macht denn aber den Christen zum Christen? Ihr könnt es wissen. K. Der Glaube an Jesum Christum. L. Wenn dem so ist, wer gehört dann nur zur christlichen Kirche? K. Nur die, welche an Jesum Christum glauben. L. Wie können wir hiernach erklären, was die Kirche sei? K. Sie ist die Gemeinschaft derer, die an Jesum Christum glauben. L. Durch welches Sakrament nimmt denn die christliche Kirche neue Glieder in ihren Schoß auf? K. — L. Auf welche heilige Namen geschieht die Taufe nach Christi Befehl? K. — L. Wer nun auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft ist, der gehört zur christlichen Kirche. Wie können wir denn hiernach antworten auf die Frage, was die christliche Kirche sei? K. Die christliche Kirche ist hiernach die Gemeinschaft derer, die auf den Namen des dreieinigen Gottes — des V., d. S. u. d. h. G. getauft sind. L. Alle, die in dem Glauben an Gott V., S. u. G. stehen — die sind Tempel des lebendigen Gottes und bilden zusammen die Kirche Christi auf Erden.

L. Die Kirche wird nun in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse eine heilige, christliche genannt.

(41.) Warum heißt denn die Kirche christlich?

L. Das Wort apostolisch erinnert euch an einen Namen, von dem es herkommt; an welchen Namen? K. — L. So erinnert euch das Wort christlich auch an einen Namen. K. — L. Die Kirche ist die Gemeinde Christi, und der Glaube an Christum ein Grundartikel in der Kirche. Das lehren uns die Worte, die der Herr zu Petrus dort bei Cäsarea Philippi sprach. Als da Petrus bekannt hatte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen

Gottes" — wie sprach da Christus zu Petrus? K. Er sprach: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut — sondern mein Vater im Himmel". L. Nun folgen noch andere wichtige Worte. K. „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." L. Petrus bedeutet Fels. Auf einem Felsen stehet ein Gebäude fest. Ist denn nun aber der Mensch Petrus der Fels, auf den Christus seine Kirche gegründet hat? K. — L. Christi Kirche ruhet auf keinem Menschen, wohl aber auf dem Bekenntnis, das Petrus that; auf welchem Bekenntnis also? K. — L. Ohne Christus keine christliche Kirche. Ohne den Glauben, daß Jesus der Christ, der Sohn Gottes sei, keine Gemeinde Christi. Daher ruft der Apostel allen Christen zu: „Ihr seid erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist". Und Petrus bezeugt: „Es ist in keinem andern Heil, — als allein der Name Jesus Christus".

Wir fragen weiter:

(42.) Warum heißt die Kirche heilig?

Wir sagten vorhin: ohne Christus keine christliche Kirche, Luther sagt eben so wahr: „Ohne den heiligen Geist keine heilige Kirche". Das beweist die Geschichte von der Entstehung der ersten Gemeinde. Denn die Apostel waren es nicht, die am ersten christlichen Pfingstfest durch ihre Predigt jene erste Gemeinde sammelten (du weißt ja, wer durch sie redete und wirkte). K. Der h. Geist war es. L. Wer ist demnach der Stifter jener heiligen Gemeinschaft gewesen, die wir die Mutterkirche aller Kirchen nennen? K. —

L. Meint ihr nun, daß der heilige Geist je die Gemeinde Gottes wieder verlassen habe? K. — L. Was sagt denn Paulus zu den Christen zu Korinth in dem Spruche 1. Kor. 3, 16? K. Er sagt zu ihnen: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?" L. Wohnt der heilige Geist in der Kirche und in den Seelen der Gläubigen, dann hat er in

der Gemeinde und in den Gläubigen eine Heimat. Welches ist nun aber das Werk des heiligen Geistes an den Seelen? K. Er heiliget sie. L. Er treibt sie stetig an zu allem Guten, und wo man sich von ihm leiten läßt, da sind Gotteskinder. Dafür kannst du ebenfalls einen Spruch anführen. K. „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ L. Solche Kinder Gottes haben in sich einen göttlichen Trieb, daß sie „nachjagen der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen kann“. Wirkt der heilige Geist so Seliges in den Seelen, dann kann man einem Menschen nichts Höheres und Herrlicheres wünschen, als daß er in der Gemeinschaft des heiligen Geistes bleibe. Solchen Wunsch hatten die Apostel für alle Christengemeinden, wie uns der apostolische Segen lehrt, mit dem die Kirche ihre Glieder zu allen Zeiten segnet. Wie heißt denn dieser Segen? K. Er heißt: „Die Gnade unseres Herrn — und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen“.

O Geist des Herrn, der Leben schafft,
Walt' in der Kirche mit deiner Kraft,
Daß Dir Gottes Kinder geboren werden
Gleichwie der Morgentau, schon auf Erden
Zu Christi Preis!

(43.) Warum bekennen wir auch, daß die Kirche eine einige sei?

L. Alle Christen, soviel ihrer auf Erden sind, bilden zusammen nur eine Gemeinde. Mit welchem Namen bezeichnet Luther in seiner Erklärung des dritten Artikels diese Gemeinde? K. Mit dem Namen Christenheit. L. Wie es nur einen Christus giebt, so giebt es auch nur eine Christenheit. Nun wißt ihr aber bereits aus der Welt- und Reformationsgeschichte, daß die christliche Kirche in verschiedene Kirchengemeinschaften gespalten ist. Zu welcher besondern Kirchengemeinschaft bekennen wir uns denn? K. Zu der lutherischen. L. Alle Christen, die sich zur lutherischen Lehre bekennen, bilden die lutherische Kirche. Durch wen ist die lutherische Kirche entstanden? K. — L. In welchem Jahr-

hundert entstand sie? K. — L. Zu Luthers Zeit lebte in der Schweiz ein Reformator, durch den dort auch eine neue Kirchengemeinschaft entstand. Wie hieß dieser Reformator? K. Er hieß Zwingli. L. Wie nennt man die Kirchengemeinschaft, die durch ihn entstand? K. Man nennt sie die reformierte Kirche. L. Wie heißt aber die Kirchengemeinschaft, die den Papst als sichtbares Oberhaupt verehrt? K. Das ist die katholische Kirchengemeinschaft — die katholische Kirche. L. In Griechenland, in der Türkei und Rußland giebt es auch katholische Christen, die sich aber griechisch katholisch nennen. Wie wird demnach die Kirche heißen, die diese griechisch katholischen Christen bilden? K. Die griechisch katholische Kirche. L. Im Gegensatz zu dieser nennt sich die katholische Kirche, deren Oberhaupt der Papst zu Rom ist, die römisch katholische Kirche. So giebt es also vier große Kirchengemeinschaften, in welche die Christenheit nach und nach zerfallen ist. Nenne sie noch einmal! K. —

L. Ursprünglich war das aber nicht so, sondern die Kirche war wirklich eine einige. So haben wir's Apostelg. 2 von der apostolischen Gemeinde zu Jerusalem gelesen. Was wird denn da am Schluß von jener Gemeinde gerühmt? K. „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre — und im Gebet." L. Die apostolische Gemeinde war also in allen Stücken eins und einig. So hätte es zu allen Zeiten bleiben sollen. Denn der Herr hat ja eine einige Kirche haben wollen. Ihr kennt alle das Wort des Heilandes von dem einen Hirten und der einen Herde. Wer sagt mir's? K. Christus spricht: „Ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören und wird eine Herde und ein Hirte werden". L. Hier nennt sich der Herr den Hirten seiner Gemeinde. Wie nennt er aber die Glieder seiner Gemeinde? K. — L. Er unterscheidet nun Schafe aus zweierlei Volk. Wir haben davon in der biblischen Geschichte gesprochen, darum wirst du mir erklären können, wie das zu verstehen. K. Der Herr Jesus unterscheidet Schafe aus dem Hause Israel und aus den

Heiden. L. In der Apostelgeschichte haben wir weiter gelesen, daß die Christen oder Gläubigen aus den Juden Judenchristen genannt wurden; wie wurden dagegen die Christen oder Gläubigen aus den Heiden genannt. K. Sie wurden Heidenchristen genannt. L. Sollten denn aber die Gläubigen aus den Juden und die Gläubigen aus den Heiden zwei oder nur eine Kirche bilden? K. — L. Mit welchen Worten sagt das der Herr in unserm Spruche ausdrücklich? K. Mit den Worten: es wird eine Herde und ein Hirte werden. L. Diese Worte lassen es gar nicht in Zweifel, daß unser Heiland nur eine einige Kirche gewollt hat. Aber im Lauf der Zeit sind nun eben die 4 großen Kirchengemeinschaften entstanden, die wir vorhin genannt haben.

[*)L. Die christliche Kirche blieb zunächst über 1000 Jahre ungeteilt. Erst im Jahre 1054 entstand ein Streit zwischen dem Bischof zu Rom und dem zu Konstantinopel, wer von ihnen beiden der Oberste in der ganzen Christenheit wäre. Es wollte aber jeder der Oberste und ein Herr über die ganze Kirche sein. Wie können wir diesen Streit nennen, da es sich dabei um den äußeren Rang handelte? K. Es war ein Rangstreit. L. Der Streit wurde aber so heftig, daß sich die Kirche darüber in zwei Teile spaltete, nämlich in die morgenländische oder griechisch katholische, und in die abendländische oder römisch katholische.

L. Von 1054 bis 1517 blieb es bei diesen zwei großen Kirchenhälften. Durch die deutsche und schweizerische Kirchenreformation entstanden aber zwei neue Kirchengemeinschaften. Wir haben ihre Namen schon angegeben. K. — L. Was bedeutet denn das Wort Kirchenreformation? K. Es bedeutet Kirchenverbesserung. L. Daß damals eine solche Kirchenverbesserung nötig war, weist auf Verderbnisse hin, die in der Kirche eingerissen waren. Dieser Verderbnisse waren mancherlei, wie ihr sie zum Teil in der Reformationsgeschichte kennen gelernt habt. Fangen wir bei dem Oberhaupt der römischen Kirche an. Was behauptete denn der Papst von sich in Beziehung auf sein Amt? K. Daß er Statthalter Christi sei. L. Er behauptete sogar, daß er Macht habe, Kaiser und Könige ein- und abzusetzen; denn diese Macht habe ihm der Herr gegeben. Aber hat denn der Herr irgendwo ein Wort gesprochen, daß der römische

*) Zu event. Verwendung.

Bischof über alle Bischöfe und der oberste Herr der ganzen Kirche sein solle? K. — L. So beruht also jene Behauptung auf Unwahrheit. Aber wie schrecklich ist es, daß der römische Papst diese Unwahrheit zu einem Glaubensartikel erhoben hat. Denn er hat den Satz aufgestellt: „Wer nicht glaubt, daß ich Christi Statthalter auf Erden und hienieden der oberste Herr der Kirche bin, der kann nicht selig werden". Wäre das nach Gottes Wort richtig, dann wären wir lutherische Christen sehr schlimm daran; denn wir glauben ja jenen katholischen Glaubensartikel nicht; warum nicht? K. — L. Wäre er aber wahr und wir glaubten ihn dennoch nicht, welche Folgen müßte das für unser Schicksal nach unserm Tode haben? K. —

L. Die römisch katholische Kirche hat auch noch andre grobe Irrtümer. Ich darf euch nur den Namen Tetzel nennen, so erinnert ihr euch gleich an einen großen Irrtum. K. Tetzel verkaufte Ablaßbriefe und vergab den Leuten die Sünde für Geld. L. Da hätte man mögen dem Papst und dem Tetzel das Wort zurufen, das Petrus Simon, dem Zauberer zurief, als dieser auch für Geld geistliche Gaben haben wollte. Wie sprach denn Petrus zu dem? K. Er sprach: „Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gaben seien für Geld feil". L. Auf welchem Wege wir die Gaben Gottes erlangen, haben wir in der Heilsordnung gehabt. K. Auf dem Wege der Buße und des Glaubens. L. Ihr wißt aber, daß jene Menschen, die von Tetzel Ablaßzettel gekauft hatten, keine Buße thun mochten; denn wenn sie Luther im Beichtstuhl dazu ermahnte, so nahmen sie das übel und beriefen sich auf ihre Ablaßbriefe mit päpstlichem Wappen. Dieses Beispiel lehrt ja, wie seelenverderblich jener Irrtum vom päpstlichen Ablaß ist; denn er macht sichere Sünder und bestärkt in der Sünde. Nun gieb doch selbst noch einen Irrtum der katholischen Kirche an! K. Sie rufen die Heiligen an. L. Ihr wißt, daß die katholische Kirche die Mutter Maria, die Apostel, viele Märtyrer und Päpste unter die Heiligen versetzt hat, und daß sie lehrt, diese Heiligen wären der Kirche immer nahe, und man müsse sie anrufen; denn sie stünden zwischen Gott und den Menschen als Mittler, und man könne nur durch sie Gott bitten. Wenn aber ein Heiliger der Christen Bitten nicht vor Gott bringen wolle, so kämen sie gar nicht vor Gott. Das nennen die Katholischen Fürbitte der Heiligen. Wenn ihr einmal in eine katholische Kirche kommt, und tretet da ein zu einer Zeit, wo sie die sogenannte Litanei halten, da könnt ihr hören, wie sie eine große Anzahl von Heiligen anrufen, daß die für sie bitten sollen. Der Priester knieet am Hochaltar, um ihn herum Chorknaben,

im Schiff der Kirche knieet die ganze Gemeinde. Nun ruft der Priester: Heiliger Stephanus! Die Chorknaben rufen: Bitte für uns! Die Gemeinde aber spricht nach: Heiliger Stephanus, bitte für uns! Das wiederholt sich so oft, so viel Heilige in der kleinen oder großen Litanei vorkommen. Wir können leicht erweisen, daß die Katholischen sich mit diesem Marien- und Heiligendienst der Sünde der Menschenvergötterung schuldig machen. Denn denkt euch den Fall, daß römische Christen zu gleicher Zeit in Dresden, in Paris, in London, drüben in Amerika und da unten in Afrika zur Mutter Maria oder zu einem andern Heiligen beten: welche göttliche Eigenschaften müßten denn die haben, um alle ihre Anbeter erhören zu können? K. Sie müßten allgegenwärtig und allwissend sein. L. Wem kommen aber diese Eigenschaften allein zu? K. — L. Indem man aber die Maria und die Heiligen anruft, als wären sie allgegenwärtig und allwissend, so sündigt man schwer gegen das erste Gebot. Der Marien- und Heiligendienst der römisch katholischen Kirche, den auch die griechisch katholische Kirche hat, ist fürwahr ein rechter Greuel. Luther hat, mit der Bibel in der Hand, auch diesen Irrtum bekämpft und ihn aus unserer Kirche hinausgethan. Der Reformator hat es vor Kaiser und Reich und in allen seinen Schriften ausgesprochen, daß die Kirche nur lehren und glauben dürfe, was in der Schrift offenbart ist. Es steht aber weder in der Schrift, daß der römische Bischof das sichtbare Oberhaupt aller Kirchen auf Erden sein soll, noch daß man Vergebung der Sünden für Geld erwerben könne, noch daß verstorbene Heilige Mittler seien zwischen Gott und uns. Wir evangelischen Christen kennen nur einen Mittler. Wer das ist, kannst du mir mit Worten eines Spruches sagen. K. „Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus."

L. Auch bei dem heiligen Abendmahl geht die katholische Kirche von der Schrift ab; inwiefern denn? K. Sie reicht den Kommunikanten nur das Brot. L. Sie entzieht also den Laien den Kelch. Ihr wißt aus der Geschichte von den Hussiten, wie es sich bei den großen Kämpfen, die diese mit den Katholischen hatten, auch um diesen Irrtum handelte. Beim lutherischen Abendmahle dagegen reicht man auch den Kelch, wie es der Herr ausdrücklich befohlen; denn welche Worte sprach er bei Einsetzung des heiligen Abendmahls, als er den Jüngern den Kelch reichte? K. Er sprach: „Nehmet hin und trinket alle daraus."

L. So haben wir denn etliche Irrtümer besprochen, von denen Dr. Luther und die Schweizer Reformatoren die Kirche reinigen

und reformieren wollten. Sie machten den Satz geltend: Daß in der Kirche nur das reine Evangelium gelten dürfe. Wie nannte man darum auch die beiden Kirchengemeinschaften, weil sie sich allein auf das Evangelium gründen wollten? K. Man nannte sie evangelische Kirchen. L. Wie nannte man aber die deutsche evangelische Kirche zum Unterschied von der schweizerischen? K. — L. Wie aber die schweizerische zum Unterschied von der deutschen? K. — L. Da nun die römisch katholische Kirche von ihren Irrtümern nicht lassen wollte, so ist sie eine besondere Kirche geblieben bis auf den heutigen Tag.

L. Aber auch die reformierte Kirche, obwohl diese uns Lutherischen ganz nahe steht, hat in ihrer Kirchenlehre doch etliche irrige Lehren. Eine von diesen irrigen Lehren des Calvin haben wir schon einmal besprochen. K. Ja, die Irrlehre von der Gnadenwahl. L. Sag' mir, was du von dieser Lehre noch weißt und wie man sie mit der Schrift widerlegt! K. —]

L. Die vier großen Kirchengemeinschaften halten sich nun streng geschieden. Denn ein strenger Katholik mag nicht lutherisch, ein entschiedener Lutheraner mag nicht katholisch werden. Da entsteht aber nun die wichtige Frage: Wo bleibt bei dieser Geteiltheit die Einheit der Kirche, die doch der Herr der Kirche ausdrücklich gewollt hat; denn es soll eine Herde unter dem einen Hirten sein. Können wir auch jetzt noch mit den Worten des apostolischen Glaubensbekenntnisses bekennen: Ich glaube eine, d. i. eine einige christliche Kirche? Ist es auch jetzt noch wahr, was wir an jedem Sonntage von dem heiligen Geiste singen: „Die ganze Christenheit auf Erden hält in einem Sinn gar eben?" Die Antwort auf diese Frage wollen wir uns vom sel. Spangenberg geben lassen, der von den getrennten Gliedern der Kirche im Liede also singt:

Meist sind die Glieder sich unbekannt
Und doch einander gar nah verwandt.
Einer ist ihr Heiland, Ihr Vater einer,
Ein Geist regiert sie, und ihrer keiner
Lebt mehr sich selbst.

Die Glieder der vier Konfessionskirchen sind also, wie Spangenberg sagt, einander nahe verwandt. Er giebt auch sofort an, worin

die Verwandtschaft besteht. (Sag' es, soweit du kannst, mit seinen eignen Worten!) K. Einer ist ihr Heiland, einer ihr Vater, ein Geist regiert sie. L. In welchem Hauptstück unseres Katechismus ist vom Heiland, von Gott dem Vater und vom Geist, d. i. vom heiligen Geist die Rede? K. — L. Wovon handelt dieses Hauptstück? K. Vom christlichen Glauben — L. oder vom apostolischen Glaubensbekenntnis. An wen glauben wir nach diesem apostolischen Glaubensbekenntnis? K. — L. Und wir nicht allein, was wissen wir aus unserm Liedvers von den Gliedern der übrigen Konfessionskirchen? K. Die glauben auch an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. L. An denselben Vater, denselben Sohn und denselben heiligen Geist. Also bekennen sich alle vier Kirchengemeinschaften gleicherweise zu dem Glauben an den dreieinigen Gott. Und wie sie das apostolische Glaubensbekenntnis alle gemeinsam haben, so taufen sie auch alle auf dieses Bekenntnis und lehren es auch alle in ihren Schulen und Kirchen. Wenn darum ein evangelisch lutherischer, ein evangelisch reformierter, ein römisch katholischer und ein griechisch katholischer Christ sich zusammenfänden und man sie nach dem fragen wollte, was sie glaubten, so müßten alle vier, wenn sie anders gläubige Christen sind, einmütig mit dem Apostel Paulus bekennen: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller. Bei aller Geteiltheit ist also gerade in den wichtigsten Lehren immer noch Einheit vorhanden. Darum bleibt es bei dem Bekenntnis: Ich glaube eine einige christliche Kirche.

Unsere nächste Frage ist:

(44.) Warum hast du es aber dennoch als eine große Gnade Gottes zu preisen, ein Glied der evangelisch lutherischen Kirche zu sein?

[*)L. Wir haben schon einmal des Lobes gedacht, das Lukas Apostg. 2 der apostolischen Gemeine zu Jerusalem giebt; was rühmt er von dieser? K. „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre — und im Gebet." L. Ist denn die Kirche immer in der Apostel Lehre

---

*) Zu event. Verwendung.

geblieben? K. — L. Wir haben von der römisch katholischen Kirche irrige Lehren angegeben, die geradezu wider die Lehre der Apostel sind. Gieb diese Irrtümer noch einmal an! K. — L. Die reformierte Kirche steht uns viel näher; aber auch sie hat noch etliche Irrtümer. Gieb nur den einen noch einmal an, den wir eingehend besprochen haben! K. —]

L. Du weißt, woraus unsere evangelisch-lutherische Kirche einzig und allein geschöpft hat, was ihre treuen Prediger und Lehrer in Kirche und Schule lehren. K. Aus der heil. Schrift. L. Wie heißt das Büchlein, in welchem die lutherische Kirche ihre Lehre für die Jugend zusammengestellt hat? K. — L. Wie heißt die erste und wichtigste Bekenntnisschrift, in welcher sie zu Augsburg vor Kaiser und Reich die reine Lehre bekannte? K. Sie heißt die augsburgische Konfession. L. Viele Millionen haben den kleinen Katechismus Luthers und die augsburgische Konfession gelesen und geprüft, man hat aber darin noch nicht ein Wort entdeckt, das wider die Schrift wäre. Darum mag man wohl unsere evangelisch lutherische Kirche die Kirche des reinen Worts, ja die rechte apostolische Kirche nennen. In unserer Kirche wird aber nicht allein das Wort Gottes lauter und rein verkündigt, sondern es werden auch die Sakramente (Taufe und Abendmahl) der Einsetzung des Herrn gemäß verwaltet. Eben deshalb hast du es nun als eine große Gnade Gottes zu preisen, daß du ein Glied der evangelisch lutherischen Kirche bist. So bleibet nur, m. l. K., in dem, das ihr gelernet habt und euch anvertraut ist. Und weil ihr „von Kind auf die heilige Schrift wisset, so kann euch dieselbe unterweisen zur Seligkeit“.

(45.) Da ist nun wohl die evangelisch lutherische Kirche die allein seligmachende? Laßt es uns sehen.

L. Die römisch Katholischen glauben das von ihrer Kirche. Wenn ein katholischer Geistlicher in sein Amt eingesetzt wird, so muß er in seinem Amtseide auch das feierlich beschwören, daß er die römisch katholische Kirche für die allein seligmachende halte uud daß außer dieser Kirche kein Heil sei. Auch verpflichtet er sich eidlich, dies alle seine Kirchkinder zu lehren.

Wenn dies nun wahr wäre, in welcher Kirche könnte man dann nur selig werden? K. — L. In allen andern Kirchen wäre es unmöglich. Dürften wir also dann evangelisch lutherisch bleiben? K. — L. Wenn wir das Heil unserer Seele finden wollten, müßten wir ohne Verzug zur römisch katholischen Kirche übertreten. Aus dem Irrtum der katholischen Kirche, daß sie die allein seligmachende sei, gehet bei ihr viel Haß gegen die Evangelischen hervor; denn sie halten uns für Ketzer, die eben nicht selig werden können, und verdammen uns.

L. Wenn sich je eine Kirche die allein seligmachende nennen dürfte, so wäre es doch gewiß die, die das Wort Gottes rein lehrt und die heiligen Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet. Welche Kirche wäre das also? K. Das wäre unsere evangelisch lutherische Kirche. L. Aber sie hält sich nicht für die allein seligmachende. Welche Hoffnung hat sie vielmehr von den Gläubigen in allen Kirchen? K. — L. Diese Hoffnung gründet sie auf klare Sprüche der Schrift. Der heilige Apostel Johannes sagt: „Welcher (Mensch) bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott". Welches ist nach diesem Spruch der allein seligmachende Glaubensartikel? K. — L. Diesen Grundartikel bekennen, wie wir vorhin sahen, alle Kirchen; darum glauben wir, daß Gott in allen Kirchengemeinschaften solche habe, die, ungeachtet ihrer mancherlei Irrtümer, dennoch seine Kinder sind. So meint es auch unser Vater Luther, der sich hierüber einmal also ausspricht: „Ich hab' erfahren und gemerkt in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle die, so den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher im rechten christlichen Glauben blieben, und ob sie sonst daneben geirret und gesündiget haben, sind sie doch zuletzt erhalten." (Wiederholung und einige Fragen über dies Wort.) So lieb wir nun unsere lutherische Kirche haben, so lieb, daß wir diese treue Mutter unsers Glaubens mit der Hülfe Gottes nimmermehr verlassen wollen, so haben wir doch auch alle lieb, die in andern

Kirchen unsern Herrn Jesum Christum lieb haben. Diesen Geist der Liebe hatte auch unser Dr. Luther. Er spricht einmal gar schön: „Wo du siehest und hörest, daß man das Vaterunser betet und beten lehret, da wisse gewiß, daß da ein heilig Volk Gottes sei.“ Merkt dies Wort! Wer sagt es mir noch einmal? K. —

L. Wenn man nun aber in jeder Kirche selig werden kann, so könnte man leicht auf die Meinung kommen, daß es da zuletzt doch gleichgültig sei, welcher Kirchengemeinschaft man angehört. Das ist aber keineswegs gleichgültig, so gewiß es nicht einerlei ist, ob man Irrtum oder Wahrheit habe. In Glaubenssachen soll man jeden Irrtum fliehen und es mit der vollen Wahrheit halten. Wie gefährlich hier auch nur ein Irrtum ist, will ich euch an einem Beispiele zeigen.

L. Die älteren Kinder von euch wissen, daß etliche Christen in Korinth in einer wichtigen Lehre zweifelhaft geworden waren. In welcher Lehre? K. In der Lehre von der Auferstehung der Toten. L. Sie meinten, die Bekehrung von der Sünde zu Christo, also das Auferstehen vom Sündenschlafe — diese geistliche Auferstehung sei die rechte und einzige Auferstehung; die Auferstehung des Fleisches dagegen sei gar nicht möglich. Paulus aber bezeugt ihnen dagegen: „Ist die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden“. Sehet da, wie mit der einen Lehre gleich eine andere wichtige Lehre dahin fallen würde. Wenn also jemand meinte, daß die Auferstehung der Toten unmöglich sei: wessen Auferstehung müßte dann auch unmöglich gewesen sein? K. — L. Wenn aber Christi Auferstehung nicht geschehen wäre, so fiele damit noch eine andere, und gerade die allerwichtigste Lehre des Evangeliums dahin. Das lehrt uns Paulus in demselben Kapitel. Vielleicht besinnt sich ein Kind auf dies wichtige Wort. K. „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euern Sünden.“ L. Wir haben beim zweiten Artikel gehabt, daß Christi Tod ein Versöhnungstod ist. Wen hat er denn

mit seinem Tode versöhnt? K. — L. Sein Tod ist ein Erlösungstod. Wovon hat er uns durch sein heiliges Leiden und Sterben erlöst? K. — L. Durch das große Wunder der Auferstehung hat nun Gott unsere Erlösung und Versöhnung besiegelt, also, daß nun ein jeder Christ seiner Erlösung von Sünden und seiner Versöhnung mit Gott gewiß sein kann. Nun merkst du schon, was für unsere Erlösung und Versöhnung daraus folgen würde, wenn Christus nicht auferstanden wäre. K. Dann könnten wir unserer Erlösung nicht gewiß sein. L. Ja, dann wären wir gar nicht erlöst; denn der Apostel spricht hier geradezu, daß wir dann noch in unsern Sünden wären. Sehet ihr nun, wie ein einziger Irrtum in der Lehre gleich mehrere andere wichtige Lehren mit umstößt? Die rechte christliche Lehre ist wie ein Gebäude. Wenn man aus einem Gebäude wichtige Grundsteine gewaltsam herausbricht: welche Folge hat das für die nächsten Steine des Hauses? K. Die fallen nach. L. Und wenn so ein Stein nach dem andern herausfällt: was wird denn dann mit dem ganzen Gebäude geschehen? K. Das ganze Gebäude wird zusammenstürzen. L. Wende das selbst an auf die Lehren unsers heiligen Glaubens! K. — L. Ein anderes Bild! Wenn auch nur ein Glied des menschlichen Leibes an einer unheilbaren Krankheit leidet: bleiben denn die andern Glieder davon unberührt? K. — L. Sie werden von derselben Krankheit angesteckt, und kommt dann durch das eine Glied der ganze Leib in Gefahr. Was thun daher auch die Ärzte in solchen Fällen, um den übrigen Leib zu retten? K. — L. Darum wollen wir uns ja hüten vor jeglichem Irrtum in der Lehre. Und wenn wir auch die Gläubigen anderer Kirchen mit herzlicher Liebe umfassen und ihnen auch gern alles Gute thun wollen, wo wir nur können; so wollen wir uns doch sehr hüten, die Irrtümer der andern Kirchen zu billigen oder gar anzunehmen. Darum noch einmal die Ermahnung an euch, l. K.: Bleibet in dem, das ihr gelernet habt und euch vertrauet ist; denn der Heiland spricht: „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger“.

„Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr,
Von dir laß mich nichts treiben,
Halt' mich bei reiner Lehr."

(46.) Warum heißt es im apostolischen Bekenntnis: Ich glaube eine heilige christliche Kirche? so fragen wir weiter.

L. Glauben und Schauen bilden einen Gegensatz. Was man schaut: mit welchem von unsern Sinnen nimmt man das wahr? K. Das nimmt man mit den Augen wahr. L. Das ist also sichtbar. Ist denn aber auch das, was man glaubt, sichtbar? K. — L. Wenn wir also sagen: Ich glaube eine heilige christliche Kirche: was bekennen wir da eigentlich von der christlichen Kirche? K. Wir bekennen von ihr, daß sie unsichtbar sei. L. Man unterscheidet nun wirklich eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche. Wie das zu verstehen, wollen wir sehen.

L. Wenn du in eine christliche Kirche eintrittst, wo Gottesdienst gehalten wird, da siehest du eine christliche Gemeine, die christliche Lieder singt, christliche Gebete betet, christliche Predigt hört, den Segen empfängt; ist denn das für dich eine unsichtbare Gemeine? K. — L. Von jedem, der in solcher Gemeinde ist, wirst du sagen, daß er ein Christ sei. Nun denke dir einmal die ganze Christenheit als eine Gemeine; wenn du da jeden Einzelnen fragen wolltest: bist du denn ein Christ? was würde er dir antworten? K. Er würde antworten: Ich bin ein Christ. L. Er könnte das auch leicht beweisen; er dürfte sich ja nur darauf berufen, daß er getauft sei und Christi Namen trage; daß er einer christlichen Gemeine angehöre, mit ihr Gottesdienst pflege und Abendmahl halte. Das sind ja eine Reihe christlicher Handlungen, an denen man gleichsam mit Augen sieht, daß ein Mensch, der das alles mitthut, zur Gemeine Christi gehört. Ist denn da die Kirche Christi auf Erden unsichtbar oder sichtbar? K. Sie ist sichtbar. L. Demnach spricht man wohl mit Recht von einer sichtbaren Kirche Christi.

L. Denke dir aber noch einmal eine christliche Versammlung,

die eben Gottesdienst hält. Kannst du denn da wissen, wer in dieser Gemeine dem Herrn wirklich von Herzen dient? K. Das kann ich nicht wissen. L. Manche Christen gehen aus bloßer Gewohnheit in die Kirche, singen und beten da nur mit dem Munde, ohne Andacht ihrer Herzen: kannst du solche wahre Christen nennen? K. — L. Wer allein weiß es aber, wieviel in einer Gemeine wahre Christen — rechte Kinder Gottes — lebendige Glieder am Leibe Jesu Christi sind? K. — L. Der Herr, der auch die Herzen erforscht. Alle Christen in der Christenheit, die dem Herrn von Herzen angehören, die bilden doch eigentlich nur die wahre Kirche Christi. Diese wahre Kirche des Herrn kennt aber nur der Herr; uns Menschen ist sie verborgen; wie können wir sie darum mit Recht auch nennen? K. Wir können sie eine unsichtbare Kirche nennen. L. Jetzt werdet ihr die Ausdrücke: sichtbare und unsichtbare Kirche verstehen.

L. Von dem Unterschied einer sichtbaren und unsichtbaren Kirche, von wahren und falschen Christen spricht der Herr selbst sehr oft in Sprüchen und Gleichnissen. Sag' mir Matth. 7, 22. 23! K. „Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übelthäter." L. Wie reden die, von denen Christus hier spricht, den Herrn an? K. Sie reden ihn an: Herr, Herr! L. Diese haben also Jesum wirklich als ihren Herrn erkannt und bekannt. Folglich müssen sie auch den heiligen Geist gehabt haben. Nach welchem Spruche müssen wir das annehmen? (Ihr wißt ihn.) K. Nach dem Spruch: „Es kann niemand Jesum — Geist". L. Was konnten jene Bekenner Christi weiter von sich rühmen? K. — L. Man sollte also meinen, daß sie wahre Christen gewesen sein müßten. Wie lautet aber das Urteil der Herrn über sie? (Wie spricht er zuletzt zu ihnen?) K. Er spricht zu ihnen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übel-

thäter". L. Ein schreckliches Wort; denn es ist das Urteil der Verdammnis aus dem Munde des ewigen Richters. Meinet ihr nicht, daß man auf Erden jene Menschen für Christen gehalten haben wird? K. — L. Hat sie aber auch der Herr für die Seinen erkannt? K. — L. Sie wußten sich vieler und großer Thaten zu rühmen, die sie um des Herrn willen gethan; wie nennt sie aber der Herr in seinem Richterspruch? K. Er nennt sie Übelthäter. L. Darum müssen ihre Werke Heuchelwerke gewesen und können nicht aus dem rechten Glauben gekommen sein. Sie haben also zu den Christen gehört, von denen der Apostel sagt: „die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie". Ihrem Glauben hat die Liebe gefehlt, die rechte Liebe zu Christo und den Brüdern. Wie aber dem Glauben die Liebe nicht fehlen darf, hat uns ein Spruch aus dem Briefe an die Galater gelehrt. K. Der Spruch: „In Christo Jesu gilt weder — sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist".

L. Denkt hier weiter an Matth. 25, wo der Herr von dem künftigen Gericht spricht. Die er da zu seiner Linken stellen wird, haben auch zur Kirche gehört. Sie werden aber verworfen weil ihrem Glauben die Hauptsache, nämlich die Liebe gefehlt hat. Welche Liebeswerke sie zu thun unterlassen, hält ihnen ja der Herr vor. Gieb sie an! K. — L. Welch' erschütternden Urteilsspruch wird nun der Herr über diese Christen sprechen? K. Den Richterspruch: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln". L. O Kinder! wie unaussprechlich schrecklich muß es sein, wenn ein Christ bis zum Tage des Gerichts sich für einen wahren Christen gehalten hat, und wenn ihn nun der Herr als einen Verfluchten von seinem Angesicht weg zur Hölle verstößt! Darum sollen wir ja mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Nehmt das apostolische Wort wohl zu Herzen und erwäget es fleißig: „Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet". Merkt dazu auch noch das Wort

des Apostels, das er den Philippern zugerufen: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern". Ja:

Schaffet, schaffet, Menschenkinder,
Schaffet eure Seligkeit;
Bauet nicht, wie sich're Sünder,
Nur auf gegenwärtge Zeit.
Sondern schauet über euch,
Ringet nach dem Himmelreich
Und bemühet euch auf Erden,
Wie ihr möget selig werden.

(47.) L. Ihr habt nun schon merken können, daß ein Christ, so lange er hienieden lebt, ja wachen und beten muß, damit er vom Herrn im rechten Glauben erfunden werde. Zunächst hat sein Glaube einen Feind im eigenen Herzen; gegen den muß ein Christ vor allem täglich kämpfen. Welches ist dieser Feind? K. Das ist die Sünde. L. Die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht zu laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist. Der Apostel sagt aber: „Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht". Zu diesem Kampfe fordert uns der Vers auf: Wache dazu auch für dich ꝛc. Wer sagt mir ihn vollständig?

K. Wache dazu auch für dich,
Für dein Fleisch und Herze,
Damit es nicht liederlich
Gottes Gnad' verscherze;
Denn es ist
Voller List,
Und kann sich bald heucheln
Und in Hoffart schmeicheln.

L. Der Glaube eines Christen hat auch Gefahren von der Welt her. Wen verstehet denn die Schrift unter der Welt? K. — L. Weltmenschen und wahre Christen bilden also einen Gegensatz, und müssen sich in ihrem Sinn und Wandel unterscheiden, wie Finsternis und Licht. Wir leben nun hienieden

noch in der Welt; sollen wir denn aber auch mit der Welt leben? K. — L. Wenn ein Christ den Kindern dieser Welt gefallen wollte; wenn er sich vor der Welt seines Glaubens schämen oder denselben gar verleugnen wollte, wie einst Demas: könnte der seinem Herrn aufrichtig ergeben sein? — L. Der Welt, d. i. den Ungläubigen wäre es freilich recht, wenn auch wahre Christen vom Glauben ab- und in ihr Wesen zurückfielen. Darum warnt uns das Lied, aus welchem wir eben einen Vers gesagt haben, auch vor der Welt und fordert uns auf zur Wachsamkeit. Da ihr dies Lied gelernt habt, so könnt ihr mir den hierher gehörigen Vers sagen!

K. Wache, daß dich nicht die Welt
Durch Gewalt bezwinge,
Oder, wenn sie sich verstellt,
Wieder an sich bringe.
Wach' und sieh',
Damit nie
Viel an falschen Brüdern
Unter deinen Gliedern.

L. Dieweil denn unser Glaube, so lange wir im Fleisch sind und in der Welt leben, in steter Gefahr steht, so sollen wir kämpfen wider Sünd' und Welt. Ihr habt einen Spruch gelernt, der uns zu solchem Kampf auffordert. K. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist." L. Weil denn in der Kirche auf Erden noch Kampf und Streit ist: so heißt sie auch die streitende. Wer aber hienieden recht kämpft, der wird eben auch gekrönt, der empfängt von dem Herrn die Krone des ewigen Lebens. Selig, selig alle, die mit dem Apostel Paulus am Ende ihres Lebens in Wahrheit sprechen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird". Ja, noch einmal: Selig, wer mit solchem Bewußtsein aus dieser Welt zu seinem Herrn gehen kann.

Laß uns beten, laß uns wachen,
Immer stehn auf uns'rer Hut!
Sei du mächtig in uns Schwachen;
Hilfst du, so wird alles gut!
Jesus, streite für uns hier
Und vertritt uns dort bei dir,
Daß wir deine Waffen führen,
Bis wir droben triumphieren. Amen.

No. 10.

A. Katechismusfragen.

48. Sind aber alle, die zur Gemeine der Heiligen gehören, auch rein von allen Sünden?

Nein; denn unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, sondern sie fehlen aus Schwachheit und Übereilung alle mannigfaltig.

Phil. 3, 12. Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.

Röm. 7, 18. Ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

Jak. 3, 2. Wir fehlen alle mannigfaltig. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann.

1. Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

Gal. 6, 1. Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geiste, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

49. Wenn nun aber der Christ sündigt, welcher Trost bleibt ihm da nach unserm apostolischen Glauben?

Der große Trost, daß die Sünden vergeben werden, wie wir bekennen in den Worten: Ich glaube eine Vergebung der Sünden.

Ps. 130, 4. Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

Luc. 24, 46. 47. Also ist es geschrieben und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

50. Unter welcher Bedingung werden uns die täglichen Sünden vergeben?

Unter der Bedingung, daß wir in der Kraft des heil. Geistes täglich Buße thun und im Glauben an den Erlöser Gott täglich um Vergebung unserer Sünden bitten.

Apostelg. 2, 38. Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.

Kol. 1, 14. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

51. Werden denn alle Sünden vergeben?

Alle, für die wir, getrieben vom heil. Geiste, Vergebung suchen, weshalb es auch im Katechismus heißt: „in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt".

Ps. 130, 4 (siehe Fr. 49!).

Ps. 103, 2. 3. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Wir kommen von dem Bekenntnis her: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen." Ist die christliche Kirche eine Gemeine der Heiligen, so kann es auffallen, daß im apostolischen Bekenntnis nun noch der Artikel von der Vergebung der Sünden folgt, zumal in der Heilsordnung von dem rechtfertigenden Glauben schon hat gesprochen werden müssen. Wer aber gerechtfertigt ist, der ist ja auch losgesprochen von den Sünden und ihren Folgen und der Gnade Gottes in Christo gewiß. Das Rätsel löst sich jedoch leicht.

Die Kirche ist, das wissen wir, nur durch den heiligen Geist, und sie besteht nur im heiligen Geiste. Denn wenn auch die Kirche „wesentlich von Christo während seines irdischen Daseins gestiftet war, so ist sie doch erst wirklich geworden durch die Ausgießung des Geistes am Pfingstfeste, also durch die Inspiration. Die Inspiration ist das Eingehen des Geistes Gottes in den menschlichen Geist, um die bleibende Vereinigung zu begründen, und sie ist daher das Entsprechende zu dem Wunder der Inkarnation". (Martensen) So ist denn die

Kirche durch den heiligen Geist heilig, eine Gemeine der Heiligen. Aber die Glieder sind um deswillen noch nicht heilig auch in ihrem ganzen Sinn und Wandel; die Heiligung des Lebens ist aber Ziel des Geheiligten, ist die Aufgabe, die ein jeder in der Kraft desselbigen heiligen Geistes lösen soll. So ergiebt sich denn, daß man beides sagen kann: Christen sind heilig und sie werden heilig. Das neue Testament macht diesen doppelten Standpunkt in mancherlei Gleichnissen klar. Da heißen die Gläubigen Reben an dem Weinstock, welcher Christus ist. Aber es giebt an diesem Weinstock fruchtbare und unfruchtbare Reben. Die unfruchtbaren Reben sind ein Bild der Christen, die nur einen toten Glauben haben, wie die fruchtbaren ein Bild derer, die den lebendigen Glauben haben. Aber auch diese letztern Reben muß der himmlische Weingärtner beschneiden, daß sie mehr Frucht bringen. Dies Beschneiden geschieht durch göttliche Züchtigungen, durch die wir von der Sünde abgezogen werden sollen, auf daß wir seine Heiligung erlangen. (Ebr. 12, 10.) Die Gläubigen sind in der Rechtfertigung rein geworden von allen ihren Sünden. Aber der Herr muß geistlicher Weise immer wieder die Fußwaschung an ihnen vornehmen, und wer sich von ihm nicht will waschen lassen, der hat keinen Teil an ihm. (Joh. 13, 8.) — Der veredelte Baum bringt in Kraft seiner Veredelung gute Früchte. Aber an der edeln Krone brechen immer wieder wilde Triebe hervor, die keine Frucht bringen und die Fruchtbarkeit der edeln Zweige hindern, daher sie auch der Gärtner jedes Jahr ausschneidet. Diese wilden Triebe kommen von dem alten Stamm und der alten Wurzel, deren Säfte sich auch in der edeln Krone noch geltend machen wollen. Wir finden hier, so zu sagen, einen Kampf der edeln Triebe mit der ursprünglichen wilden Lebenskraft des Baumes. Ähnlich ist es nun bei dem Wiedergebornen. Obwohl in ihm der Geist Gottes wohnt und wirket und das Herz zu allem Guten treibt, so regen sich in ihm doch auch noch die sündlichen Triebe des alten Menschen, gegen die der Christ zu kämpfen hat und kämpfen soll bis an sein Ende. Die Sünde herrscht zwar nicht mehr in dem wahrhaft Gläubigen, aber sie ist dennoch noch da. Daher bekennt ein jeder Christ mit Paulo: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin."

Nun steht aber weiter nach der Schrift fest, daß eine jede Sünde der Vergebung bedarf; daher sagten unsere Väter: „Es ist keine Sünde so klein, daß sie nicht vergeben werden müßte". Hat doch David sogar um Vergebung für seine unerkannten Sünden gebetet. (Ps. 19, 13.) Da nun der wahre Christ auch über die sogenannten kleinen Sünden

sich Gewissen macht und machen muß, so könnte er ja trotz der bei seiner Bekehrung empfangenen Rechtfertigung nie Frieden mit Gott haben, wenn es für seine vielen Schwachheits- und Übereilungssünden keine Vergebung gäbe. Darum ist für jeden Christen, und gerade für den gefördertsten, der Artikel von der Vergebung der Sünden so überaus trostreich. Wie teuer unserm Vater Luther dies Kleinod der Kirche war, ersehen wir aus folgenden Worten: „Vergebung der Sünden sind nicht mehr denn zwei Worte, darinnen das ganze Reich Christi besteht. Es müssen Sünden da sein; wenn sie da sind, muß man sie erkennen; wenn ich sie erkannt habe, so ist Vergebung und Gnade da. Ehe denn Vergebung da ist, ist es eitel Sünde. Es mangelt an Sünde nicht, sondern an dem, daß wir sie erkennen; darnach erst folgt die Vergebung."

Die vorstehenden sachlichen Erläuterungen dürften es genügend rechtfertigen, daß, obwohl schon einmal von der Vergebung der Sünden bei den Worten: „mit seinen Gaben erleuchtet" die Rede war, diese Lehre hier noch einmal behandelt wird. Die Rechtfertigung für uns liegt besonders in den Worten Luthers: „in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen **täglich** alle Sünden reichlich vergiebt".

Frage 51 heißt: Werden alle Sünden vergeben? Darauf lautet die Antwort: alle. In den frühern Auflagen folgte nun noch die Frage: Giebt es aber nicht dennoch eine Sünde, die nicht vergeben wird, weder in dieser noch in jener Welt? Die Antwort lautete: „Ja, die Sünde wider den heiligen Geist, die darin besteht, daß ein Mensch, der durch den heiligen Geist erleuchtet worden, wider besseres Wissen und Gewissen die empfangene Gnade boshaft schmäht und in solcher Bosheit auch beharret."

Diese schwierigste aller ethischen Fragen mit Kindern zu behandeln, hat sicher ihr Bedenkliches. Der Katechismustext giebt dazu ohnehin gar keinen Anlaß. Die Sache selbst freilich wird in der biblischen Geschichte mit berührt werden müssen; man denke nur an Judas, von dem der Herr sagt, es wäre ihm besser gewesen, er wäre nie geboren worden.

Wenn am Schlusse gegenwärtiger Katechese diese Lehre in einem Zusatz gleichwohl katechetisch ausgeführt worden, so wollte man eben damit, daß es „zusätzlich" geschehen, andeuten, daß es ganz dem Ermessen des Lehrers anheim gestellt bleibt, ob er es für angezeigt erachtet, seine Kinder einen Blick in den schauerlichen Abgrund des tiefsten Falles thun zu lassen. (Siehe noch den Zusatz auf Seite 16 f.!)

Die Fragen 48—51 disponieren sich in folgender Weise:
Von der Vergebung der Sünden:
1. Notwendigkeit derselben (Fr. 48).
2. Das Tröstliche derselben für den Christen (Fr. 49).
3. Ihre Bedingung (Fr. 50).
4. Ihr Umfang (Fr. 51).

B. Katechese.

L. K.! Wir kommen im Katechismus heute zu den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden“. Das ist ein gar tröstlicher Glaubensartikel. Denn denkt euch einmal, daß Petrus nach seinem Fall keine Vergebung gefunden hätte; wäre er da nicht verloren gegangen, wie Judas? Oder denkt euch einen Menschen, der alle Schätze der Erde besäße, könnte aber bei Gott nicht Vergebung für seine Sünden finden: was hülfe dem all’ sein Reichtum! Bei seinem Sterben fände er den Himmel verschlossen, wie jener reiche Mann im Evangelio, der in die Hölle kam. Denn nur, wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So wollen wir denn das wichtige Stück unsers christlichen Glaubens, zu dem wir heute kommen, ernst und eingehend erwägen. Der Herr sei mit uns in dieser Stunde, und lasse uns den Trost und die Seligkeit dieser Lehre recht erkennen und reichlich erfahren.

(48.) L. Über welche Worte des dritten Artikels sprachen wir denn in den beiden letzten Stunden? K. Über die Worte: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen“. L. In diesem Text heißt also die christliche Kirche eine Gemeine der Heiligen. Was für Leute sind demnach die Christen? K. Sie sind Heilige. L. So werden sie im neuen Testamente oft genannt. Ich erinnere nur an ein Wort des Apostels, wo er zu den Kolossern spricht: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen“.

L. Warum die Christen Heilige heißen, haben wir schon gehabt; warum denn? K. Weil sie der heilige Geist geheiligt hat. L. Christen heißen daher auch Tempel des lebendigen Gottes; der

Tempel Gottes aber ist heilig. Wenn nennst du denn einen Menschen nach seinem Herzen und Leben heilig? K. Wenn er nur Gutes denkt und thut. L. Wie verhält sich ein heiliger Mensch zu der Sünde? K. — L. Ein vollkommen Heiliger darf also gar keine Sünde mehr thun; er soll nur das Gute lieben, alles Böse aber verabscheuen. Wir können nun sagen: Christen heißen Heilige, weil sie geheiligt sind durch den heiligen Geist, und weil sie berufen sind, auch heilig zu leben.

L. Da entsteht nun die wichtige Frage, ob denn Christen auch wirklich ein vollkommen heiliges Leben leben und leben können. Wir wollen hierauf Antwort suchen aus der Schrift.

L. Es ist gar kein Zweifel, daß die Apostel des Herrn vor allen andern Gläubigen Heilige gewesen sind. Sie konnten den christlichen Gemeinden zurufen: „Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde". Wer so sprechen kann, der muß es in der Heiligung weit gebracht haben. Wir könnten nun leicht meinen, daß die so hoch begnadigten Apostel vollkommne Heilige gewesen wären. Dem ist aber nicht so.

L. Was sagt Paulus Phil. 3, 12 von sich? K. „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin." L. Hielt sich also der Apostel Paulus für vollkommen im Guten? K. — L. Wer von sich sagt, daß er der Heiligung nachjage, was bekennt der von sich? K. Daß er noch nicht völlig heilig sei. L. Noch deutlicher redet Paulus Röm. 7, 18. Wie steht da? K. „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht." L. Noch einmal: Wer so von sich bekennt, der ist noch nicht vollkommen heilig.

L. Wir hören einen andern Apostel. Sag' mir den Spruch Jak. 3, 2. K. „Denn wir fehlen alle mannigfaltig. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommner Mann, und kann auch den ganzen Leib im Zaume halten." L. Für das Wort

„fehlen“ sag' ein anderes Wort! K. Sündigen. L. Wenn es also hier heißt: Wir fehlen alle: wie können wir dafür auch sagen? K. — L. Wir merken auch noch auf das Wort: „mannigfaltig“. Welche Bedeutung hat dies Wort? K. Es bedeutet: auf mancherlei Weise. L. Also auch Christen sündigen noch auf mancherlei Weise. Wenn aber dies der Fall: kann man sie dann vollkommene Heilige nennen? K. — L. Wieviel zur Vollkommenheit im Guten gehört, giebt der Apostel im Spruche selbst an. Denn wen hält da der Apostel erst für einen vollkommnen Mann? K. Den, der auch in keinem Worte fehlt. L. Also den, der auch die geringsten Sünden meidet. Hat sich denn etwa Jakobus für einen vollkommnen Mann gehalten? K. — L. Daß auch er sich für einen Sünder hielt, der noch mannigfaltig fehle, kannst du aus seinen Worten beweisen. Thue es! K. Wenn Jakobus sagt: Wir fehlen alle mannigfaltig, so meint er sich mit. L. Also auch Jakobus hält sich nicht für einen vollkommenen Heiligen.

L. Nun laßt uns noch den Jünger hören, der an der Brust Jesu gelegen, und den man den Jünger der Liebe nennt, weil er von Christo besonders geliebt worden, und weil er selbst die innigste und wärmste Liebe zu seinem Heilande hatte. Ob der vielleicht ein vollkommen Heiliger gewesen? Nun, du hast den Spruch 1. Joh. 1, 8 gelernt; wie lautet dieser? K. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ L. Wenn St. Johannes geschrieben hätte: „So ihr saget, ihr habet keine Sünde, so verführet ihr euch selbst“: auf wen gingen dann seine Worte? K. Auf die Gläubigen, an die er seine Epistel geschrieben. L. Sich selbst hätte er sonach nicht mit gemeint. Wie spricht er aber in seinem Spruch? K. — L. Er stellt sich also mit allen Sündern auf gleiche Linie. Ja, er spricht sogar, daß in solchem keine Wahrheit sei, der von sich behaupte, er habe keine Sünde. Wie heißt denn das Gegenteil von Wahrheit? K. — L. Wenn man von einem Menschen sagt, daß in ihm keine Wahrheit sei: was für ein Mensch ist der? K. — L. Wie nennt also St. Johannes alle, die von sich behaupten

wollten, daß sie keine Sünde hätten? K. — L. Und da nimmt er sich nicht aus. Denn in seinem Spruche urteilt er über sich selbst also: „Wenn ich, Johannes, sagen wollte, ich hätte keine Sünde, so wäre auch ich ein Lügner".

L. Was bekennt demnach ebenso Paulus wie Jakobus und Johannes von sich nach den angeführten Sprüchen? K. Sie bekennen alle, daß sie noch Sünder gewesen. L. Das bezeugen sie ebenso auch von allen Gläubigen ihrer Gemeinden. Wenn aber die hohen Apostel solches von sich und ihren Gemeinden bekannt haben, dann brauche ich nicht erst zu fragen, was in dieser Beziehung von den Gläubigen aller Zeiten gelten wird. K. Die Gläubigen aller Zeiten sind auch noch Sünder. L. So lehrt auch unser Katechismus. Wie heißen da die Worte, die im dritten Artikel nach den Worten von der Heilsordnung folgen? K. „In welcher Christenheit er (L. der heilige Geist) mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt." L. In diesen Worten lehrt also der Katechismus, daß wir und alle Gläubigen noch Sünder sind, noch viel Sünde haben; wie es denn auch an einem andern Orte des Katechismus heißt: „Denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen". So ist denn die Gemeine der Gläubigen, wenn wir auf ihren Wandel sehen, noch keine völlig heilige Gemeinde, obwohl sie dazu berufen ist, es zu werden.

L. Wenn sich nun aber auch bei wahren Christen noch Sünden finden, so ist doch ein großer Unterschied zwischen ihren Sünden und den Sünden der Ungläubigen. Sag' mir Gal. 6, 1! K. „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest." L. Wie haben wir denn früher die Sünden genannt, die ein Mensch aus Übereilung thut? K. — L. Schon der Name „Übereilungssünden" sagt dir, ob derartige Sünden mit Vorsatz, also mit Absicht geschehen. K. — L. Der Mensch fehlt dann aus Schwachheit, weshalb man Übereilungssünden auch Schwachheitssünden

nennt. Wie sündigt dagegen der unbekehrte Mensch, weil er mit Willen sündigt? K. Er sündigt vorsätzlich — aus Lust. L. Es ist daher ein großer Unterschied zwischen den Sünden eines Ungläubigen und den Schwachheitssünden eines wahren Christen. Gieb diesen Unterschied noch einmal an! K. —

L. Meint ihr nun, daß Gott die unvorsätzlichen Sünden nicht für Sünden rechnen werde? K. — L. Jede Sünde ist Unrecht vor Gott. Was wird daher Gott nach seiner Gerechtigkeit auch mit den unvorsätzlichen Sünden thun? K. — L. Deshalb bedürfen auch diese Sünden der Vergebung. Unsere Väter hatten den Spruch: „Es ist keine Sünde so klein, daß sie nicht vergeben werden müßte". Darum rief David den Herrn sogar um Vergebung seiner verborgenen Sünden an. In welchem Spruche hat er das gethan? K. In dem Spruche: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler". L. Also auch für welche Fehler bittet David Gott um Verzeihung? K. — L. Das heißt für die Sünden, die er unbewußterweise gethan. Für welche Sünden werden wir da der Vergebung noch viel mehr bedürfen? K. Für die bewußten Sünden. L. Für die, „die wir wissen und fühlen im Herzen". Wenn es nun für die Sünden, die die Gläubigen noch täglich thun, keine Vergebung gäbe: dann könnten sie ja keinen Frieden des Herzens haben und nicht selig werden. Noch einmal: nur „wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit".

(49.) Darum ist es ein großer Trost für uns, daß Gott Sünden vergiebt.

L. An diesem Troste haben sich schon die Frommen des alten Bundes aufgerichtet, wie uns die Bußpsalmen reichlich lehren. Wie heißt es denn Ps. 130, 4? K. „Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte." L. Und in demselben Psalmen lesen wir weiter: „Israel, hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm, und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden." Wenn nun aber Gott es ist, der die Sünden vergiebt, wie kann denn dann das Werk der Sündenvergebung im 3. Artikel dem heiligen

Geiste zugeschrieben werden? Und wie kann es denn dann weiter von Christo heißen, daß er habe predigen lassen in seinem Namen Vergebung der Sünden unter allen Völkern? Es ist eben bei dem Werke der Sündenvergebung gerade so, wie bei anderen göttlichen Werken: es sind alle Personen der heiligen Dreieinigkeit dabei beteiligt. Christus, der für uns Sünder gelitten und gestorben, läßt die Vergebung der Sünden verkündigen; der heilige Geist treibt uns dann, wie wir noch hören werden, an, die Vergebung bei Gott zu suchen, und Gott der Vater ist es, zu dem uns Christus beten heißt: „Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern".

L. Was thut nun Gott, wenn er einem Sünder die Sünden vergiebt? (Denke an den Zöllner im Tempel!) K. Er erläßt ihm Schuld und Strafe. L. Er sieht ihn also für gerecht an. Der Heiland sagt daher von dem Zöllner: er ging hinab in sein Haus gerechtfertigt. Wenn aber Gott einen Sünder rechtfertigt, so weicht auch der Unfriede aus dem Herzen, den die Sünde verursacht hat; was kehrt dafür in das Herz des begnadigten Sünders ein? K. — L. Wenn der Sünder wegen seiner Sünden betrübt sein muß, so weicht mit der Vergebung auch die Traurigkeit des Herzens; welches Gefühl zieht in sein Herz ein, wenn ihm Vergebung zu teil geworden? K. Das Gefühl der Freude. L. Gerechtigkeit, Friede und Freude in Gott — das alles schenkt Gott den Bußfertigen im Reiche Gottes. So hat es auch der Spruch gelehrt, der uns Antwort giebt auf die Frage, was das Reich Gottes sei. Ihr kennt diesen Spruch. K. Der Spruch heißt: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste".

(50—51.) L. Da treten uns denn sofort 2 wichtige Fragen entgegen, nämlich die Fragen: Wem vergiebt Gott die Sünde? Und: Unter welcher Bedingung werden uns die täglichen Sünden vergeben?

L. Die erste Frage: Wem vergiebt Gott die Sünden? kannst du mit Worten des Katechismus beantworten. K. „Mir und allen

Gläubigen." L. Merke wohl, den Gläubigen vergiebt Gott, nämlich allen denen, die an Jesum Christum glauben. Wenn darum ein Gläubiger aufhörte zu glauben, worauf dürfte ein solcher dann nicht mehr hoffen? K. Er dürfte nicht mehr auf Vergebung hoffen. L. Wenn aber ein Mensch der Gnade der Sündenvergebung verlustig geht, was hat das dann für ihn weiter zur Folge? K. Er kann nicht selig werden. L. Welches ist also das allererste Erfordernis, wenn wir Vergebung unserer Sünden erlangen wollen? K. Wir müssen an Jesum Christum glauben. L. Wie nennen wir nun die Gemeinschaft aller derer, die an Jesum Christum glauben? K. Wir nennen diese Gemeinschaft die Kirche oder die Christenheit. L. Wenn ein Christ vom Glauben abfällt, wie das Demas that, der Christum verleugnete und die Welt wieder lieb gewann, was hat das für eine Folge bezüglich seiner Zugehörigkeit zur Kirche? K. Er gehört nicht mehr zur Kirche. L. Ein solcher kann wohl äußerlich und dem Namen nach noch ein Glied der Christenheit bleiben, aber innerlich, d. i. dem Herzen nach ist er von ihr ausgeschieden und hat, solange er in seinem Unglauben verharrt, keinen Teil mehr an ihr und damit zugleich keine Hoffnung mehr auf Vergebung der Sünden. Die Kirche ist eben die Heilsanstalt, in der der heilige Geist wirkt und die den Schatz und den Trost der Sündenvergebung hat. Darum sagt auch Luther: „In welcher Christenheit" er mir — vergiebt.

L. Also nur, wer an Jesum Christum glaubt, kann auf Vergebung seiner Sünde hoffen. Es wird aber niemand nach dem Sünderheiland im Glauben verlangen, der sich nicht als Sünder fühlt. Wovon ist nun die Sündenerkenntnis ein Stück und zwar das erste Stück? K. Von der Buße. L. Was gehört noch zur Buße? K. Reue und Leid über die Sünde und die Sehnsucht nach Vergebung. L. Da nur der bußfertige Sünder nach der Gnade Gottes und dem Glauben an Jesum Christum verlangt, was muß darum dem Glauben voraus gehen? K. Die Buße. L. Daß der Weg zum Glauben durch die Buße führen soll, ersehen wir auch aus dem allerersten Wort des Herrn, mit dem er unter

Israel hervortrat, welches war dies Wort? K. „Thut Buße und glaubet an das Evangelium." L. Der rechte Glaube an Jesum Christum geht aber nicht allein aus der Buße hervor, sondern treibt auch immer wieder von neuem in die Buße hinein. Warum kann denn unsere Buße nicht bloß eine einmalige sein? (Denke nur daran, wie oft wir nach Luthers Erklärung zur 5. Bitte sündigen.) K. Weil wir täglich viel sündigen. L. Vergeht aber bei uns kein Tag ohne Sünde, so ist es ja ganz klar, wie oft wir, um Vergebung unserer täglichen Sünden zu erlangen, Buße thun müssen? K. Wir müssen täglich Buße thun. L. Damit haben wir nun die eine Bedingung genannt, unter der wir Vergebung unserer täglichen Sünden erlangen. Gieb sie noch einmal an! K. Wir müssen täglich Buße thun.

L. Wer aber seine Sünden recht erkannt hat und sie von Herzen bereut, der möchte auch gern von ihnen befreit sein, darum treibt die Buße den gläubigen Christen dazu, um Vergebung der Sünden zu bitten. Da wir täglich sündigen, wie oft sollen wir darum auch im Glauben an unsern Erlöser solche Bitte vor Gott bringen? K. Täglich. L. Was haben wir zuerst zu thun, um Vergebung unserer täglichen Sünden zu erlangen? K. — L. Wozu muß uns dann diese tägliche Buße auch täglich antreiben? K. — L. Nun fasse beides zusammen und gieb vollständige Antwort auf die Frage: Unter welcher Bedingung werden uns die täglichen Sünden vergeben? K. Unter der Bedingung, daß wir täglich Buße thun und im Glauben an den Erlöser täglich um Vergebung unserer Sünden bitten. L. Wer wirkt aber die Buße in uns? K. — L. Mit welcher Bitte naht sich dann der bußfertige Sünder seinem Gott? K. — L. So ist es also, wie wir vorhin sagten, der heilige Geist, der uns antreibt, die Vergebung der Sünden bei Gott zu suchen. Der heil. Geist ist's auch, der uns der empfangenen Vergebung gewiß macht.

[*)L. Daß nur die, welche ihre Sünden von Herzen bereuen und an Jesum Christum glauben, Vergebung bei Gott erlangen können,

---

*) Zu event. Verwendung.

bekennen wir auch in der allgemeinen Beichte, die der Diener Gottes allsonntäglich vor versammelter Gemeinde und in deren Namen spricht. Die Älteren unter euch haben diese Beichte gelernt. Wie lautet sie? K. — L. Du weißt auch, wem dann auf solches Beichtbekenntnis hin der Geistliche im Namen des dreieinigen Gottes Vergebung der Sünden zusichert. K. Denen, „die ihre Sünde herzlich bereuen, an Jesum Christum glauben und den guten ernstlichen Vorsatz haben, durch Beistand Gottes, des heiligen Geistes, ihr sündhaftes Leben forthin zu bessern." L. Es ist ja natürlich, daß ein Mensch, der seine Sünden recht erkannt hat, sich ernstlich vornehmen wird, nunmehr in einem neuen Leben zu wandeln.]

L. Weil nun der heil. Geist es ist, der uns antreibt, Vergebung der Sünden bei Gott zu suchen und uns dann der empfangenen Vergebung gewiß macht, so schreibt der 3. Artikel ihm auch das Werk der Sündenvergebung zu. Von dieser Vergebung ist keine Sünde ausgenommen. Aus welchen Worten des Katechismus folgt das? K. Aus den Worten: In welcher Christenheit — alle Sünden reichlich vergiebt. L. Petrus fragte einmal den Herrn: Wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug, siebenmal? Was antwortete ihm der Herr auf die Frage? K. Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. L. In der biblischen Geschichte habe ich euch gesagt, daß der Herr mit dieser großen Zahl dennoch keine abgeschlossene Zahl hat angeben wollen. Wievielmal sollen wir dem Nächsten zu vergeben überhaupt bereit sein? K. So oft er sich gegen uns versündigt — L. und um Vergebung bittet. So soll es bei uns sein. Gott ist aber unendlich mehr barmherzig, als wir Menschen. Die unendliche Barmherzigkeit Gottes bildet der Herr ab im Gleichnis vom Schalksknecht. Wie viel war der seinem Herrn schuldig? K. — L. Was that aber sein Herr gleichwohl, da er ihn um Geduld bat? K. — L. Wenn man die Sünden jedes Sünders zählen könnte — seine Sünden in Gedanken, Worten und Werken: ach wie groß würde die Summe sein! So groß sie aber auch ist: was will Gott dennoch thun? K. — L. Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder preist auch David, wenn er im 103. Psalm singt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen". Die Gemeinde der Gläubigen singt:

Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade,
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade;
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus allen seinen Sünden.

L. Wenn nun aber Gott so überaus gnädig ist, darf denn da ein Sünder in der Sünde beharren? Es hat leichtfertige Sünder gegeben, die gemeint haben, Gottes Gnade werde ihnen zuletzt doch noch vergeben, wenn sie auch fortsündigten. Vor diesem schrecklichen Leichtsinn warnt Paulus Röm. 6, 1. 2. Sag' mir diesen Spruch! K. „Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?" L. Merkt: ein Christ soll der Sünde abgestorben sein. Wenn eine Pflanze abstirbt: das kann man ihr ansehen. K. Sie wird welk — dürr. L. Das Leben in ihr hört nach und nach ganz auf. Wende das auf den Christen an, der der Sünde abstirbt. K. Der Christ, der seinen Sünden abstirbt, hört je mehr und mehr auf zu sündigen. L. Wo sich alte Sünden noch regen — wie wird er sich da verhalten? K. Er wird sie bekämpfen. L. Wollte aber ein Christ fortfahren zu sündigen, also — wie der Apostel sagt — in der Sünde beharren, und das darum, weil Gott so reich an Gnade sei: so wäre das ein Frevel. Wer mutwillig sündigt, wird schwer wieder Vergebung finden, vielleicht nie.

Drum hüte dich vor Sicherheit!
Denk' nicht: Zur Bess'rung ist's noch Zeit,
Ich will erst lustig sein auf Erd',
Und wenn ich lebensmüde werd',
Alsdann will ich bekehren mich,
Gott wird wohl mein erbarmen sich.

[*)L. Die Vergebung der Sünden ist ein so kostbares Gut, daß jeder selig zu preisen ist, der es empfängt. Wird es doch selbst ernsten Christen oft recht schwer, der Vergebung ihrer Sünden ganz gewiß und froh zu werden, wie folgende Erzählung aus Luthers Leben beweist.

Luther reiste einst mit seinem Freunde Alexius nach Mansfeld zu seinen Eltern. Auf der Rückreise traf sie ein schweres Gewitter, und der Blitz erschlug den Alexius an der Seite Luthers. Das erschütterte den Luther gewaltig. Er gedachte bei diesem plötzlichen Todesfall, ob er wohl selig gestorben wäre, wenn der Blitz ihn erschlagen hätte. Wie noch nie in seinem Leben, war er von dieser Zeit an ernstlich besorgt um seiner Seelen Seligkeit. Es quälte ihn aber je länger je mehr der Gedanke, daß er ein großer Sünder sei, und daß er so nicht selig werden könne. Diese Angst seines Herzens trieb ihn denn auch ins Kloster; denn da meinte er den Frieden des Herzens gewiß zu finden. Er glaubte nämlich, da die Mönche von der Welt abgeschieden lebten, dazu auch täglich viel beteten und andere gute Werke thäten, so müßten sie ja sonderliche Heilige sein, und eben darum gewiß selig werden. Aber im Kloster fand Luther den Frieden des Herzens auch nicht. Nicht lange nach seinem Eintritt ins Kloster verfiel er in eine sehr schwere Krankheit, daß er glaubte, sterben zu müssen. Er sah sich abermals an der Pforte der Ewigkeit. Die bange Sorge um seine Seligkeit steigerte sich aufs höchste. In dieser Gewissensnot klagte er einem frommen Klosterbruder die Angst seiner Seele. Der sprach zu ihm die wenigen Worte: „Lieber Bruder Martin: Ich glaube eine Vergebung der Sünden!“ Diese Worte brachten Luthern himmlische Tröstung in sein Herz. Denn von nun an betete er, wie nie zuvor, um Vergebung seiner Sünden. Ihm widerfuhr nun auch, was Gott dem Zöllner gethan; er fühlte sich gerechtfertigt durch das Verdienst Jesu Christi. Seitdem blieben ihm die Worte: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden“ das köstlichste Stück des christlichen Glaubens, so daß er in Predigt und Schrift oft bezeugte: „Vergebung der Sünden — das sind nur zwei Worte; aber es bestehet darin das ganze Reich Christi“. (Einige Fragen zur Wiederholung dieser Erzählung und Abschluß mit einem Lobpreis auf die Gnade der Vergebung mit Benutzung von Ps. 103, 2. 3.)]

Zusatz. Wir lassen hier die katechetische Behandlung der Lehre von der Sünde wider den heiligen Geist zwar folgen, bemerken aber noch einmal, daß der Lehrer wohl prüfen möge, ob seine Kinder zu einem gewissen Verständnis dieser schwierigen Lehre reif sind und ob

*) Zu event. Verwendung.

sie ihnen nützlich sein könne. Wir denken uns das im Zusatz Gegebene als Fortsetzung der vorangegangenen Katechese.

L. Ihr habt nun gehört, daß alle Sünden Vergebung finden können. Lest nun aber einmal, was der Herr Marc. 3, 29 sagt! K. „Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts." L. Ein schauerlich Wort! So giebt es ja dennoch eine Sünde, die nicht vergeben wird? Ja eine, aber auch nur eine, nämlich die Sünde der Lästerung des heil. Geistes, die man auch die Sünde wider den heiligen Geist nennt. Laßt uns nun sehen, worin diese schreckliche Sünde besteht.

Da du Marc. 3 noch aufgeschlagen hast, so lies Vers 28! K. „Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern." L. Die Gotteslästerung ist ja eine erschreckliche Sünde. Ihr wißt, welche schwere Strafe im alten Testamente auf dieser Sünde stand. K. Die Todesstrafe. L. Die Strafe der Steinigung. Wir haben das früher in einem Spruche gelernt. Wer besinnt sich? K. „Welcher seinem Gott fluchet, der soll seine Sünde tragen; welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen." L. Obgleich nun die Sünde der Gotteslästerung eine so große Sünde ist, so gehört sie doch zu denen, die vergeben werden können, wie der Heiland ausdrücklich bezeugt. Nun lies Matth. 12, 31. 32! K. „Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird dem Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt." L. Aus diesem Spruche lernen wir, daß ein Mensch auch des Menschen Sohn lästern kann, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten thaten, und auch Saulus von Tarsen vor seiner Bekehrung gethan. Ist denn dem Saulus diese schwere Sünde vergeben worden? K. — L. Auch der Heiland selbst bezeugt in unserm Spruch, daß es für diese Sünde eine Vergebung gebe. In welchen Worten liegt das? K. In den Worten: „Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben" — L. nämlich wenn er Buße thut. Nur eine Sünde findet keine Vergebung; der Herr Jesus nennt sie Vers 31. K. Die Lästerung wider den heiligen Geist. L. Darum muß die Sünde noch schrecklicher sein, als die Sünde der Gotteslästerung und die der Lästerung Christi. Woraus geht das klar hervor? K. — L. Es ist schwer, das Wesen der Sünde wider den heiligen Geist zu bestimmen. Zunächst wollen wir uns von unserm Spruch näher belehren lassen.

Der Herr hatte ein großes Wunder gethan und dadurch seine göttliche Herrlichkeit offenbart. Welches Wunder hatte er denn nach Vers 22 gethan? K. Er hatte einen Besessenen geheilet, der blind und stumm war. L. Darüber war alles Volk verwundert, daß sie ausriefen: Ist dieser nicht Davids Sohn? Sie ahneten also aus dem Wunder, daß Jesus der verheißene Heiland sei, der aus Davids Geschlecht kommen sollte. Als aber die Pharisäer, diese boshaften Feinde des Herrn, diese Rede des Volkes hörten, wie sprachen sie da nach Vers 24? K. „Er treibet die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten." L. Bemerkt hier wohl: daß Jesus ein Wunder gethan, das konnten auch die Pharisäer nicht leugnen; aber sie verlästern nun diese Wunderthat Jesu. Auf welche Weise thaten sie denn das? K. — L. Sie behaupteten also vor allem Volk, daß der Heiland mit dem Teufel in einem Bunde stehe, und daß er die Macht, so große Wunder zu thun, vom Satan habe. Ob sie das wohl selbst geglaubt haben? K. — L. Der Geist Gottes hatte sie in ihrem Herzen wohl erkennen lassen, daß in Christo die Macht Gottes sich offenbare. Aber sagt mir doch, was diese Menschen bewegen konnte, Christi Wunder so zu lästern. K. Sie wollten das Volk von Christo abwendig machen. L. Das Volk glaubte ja, daß Christus ein Prophet sei, der durch Gottes Macht Wunder thue. Damit nun aber das Volk nicht an Jesum glaube, so wollten sie sein heiliges Werk lästern und ihn selbst dem Volke verhaßt machen. Denn möchtest du wohl einem Menschen noch anhangen, der mit dem Teufel im Bunde steht und durch teuflische Kräfte Wunder thut? K. — L. Im Gegenteil, einen solchen Menschen müßten wir verabscheuen und verachten. Und das war nun auch die Absicht der Pharisäer, daß sie bei dem Volke Abscheu und Verachtung gegen den Herrn Jesum wecken wollten. Denn wie diese Menschen wider das Reich Gottes wüteten, sagt ihnen der Herr Matth. 23, 13 ins Angesicht. Lies diese Stelle! K. „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen." L. Nun frage ich noch einmal: Haben diese Pharisäer wohl bei sich selbst geglaubt, daß unser Heiland seine Wunder in der Kraft des Teufels thue? K. — L. Das ist aber die höchste Bosheit, wenn ein Mensch wider besseres Wissen und Gewissen göttliche Thaten als teuflische bezeichnet, um das Reich Gottes in den Herzen der Menschen zu hindern. Das ist nun auch die Sünde wider den heiligen Geist, die nicht vergeben wird. Ob nun jene Pharisäer diese schreckliche Sünde an jenem Tage wirklich

begangen haben, oder ob sie der Heiland vor dem nahen Fall in diese Sünde nur hat warnen wollen — das können wir nicht entscheiden.

L. Lest jetzt Ebr. 6, 4—6! K. „Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmecket haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt; wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße." L. Der Apostel redet hier zu Gläubigen, die das alles an sich erfahren hatten, was er hier beschreibt. Sie waren erleuchtet worden — durch wen? K. — L. Wenn aber der heilige Geist das Herz erleuchtet: welche Erkenntnis wirkt er dann zunächst bei einem solchen? K. Die Erkenntnis, daß er ein Sünder ist. L. Wozu führt diese Erkenntnis den Menschen weiter? K. Sie führt ihn zur Buße. L. Wenn der heilige Geist das Herz bei der Predigt des Evangeliums erleuchtet, was lernt dann der Mensch aus dem Evangelium insonderheit erkennen? (Wir haben es bei der Lehre von der Erleuchtung ebenfalls gehabt!) K. Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, die den Sündern vergeben will. L. Die Buße führt den Menschen zum Heiland hin, der Glaube nimmt den Heiland in das Herz auf. Wer nun durch den heiligen Geist zum Glauben an Christum gekommen ist und in Christo Vergebung gefunden hat: welches teure Gut wird dem im Herzen zu teil? K. Der Friede Gottes. L. Denn das „Reich Gottes ist ja Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist". Das eben sind Kräfte aus jener Welt, die ein gläubiger Christ schon hier schmeckt, die ihn schon auf Erden selig machen. Wenn nun aber ein Christ, der dies alles an sich erfahren, von Christo abfiele und den Sohn Gottes öffentlich verspottete: meint ihr, daß ihm eine solche Sünde könnte vergeben werden? K. Sie könnte ihm nicht vergeben werden. L. So bezeugt es auch der Apostel. Was ist nämlich, wenn so hoch begnadigte Christen wieder abfallen und Christum für Spott halten, nach unserm Spruch bei ihnen unmöglich? K. — L. Eine so hochbegnadigte Seele war Judas Ischarioth, den der Herr sogar dazu erwählt hatte, ein Apostel des Evangeliums zu werden. Dieser Jünger wurde zuerst ein Dieb; wie denn so? K. — L. Sodann hat er sich an der Person seines Herrn aufs schwerste versündigt; wie denn? K. — L. Er stellte sich auf die Seite der boshaftesten Feinde des Herrn wider seinen Herrn. Darum sprach auch der Herr das erschreckliche Wort über ihn, daß es besser gewesen wäre, dieser Judas wäre nie

geboren. Aus diesem Urteile könnt ihr die unermeßliche Tiefe seines Falles erkennen. Judas hat die Sünde gethan, von der wir eben sprechen, welche also? K. Die Sünde wider den heiligen Geist.

L. Hier nun noch eine Erzählung aus der Kirchengeschichte. Unter dem Kaiser Trajan war in Bithynien in Kleinasien ein Statthalter mit Namen Plinius, der auf Befehl seines heidnischen Kaisers die Christen seiner Gegend schwer verfolgte. Er ließ sie in seinen Palast kommen, stellte sie in zwei Reihen auf und forderte nun von jedem, daß er Jesum verfluchen solle. Kann denn aber ein Christ seinen Herrn und Heiland verfluchen? K. Nein, das kann ein Christ nicht. L. So lehret auch Paulus 1. Kor. 12, 3, wo es heißt: „Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist". Werden nun jene Christen, wenn sie anders wahre Christen gewesen, ihrem Heilande geflucht haben? K. — L. Wenn es aber einer von ihnen wirklich gethan hätte, nämlich, daß er wider das Zeugnis des heiligen Geistes Christum verflucht hätte: welche Sünde hätte der dann begangen? K. — L. Man weiß aber von vielen heiligen Märtyrern, daß sie sich lieber die Zunge ausschneiden ließen und andere große Martern erdulden wollten, als ihren Herrn und Heiland lästern. Doch wir wenden uns ab von dieser schauerlichen Sünde. Sie läßt uns erkennen, wie tief ein Mensch fallen kann, und daß auch die große Barmherzigkeit des allbarmherzigen Gottes bei so schweren Sünden eine Grenze hat. Aber, Gott sei Lob und Dank, es kommt diese Sünde wohl nur höchst, höchst selten vor. Gott bewahre auch in Gnaden eine jede Seele vor solchem Fall! Wir wollen schließen und es thun mit dem Gebet zu unserm Gott, daß er uns im Glauben erhalte und in aller Gottseligkeit fördere. Wo wir aber im Leben straucheln, da wollen wir den barmherzigen Gott anrufen, daß er uns gnädig sei und uns die Sünden vergebe. Das wollen wir täglich thun, dann werden wir täglich seine Gnade erfahren und in seiner Gnade bleiben bis an unser Ende.

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Ich bleibe dir ergeben.
Hilf mir, o großer Gott!
Recht glauben, christlich leben
Und selig scheiden ab,
Zu sehn dein Angesicht.
Hilf mir in Not und Tod!
Ach Gott! verlaß mich nicht! Amen.

No. 11.

Erste Lektion.

A. Katechismusfragen.

52. Wann wird nun der heilige Geist das Werk der Heiligung an dir und allen Gläubigen vollenden?

Am jüngsten Tage; denn da wird er mich und alle Toten auferwecken und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben.

53. Was geschieht denn mit den Menschen, wenn sie sterben?

Da trennt sich die Seele von dem Leibe; der Leib wird wieder zu Erde, wovon er genommen, der Geist aber geht zu Gott, der ihn gegeben.

Jak. 2, 26. Gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot.

Pred. Sal. 12, 7. Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

54. Warum müssen alle Menschen sterben?

Weil alle Menschen Sünder sind; denn der Tod ist der Sünde Sold.

(Sir. 41, 1. 2.; Sir. 14, 18.)

(1. B. Mos. 1, 16. 17; 3, 19.)

Röm. 5, 12. Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

(1. Kor. 15, 51.)

55. Haben denn die Gläubigen den Tod zu fürchten?

Die Gottlosen haben ihn zu fürchten, denn für die folgt auf den zeitlichen der ewige Tod; die Gläubigen aber haben ihn nicht zu fürchten, denn da Christus dem Tode die Macht genommen und ewiges Leben ans Licht gebracht hat, so ist der Tod für alle seine Gläubigen ein seliger Eingang zum ewigen Leben.

Ebr. 9, 27. Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.

Ebr. 2, 14. 15. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

Phil. 1, 21. 23. Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.

(Röm. 14, 8.)

56. Was wird aber aus den Seelen, wenn sie ihren Leib verlassen haben?

Die Seelen werden von Gott aufbewahrt bis zum jüngsten Tage: der Gerechten Seelen an dem Ort seliger Ruhe, die der Gottlosen an dem Ort der Pein.

B. Weish. 2, 1. 2. Luc. 16, 13 ff. Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus.

B. Weish. 3, 1. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an.

57. Wie sollen wir uns auf ein seliges Ende vorbereiten?

Dadurch, daß wir bleiben im rechten Glauben und heiligen Wandel; denn recht glauben und christlich leben führt zum seligen Sterben.

Apostelg. 16, 31. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. (Matth. 10, 22. Wer beharret bis ans Ende —.)

(Röm. 14, 8. Leben wir, so leben wir dem Herrn —.)

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Heiligung heißt das ganze Werk, das der heilige Geist an den Seelen der Gläubigen und derer, die durch das Evangelium berufen werden, ausrichtet. Dies Werk nimmt seinen Anfang mit der Berufung und Erleuchtung, setzt sich fort in der Heiligung des Lebens und Erhaltung im rechten Glauben, vollendet sich mit der Auferstehung der Toten und der Einführung in das ewige Leben. Anfang und Fortgang der Heiligung gehören dem Gnadenreiche Christi auf Erden an, die Vollendung aber dem Reiche der Herrlichkeit und Ehren.

Es sind nun vom dritten Artikel nur noch übrig: die Lehre von der Auferstehung des Fleisches und vom ewigen Leben. Die Textesworte dafür sind nach dem Apostolikum:

„Ich glaube — eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben"; aus der Erklärung Luthers:

— „und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird, und mir samt allen Gläubigen ein ewiges Leben geben wird."

Im symbolischen und im Erklärungstexte ist nur von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Leben die Rede. Die Auferstehung der Toten hat aber den Tod zu ihrer Voraussetzung. Darum müssen wir hier auch vom Tod reden. Tod, Auferstehung, ewiges Leben — nennt die Dogmatik „letzte Dinge". In der Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie) handelt man sonst noch vom: Gericht, vom Ende der Welt, und — im Gegensatz zum ewigen Leben — von der Verdammnis. Es werden letztere Stücke von uns mit berührt werden.

In gegenwärtiger Katechese behandeln wir die Lehre vom Tode. Der christliche Katechet hat vom Tode einen andern Glauben als der pelagianisch-rationalistische.

Nach der Schrift ist der Tod Folge der adamitischen Sünde. Beweisstellen hierfür sind: 1. B. Mos. 2, 17. 3, 19. Röm. 5, 12. Jak. 1, 15 u. s. w. Der Pelagianismus und Rationalismus lassen das nicht gelten. Pelagius lehrte: „Adam wäre, mochte er sündigen oder nicht sündigen, auf alle Fälle dem leiblichen Tode verfallen. (Adamus sive peccaret, sive non peccaret, moriturus fuisset.)" Ebenso der Rationalismus, der den leiblichen Tod ebenfalls nicht als später eingetreten, sondern als ursprüngliches Naturgesetz betrachtet. „Man behauptet, der Mensch sei schon ursprünglich bestimmt gewesen, diesen materiellen Leib zu verlassen, um zu einer höheren, rein geistigen Daseinsform überzugehen, und betrachtet demnach den Leib als das Zufällige, nicht zur vollen Persönlichkeit des Menschen Gehörige." Warum hat denn aber da der Erlöser seinen Leib mit in den Himmel genommen, wenn der Leib nicht zur vollen menschlichen Persönlichkeit gehört? Die Thatsache der Auferstehung und Himmelfahrt Christi beweist unumstößlich, daß unser Leib ursprünglich nicht zum Tode bestimmt gewesen, sondern daß er unsterblich geschaffen worden, zum ewigen Organ der Seele, um mit dieser verklärt zu werden von einer Klarheit zur andern.

Nach der Schrift ist der Tod der Sünde Sold und der letzte Feind unseres vollkommnen Heils, der am Tage der Auferstehung überwunden werden soll. Der Rationalismus sieht dagegen diesen Fluch der Sünde selbst an als eine Erlösung, als eine Befreiung von der irdischen unvollkommnen Daseinsform, folglich als notwendigen und

vom Schöpfer gleich ursprünglich gesetzten Durchgang in ein vollkommneres Dasein. Gegen diesen Irrtum noch einige Worte aus der christlichen Dogmatik von Dr. Martensen.

„Indem wir den leiblichen Tod der Sünde Sold nennen, sprechen wir eine Lehre aus, welche allerdings zu denjenigen gehört, die für unsere Erkenntnis die dunkelsten sind. Zwar scheint es sehr natürlich, daß der Mensch stirbt; und es ist nicht schwer, den Tod als ein allgemeines Naturgesetz, dem alles Lebendige unterworfen ist, nachzuweisen. Aber wenn man sich auf die Analogie des Naturlebens beruft, um damit zu beweisen, daß der Tod zu der normalen Entwickelung des Menschen mit gehört, so ist dies ein Schluß, der die Probe nicht hält. Denn bei dieser Analogie wird der wesentliche Unterschied zwischen den Naturwesen und den Menschen übersehen. Wenn auch der Tod für die Naturwesen natürlich ist, so folgt daraus doch keineswegs, daß er für das persönliche Individuum natürlich ist, dessen Begriff es eben ist, die Einheit des Geistes und der Natur zu sein. Daß dieses Wesen stirbt, daß die unsterbliche Seele von ihrem Leibe getrennt wird, dies versteht sich nicht von selbst als natürlich, dies ist ein Rätsel, ein Geheimnis. Freilich will die moderne Unsterblichkeitslehre uns mit der Vorstellung trösten, daß es nur der Leib ist, der da stirbt, daß der Tod für die Seele eine Befreiung ist, eine Befreiung von einer hemmenden Schranke. Aber wie will diese Lehre, welche mit dem Problem des Todes so leicht fertig wird, uns das Problem der Geburt erklären? Zu welchem Zweck ist die Seele in diese Leiblichkeit hineingeboren, wenn die Vereinigung mit dem Leibe unwesentlich, oder sogar ein Hindernis für die Freiheit der Seele ist? Und wie sollen wir als Christen uns alsdann das große Gewicht erklären, welches auf die Auferstehung des Leibes, als Abschluß des Erlösungswerkes gesetzt wird?" Doch genug hierüber!

Bei dieser Katechese kommt der ernst gehobene Ton von selbst. Denn Lehrer und viele Kinder haben's erfahren, daß der Tod wirklich ein „König der Schrecken" ist.

Die Disposition über die Katechismusfragen 52—57 ist folgende:

Die letzten Dinge.

I. Die Auferstehung des Fleisches (Fr. 52).

1) Ihre Voraussetzung — der Tod.

a) Begriff des Todes (Fr. 53).

b) Ursache des Todes (Fr. 54).

c) Todesfurcht und Todesfreudigkeit (Fr. 55).

d) Schicksal der Seelen nach dem Tode (Fr. 56).

e) Die rechte Bereitung zum Tode (Fr. 57).

B. Katechese.

(52.) L. K! Wir kommen nun in unserer Erklärung des christlichen Glaubens zu den letzten Glaubensartikeln, nämlich zu den Worten: „Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben". Beide: die Auferstehung der Toten und das ewige Leben liegen in der Zukunft. Wenn wir von den Toten auferstanden und auch dem Leibe nach zum ewigen Leben gelangt sein werden: dann hat der heilige Geist sein Werk der Heiligung an uns vollendet. Darum gehören Auferstehung und ewiges Leben zu den letzten Heilsthaten Gottes an uns.

L. Die Auferstehung der Toten setzt den Tod voraus; denn wenn die Menschen nicht stürben, gäbe es für sie auch kein Auferstehen. Erst kommt der Tod, darauf die Auferstehung der Toten, wie ja auch Christus erst gestorben und darauf vom Tode erstanden ist. So wollen wir auch beide: Tod und Auferstehung — verbinden und nach einander besprechen, und zwar heute den Tod, in der nächsten Stunde die Auferstehung der Toten. Der Herr wolle auch auf diese Betrachtung seinen Segen legen.

L. Welches ist also der Gegenstand, über den wir heute sprechen wollen? K. — L. Wir können auch sagen: das Sterben der Menschen. Da entsteht denn zunächst die Frage:

(53.) Was ist der Tod? Oder: Was geschieht mit den Menschen, wenn sie sterben?

L. Ich erinnere euch zuvörderst an die Erzählung von der Schöpfung des Menschen. Welchen von den beiden Hauptteilen des Menschen bildete da Gott zuerst? K. — L. Was hauchte Gott sodann dem Leibe ein? K. — L. Geist von seinem Geiste. Erst hierdurch ward der Mensch eine lebendige Seele. Leib und Geist bilden nun den Menschen; so lange beide verbunden sind, lebt der Mensch. Wie ist es aber, wenn ein Mensch gestorben ist? K. — L. Wenn Jakobus sagt: „Der Leib ohne

Geist ist tot" — so lehrt er uns in diesem Spruche, was dem toten Leibe fehlt. K. Es fehlt ihm der Geist. L. Es fehlt dann dem Leibe das, was ihn lebendig macht. Schon hieraus ist dir klar, was im Tode oder beim Sterben mit uns vorgeht. K. Der Geist trennt sich vom Leibe. L. So war es bei Jairi Töchterlein. Als nun der Herr Jesus dem toten Mägdlein zurief: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!" was geschahe da? K. — L. Sie ward wieder lebendig. Was dabei infolge des Machtwortes Christi geschehen, berichtet uns Lucas. Sag' mir seine Worte! K. „Ihr Geist kam wieder und sie stand alsobald auf."

L. Anders ist es bei einem Menschen, den man nur tot glaubt. Erinnere dich einmal an den Eutychus, von dem Lucas in der Apostelgeschichte erzählt. Was weißt du von diesem Eutychus? K. Er fiel vom dritten Söller aus dem Fenster. L. Vom dritten Stock eines Hauses stürzte er hinab auf die Straße. Du weißt, daß Paulus in jenem Hause bis spät in der Nacht der Gemeinde gepredigt hatte. Eutychus war aber nicht wach geblieben. K. Er war über der langen Predigt eingeschlafen. L. Und fiel eben nun aus dem Fenster hinab auf die Straße. Alle glaubten, daß dieser Jüngling tot sei. Als ihn aber Paulus mit seinen Armen umfaßt hatte und merkte, daß er noch lebe: wie rief er da der erschrockenen Gemeinde zu? K. „Machet kein Getümmel; denn seine Seele ist in ihm." L. Wann erfolgt bei einem Menschen erst die Trennung von Leib und Seele? K. — L. Was ist demnach der Tod? Der Tod ist die Trennung der Seele (des Geistes) von dem Leibe.

L. Wenn sich der Geist vom Leibe getrennt hat, so geht mit dem Leibe sofort eine Veränderung vor sich. K. Er geht in Verwesung über. L. Tod und Verwesung sind Vorstellungen, die wir immer zusammen denken. Gedenkt einmal an den Lazarus in Bethanien. Der hatte erst drei Tage im Grabe gelegen. Als Jesus dem Grabe nahte, wollte ihn Martha zurückhalten. Wie sprach sie zu Jesu? K. — L. In welchem Zustande befand sich also der Leichnam des Lazarus bereits? K. — L. Durch die Verwesung

löst sich der menschliche Leib nach und nach völlig auf. Wenn man nach 20 oder 30 Jahren ein Grab öffnet: da ist von dem Leibe, den man ehemals hineinlegte, nur noch Erde und Staub übrig; die menschliche Gestalt ist dann ganz dahin. Daß unser Leib im Grabe zu Staub und Asche wird, sagt auch der Prediger Salomo (12, 7). Du hast den Spruch gelernt! K. „Der Staub (Leib) muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat."

(54.) Wie kommt es aber, daß alle Menschen sterben müssen?

L. K.! Der Tod ist doch die schrecklichste Erscheinung von allen schrecklichen Dingen. Hiob nennt ihn daher den König der Schrecken. Selbst dem Heilande ward vor ihm bange; denn als er in Gethsemane mit dem Tode rang, schwitzte er Angstschweiß, und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

L. Einen König nennt Hiob den Tod. Ein König herrscht. Inwiefern kann man vom Tode sagen, daß er Herrschaft habe? K. Weil alle Menschen sterben müssen — L. weil er alle Menschen in seiner Gewalt hat. Wie singen wir deshalb im Liede — weil alle Menschen sterben müssen? K. „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu." L. Der Tod schont kein Alter. Auch schon Kinder müssen sterben; gebt dafür Beispiele aus der biblischen Geschichte an! K. — L. Auch Jünglinge rafft der Tod weg. Auch dafür ein Beispiel aus der biblischen Geschichte. K. — L. Das Alter schont er erst recht nicht. Denn wie die Jungen sterben können, so müssen die Alten sterben. So verschont der Tod ferner auch keinen Stand. Wenn ihre Zeit gekommen, entgehen auch Kaiser und Könige nicht dem Könige der Schrecken. Denkt weiter an das Gleichnis vom reichen und armen Manne. K. Für beide kam der Tod. L. Wie gern hätte der reiche Mann noch gelebt; nahm der Tod auf seinen Wunsch Rücksicht? K. — L. Viel reiche Leute würden viel Geld und Gut darum geben, wenn sie den Tod abwenden könnten; aber der Knochenmann mit der Sense fragt nicht nach Geld und Gut. Darum ist er auch

den Kindern dieser Welt so bitter, wie Sirach das beschreibt, wenn er sagt: „O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorgen lebt, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag." So verschont also der Tod keinen — er sei, wer er wolle. Alle werden ihm zur Beute.

L. Wie nannte Hiob den Tod? K. Einen König der Schrecken. L. Das ist er fürwahr. Wohin er kommt, bringt er Schrecken. Denkt euch eine glückliche Familie, wo der Familienvater im Sterben liegt: wie jammern da Mutter und Kinder! Und wenn der sterbende Vater auf seine geliebten Kinder blickt: wie blutet ihm da das Herz! Nur der Gedanke an Gott, der ein Vater der Witwen und Waisen sein will, kann sein Herz stille und ergeben machen. Ach Kinder, könnten wir mit einander von Sterbelager zu Sterbelager gehen: wie viel Jammer und Trauer würden wir da sehen! Tod, Tod! Du bist fürwahr eine Schreckensgestalt — ein König der Schrecken.

L. Wie kommt es aber, daß der schreckliche Tod überhaupt in der Welt ist und da mit solcher Allgewalt herrscht? Das ist ja die Frage, auf die wir Antwort suchen wollten.

L. Das Wort „Tod" kommt das erste Mal vor in einem Worte Gottes an den Adam. Wie lautet das Gebot, das Gott dem Adam im Paradiese gab, und die demselben angefügte Drohung? K. — L. Wann sollten also die Menschen erst des Todes sterben? K. — L. Mit andern Worten: wenn sie Gottes Gebot übertreten würden. Mit welchem Worte benennen wir die Übertretung der göttlichen Gebote gewöhnlich? K. Mit dem Worte Sünde. L. Wann erst sollte also der Tod über die Menschen kommen? K. — L. Hätten die ersten Menschen nicht gesündigt: was wäre dann auch nicht in der Welt? K. — L. So wie sie aber gesündigt hatten, verfielen sie auch dem Tode, wie uns das Wort des Fluches lehrt, das Gott gleich nach dem Sündenfall über Adam und sein Geschlecht aussprach. K. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu

Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden." L. Mit diesem Wort: „Du sollst zu Erde werden" — hat Gott den Tod in die Welt eingeführt. Dieses Wort ist fürwahr ein Allmachtswort. Denn wie Gott seine Allmacht offenbarte, als er den Leib des Menschen aus Erde bildete; so offenbart er nun seine Allmacht auch darin, daß aller Menschen Leiber auf sein Wort wieder zu Erde werden. Im Hinblick auf jenes Wort, das Gott der Herr zu Adam nach seinem Sündenfall gesprochen, sagt Sirach: „Alles Fleisch verschießt wie ein Kleid; denn es ist der alte Bund (d. i. eine seit dem Sündenfall von Gott gesetzte feste Ordnung): Du mußt sterben".

L. Wie Tod und Sünde unzertrennlich verbunden sind, lehrt uns auch Paulus Röm. 5, 12. Du hast diesen Spruch gelernt. Fange ihn so an: „Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt —". K. „Durch — Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben." L. Wer ist der eine Mensch, durch den die Sünde in die Welt gekommen ist? K. — L. Was ist nach unserm Spruche mit der Sünde zugleich in die Welt gekommen? K. — L. Wenn sich Adam von der Sünde frei erhalten hätte: wäre dann der Tod in die Welt gekommen? K. — L. Was bezeugt die Schrift von allen Adamskindern in betreff der Sünde? K. — L. Und weil sie alle gesündigt haben, welche Strafe trifft da nun auch alle? K. — L. In welchen Worten unseres Spruches ist das klar ausgesprochen? K. „Und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben."

L. Wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre, so wäre also auch der Tod nicht in der Welt. Wie wären dann die Leiber aller Menschen, da sie nicht würden gestorben sein? K. — L. Gott gab dem Adam eine unsterbliche Seele, aber auch einen unsterblichen Leib. Wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so würden zwar die Leiber der Menschen drum

nicht ihre erste und ursprüngliche Beschaffenheit unverändert behalten haben; sie würden jedoch nicht gestorben sein. Daß Gott die Leiber der Menschen auch ohne Tod in seinen Himmel aufnehmen könnte, das lehren uns die Beispiele von Henoch und Elias. Was weißt du von Henoch? Sag' es mit Bibelworten. K. „Dieweil Henoch ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen.“ L. Im ersten Buch Mose Kapitel 5 werden viele Erzväter genannt; bei jedem heißt es: und er starb. Nur bei Henoch heißt es nicht so: bei ihm heißt es: Gott nahm ihn hinweg, d. i. er nahm ihn nach Leib und Seele auf in den Himmel. Was weißt du vom Ende des Elias? K. — L. Auch Elias ist nicht gestorben; Gott nahm ihn nach Leib und Seele zu sich in den Himmel. Nun lies 1. Kor. 15, 51. K. „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.“ L. Wir werden nicht alle entschlafen — bezeugt hier der Apostel; sag' für entschlafen ein anderes Wort! K. Wir werden nicht alle sterben. L. Der Apostel denkt bei diesen Worten an die Menschen, die zur Zeit des jüngsten Tages noch leben werden. Denke dir, es käme heute der jüngste Tag; so würden wir und alle Menschen, die jetzt leben, nicht sterben; was würde aber mit uns allen nach dem Worte des Apostels geschehen? K. Wir würden alle verwandelt werden. L. Über diese Verwandlung sprechen wir bei der Auferstehung der Toten weiter. Hier nur so viel: Unser sterblicher Leib würde in einem Augenblick ein unsterblicher, dieser irdische Leib in einem Augenblick ein himmlischer werden, wie es bei Henoch und Elias geschahe. Dies Wort des Apostels lehrt ebenfalls, daß Gott aller Menschen Leiber auch ohne Tod aus der Zeit in die Ewigkeit, von der Erde in den Himmel hätte nehmen können. So steht denn fest, daß der Tod nur um der Sünde willen in der Welt ist. Denn „der Tod ist der Sünde Sold“. Wir gehen nun weiter.

(55.) Wenn Hiob den Tod einen König der Schrecken nennt, so muß man ja den Tod fürchten. Haben wir als Christen ihn

auch noch zu fürchten? Auf diese Frage laßt uns jetzt näher eingehen.

L. Wie nennen wir die Furcht, die ein Mensch vor dem Tode hat? K. — L. So lange der Mensch gesund ist, denkt er in der Regel wenig an den Tod. Wenn uns aber plötzlich eine schwere Krankheit überfällt, wie den Hiskia, dann wird uns bange und das Herz bebt bei dem Gedanken an Tod, Grab und Ewigkeit. Ihr kennt ja die Geschichte von dem König Hiskia. Erzähle, was du davon weißt! K. Der König Hiskia wurde totkrank. L. Erzähle weiter! K. Der Herr sandte den Propheten Jesaia zu Hiskia und ließ ihm sagen: Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. L. Welchen Eindruck machte dies Wort auf den Hiskia? K. Er erschrak sehr. L. Die Ankündigung, daß er sterben solle, erschreckte ihn, wie man über ein großes Unglück erschrickt. Er weinte bitterlich; aber er betete auch. Um was bat er denn Gott? K. Er bat Gott, daß er ihn noch leben lassen möchte. L. Erhörte Gott sein Gebet? K. Ja, Gott schenkte ihm noch 15 Lebensjahre. L. Hiskia war ein frommer König, der von sich rühmen konnte, daß er vor dem Herrn gewandelt und allezeit gethan habe, was Gott gefällt; und dennoch hatte er große Furcht vor dem Tode. Wenn sogar Fromme den Tod fürchten: welche Menschen werden dann den Tod erst recht zu fürchten haben? K. — L. Warum denn diese? K. Weil die dann in die Hölle kommen. L. An den Ort der Qual — der Verdammnis. Der traurige Zustand der Seelen an dem Orte der Qual heißt auch der andere Tod. Vom zweiten Artikel her könnt ihr wissen, wie man diesen andern Tod, der auf den zeitlichen Tod folgt, noch nennt. (Denkt daran, daß er nie endet.) K. Man nennt ihn auch den ewigen Tod. L. Hierbei mögt ihr euch noch an eine dritte Art des Todes erinnern, die wir auch beim zweiten Artikel erwähnt haben; welcher Tod ist das? K. Der geistliche Tod. L. So giebt es nach der Schrift einen dreifachen Tod. Nenne mir diese drei Arten! K. — L. Die Sünde ist geistlicher Tod. Welcher Tod kommt um der Sünde

willen noch auf Erden über die Menschen? K. Der leibliche Tod. L. Welcher Tod folgt für die, welche ohne Bekehrung in Sünden dahin sterben, wie der gottlose Reiche im Evangelio, auf den zeitlichen Tod? K. Der ewige Tod. L. Nun denkt euch einen gottlosen Menschen im Sterben: kann der wohl in seiner Todesstunde mit Freuden an die Ewigkeit denken? K. — L. Welches Gefühl muß die Seele eines solchen bei dem Gedanken an Tod, Ewigkeit und Gericht erfüllen? K. — L. Für solche Menschen ist der Tod bitter. Sie fühlen nun erst, was sie zuvor nie gefühlt, den tiefen Ernst des Spruches: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht". Für sie ist es schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Für die Gottlosen ist also der Tod wirklich ein Bote des Schreckens. Ist er's auch so für gläubige Christen? Wir wollen es sehen.

L. Wovon hat uns unser Heiland Jesus Christus nach dem zweiten Artikel erlöst? K. Von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. L. Diese drei Stücke hängen sehr eng zusammen. Wie Sünde und Tod zusammenhängen, haben wir vorhin gehabt. K. — L. Hat uns nun der Heiland von der Sünde erlöst: wovon hat er uns da zugleich auch befreit? K. — L. Und wer uns von Sünde und Tod erlöst, der macht uns auch frei von der Herrschaft des, der des Todes Gewalt hat; wer ist das? K. Das ist der Teufel. L. Ihr habt einen Spruch gelernt, der alle die Gedanken enthält, die wir eben ausgesprochen. Er steht Ebr. 2, 14. 15. K. „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten." L. Der Apostel redet von Christo, dem Sohne Gottes. Der hat unsere menschliche Natur angenommen. In welchen Worten des Spruches liegt das? K. — L. Er ist auch für uns gestorben. Wovon hat er uns aber nach unserm Spruche durch seinen Tod erlöst? K. — L. Insbesondere

hat er uns auch erlöst von der Furcht des Todes. Wird demnach ein gläubiger Christ den Tod noch zu fürchten haben? K. — L. Denkt an Stephanus, wie freudig der in den Tod ging. Auf seinem Antlitz war keine Spur von Furcht. Was berichtet uns Lucas vielmehr von ihm? K. Sein Angesicht war wie eines Engels Angesicht. L. Also voll seliger Freude. Welche himmlische Erscheinung wurde ihm in seiner Todesstunde? K. Er sahe den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen. L. Diese himmlische Erscheinung mußte vollends alle Furcht aus seinem Herzen verscheuchen und ihn mit seliger Freude erfüllen. Als Paulus alt geworden war, dachte er oft an seinen Tod; aber nicht mit Furcht, sondern mit Freude und heißer Sehnsucht. Ihr kennt das Wort, in welchem er sein Verlangen nach dem Tode ausspricht. K. Er sprach: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre". L. Derselbe Apostel spricht: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn". Frei von aller Todesfurcht singt der gläubige Christ:

„Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Dem hab' ich mich ergeben;
Mit Freud fahr' ich dahin."

L. Für den gläubigen Christen ist der Tod nicht mehr ein Hingang zu einem andern Tode; denn zu wem kommt er in seinem Tode? K. Er kommt zu Christo, seinem Erlöser. L. Zu dem Fürsten des Lebens, der uns vorangegangen ist, daß er uns bei dem Vater eine selige Stätte bereite. Fällt dir nicht ein Wort des Herrn ein, in welchem er ausdrücklich bezeugt, daß seine Diener nach ihrem Tode bei ihm sein sollen? K. Christus sprach: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein". L. Vielleicht erinnert ihr euch auch an Gebetsworte aus Joh. 17, worinnen der Heiland denselben Gedanken ausspricht. K. Der Heiland betete da: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast". L. Wenn der gläubige Christ in der Todesstunde mit

Stephanus betet: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" so wird ihm der Herr ebenso ein seliges Ende geben, wie er es jenem Märtyrer gegeben hat.

L. Nun laßt uns zusammenfassen, was wir jetzt betrachtet haben. Welche Menschen müssen den Tod fürchten? K. — L. Warum haben die Gottlosen den Tod zu fürchten? K. — L. Welcher Tod folgt bei den Gottlosen auf den zeitlichen Tod? K. — L. Haben die Gläubigen den Tod auch noch zu fürchten? K. — L. Wer hat für uns dem Tode die Macht genommen? K. — L. Von welcher Furcht hat uns also unser Heiland erlöst? K. — L. Nach alledem ist der Tod für uns, die wir Christen sind, nicht mehr ein Hingang zum ewigen Tode; was ist er für uns vielmehr? K. —

(56.) L. Im Tode trennen sich also Leib und Seele. Der Leib bleibt auf der Erde. Er verwest im Grabe und wird wieder zu Erde, wovon er genommen war. Das haben wir eben betrachtet. Was wird aber aus der Seele? Wohin gehen die Seelen, und in welchem Zustande sind sie nach dem Tode? Wir haben darauf zum Teil schon Antwort gegeben, wir wollen aber diese Antwort nun vervollständigen.

L. Laßt uns zuerst einen Blick auf das Heidentum werfen und sehen, was diese für eine Meinung von dem Schicksale der Seele nach dem Tode gehabt haben.

L. Wohin die Seelen der Sterbenden nach der Meinung der Ägypter gehen sollten, habe ich euch in der Weltgeschichte erzählt. Wer weiß das noch? K. Die Ägypter glaubten, daß die Seelen der Menschen in Tierleiber eingingen. L. Und wenn nun ein solches Tier wieder stürbe, so ginge die menschliche Seele abermals in einen andern Tierleib, bis sie endlich einmal wieder in einen menschlichen Leib käme. Wie nennt man die Lehre, nach der die Seelen aus einem irdischen Leibe in einen andern wandern sollen? K. Man nennt sie Seelenwanderung. L. Diese heidnische Ansicht findet sich auch heute noch in Ostindien. Die dortigen Heiden töten darum auch keine Tiere, weil sie fürchten, sie könnten damit

eine Menschenseele um ihren Leib bringen. In diesem Irrtume ist aber gleichwohl etwas Wahres. Was glaubten jene Heiden von der Seele, wenn der Menschenleib, zu dem sie gehört hatte, tot war? (Denke daran, daß die Seele ihr Leben in einem Tierleibe weiterführte!) K. Sie glaubten an eine Fortdauer der Seele. L. An Unsterblichkeit der Seele. Das war ja an sich gut. Sie irrten aber darin, daß sie meinten, die Seelen blieben auf der Erde und lebten in irdischen Körpern fort. Ich will gleich hier erwähnen, daß es Gottlose gegeben hat und noch giebt, die da meinen, es sei im Tode mit dem Menschen ganz aus. Von solchen Leuten weiß auch die Schrift. Lies Buch der Weisheit 2, 1. 2! K. „Es sind rohe Leute und sagen: Es ist ein kurzes und mühseliges Ding um unser Leben, und wenn ein Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm; so weiß man keinen nicht, der aus der Hölle wiedergekommen sei. Ohngefähr sind wir geboren und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen." L. Wie nennt Salomo die Leute, die so gottlos reden? K. — L. Was behaupten diese rohen Leute von einem Menschen, wenn er gestorben ist? K. — L. Weil keiner aus dem Totenreiche auf diese Erde zurückgekehrt, so meinen sie, daß die Seelen nicht fortleben. Sie halten die Seele für sterblich. Welchen Glauben haben wir nach der Schrift von der Zukunft der Seelen? Wir glauben, daß die Seelen unsterblich sind. L. Wie die Gottlosen von der Zukunft der Seele denken, sagt uns Salomo in Vers 3. Lies diesen Vers! K. „Wenn dasselbige (L. nämlich unser Leben) verloschen ist, so ist der Leib dahin wie eine Loderasche, und der Geist zerflattert wie eine dünne Luft." L. Wenn der Geist im Tode zerflatterte, wie eine dünne Luft, dann wäre es freilich ganz aus mit ihm.

L. Das Wort Gottes belehrt uns aber hierüber ganz anders. In dem Gleichnis vom reichen Manne und armen Lazarus offenbart uns der Herr Christus, wie die Seelen nach dem Tode in eine andere Welt kommen und da fortleben. War es denn mit der Seele des reichen Mannes im Tode aus? K. — L. Wo-

hin kam sie nach dem Tode? K. — L. An den Ort der Qual. Und hier war sie eine lebendige Seele. Wen sahe der reiche Mann von ferne? K. — L. Er führt nun auch ein Gespräch mit Abraham. Um was bittet er den Abraham? K. — L. Er begehrt also Linderung seiner Qual. Als ihm das nun nicht gewährt werden konnte, so richtete er eine andere Bitte an Abraham. Wieviel Brüder hatte der reiche Mann auf Erden zurückgelassen? K. — L. Wen sollte nun Abraham zu diesen Brüdern senden? K. — L. Welche Botschaft sollte Lazarus den fünf Brüdern bringen? K. Lazarus sollte den Brüdern bezeugen, daß ihr Bruder in die Hölle gekommen sei. L. Der unselige Mann hoffte, seine Brüder würden dann Buße thun; das wünschte er; warum wünschte er's? K. — L. Aus dem allen seht ihr, daß der reiche Mann in der Hölle über sich und seine Brüder nachdachte, daß er seine Leiden fühlte, daß er auch Linderung begehrte und Wünsche hatte. Wenn aber ein Mensch in einem Zustande ist, in welchem er denkt, fühlt und begehrt, so nennt man diesen Zustand einen bewußten. In welchem Zustande leben demnach die Seelen nach dem Tode fort? K. — L. War sich auch Lazarus seines jetzigen Zustandes bewußt? K. — L. Aber welch ein Unterschied war nun zwischen diesen beiden Seelen! In welchem Zustande befand sich die Seele des reichen Mannes? (Denke, daß sie leiden mußte.) K. — L. In welchem Zustande befand sich dagegen die Seele des Lazarus? K. —

L. Fassen wir nun zusammen, was wir von dem Schicksal der Seelen nach dem Tode eben gelernt haben. Was versteht man unter der Seelenwanderung? K. — L. Was ist an der Lehre von der Seelenwanderung Wahres? K. — L. Warum ist aber diese Meinung drum ganz verwerflich? K. — L. Was glauben die Gottlosen, daß mit der Seele im Tode geschehe? K. — L. Wie nennt die Schrift solche Menschen, die das im Ernste lehren? K. — L. Was lehrt nun aber die Schrift von dem Zustande der Seelen nach dem Tode? (Sprich dich hierüber vollständig aus!) K. — —

[*)L. Hier nun auch noch ein Wort über einen besonderen Irrtum, den die katholische Kirche in Bezug auf den Zustand der Seelen nach dem Tode hegt und lehrt. Die Katholiken glauben nämlich, daß die Seelen nach dem Tode an einen Ort kommen, wo sie erst durch ein Feuer geläutert werden müssen, ehe sie in den Himmel eingehen können. Ihr wißt aus der Reformationsgeschichte, wie sie dies Läuterungsfeuer nennen. K. Sie nennen es das Fegefeuer. L. Um die Seelen der Verstorbenen aus dem Fegefeuer zu erlösen, lassen die Anverwandten für Geld besondere Betgottesdienste (Seelenmessen) halten, und da meinen sie denn, daß dadurch der Aufenthalt im Fegefeuer verkürzt, somit der Übergang in den Himmel beschleunigt werde. Diese Lehre ist aber falsch und wider die heilige Schrift. Welche Bitte richtete der bußfertige Schächer an den Herrn? K. — L. Welche Antwort gab ihm der Herr auf diese Bitte? K. Er sprach: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein". L. Der Heiland sagt ihm also nicht erst von einem Mittelzustande, worinnen er durch Feuer geläutert werden müsse; vom Kreuze weg ging er unmittelbar in das Paradies Gottes. So lehren auch andere Sprüche der heiligen Schrift, daß die Frommen im Tode sogleich zu Gott kommen. Wie steht Buch der Weisheit 3, 1? K. „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an." L. Keine Qual rühret sie an; also ist in der Schrift vom Fegefeuer keine Rede. In der Offenbarung St. Johannis lesen wir: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an," d. i. von dem Augenblicke ihres Todes an.]

(57.) L. Ihr habt, l. K., von der heutigen Stunde gewiß alle den Eindruck bekommen, daß der Tod eine sehr ernste Erscheinung ist. Da sich im Tode das ewige Schicksal des Menschen entscheidet, so ist ja alles daran gelegen, daß wir uns in Zeiten auf ein seliges Ende bereiten. Darum ist die Frage so überaus wichtig: Wie muß ich leben, daß ich einst selig sterbe?

L. So viel wissen wir alle, daß die Sünder nicht in den Himmel kommen. Willst du also selig sterben, so muß vor deinem Sterben ein anderes Sterben bei dir vor sich gegangen sein. Wie ist das wohl gemeint? K. Ich muß der Sünde abgestorben sein. L. Das geschieht in der Buße. Weiter wissen wir auch, daß ein gläubiger Christ gewiß in den Himmel kommt. Wenn aber

*) Zu event. Verwendung.

dem so ist, so liegt es ja in deiner Hand, einst selig zu werden. Wann wirst du gewiß selig werden? K. — L. Das Wort, das Paulus dem Kerkermeister zurief, muß man jedem zurufen, der selig werden will. Wie lautete dies Wort? K. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig." L. Wie man selig stirbt, das können wir auch von dem heiligen Apostel Paulus lernen, wenn er spricht: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird". Wes rühmt sich hier Paulus, daß er gehalten habe? K. — L. Den Glauben an Jesum Christum, der uns selig macht. Haltet auch ihr Glauben, l. K., und ihr werdet in diesem Glauben das ewige Leben haben. Aber bewahrt auch ihr euch ein gutes Gewissen. Wir haben davon oft gesprochen, daß wir nicht allein recht glauben, sondern auch christlich leben sollen. Merkt euch: recht glauben, christlich leben führt zum seligen Sterben. Unsere Väter hatten diesen Spruch: „Wie du glaubst, so lebst du; wie du lebst, so stirbst du; wie du stirbst, so fährst du; wie du fährst, so bleibst du". Wer kann mir diese Sätze wiederholen? K. —

L. Ich will euch hier noch einige Denksprüche sagen, durch die sich unsere Väter an den Tod und an die rechte Bereitung auf den Tod erinnerten.

„Heute rot, morgen tot!" Wenn ein Mensch in seinem Antlitz rot aussieht, wovon ist das in der Regel ein Zeichen? K. — L. Wer gesund ist, glaubt den Tod fern! Wie lautet aber der Denkspruch der Väter? K. „Heute rot, morgen tot." L. Gieb das mit andern Worten! K. Wer heute noch gesund ist, kann morgen tot sein. L. Wie oft tritt dieser Fall ein! Der reiche Kornbauer im Gleichnis ist dafür ein Beispiel. Weise das nach! K. —

L. Ein anderer Denkspruch lautet: „Die Zeit geht hin, der Tod kommt her; ach wer doch immer fertig wär'!"

Der erste Satz dieses Denkspruchs spricht eine Wahrheit aus, die kein Mensch ableugnen wird. Wir kommen mit jedem Augenblick des Lebens dem Tode näher. Welchen Wunsch spricht aber dieser Denkspruch aus? K. Den Wunsch: Wer doch immer fertig wär'! L. Gieb den Sinn dieses Wunsches an! K. Wer doch immer zum Sterben bereit wäre. L. Ja, wer doch immer zum Sterben fertig und bereit wäre — der wäre fürwahr ein weiser Mann.

L. Ein anderer Denkspruch heißt: „In allem, was du thust, bedenke das Ende". Wenn dieser Spruch von allen Menschen bedacht würde, wie viel Böses bliebe dann ungeschehen! Sag mir diesen Denkspruch noch einmal und merkt ihn alle wohl. K. —

L. Ein anderer Denkspruch ist: „Besser tot und doch lebendig, als lebendig und doch tot". Bei den Worten „lebendig und doch tot" erinnert ihr euch gewiß sogleich an ein Wort des Herrn Jesu, in welchem er von einem zweifachen Tode redet. K. „Laß die Toten ihre Toten begraben". L. Wie haben wir uns dies Wort früher erklärt? K. Laß die geistlich Toten ihre leiblich Toten begraben. L. Geistlich tote Menschen leben also wohl, aber sie sind dennoch tot. Die heiligen Märtyrer, wie z. B. Stephanus, wollten lieber ihr Leben hingeben, als Jesum verleugnen. Sie wußten wohl, daß sie durch den Tod in das unvergängliche Leben eingehen würden. Bei diesen gottseligen Menschen hieß es: „Besser tot und doch lebendig". Welcher Teil des Denkspruchs paßt aber auf die geistlich Toten? K. Der andere Teil: „als lebendig und doch tot". L. Wir merken uns hier nur noch das Wort des Herrn: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben".

M. l. K.! Paulus schrieb an die Gemeinde zu Korinth: „Ich sterbe täglich". Wie mag er das gemeint haben? K. Er denke täglich an den Tod. L. Wegen seiner Predigt von Christo wurde er ja allenthalben verfolgt und war mithin täglich in Todesgefahr. In gewissem Sinne sollte jeder Christ dem Apostel nach-

sagen: „Ich sterbe täglich“; denn wir sollen, wie schon gesagt, zum Sterben immer bereit sein. Über das Wort des Apostels: „Ich sterbe täglich“ — hat ein frommer Liederdichter erbauliche Verse gedichtet, die wir ihm andächtig nachsprechen wollen.

Ich sterbe täglich, und mein Leben
Eilt immerfort zum Grabe hin.
Wer kann mir einen Bürgen geben,
Ob ich noch morgen lebend bin?
Die Zeit geht hin, der Tod kommt her,
Ach, wer nur immer fertig wär'!

Herr aller Herren! Tod und Leben
Hast du allein in deiner Hand,
Wie lange du mir Frist gegeben,
Das ist und bleibt mir unbekannt;
Hilf, daß ich jeden Glockenschlag
An meinen Abschied denken mag!

Zweite Lektion.

A. Katechismusfragen.

58. Was wird nun am jüngsten Tage mit allen Toten geschehen?

Sie werden alle auferstehen, wie wir im Katechismus bekennen in den Worten: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches.

59. Was ist die Auferstehung der Toten?

Sie ist das große Wunder, nach welchem der dreieinige Gott am jüngsten Tage alle Toten erwecken und mit ihren Seelen wieder vereinigen wird auf ewig.

Joh. 5, 21. 25. 28. 29. Wie der Vater die Toten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. — Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, die werden leben. — Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern

sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Röm. 8, 11. So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt.

(Hesekiel 37, 1 ff.)

60. Wie werden die Auferstehungsleiber der Gerechten beschaffen sein?

Es werden Leiber sein nicht mehr verweslich, sondern unverweslich, nicht mehr in Unehre, sondern in Herrlichkeit, nicht mehr in Schwachheit, sondern in Kraft, auch werden es nicht mehr natürliche Leiber sein, sondern geistliche, dem Auferstehungsleibe Christi ähnlich.

1. Kor. 15, 42—44. Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Phil. 3, 21. Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

61. Werden die Leiber der Ungerechten und Gottlosen auch in solcher Herrlichkeit auferstehen?

Zwar werden auch sie einen unverweslichen Leib empfangen, aber ihre Leiber werden nicht ähnlich sein dem verklärten Leibe Christi; denn da Christus auf Erden nicht in ihnen gewohnt hat durch den Glauben, so können sie ihm auch in der Auferstehung nicht ähnlich werden.

Joh. 5, 29. — die aber Übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

62. Werden denn auch die, welche am jüngsten Tage noch leben, einen verklärten Leib empfangen?

Ja; die Gerechten des jüngsten Tages werden durch Verwandlung

in einem Augenblick verklärt werden, die Ungerechten aber den Leib empfangen, in welchem sie gerichtet werden sollen.

1. Kor. 15, 51. 52. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick.

63. Worauf gründet sich unser Glaube an die Auferstehung unsers Fleisches?

Auf die Verheißungen des Wortes Gottes, auf Christi Auferstehung und auf die Gabe des heiligen Geistes; denn da derselbe Geist in uns wohnt, der Christum von den Toten auferweckt hat, so wird Gott unsere sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in uns wohnt.

Dan. 12, 2. 3. Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden —.
Röm. 8, 11. So nun der Geist des, der Jesum —.

64. Warum müssen alle Toten auferstehen?

Weil erst mit der Auferstehung der Toten die Erlösung der Gläubigen und das Gericht der Ungläubigen vollendet wird.

1. Kor. 15, 26. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

65. Wie dient uns nun die Lehre von der Auferstehung der Toten zu einem gottseligen Leben?

Dieweil wir wissen, daß auch unser Leib zum ewigen Leben bestimmt ist, so sollen wir diesen Leib heilig halten, damit, wie unsere Seele, so auch unser Leib unsträflich behalten werde zum ewigen Leben.

Röm. 6, 6. Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. Wir glauben mit der ganzen christlichen Kirche eine Auferstehung des Fleisches oder der Toten. Ursprünglich war der Leib des Menschen unsterblich. Erst infolge der Sünde ist der Tod eingetreten und der Leib sterblich geworden. Durch die Erlösung sollen mit der Sünde auch alle Folgen der Sünde aufgehoben werden: also auch vor allem der geistliche Tod in der Wiedergeburt, sodann der ewige Tod, endlich auch der leibliche Tod. Letzterer wird indes erst am jüngsten Tage aufgehoben werden, nämlich durch die Auferstehung. Bis dahin bleibt

die Herrschaft des Todes, und ist auch der Tod fort und fort ein Prediger der Gerechtigkeit Gottes zur Buße für jedermann.

Die Lehre von der Auferstehung des Fleisches hat bei den Ungläubigen je und je Widerspruch erfahren. Die Heiden zu Vienna und Lugdunum verbrannten die Leiber der heiligen Märtyrer, streuten ihre Asche in die Rhone und riefen dann den Christen höhnisch zu: „Nun wollen wir sehen, ob diese wieder auferstehen werden!" Der Unglaube dieser Tage denkt gerade noch ebenso. Er weist uns hin auf das Schicksal so vieler Leiber, deren Glieder hie und da zerstreuet, von Tieren gefressen werden u. dergl. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Thatsache einer gänzlichen Verwesung der Menschenleiber, deren Bestandteile in unzähligen Atomen mit der Erde, oder mit Pflanzen und Tieren sich verbinden, den Glauben an die Auferstehung dieses Fleisches erschwert. Hören wir hierüber unsern Luther.

„Der Artikel von der Auferstehung hat am meisten Anstöße gehabt und hat sie noch, und ist am schwersten zu glauben. Die andern Artikel unseres christlichen Glaubens sind auch schwer zu glauben, aber dieser Artikel ist der schwerste. Ursach' ist, daß keiner wider die Erfahrung so strebt, als dieser. Denn man siehet vor Augen, daß alle Welt vom Tode hingerissen wird und stirbt. Da legt man Kaiser und Könige, hoch und niedrig, jung und alt, und Summa die Menschenkinder alle, einen nach dem andern in das Grab und scharret zu. Einen fressen die wilden Tiere; den andern frißt das Schwert; dieser wird mit Feuer verbrannt; den verzehren die Würmer in der Erden, jenen die Fische im Wasser; einen andern fressen die Vögel unter dem Himmel u. s. w. Da will's schwer sein, glauben, daß der Mensch, der so mancherlei Weise umkommt und stirbt, wiederum soll leben, und des Menschen Glieder, die so weit von einander zerstreuet, zu Aschen und zu Pulver gemacht werden, im Feuer, Wasser, Erde — daß die wiederum zusammen kommen sollen, und des Menschen Seele wiederum eben in demselben Leibe wohnen, in welchem sie zuvor gewohnet hat. Solches, sage ich, will schwer sein zu glauben. Denn wenn man's nach der Vernunft ausrechnen will, so läßt sich's ansehen, als sei dieser Artikel von der Auferstehung der Toten gar nichts oder doch ganz ungewiß."

Wie dem natürlichen Denken die Auferstehung des Fleisches undenkbar erscheint, so weiter auch unnötig. Man meint nämlich, daß der Geist in jener Welt ein reines Geistesleben leben könne und werde. Der Leib habe eben nur die Bestimmung für diese Erde; mit dem Tode werde er für immer abgethan. Nach dieser Meinung gehört der Leib nicht wesentlich zur menschlichen Persönlichkeit. Gegen

diesen Irrtum spricht sich Martensen in seiner Dogmatik (S. 429 f.) also aus: „Die Vorstellungsweise, welche das Verhältnis zwischen Seele und Leib als ein indifferentes Verhältnis setzt, oder wohl gar den Leib als das Gefängnis der Seele betrachtet, als die Hülle, welche abzuwerfen sie sich sehnen muß, um die wahre Freiheit zu gewinnen, dieser Spiritualismus verkennt den Begriff des Menschen als Einheitspunkt von Geist und Natur, und bringt eine Leugnung aller Kraft, die gerade auf dieser Vereinigung beruht, mit sich. Nur der sterbliche, vergängliche Leib ist es, der die Seele beschwert, nicht der Leib seinem wahren Begriffe nach. Ein Zustand, in dem die Seele von ihrem Leibe getrennt ist, kann als absolut vollkommener Zustand von der Seele nicht gelebt werden. Aber ebenso unwahr ist die naturalistische Betrachtungsweise, welche lehrt, daß die Seele so an ihren Leib gebunden ist, daß sie den Tod desselben nicht überleben kann u. s. w."

So undenkbar und unwahrscheinlich die Auferstehung des Fleisches dem Unglauben erscheint, so unumstößlich gewiß ist sie nach der Schrift. Anderer Gründe nicht zu gedenken, ist die Auferstehung Christi die allersicherste Bürgschaft unserer einstigen Auferstehung. Denn da Christus auferstanden und seinen Auferstehungsleib mit sich in den Himmel genommen; so folgt daraus unwiderleglich, daß auch der Leib zur menschlichen Persönlichkeit gehörig ist und zwar auf ewig. So gründet denn auch St. Paulus 1. Kor. 15 unsere einstige Auferstehung vor allem auf die Thatsache der Auferstehung Christi.

Über die Herrlichkeit des Auferstehungsleibes spricht sich Luther also aus: „Der Auferstehungsleib wird eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher sein, denn er jetzt ist. Der Leib wird, ungebunden durch die Schranken des Raumes, dem Geiste völlig dienstbar sein, also, daß wir daher fahren werden, wie die Sonne am Himmel läuft, ja in einem Augenblick hienieden auf Erden oder droben im Himmel sein werden. Er wird herausgehen in Himmel und Erden, mit Sonne und Mond und allen andern Kreaturen spielen und davon so satt und selig sein, daß er nimmermehr an Essen und Trinken denken wird und also gar ein geistlich Wesen sein und heißen, des ganzen Menschen mit Leib und Seele 2c." Hierzu macht Thomasius die treffende Bemerkung: „So real und leibhaftig, und doch zugleich so geistig und ethisch faßt Luther den ganzen Artikel."

Die Fragen 58—65 disponieren sich in folgender Weise:

2. Die Auferstehungslehre selbst. (Fr. 58.)

a. Begriff der Auferstehung des Fleisches. (Fr 59.)

b. Beschaffenheit der Auferstehungsleiber:
   a) die Leiber der Gerechten, (Fr. 60.)
   b) die Leiber der Gottlosen, (Fr. 61.)
   c) der Verwandlungsleib der Überlebenden. (Fr. 62.)
c. Gewißheit der Auferstehung. (Fr. 63.)
d. Notwendigkeit der Auferstehung. (Fr. 64.)
e. Ethische Mahnung der Auferstehungshoffnung. (Fr. 65.)

B. Katechese.

(58.) L. K.! In der letzten Stunde haben wir vom Tode gesprochen und da gesehen, was der Tod ist, wie er um der Sünde willen in die Welt gekommen, und wie er über alle Menschen herrscht.

Heute sprechen wir nun von den Toten, nämlich davon, was Gott mit ihnen nach seiner Verheißung einstens thun wird. Die Leiber der Verstorbenen werden ins Grab gelegt, wo sie verwesen. Ist es denn nun da für alle Ewigkeit aus mit ihnen? Das Samenkorn wird auch in die Erde gelegt und verweset da; aber es geht ein neues Gewächs aus der Verwesung hervor, herrlicher, als das in die Erde gelegte Samenkorn war. Ist es mit unsern Leibern etwa ebenso? Es ist schon von Bedeutung, daß wir den Ort, wohin wir unsere Toten bestatten, Gottesacker nennen. Sind die Stätten, wo unsere Toten ruhen, Äcker, so sind die Toten selbst eine Saat. Eine Saat soll aber aufgehen zu neuem Leben. Gottes Allmacht wird aus der Saat der Leiber neue Leiber hervorgehen lassen, die er einsammeln wird in die himmlischen Scheuern. Ja, l. K., unsere Gottesäcker werden am jüngsten Tage Stätten der größten Wunder Gottes sein; denn da wird sich das Wort erfüllen, das der Herr gesagt hat: „Deine Toten sollen leben!" Der hoffnungsreiche Grabgesang: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du mein Staub nach kurzer Ruh! unsterblich Leben wird, der dich schuf, dir geben" — wird sich dann herrlich erfüllen. So laßt uns nun näher treten an das hochwichtige Bekenntnisstück unseres christlichen Glaubens, das für heute vorliegt. Es lautet: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches — der Toten.

(59.) Laßt uns zuvörderst fragen, was wir unter der Auferstehung der Toten zu verstehen haben.

L. An den Gräbern giebt es für uns viel zu denken und zu fragen. Fragen wir die Toten: wo seid ihr und was wird aus euren Leibern? so geben uns diese keine Antwort. Fragt man die Erfahrung: so weist uns dieselbe hin auf die trostlose Thatsache der Verwesung. So kommt denn, m. Kinder, zu dem untrüglichen Worte Gottes. Laßt uns vor allem den fragen, der von sich gezeugt hat: „Ich bin die Wahrheit". Wer hat denn so von sich gesprochen? K. — L. Der, welcher aus des Vaters Schoß zu uns gekommen, und der alle Geheimnisse der Ratschlüsse Gottes — also auch das Geheimnis der Totenerweckung kennt.

L. Schlagt auf das Evangelium Johannis, Kapitel 5! Lies da Vers 21! K. „Denn wie der Vater die Toten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will." L. Was bezeugt hier der Sohn Gottes von seinem Vater, daß er thue? K. — L. Vor dem Allmächtigen sind die Toten nur wie Schlafende. Durch die Erweckung: in welchen Zustand kehren sie da zurück? K. — L. Wie der Tod, so liegt auch das Leben in der Hand des allmächtigen Gottes. Daher sagt der Herr schon zu Moses (5. B. Mos. 32, 39): „Ich kann töten und lebendig machen". Nach welcher seiner Eigenschaften vermag das Gott der Herr? K. — L. Töten — das kann der Mensch allenfalls auch; aber das Getötete wieder lebendig machen: das vermag kein Mensch, auch kein Engel; denn das wäre ein Wunder, und Wunder thut nur der Allmächtige.

L. Was bezeugt nun der Sohn Gottes von sich in V. 21? K. — L. Christus stellt sich hier in Bezug auf die Macht, Tote zu erwecken, dem Vater ganz gleich. Hat denn der Sohn Gottes solche Macht auch erwiesen? K. — L. Gieb dafür Beispiele an! K. — L. Bei allen diesen Erweckungen sprach er nur ein Wort, und die Toten wurden wieder lebendig. Wie nennt man diese Thaten des Herrn, weil er sie nach seiner Allmacht verrichtete? K. Man nennt sie Wunder. L. Dieselbe Macht,

durch die der Vater die Toten ruft, daß sie leben: dieselbe Macht hatte der Sohn Gottes selbst im Stande seiner Erniedrigung, so daß er lebendig machen konnte, welche er wollte. Wie die Stimme des Herrn zur Zeit, da er auf Erden wandelte, in des Lazarus Grab drang, also daß dieser wieder auferstand von den Toten, so wird einst des Herrn Stimme in alle Gräber dringen. Das hat der Herr ausdrücklich und wiederholt von sich bekannt. Du kennst einen Spruch, in dem der Herr das Werk der Totenerweckung von sich als dem Menschensohn bezeugt. Wie heißt dieser Spruch? K. „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, — zur Auferstehung des Gerichts." L. Wir kommen auf diesen Spruch noch einmal zurück. Für jetzt merken wir uns nur, daß der Sohn Gottes es sein wird, durch den die Toten werden auferweckt werden.

L. Nach V. 21 ist es der Vater, der die Macht hat, die Toten zu erwecken. Wem hat aber der Vater dieselbe Macht gegeben? K. — L. Daher sagen wir: der Vater wird die Toten erwecken durch den Sohn.

L. Nun lesen wir noch Röm. 8, 11! K. „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnet: — eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet." L. Die Lehre von der Auferstehung der Toten steht im Katechismus im dritten Artikel — also in dem Artikel, der von dem heiligen Geist handelt. Daraus folgt etwas. Ihr findet es vielleicht selbst. K. Die Auferstehung der Toten ist auch ein Werk des heiligen Geistes. L. So lehrt ja auch St. Paulus in unserer Stelle. Wer hat nach diesem Spruche Jesum von den Toten auferweckt? K. Der Geist Gottes. L. Dieser wird nun auch die sterblichen Leiber der Christen auferwecken — so lehrt hier der Apostel ausdrücklich. Das große Wunder der Totenerweckung wird demnach nicht vom Vater allein, nicht vom Sohne allein gewirkt werden. K. Es wird gewirkt werden vom Vater, Sohn und Geist. L. Wer ist also bei diesem Werk beteiligt, wenn du es kurz sagen willst? K. Der

dreieinige Gott. L. So war ja auch die Schöpfung des Menschen ein Werk des dreieinigen Gottes. Denn das Wort „Lasset uns Menschen machen", das Gott der Vater damals sprach, an wen ist es gerichtet? K. — L. Ebenso ist die Schöpfung der Welt ein Werk des dreieinigen Gottes. Dasselbe sagen wir auf Grund der heil. Schrift nun auch von dem großen Wunder der allgemeinen Totenerweckung am jüngsten Tage. So können wir nun eine biblische Antwort geben auf die Frage: Was ist die Auferstehung der Toten? Die Auferstehung der Toten wird nicht ein gewöhnliches natürliches Geschehen sein. K. Sie ist ein Wunder. L. Im Reiche der Natur, wie im Reiche der Gnade, wirkt der Vater alles durch den Sohn. Wende das auf die Auferstehung an! K. Der Vater weckt die Toten auf durch den Sohn. L. Er thut es weiter auch in Gemeinschaft des heiligen Geistes. Nun versteht ihr die Antwort, die euer Katechismus auf die Frage giebt: Was ist die Auferstehung der Toten? Wie lautet sie? K. Die Auferstehung der Toten ist das große Wunder, nach welchem der dreieinige Gott alle Toten am jüngsten Tage erwecken wird.

[*)L. Wir nennen mit Recht die Auferstehung ein großes Wunder: es ist wahrlich nicht minder groß als die Schöpfung der Welt. Der Prophet Hesekiel hatte einst ein prophetisches Gesicht; durch dasselbe wird uns in malerischer Weise vorstellig gemacht, wie der Allmächtige am Tage der allgemeinen Auferstehung die Toten zum Leben rufen wird. Wir finden dieses großartige Gesicht Hesekiel 37. Lies da zunächst Vers 1—3! K. „Und des Herrn Hand kam über mich und führete mich hinaus im Geiste des Herrn und stellte mich auf ein weites Feld, das voller Beine lag, und er führete mich allenthalben da durch. Und siehe, des Gebeins lag sehr viel auf dem Felde; und siehe, sie waren sehr verdorret. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weißt du wohl." L. In diesem Gesichte schaute also der Prophet ein großes Feld voller Toten und Totengebeine. Wie können wir dieses Feld nennen? K. Wir können es einen Totenacker nennen. L. Welche Frage richtet der Herr

---

*) Zu event. Verwendung.

an den Propheten in betreff dieser Totengebeine? K. — L. Wie antwortet darauf der Prophet? K. — L. Er bekennt also offen, daß er das nicht wisse und nicht wissen könne, daß es der Herr allein wisse. Nun gab ihm der Herr Vers 4 einen wichtigen Befehl. Lies Vers 4! K. „Und er sprach zu mir: Weissage von diesen Beinen und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort." L. Was der Prophet den verdorrten Gebeinen im Namen des Herrn zurufen sollte, das steht Vers 5 und 6. K. „So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Adern geben, und Fleisch lassen über euch wachsen und mit Haut überziehen; und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin." L. Gott ist ein wunderbarer Gott und hat wunderbare Macht. Als er dem roten Meere gebot, daß es sich teilen sollte, damit Israel trocknen Fußes hindurch zöge, was geschah da alsobald? K. — L. Auf des Menschen Stimme hören nur Menschen, kaum noch etliche Tiere; aber auf Gottes Stimme merkt alle Kreatur, auch die leblose, sogar die Totengebeine, wie uns hier Hesekiel in seinem Gesichte berichtet. Daß die Totengebeine des Herrn Stimme vernommen, berichtet Hesekiel in Vers 7. Wie heißt es da? K. „Und ich weissagte, wie mir befohlen war; und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich; und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebeine." L. Du magst gleich noch Vers 8 lesen! K. „Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern und Fleisch darauf, und er überzog sie mit Haut: es war aber noch kein Odem in ihnen." L. Der Prophet mußte nun auch weissagen, daß Odem in die Toten käme, und es kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig. Dieses prophetische Gesicht kann es uns erklären, wie es am jüngsten Tage sein wird, wenn auf den großen Totenfeldern der Erde auf des allmächtigen Gottes Geheiß die Totengebeine sich wieder regen, zusammenfügen und neu belebt werden.]

L. Doch wir wenden uns nun zur folgenden Frage:

(60.) Wie werden die Auferstehungsleiber der Gerechten beschaffen sein?

L. Der Jüngling zu Nain und Lazarus von Bethanien wurden von dem Herrn auferweckt, ihre toten Leiber wurden wieder lebendig. Sind die Leiber dieser beiden für immer im Leben geblieben? K. — L. Ihre Seelen kehrten also nur in einen sterblichen Leib zurück. Der Auferstehungsleib wird von ganz anderer Be-

schaffenheit sein. Das ersehen wir aus 1. Kor. 15. Lies zuerst Vers 35! K. „Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen? Und mit welcherlei Leibe werden sie kommen?" L. Hier thut der Apostel selbst die Frage: Wie werden die Toten auferstehen und welcherlei Leiber werden sie haben? Vers 42—44 beantwortet er seine Frage. Lies Vers 42! K. „Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich." L. Was für ein Leib wird nach diesem Verse in die Erde gelegt? K. — L. Ein Leib, der in tausend und abertausend Teile sich auflöst und zuletzt ganz Staub und Asche wird. Welche Beschaffenheit wird aber der zukünftige Leib nach unserm Verse haben? K. — L. Wie können wir den unverweslichen Leib auch nennen, da er nie wieder sterben wird? K. — L. Das sind schon zwei wichtige Herrlichkeiten des zukünftigen Leibes. Gieb sie noch einmal an! K. Unverweslichkeit — Unsterblichkeit. L. Im Grunde fallen beide Herrlichkeiten in eine zusammen. Lies nun Vers 43! K. „Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft." L. In diesem Verse sind zuerst: Unehre und Herrlichkeit einander entgegengesetzt. Welcher Gegensatz kommt noch im Verse vor? K. Der Gegensatz: Schwachheit und Kraft. L. Bei den Worten: Es wird gesäet in Unehre — denkt der Apostel an die Entstellung, die der menschliche Leib bei und nach seinem Sterben erfährt. Wie elend wird der Leib meist schon durch die Krankheit, daß man ihn zuletzt kaum mehr erkennt. Mit dem Tode beginnt aber sofort die Auflösung des Leibes. Wie nennen wir diese Auflösung gewöhnlich? K. — L. Wir müssen daher eilen, die verwesenden Leiber unserer lieben Entschlafenen aus dem Haus zu bringen. Möchte doch auch niemand von uns die Zerstörung ansehen, die mit dem Leib eines Toten vor sich geht. Kurz, die Leiber, die wir ins Grab legen, sind nicht herrlich, sondern sind Leiber in Unehre. Wird nun aber der zukünftige Leib auch wieder so durch Krankheit und Tod entstellt werden können? K. —

L. Wie nennt darum Paulus den neuen herrlichen Leib, an den Krankheit, Tod und Verwesung nicht hinankommen können? K. Er nennt ihn einen Leib in Herrlichkeit. L. In Krankheiten und besonders im Alter nehmen auch unsere Kräfte ab; wie wird dann unser Leib? K. — L. Wird denn der Auferstehungsleib auch ein Leib in Schwachheit sein? K. Nein, ein Leib in Kraft. L. Der neue Leib wird eine große Fülle von Kraft haben, die nie abnimmt. Lies nun Vers 44! K. „Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib." L. Der Leib, den wir jetzt haben, ist für das irdische oder natürliche Leben eingerichtet. Wie nennen wir diesen Leib, weil er zunächst für das irdische Leben geschaffen ist? K. — L. Wie nennt ihn Paulus, weil er für dieses natürliche Leben geschaffen ist? K. — L. Wie nennt aber der Apostel den Leib, den wir einst bekommen werden im Gegensatz zum natürlichen Leibe? K. Er nennt ihn einen geistlichen Leib. L. Das ist ein Wort von tiefer Bedeutung. Der Geist ist nicht wie der Leib gebunden an die Schranke des Raums, darum können wir mit demselben auch durch Mauern dringen. Ebensowenig giebt es für den Geist eine Schranke der Zeit, denn ihr könnt im Nu euch in eurer Eltern Haus versetzen, ihr braucht aber auch nicht mehr Zeit, um mit eurem Geist an den entferntesten Punkt der Erde zu gelangen. Zur Natur des Geistes gehört also, daß er an eine zweifache Schranke nicht gebunden ist; welches ist die zweifache Schranke? K. — L. Wenn nun unser natürlicher Leib dereinst zu einem geistlichen Leibe werden soll, wessen Natur und Wesen wird er dann an sich tragen? K. Die Natur und das Wesen des Geistes. L. Wie unterscheidet sich also der geistliche Leib von dem natürlichen? K. Der geistliche Leib ist nicht mehr an die Schranken von Raum und Zeit gebunden. L. So meint es auch unser Luther, der sich über den Auferstehungsleib also ausspricht: „Der Auferstehungsleib wird eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher sein, denn unser jetziger Leib. Der künftige Leib wird nicht gebunden sein durch die Schranken des Raumes; er wird in einem

Augenblicke hienieden auf Erden oder droben im Himmel sein". (Einige Fragen über dies Wort Luthers.) Wir haben in 1. Kor. 15, 42—44 vier Vollkommenheiten des Auferstehungsleibes kennen gelernt, die du nun noch einmal angeben magst. K. Der Auferstehungsleib wird sein unverweslich, in Herrlichkeit, in Kraft, ein geistlicher Leib.

L. Sag' mir jetzt den Spruch Phil. 3, 21! K. „Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen." L. Auch bei Christo unterscheiden wir zweierlei Leib. Der Leib, den er bis zu seinem Tode hatte, mußte zwar nicht sterben, weil Christus ohne Sünde war, aber er war todesfähig; was heißt das? K. Der Leib konnte sterben. L. Wie nennt nun im Gegensatz zu diesem irdischen Leib der Apostel den Leib Christi, den er am Tage der Auferstehung angenommen? K. — L. Die Auferstehungsgeschichten lassen uns das wunderbare Wesen eines verklärten Leibes erkennen. Da denken wir an die Geschichte von den Emmausjüngern. Noch vor drei Tagen waren sie mit ihrem Herrn zusammen gewesen. Als Lazarus nach dreien Tagen aus dem Grabe hervorgegangen war, da haben ihn seine Schwestern und alle Leute zu Bethanien gleich wieder erkannt. Wie war dies bei den Emmausjüngern, als der Herr sich unterwegs zu ihnen gesellte? K. — L. Was erzählt die biblische Geschichte hiervon? K. Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. L. Das ist gewiß auffallend. Wenn man einen Freund bei seiner Rückkehr nicht wieder erkennt: was muß da mit ihm vorgegangen sein? K. — L. Wenn nun die Jünger ihren Herrn nach der Auferstehung nicht gleich erkannten: worauf läßt das ebenfalls schließen? K. Darauf, daß sich sein Leib verändert haben mußte. L. In welcher Weise diese Veränderung stattgefunden hat, ersehen wir aus der Schrift. Als die Emmausjünger den Auferstandenen beim Abendmahl erkannt hatten: was wird da von ihm berichtet? K. — L. Dies Verschwinden ist nur dem verklärten Leibe möglich, nicht unserm jetzigen natür-

lichen Leibe. Am Abende desselbigen Tages waren die Jünger in Jerusalem versammelt, und zwar bei verschlossenen Thüren. Was geschah trotzdem von Seiten Jesu? K. — L. Nur ein Geist kann durch verschlossene Räume dringen, weil er nicht an die Schranke des Raumes gebunden ist. Wessen Natur trug also der Auferstehungsleib Christi an sich? K. Die Natur des Geistes. L. Wie wollen wir eben deshalb Christi Leib nennen? K. Einen geistlichen Leib. L. Der geistliche Leib kennt, wie die Schranke des Raumes, so auch nicht die Schranke der Zeit. Noch eine weitere Vollkommenheit des Auferstehungsleibes Christi giebt uns der Apostel Paulus im Briefe an die Römer an: „Wir wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen". Wenn der Tod über den Auferstehungsleib Christi keine Macht mehr hat: wie ist dann dieser Leib? K. Er ist unsterblich. L. Nun soll unser jetziger nichtiger, d. i. unser hinfälliger Leib ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi. Welche Vollkommenheiten wird er demnach erlangen? K. — L. Dieser neue Leib ist also ein wunderbarer Leib — ein Wunder der Allmacht Gottes.

O welche Wunder deiner Macht
Wird unser Aug' einst sehen,
Wann nach der langen Todesnacht
Die Leiber auferstehen,
Wenn du nun der Verwesung Rest
Mit Herrlichkeit umkleiden läß'st.

L. Wir fassen nun zusammen, was wir jetzt aus Gottes Wort gelernt haben. Gieb mir nun Antwort auf folgende Fragen! Was soll am jüngsten Tage mit allen Toten geschehen? K. — L. Werden sie mit ihrem natürlichen Leibe aus dem Grabe hervorgehen? K. — L. Wie nennt die Schrift diesen neuen Leib, den wir empfangen sollen? K. — L. Gieb näher an, worin die Herrlichkeit des Verklärungsleibes bestehen wird! K. — L. Welchem Leibe soll er nach Phil. 3, 21 ähnlich werden? K. — L. Welche zwei Vollkommenheiten haben wir denn genannt, die

unser Auferstehungsleib mit dem Leibe Christi gemein haben wird? K. — L. Wir fragen nun weiter:

(61.) Werden auch die Leiber der Ungerechten und Gottlosen in dieser Herrlichkeit auferstehen?

L. Die Gläubigen haben Christum durch den Glauben in ihrem Herzen gehabt; so wird nun auch Christus sich an ihrem Leibe gnadenvoll verherrlichen. Die Gottlosen und Ungläubigen haben Christum und sein Wort verachtet; welches Schicksal trifft darum auch ihre Seelen nach dem Tode? K. Sie kommen in die Verdammnis. L. Die Gottlosen und Ungerechten werden bei ihrer Auferstehung auch einen Leib empfangen. Da uns aber die Schrift nur von den Gerechten sagt, daß ihr Leib ähnlich sein werde dem Auferstehungsleibe Christi, welchen Schluß kannst du hieraus ziehen in Bezug auf den Auferstehungsleib der Gottlosen? K. Der wird dem Auferstehungsleibe Christi nicht ähnlich sein. L. Das ist ja auch natürlich, denn weil die Gottlosen und Ungerechten hienieden keinen Teil an Christo gehabt, sondern ihn und sein Wort verachtet haben, so werden sie nun auch in jener Welt nichts mit ihm gemein haben. Ihr Auferstehungsleib ist der Leib, in welchem sie gerichtet werden. Das bezeugt der Herr ausdrücklich. Joh. 5, 29. Was sagt er nämlich hier von denen, die da Übels gethan haben, in betreff ihrer Auferstehung? K. Er sagt, daß die, die Übels gethan haben, hervorgehen werden zur Auferstehung des Gerichts.

(62.) L. Nun denkt euch, der jüngste Tag käme heute; wie würde es nun da mit den jetzt Lebenden sein: werden die erst sterben und darnach auferstehen, oder was wird sonst mit ihnen geschehen? Hierauf giebt uns Antwort 1. Kor. 15, 51. 52. Lies diese Verse! K. „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune." L. Die am jüngsten Tage Lebenden werden also verwandelt werden. Bis dahin hatten sie einen sterblichen und daher verweslichen Leib; wie wird dann ihr Leib werden? K. — L. Bis dahin hatten sie einen Leib mit mancherlei Gebrechen

und in Schwachheit; wie wird ihr Leib an jenem Tage werden? K. — L. Bis dahin hatten sie einen Leib für das irdische Leben, einen natürlichen Leib; wie wird aber ihr Leib am jüngsten Tage werden? K. — L. Und in welcher Weise wird diese große Verwandlung der Zeit nach geschehen? K. — L. Plötzlich und in einem Augenblick wird dies Verwesliche anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit. Die Gottlosen von jenen Überlebenden werden indes den herrlichen Leib der Gerechten nicht empfangen, wohl aber auch jenen Leib, in dem sie gerichtet und zur Hölle verstoßen werden.

(63.) Worauf gründet sich nun unser Glaube an die Auferstehung des Fleisches?

L. Den Ungläubigen dünkt die Lehre von der Auferstehung des Fleisches sehr wunderlich und unglaublich; ja sie leugnen die Auferstehung der Toten geradezu. Wir haben im neuen Testamente eine ungläubige Sekte der Juden kennen gelernt, die entschiedene Leugner der Auferstehungslehre waren. Welche Sekte meine ich? K. Die Sadducäer. L. Die sagten frei öffentlich, es giebt weder eine Auferstehung, noch Engel, noch Geist. In der Gemeinde zu Korinth waren sogar etliche Christen, welche die Auferstehung leugneten. Das sehen wir aus einem Worte des Apostels, das 1. Kor. 15, 12 steht. Wie heißt es hier? K. „So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts?“ L. Die Auferstehung des Fleisches ist allerdings ein schwerer Glaubensartikel, Luther bekennt sogar, daß er der schwerste sei. Denn denkt euch nur einmal, wie der Staub der Menschenleiber oft so sehr zerstreut wird! Denkt euch die Leichname, die das Meer aufnimmt, wie die in der Tiefe des Meeres von den Fischen verzehrt werden. Und die Teile, die nun so zerrissen und zerstreut sind, sollten dennoch wieder zusammen kommen und leben? Nun wenn die Ungläubigen schon am Anfang der Schöpfung gewesen wären und man hätte sie da gefragt, ob wohl Gott aus Erde einen so wunderbar gebildeten, lebendigen Menschenleib werde

bereiten können — ob sie das wohl würden geglaubt haben? K. — L. Und doch ist's geschehen. Nun der Gott, der am Anfang aus dem Staube der Erde den Menschenleib das erste Mal gebildet hat, sollte der das nicht auch das zweite Mal thun können? K. — L. Der Glaube, wenn er Gottes Macht recht begriffen hat, bezweifelt das nicht, wie wir an dem Beispiele Abrahams sehen. Lies die merkwürdige Stelle Ebr. 11, 17 u. 19! K. „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken." L. Dem natürlichen Vaterherzen Abrahams wäre es wohl unmöglich gewesen, den einzigen Sohn zu opfern, zumal er ihn so lieb hatte; sein Glaube aber machte es ihm möglich; was glaubte er denn nach Vers 19? K. — L. Er hatte also den festen Glauben, Gottes Macht sei so groß, daß der Allmächtige ihm seinen Sohn auch aus der Asche wieder zurückgeben könne. Hat demnach Abraham die Auferstehung der Toten für unmöglich gehalten? K. — L. Wenn wir für eine Hoffnung ein Wort Gottes haben, dann sollen wir nicht zweifeln, sondern fest glauben, daß der Allmächtige und Wahrhaftige seine Verheißungen erfüllen könne und werde. Nun hat er im alten Testamente unter anderem durch seinen Propheten Daniel der Toten Auferstehung verkündigen lassen. Du hast Dan. 12, 2 gelernt. Sag' diesen Spruch noch einmal! K. „Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande." L. Im neuen Testamente ist es der Sohn Gottes selbst, durch den der Vater die Auferstehung der Toten verkündigen läßt. Eine solche Verkündigung steht Joh. 5, 28. 29. Sag diesen Spruch! K. „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde — zur Auferstehung des Gerichts." L. Schon zu der Zeit, als der Herr noch auf Erden wandelte, haben Tote seine Stimme vernommen und sind ihr gehorsam gewesen. Du weißt, welche Personen ich hierbei im Sinne habe. K. — L. Der Heiland hat dadurch offenbar gemacht, nicht nur, daß Tote auf-

erstehen können, sondern auch, daß er die Macht hat, Tote zu erwecken. Der Herr hat ja diese Macht an sich selber erwiesen, sodaß auch der ungläubige Thomas glauben mußte. Denn was that der Erlöser am 3. Tage nach seinem Kreuzestode? K. Er stand von den Toten auf. L. Jesus hat also volles Recht auf die beiden Namen, die er sich im Gespräch mit Martha gab dort auf dem Gange zu des Lazarus Grab. Was sagt er in jenem Selbstzeugnis von sich, daß er wäre? K. „Ich bin die Auferstehung und das Leben." L. Aus Joh. 5, 28. 29 wissen wir aber, daß Jesus Christus erst im vollen Sinn die Auferstehung und das Leben am jüngsten Tage werden wird. K. Dann wird er alle Toten auferwecken. L. Die Bürgschaft für diese Auferstehung hat uns der Herr durch das gegeben, was er einst selbst in Bezug auf sich gethan hat, wodurch also? K. Durch seine eigene Auferstehung. L. Wäre Christus nicht auferstanden, so würde wohl kein Christ eine Auferstehung des Fleisches glauben. Nun aber Christus erstanden ist, zweifeln wir nicht an unserer Auferstehung. Wir singen nun gläubig an unsern Gräbern:

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht,
Dies ist meine Zuversicht.

Gottes Verheißungen und Christi Auferstehung (sowie die Totenerweckungen, die er zur Zeit, da er auf Erden wandelte, vollbracht) sind uns Bürgschaft für die allgemeine Auferstehung der Toten. Wir haben aber außerdem auch noch das Zeugnis des heiligen Geistes, der in uns wohnt, und der, wie wir schon gehört haben, auch unsern Leib zur vollen Herrlichkeit mit verklären wird. Doch wir fragen nun weiter:

(64.) Warum müssen alle Toten auferstehen?

L. Hierauf könnten wir einfach antworten: Weil Gott es will. Wir wollen aber doch die Sache noch von einer andern

Seite ansehen. Als wir die Erklärung zum zweiten Artikel behandelten, haben wir einen dreifachen Tod kennen gelernt, von dem uns Christus erlöst hat. Welches ist dieser dreifache Tod? K. — L. Wir haben damals auch gesehen, inwiefern uns Christus von jenem dreifachen Tode erlöst hat. Wiederhole das! K. Christus hat uns erlöst von der Furcht des leiblichen Todes, von dem Elend des geistlichen Todes und von den Qualen des ewigen Todes. L. Wenn nun aber auch der Christ den leiblichen Tod nicht mehr zu fürchten braucht, so muß er ihn doch noch leiden, und er ist oft bitter genug. Nun wißt ihr, daß der leibliche Tod nur um der Sünde willen über uns kommt; er ist eine Folge der Sünde. Wenn nun die Toten im Tode blieben: wäre denn dann vom Erlöser aller Fluch der Sünde aufgehoben worden? K. — L. Daraus erkennt ihr, daß auch der Tod des Leibes noch aufgehoben werden muß. So sagt auch St. Paulus: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod". Erst nach geschehener Auferstehung können Himmel und Erde das Triumphlied anstimmen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum".

(65.) Ihr habt einen Spruch gelernt, in welchem unser Leib ein Tempel Gottes genannt wird. K. „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?" L. Ist unser Leib ein Tempel des heiligen Geistes: was folgt daraus in Bezug auf unseren Wandel? K. Er soll heilig sein. L. Unsern Leib heilig zu halten, mahnt uns auch der Gedanke an die Auferstehung. Denn wenn unser Leib am ewigen Leben Anteil haben soll: haben wir dann nicht die heilige Verpflichtung, diesen Leib von Sünden rein zu halten? Vernehmt auf diese Frage die Antwort, die St. Paulus giebt in den Worten: „Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündige Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen".

Nur daß ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden,
Und euch dem schon hier ergebt,
Dem ihr zugesellt wollt werden,
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu sein.

So schließen wir denn nun den so wichtigen Unterricht über die Auferstehung des Fleisches. Wir wollen festhalten an dieser Lehre und nicht wanken, wie auch der Apostel Paulus gerade in Bezug auf sie die Korinther ermahnt: „Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu im Werke des Herrn". Wir schließen mit dem erbaulichen und erhebenden Auferstehungsliede:

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh';
Unsterblich Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Halleluja!

Wieder aufzublühn werd' ich gesä't;
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, uns, die wir starben.
Halleluja!

Tag des Danks, der Freudenthränen Tag,
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich.

Wie den Träumenden wird's dann uns sein.
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden;
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr.

Ach ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler; dann leb' ich
Im Heiligtume
Zu seines Namens Ruhme;
Halleluja! Amen.

No. 12.

A. Katechismusfragen.

66. Welche selige Hoffnung haben nun alle, die durch den heiligen Geist an Jesum Christum von Herzen glauben und in solchem Glauben beharren bis an ihr Ende?

Die Hoffnung des ewigen Lebens, wie wir bekennen in den Worten: „Ich glaube ein ewiges Leben".

67. Was ist das ewige Leben?

Es ist der unaussprechlich selige Zustand, den die Gläubigen in unvergänglicher Herrlichkeit und Freude auf ewig genießen werden.

1. Joh. 3, 2. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Offenb. 21, 4. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.

Offenb. 14, 13. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Ps. 16, 11. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

1. Petr. 1, 8. 9. 1. Kor. 2, 9.

68. Wohin sollen aber alle Ungläubigen und Gottlosen kommen?

In die Verdammnis, wo sie, verstoßen von dem Angesichte Gottes, mit dem Teufel und seinen Engeln Pein leiden werden in Ewigkeit.

2. Tess. 1, 9. Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.

69. Kannst du denn mit ganzer Zuversicht hoffen, daß du das ewige Leben erlangen wirst?

Ja, denn ich habe für diese große Hoffnung ein göttliches Pfand, nämlich den heiligen Geist; denn da ich durch den heiligen Geist wiedergeboren und ein Kind Gottes geworden bin, so bin ich nun auch eine Erbe des ewigen Lebens.

Ephes. 1, 13. 14.

Röm. 8, 16. 17. Derselbige Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

70. Mit welchem Worte schließt nun ein Christ das Bekenntnis seines Glaubens?

Er schließt es mit Amen, womit er bekräftigt, daß ihm alles, was die heilige christliche Kirche im apostolischen Glauben lehrt, gewißlich wahr ist, und daß er in solchem Glauben beharren wolle bis in den Tod.

Sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken. „Ich glaube ein ewiges Leben" — das ist nun der Schlußartikel unseres christlichen Glaubens. Mit der Gewährung des ewigen Lebens, wie es nach der Auferstehung der Toten für die ganze menschliche Persönlichkeit — nach Leib und Seele eintreten soll, vollendet der heilige Geist an uns sein Werk der Heiligung. Denn dann ist Gott alles in allem, und unsere Gemeinschaft mit ihm eine vollkommene in alle Ewigkeit. Die Seligkeit des ewigen Lebens wurzelt, wie wir wissen, schon im zeitlichen Leben, wo es mit der Wiedergeburt seinen Anfang nimmt. Sagt doch der Herr ausdrücklich: „Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben". So bezeugt auch der Apostel, daß die Gläubigen teilhaftig geworden sind der göttlichen Natur, folglich des unvergänglichen Lebens aus Gott. (2. Petr. 1, 4.) In der gegenwärtigen Katechese haben wir indes mehr das jenseitige ewige Leben zu betrachten; denn darauf weisen die Bekenntnisworte eigentlich ausschließlich.

Selbstverständlich wird hier nicht bloß das selige, sondern auch das unselige ewige Leben zu besprechen sein, also Seligkeit und Verdammnis, oder — wie die Schrift diesen Gegensatz auch bezeichnet: ewiges Leben und ewige Pein. (Matth. 25, 46.) Es liegt in der Natur des Stoffes, daß in dieser letzten Katechese ein heiliger und tiefernster Ton herrschen muß. Begriffliche Entwickelungen treten zurück. Wir werden sogar die Rekapitulationen absichtlich unterlassen; denn die Belehrungen sind hier der Erbauung unterzuordnen. Daher wird es auch keiner Rechtfertigung bedürfen, wenn gerade in dieser Katechese das Kirchenlied öfter mit spricht, als in unsern Katechesen sonst geschehen.

Die Disposition der Fragen ist folgende:

Das ewige Leben. (Fr. 66.)

1. Die ewige Seligkeit — Begriff. (Fr. 67.)
2. Die ewige Verdammnis. (Fr. 68.)
3. Die Gewißheit meiner Seligkeit. (Fr. 69.)
4. Abschluß: Unser Amen auf den ganzen christlichen Glauben. (Fr. 70.)

B. Katechese.

(66.) L. K.! In der letzten Stunde haben wir gesprochen von der Auferstehung der Toten. Die Auferstehung der Toten mit der Verherrlichung, zu der aller Menschen Leiber am Auferstehungstage kommen sollen, wird das letzte große Wunder sein, das der dreieinige Gott am Ende der gegenwärtigen Weltzeit an allen Menschen verrichten wird. Denn nach der Auferstehung der Toten wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein.

Im christlichen Glaubensbekenntnis folgen nach den Worten von der Auferstehung der Toten die Worte: Ich glaube ein ewiges Leben. Dies letzte Stück unsers Artikels habe ich euch heute noch auszulegen. Der Herr gebe dazu seines Geistes Kraft, daß wir einen tiefen Eindruck bekommen von der großen Herrlichkeit, die uns künftig zu teil werden soll; daß wir aber auch lernen, mit heiligem Ernst zu trachten nach dem ewigen Leben.

L. Gieb die Worte noch einmal an, die uns aus dem christlichen Glauben zu betrachten noch übrig sind. K. — L. Unsere erste Frage wird auch diesmal sein müssen:

(67.) Was ist das ewige Leben?

L. Es hat Leute gegeben, die sehnlich gewünscht haben, daß ein Seliger aus der Ewigkeit zurück käme und Bericht gäbe von der großen Herrlichkeit des jenseitigen Lebens. Nun ja, wenn Gott einen seligen Geist zu uns zurück senden wollte, der würde uns gewiß Wunderdinge erzählen können aus der andern Welt. Aber, l. K., wir bedürfen keiner Offenbarung von den Toten; denn wir haben Gottes Wort, worinnen uns Gott selbst über das ewige Leben genug offenbart hat.

L. Wir glauben also ein ewiges Leben. Welches Leben

bildet den Gegensatz zu dem ewigen Leben? K. — L. Es kann euch nicht schwer fallen, einen wichtigen Unterschied von beiden sogleich aufzufinden. Wann beginnt denn ein Mensch sein zeitliches Leben? K. — L. Wann endet sein zeitliches Leben? K. — L. So hat also das zeitliche Leben Anfang und Ende. Was nun zwischen Anfang und Ende liegt, ist die Dauer des zeitlichen Lebens. Wie lange dauert denn nach einem bekannten Schriftwort das höchste zeitliche Leben eines Menschen? K. — L. Hierbei denkst du an einen Spruch aus den Psalmen. K. Des Menschen Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre. L. Für den Geist beginnt nun gleich nach dem Tode ein Leben in einer andern Welt. Dieses neue Leben hat also auch einen Anfang; was weißt du aber von dem Ende desselben zu sagen? (Denke nur an die Katechismusworte, die wir heute betrachten!) K. Es hat kein Ende. L. Da habt ihr nun schon einen Unterschied des diesseitigen und jenseitigen Lebens. Gieb diesen Unterschied noch einmal an. K. Das zeitliche Leben hat einen Anfang und ein Ende; das ewige Leben hat zwar einen Anfang, aber kein Ende. L. An dem ewigen Leben des Geistes soll auch unser Leib Anteil haben, jedoch erst nach seiner Verklärung, also nach dem jüngsten Tage.

L. Alle Menschen leben in der jenseitigen Welt ein endloses Leben; aber der Zustand dieses Lebens ist nicht für alle Menschen gleich, wie uns das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus lehrt. Wohin kam der arme Lazarus gleich nach seinem Tode? K. — L. Sage mir aus dem Gleichnis die betreffenden Bibelworte! K. „Er ward getragen — in Abrahams Schoß." L. Er kam also zu Gott und in die Gemeinschaft der Seligen. Wohin kam aber der reiche Mann? K. — L. Zu welchen Geistern kam der? K. Zu den unseligen Geistern. L. Hieraus seht ihr, daß das Schicksal der Seelen nach dem Tode ungleich ist. Am Tage des Weltgerichts werden der Menschen Leiber auferstehen, und von da auch die Leiber an der Seligkeit oder Unseligkeit ihrer Seelen Anteil haben. Das

lernen wir aus dem Evangelio vom jüngsten Gericht. Nach der Auferstehung der Toten wird der Herr an jenem Tage alle Völker vor seinem Richterstuhl versammeln, wird die Gerechten zu seiner Rechten, die Ungerechten zu seiner Linken stellen. Was wird er dann denen zu seiner Rechten zurufen? K. „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.“ L. Wie wird er dagegen denen zu seiner Linken zurufen? K. „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ L. Du weißt auch, wie jenes Evangelium vom Weltgericht abschließt. K. Es schließt: „Die Ungerechten werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben“. L. Hier sagt es ja unser Heiland selber, daß das künftige Leben der Gerechten und der Ungerechten ein ewiges sein wird. Aber er sagt uns auch den Unterschied, der zwischen dem Leben beider stattfinden wird. Wie nennt er das ewige Leben der Ungerechten? K. — L. Wie wird dagegen das Leben der Gerechten von ihm genannt? K. Das ewige Leben. L. Im Gegensatz zum Leben der Verdammten werden wir also unter dem „ewigen Leben“ immer das selige ewige Leben zu verstehen haben.

L. Nun laßt uns aber das Wesen oder die Herrlichkeit des ewigen Lebens der Gerechten näher betrachten. Von diesem Leben offenbart uns die Schrift gar Großes. Wir lesen zuvörderst ein Wort des Herrn, das wir Matth. 22, 30 finden. K. „In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel.“ L. Die ersten Worte dieses Spruches sind uns für heute nicht wichtig; desto mehr sind es die letzten Worte. In der Lehre von den Engeln haben wir gesehen, wie vollkommen diese Wesen sind. Was verheißt uns nun der Herr in unserm Spruche? K. — L. Wir sollen den Engeln Gottes gleich sein — wie denkst du dir das? K. Wir sollen ebenso vollkommen werden, wie sie es sind. L. So versteht es auch der fromme Gellert, wenn er im Liede singt:

„Dann werd' ich in der Engel Scharen
Mich ihnen gleich und heilig sehn".

L. Der Christ hat sogar eine noch höhere Herrlichkeit zu hoffen, als die der Engel ist. Sag' den Spruch: 1. Joh. 3, 2! K. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." L. Wie nennt der Apostel die Gläubigen im Anfang unseres Spruches? K. Er nennt sie Gottes Kinder. L. Er nennt sie deshalb so, weil ein Christ durch den heiligen Geist aus Gott geboren und der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist. Schon auf Erden sind die Christen Gottes Kinder; aber eine größere Herrlichkeit soll an uns nach diesem Leben offenbart werden. Aus welchen Worten des Spruches können wir das erkennen? K. Aus den Worten: „Wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden". L. Hier sagt's ja der Apostel deutlich, daß wir künftig zu besonderer Herrlichkeit gelangen werden; zu welcher Herrlichkeit? das ersehen wir aus den Schlußworten unseres Spruches. K. Zu der Herrlichkeit, zu der Christus eingegangen ist. L. Dem sollen wir also einst ähnlich, ja gleich werden. Das ist wahrlich eine große Hoffnung! In der letzten Stunde hatten wir einen Spruch, der uns lehrte, wie die Gläubigen sogar dem Leibe nach dem zur Rechten Gottes erhöhten Heilande ähnlich werden sollen. (Der Spruch stand Phil. 3, 21.) K. „Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe —." L. Unser Leben in jener Welt wird also nach Leib und Geist viel herrlicher sein als hier auf Erden. Wir wollen das gleich noch ein wenig weiter ausführen.

L. Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther: „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk". Stückwerk ist etwas Unvollkommnes. Was urteilt also der Apostel über unser Wissen hienieden? K. — L. Der Apostel meint

damit nicht unser Wissen überhaupt, sondern unsere Erkenntnis in göttlichen Dingen. Weiter sagt derselbe Apostel: „Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören". Wohin deutet der Apostel mit dem Wort: das Vollkommene? K. Der Apostel meint das künftige Leben. L. Was urteilt er damit über den Grad der Vollkommenheit unserer Erkenntnis der göttlichen Dinge in jenem Leben? K. Unsere Erkenntnis wird vollkommen sein. L. Wenigstens unendlich vollkommener als hier auf Erden. Davon singt der fromme Gellert:

„Da werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang."

L. Das ist also schon eine Vollkommenheit unseres zukünftigen Seins und Lebens. Auf Erden ist aber auch unsere Kraft oft so schwach, daß wir das nicht thun können, was wir thun möchten. Wenn nun in jenem Leben unser Wissen weit vollkommener ist als hienieden, welchen Schluß kannst du hieraus ziehen auch in Bezug auf unsern Willen? K. Der wird auch vollkommener sein. L. Nicht mehr so schwach und ohnmächtig wie hier. Dort werden wir teil haben an der göttlichen Allmacht, also, daß wir nach Gottes Willen große Dinge werden thun können. Ich will euch das an Beispielen aus der biblischen Geschichte näher erklären. Der Heiland that viele und große Wunder; welche Macht offenbarte er in allen seinen Wundern? K. — L. Konnten denn die Apostel aus eigener Kraft auch Wunder thun? K. — L. Nun haben sie aber gleichwohl Wunder gethan. Gieb dafür Beispiele an! K. — L. Wer hat ihnen denn die Macht hierzu verliehen? K. — L. Wenn aber der Herr Jesus seinen Aposteln die Macht gab, Wunder zu thun, so ließ er sie ja teil nehmen an seiner Allmacht; die Apostel

wurden durch ihn in diesen Wunderthaten gewissermaßen auch allmächtig. Nun, wenn unser Heiland seinen Aposteln, als sie noch auf Erden waren, solche wunderbare göttliche Kräfte mitteilen konnte: zu welcher Hoffnung berechtigt uns das? K. Zu der Hoffnung, daß Christus die Seinen auch im Himmel an seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit teil nehmen lassen wird. L. Doch noch mehr!

L. Unser Wille ist nicht bloß schwach nach der Kraft seines Wirkens; er ist auch noch schwach im Guten. Das bekennen wir, so oft wir die dritte Bitte des Vaterunsers beten. Weise das nach! K. Wenn wir beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden — so bekennen wir mit dieser Bitte, daß wir Gottes heiligen Willen auf Erden noch nicht vollkommen ausrichten. L. Im Himmel wird das anders sein. K. Da werden wir den Willen Gottes so vollkommen erfüllen, wie es die heiligen Engel thun. L. Wir werden also im Himmel zu vollkommner Heiligkeit gelangen.

L. Auf Erden ist um der Sünde willen viel Elend und Not und zuletzt der Tod. Das wird im Himmel anders sein K. Da wird keine Not und kein Tod mehr sein. L. Du kannst das mit einem Bibelspruch beweisen. K. „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ L. Auf Erden ist viel Mühe, Arbeit und Unruhe des Lebens; in jener Welt ist Ruhe von allen irdischen Mühen und Arbeiten; darum sagen wir von unsern selig Verstorbenen, daß sie eingegangen seien in die ewige Ruhe. Ihr kennt auch ein Lied von dieser ewigen Ruhe. Sag mir den Anfang davon. K. „Es ist noch eine Ruh vorhanden; auf, müdes Herz, und werde licht! 2c.“ L. Du weißt auch noch einen Spruch aus der Offenbarung Johannis, der uns diese selige Ruhe verheißt. K. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ L. Da hören wir's

ja aus Gottes Wort, wie in der seligen Ewigkeit alles Leid ein Ende hat.

„Kein Tod ist da mehr und kein Grab,
Dort wischest du die Thränen ab
Von deiner Kinder Wangen.
Da ist kein Leid mehr, kein Geschrei,
Denn du, o Herr, machst alles neu,
Das alte ist vergangen.
Hinfort
Sind dort
Für Gerechte, deine Knechte, keine Plagen
Mehr zur Prüfung zu ertragen."

L. Wenn nun im ewigen Leben kein Leid mehr ist, so ist auch keine Traurigkeit mehr. Wie heißt aber das Gegenteil von Traurigkeit? K. — L. Daß wir bei Gott Freude die Fülle genießen werden, sagt uns ein Spruch aus den Psalmen, den ihr gelernt habt. K. „Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich." L. Schon das ist unendliche Freude für die Seligen, daß sie Gottes Herrlichkeit schauen dürfen. Ihr wißt, wie sehr sich David nach dieser Seligkeit sehnte. Ein Spruch aus Ps. 42 hat uns das gelehrt. K. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue!" L. Auch ein Apostel hatte einmal eine tiefe Sehnsucht, den himmlischen Vater zu schauen; welcher Apostel war das? K. Der Apostel Philippus. L. Wie sprach der zu dem Herrn Jesus? K. Er sprach: „Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns". L. Philippus wußte nichts Seligeres, als das Schauen des unsichtbaren Gottes. Wir kehren aber zu Ps. 16, 11 zurück. Da spricht David von der Freude des ewigen Lebens; gieb die Worte noch einmal an. K. „Vor dir ist Freude die Fülle." L. Wie verstehst du die Worte: Freude die Fülle? K. Vollkommne Freude. L. Was man in Fülle hat, daran ist kein Mangel mehr.

L. Für die Gläubigen wird auch das Seligkeit und Freude

sein, daß sie im ewigen Leben ihren Heiland schauen. Von dieser Seligkeit schreibt der Apostel 1. Petr. 1, 8. 9. Lies diese Verse! K. „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet; so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit." L. Wie wird also die Freude sein, welche wir beim Anschauen unseres Heilandes einst empfinden werden? K. — L. Von den Freuden des ewigen Lebens heißt es daher in der Schrift: Es hat's kein Auge gesehen — doch ihr könnt diesen Spruch selbst sagen. K. „Es hat's kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz gekommen, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." L. Wer sich alle diese seligen Freuden in seinem Herzen lebhaft denkt, der bekommt dann wohl ein Verlangen nach dem Himmel und spricht mit Paulo: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches mir auch viel besser wäre."

„Wird das nicht Freude sein,
Nach gläubigem Vertrauen
Dort selbst den Heiland schauen
In Salems goldnem Schein?
An seinen holden Blicken
Und Worten sich erquicken:
Wird das nicht Freude sein!"

L. Die christliche Kirche heißt im dritten Artikel eine Gemeine der Heiligen. Wo wird sie aber erst eine Gemeine von vollkommenen Heiligen sein? K. — L. Nun denke dir das Leben im Himmel bei den heiligen Engeln und bei lauter Gerechten: was für ein Leben muß das ohne Zweifel sein? K. — L. Der fromme Gellert rechnet auch das zur Seligkeit der Seligen, daß sie:

„Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugehn".

L. Ich denke mir auch das als eine unaussprechliche Freude, wenn fromme Eltern von ihren Kindern eines nach dem andern in

den Himmel kommen sehen, oder fromme Geschwister ihre Geschwister. Solch seliges Wiedersehen wird eine überschwengliche Wonne sein. Aus der Gemeine Christi auf Erden gehen täglich, ja stündlich viele ein zu ihres Herrn Freude. Wie groß mag aber da das Entzücken sein, wenn diese Seligen das erste Mal in das herrliche Paradies Gottes schauen, wenn sie den Herrn der Herrlichkeit und Christum auf seinem hocherhabenen Throne sehen, und wenn sie in dem großen weiten Himmelssaal singen hören von den tausend mal tausend seligen Geistern, die um Gottes Thron stehen, die ewigen Hymnen: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Und abermal: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob". Bei solchen Lobliedern im höhern Chor möchten wir wohl mitsingen, und wünschen, was sich der gottselige Paul Gerhardt wünschte:

O, wär ich da, o stünd' ich schon,
Liebreicher Gott, vor deinem Thron
Und trüge meine Palmen!
So wollt' ich nach der Engel Weis'
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

L. So habe ich euch denn das ewige Leben, so gut ich's vermocht, nach Gottes Wort geschildert. Wenn das möglich wäre, daß uns der himmlische Vater nur einen Blick in die Herrlichkeit des ewigen Lebens thun ließe: so würde dieser eine Blick uns die Herrlichkeit jener Welt viel eindrücklicher machen, als selbst die erhabensten Schilderungen es vermögen. Lasset uns nur hienieden so leben, daß wir des seligen ewigen Lebens dereinst teilhaftig werden können.

L. Wir wollen uns nun aber auch vorhalten, wie elend und unselig die sein werden, die hienieden nichts nach Gott gefragt, sondern gottlos gewesen sind. Wir fragen daher:

(68.) Wohin sollen alle Ungläubigen und Gottlosen kommen?

L. Unaussprechlich ist die Seligkeit der Seligen in der Ewigkeit; aber auch unaussprechlich die Unseligkeit der Verdammten. Ich habe heute schon einmal das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus angeführt. An welchen Ort kam der reiche Mann? K. — L. Seinen elenden Zustand beschreibt er selbst in der Bitte, die er an Abraham richtet. Wie lautet diese seine Bitte? K. „Vater Abraham, sende Lazarum, —; denn ich leide Pein in dieser Flamme.“ L. Für die Gerechten hört mit dem Tode alles Leiden und alle Qual auf. Wie ist das dagegen bei den Gottlosen? K. Da gehet die Pein und Qual erst recht an! L. Der unselige Reiche faßt alles Elend seiner Verdammnis in das eine Wort: Pein. Auch in andern Sprüchen der Schrift wird die Verdammnis Pein genannt. Wie heißt es z. B. 2. Thess. 1, 9 von den Gottlosen? K. „Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.“

L. Die irdischen Leiden haben doch einmal ein Ende und das macht sie erträglich. Wie wird es aber mit den Leiden in der Hölle sein? K. — L. Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus lehrt auch dies, daß aus der Hölle eine Erlösung nicht mehr möglich ist. Aus welchem Wort des Abraham geht das hervor? K. Aus dem Wort: „Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren“. L. Wenn dem so ist, so ist eine ewige Scheidung zwischen Himmel und Hölle, zwischen Seligen und Verdammten.

L. Die heilige Schrift bezeichnet die Qualen der Verdammten unter mancherlei Bildern. So spricht der Herr Christus einmal von der Hölle und dem ewigen Feuer und fährt dann fort: „Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt“. Hier gebraucht der Herr zwei Bilder für die Leiden der Hölle; welche? K. — L. Wenn der Wurm an einem Gewächs nagt, so geht es

ein — er tötet es gleichsam. Der Wurm, der im Innern der Unseligen nagt, ist nichts anderes, als das böse Gewissen, das dort nie zur Ruhe kommt, nie kommen kann. Denn die Verdammten müssen sich ewig sagen, daß Gott alles gethan hat zu ihrer Seligkeit, daß sie allein schuld sind an ihrer Qual, und daß Gott ganz gerecht mit ihnen verfahren ist, wenn er sie verstoßen hat. Es ist ja auch ganz unmöglich, daß der allbarmherzige Gott, der nicht will, daß jemand verloren gehe, an dem Verlorengehen eines Menschen schuld haben sollte. Lest nun Offenb. 14, 11, wie da die Qualen der Unseligen geschildert werden. K. „Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht." L. Grauenvoller kann doch gewiß der Zustand der Verdammten nicht geschildert werden. Unsere Väter sagten von diesem Zustande: „Viel besser, nie geboren, als ewiglich verloren, von Gott getrennt sich sehn: von keinem Heile wissen, vom Licht zu Finsternissen, vom Leben zu dem Tode gehn". Wenn sich die Frommen auf die Ewigkeit freuen, so muß die Gottlosen in der Todesstunde bei dem Gedanken an die Ewigkeit Grauen überfallen. Sie müssen sich sagen, daß Gott nun mit ihnen thun werde, wie sie mit ihm gethan; denn da sie im Leben nichts nach Gott gefragt haben, so wird Gott auch nichts nach ihnen fragen. Kinder, wer mit ganzem Ernst an die lange Ewigkeit und an die endlose Pein der Unseligen gedenkt, der wird den Schauer nachfühlen, den ein Dichter in den Worten ausdrückt:

„O Ewigkeit, du machst mir bang!
O ewig, ewig, ist zu lang';
Hier gilt fürwahr kein Scherzen!
Drum, wenn ich diese lange Nacht
Und ihre große Pein betracht',
Erschreck ich recht von Herzen.
Nichts ist zu finden weit und breit
So schrecklich, als die Ewigkeit."

L. Wir wenden uns nun ab von den Bildern der ewigen Verdammnis: denn der Zustand der Verdammten ist so traurig,

daß die Schrift ihr jenseitiges Leben nicht mehr Leben, sondern Tod — den ewigen Tod nennt. Wir wenden uns ab von dieser Nacht des Elendes, und thun es mit dem Seufzer des Herzens zu Gott: „Behüt' uns vor der Hölle".

(69.) Kannst du denn mit ganzer Zuversicht hoffen, daß du das ewige Leben erlangen wirst?

L. Das Wort Gottes bezeugt es ja, daß es schwer ist, selig zu werden. Viele sind durch das Evangelium zwar berufen; aber nicht alle Berufenen erlangen das ewige Leben. In welchem Wort hat das unser Heiland selbst gesagt? K. — L. Es kam einmal einer zu Jesu mit der Frage: Herr, meinst du auch, daß wenige selig werden? Vielleicht ist euch die Antwort des Herrn aus dem Evangelio bekannt. K. Jesus antwortete ihm: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht thun können". L. Der Herr Jesus geht also auf die an ihn gerichtete Frage nicht näher ein, wohl aber giebt er dem Fragenden eine ernste Ermahnung. Wie lautet diese Ermahnung? K. „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet". L. Ja er sagt ihm auch, daß viele darnach trachten würden, durch die enge Pforte einzugehen in den Himmel, und sie würden dennoch nicht hineinkommen. Darum gilt es hier, in rechter Weise zu ringen.

„Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt,
Daß dein Geist sich recht entlade
Von der Last, die ihn beschwert!

Ringe, denn die Pfort' ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal!
Hier bleibt alles im Gedränge,
Was nicht zielt zum Himmelssaal.

Halt' bei Jesu deine Seele,
Nimm dein Heil beständig wahr!
Denn in dieser Leibeshöhle
Schwebst du stündlich in Gefahr.

Halt' ja deine Krone feste,
Halte männlich, was du hast,
Recht beharren ist das Beste,
Rückfall wird zur schweren Last."

L. Wer im Glauben beharrt bis ans Ende, der wird gewiß selig. Wirst du aber im Glauben beharren können? Sei getrost: Gott selbst steht dir bei mit der Kraft seines heil. Geistes, daß du beharren könnest bis an dein Ende. Lies du uns vor die tröstlichen Worte, die Paulus Ephes. 1, 13. 14 schreibt. K. „Durch welchen (L. nämlich durch Christum) auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem heil. Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unsrer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zum Lobe seiner Herrlichkeit." L. Das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, habt auch ihr gehört, m. l. K.; denn ich habe euch ja den ganzen christlichen Glauben ausgelegt. Aus euren Antworten schließe ich, daß ihr auch alles glaubt, was die heilige christliche Kirche im apostolischen Glauben bekennt. Wer hat denn aber diesen Glauben in unsern Herzen gewirkt? K. — L. Habt ihr also den Glauben: wer wohnt und wirkt dann auch in euren Herzen? K. Der heilige Geist. L. Der Apostel sagt von den Ephesern, daß sie versiegelt worden seien mit dem heiligen Geist der Verheißung. Wenn wir im Glauben stehen, so gilt das auch von uns. Was gilt dann auch von uns? K. — L. Das ist ja schon geschehen in eurer Taufe, wo ihr den heiligen Geist empfangen habt. Was sagt nun aber der Apostel in Vers 14 von dem heiligen Geist weiter? K. Er sagt von ihm, daß er das Pfand unserer Erlösung sei. L. Hier wird der heilige Geist ein Pfand genannt. Wer hat uns denn den heiligen Geist gesendet? K. — L. Denke nur an den Spruch: Weil ihr denn Kinder seid —. Sag' den Spruch selbst weiter! K. „Weil — — seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der

schreiet: Abba, lieber Vater." L. Ein Pfand giebt man aber, um einen andern gewiß zu machen, daß man ihm ein Versprechen halten wolle. So ist der heilige Geist ein himmlisches Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung. Sag' nun noch Röm. 8, 16. 17! K. „Derselbige Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." L. Wer den Geist Gottes hat, der hat in sich das Zeugnis, daß er ein Kind Gottes ist. Kinder sind Erben ihrer väterlichen Güter. Sind wir Kinder Gottes, was folgt dann daraus nach dem Worte des Apostels? K. Daß wir auch Erben Gottes sind. L. Und Miterben Christi; denn wir sollen zu derselbigen ewigen Herrlichkeit kommen, in die Christus eingegangen ist.

L. So könnt ihr denn ganz gewiß sein, daß ihr das ewige Leben erlangen werdet, wenn ihr anders im Glauben beharrt bis ans Ende; denn Gott selbst hat euch ein himmlisches Pfand ins Herz gegeben, nämlich seinen heiligen Geist; durch diesen Geist seid ihr Kinder Gottes geworden und Erben des ewigen Lebens.

(70.) So sind wir denn, m. l. K., mit der Auslegung unsres allerheiligsten christlichen Glaubens zu Ende gekommen. Hohe und selige Wahrheiten haben wir da betrachtet, so tiefe Geheimnisse der göttlichen Offenbarung, daß wir ausrufen müssen: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes!" Der christliche Glaube schließt mit Amen, was Luther in seiner Erklärung mit den Worten verdeutscht: das ist gewißlich wahr. So sprecht denn ihr alle mit mir von ganzem Herzen zu allen Worten des heiligen christlichen Glaubens: „Amen, das ist gewißlich wahr!" Und nun nur noch ein einziges Wort an eure Herzen, nämlich die apostolische

Mahnung: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.“ So sprechet auch noch zu diesem Wort ein fröhlich Ja und Amen.

Amen, es geschehe, Amen:
Gott versiegle dies in mir,
Auf daß ich in Jesu Namen
Meinen Glaubenskampf ausführ',
Er, er gebe Kraft und Stärk'
Und regiere selbst das Werk,
Daß ich wache, bete, ringe
Und also zum Himmel dringe! Amen.

II. Unterstufe.*)

No. 1.

Einführende Lektion.**)

I. Wir haben in einer Reihe von Stunden den 2. Artikel betrachtet. Derselbe handelt von Jesu Christo und seinem Werke, der Erlösung. Das Werk der Erlösung aber hilft dir nichts, wenn du nicht an Jesum Christum glaubst, denn nur dann kannst du von ganzem Herzen mit Luther sprechen: „Ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr — Unschuld und Seligkeit.“ Wer an Jesum Christum glaubt, erkennt ihn als seinen Herrn an, dem er sein ganzes Leben hindurch zu dienen berufen ist, und von dem er dereinst die ewige Seligkeit erwartet. Wie komme ich aber zu diesem Glauben? Das ist doch die wichtigste Frage, die es für jeden Menschen, also auch für dich und mich giebt. Paulus antwortet darauf (1. Kor. 12, 3): „Niemand kann Jesum einen Herrn

*) Siehe Vorwort.

**) Mehrere (2—3) Unterrichtsstunden umfassend.

heißen ohne durch den heiligen Geist." Also ist es der heilige Geist, der den Glauben an Jesum Christum in uns wirkt.

II. Deshalb hat auch der Heiland die Sendung des heiligen Geistes vor seinem Heimgang zum Vater verheißen (Joh. 15, 26) und diese Verheißung erfüllt am Tage der Pfingsten. Aus Apost. 2 ersehen wir, wie der heilige Geist an jenem Tage gewirkt hat. Wir wollen nun zunächst Teile dieses Kapitels lesen und dann, soweit nötig, betrachten. [Apost. 2, 1—13; 14—15; 16—18 (bez. 16—21); 22—23; 32—33 (bez. 22—35); 36; 37—40; 41; 42—47.]

1) Der heilige Geist verlieh am Tage der Pfingsten den Aposteln die wunderbare Gabe, in Sprachen zu reden, die sie nicht gelernt hatten (V. 4. 6—11). Das, was sie in aller Welt Zungen verkündeten, waren die großen Thaten Gottes (V. 11). Der großen Thaten Gottes gedenken, heißt Gott loben. Der Inhalt dieser ersten von allen Aposteln gehaltenen Pfingstpredigt war also Lobpreis Gottes. Der Eindruck auf die Zuhörer war ein verschiedener. Die, welche gottesfürchtigen Sinnes waren (V. 5), „ließen den gewaltigen Vorgang auf sich wirken und dachten darüber nach, was er bedeute, und was Gott damit sagen wolle," es gab aber auch solche, die darüber spotteten: „Sie sind voll süßen Weins" (V. 13). Mit dieser losen Rede ist das große Ereignis für sie abgethan. Nun tritt Petrus auf (mit den Elfen) und hält in der Kraft des heiligen Geistes eine weitere gewaltige Predigt. Zunächst weist er die Spötter zurück (V. 14) und bezeugt sodann der Menge, daß sich jetzt vor ihren Augen die Weissagung des Propheten Joel von der Ausgießung des heiligen Geistes erfüllt habe. Im Mittelpunkte seiner Predigt aber steht die Verkündigung von Jesu Christo: „er ist der Mann von Gott und als solcher vor allem Volk erwiesen mit Thaten, Wundern und Zeichen" (V. 22). Israel hat diesen Jesum von Nazareth verworfen, denn es hat ihn ans Kreuz geheftet und erwürgt (V. 23), damit aber, ohne es zu wissen, einen verborgenen Ratschluß Gottes hinausgeführt. Diesen Jesum nun hat Gott, wie zuvor durch die

Propheten verkündet worden war, von den Toten auferweckt und zu sich erhöht (V. 24 u. 32). Nun lebt er im Himmel und hat sich jetzt als Fürst des Lebens erwiesen dadurch, daß er den Seinen den heiligen Geist gesendet (V. 33). In diesem zur Rechten Gottes erhöhten Jesus von Nazareth ist für Israel der verheißene Messias erschienen (V. 36), aber zugleich auch für die ganze Welt der Heiland. Wer seinen Namen anruft, d. i. wer an ihn glaubt, soll selig werden (V. 21).

Petrus hatte diese Pfingstpredigt gehalten in der Kraft des heiligen Geistes, der durch ihn geredet (Matth. 10, 20). Warum läßt aber der heilige Geist das Evangelium, d. i. die frohe Botschaft von Jesu Christo, verkündigen? Die, welche noch ferne von Jesu waren, sollten dadurch herbeigerufen, also eingeladen werden, zu ihm zu kommen (V. 39 u. 40). Die Einladung des heiligen Geistes durch den Mund des Apostels erinnert an die Einladung des Herrn: „Kommt her zu mir alle" 2c. (Matth. 11, 28). Sofern nun der heilige Geist durch die Predigt des Evangeliums die, welche sie hörten, einlud, zu Christo zu kommen, sagen wir, er habe an ihnen das Werk der Berufung ausgerichtet: er habe sie berufen. Wenn also der heilige Geist einen Menschen beruft, so läßt er ihm das Evangelium verkündigen und ladet ihn dadurch ein, zu Jesu Christo zu kommen.

2) Petrus wird aber mit seiner Predigt für seine Zuhörer zugleich zu einem Strafprediger, denn er hält ihnen die schwere Sünde vor, die sie damit begangen, daß sie den Heiland ans Kreuz gebracht haben (V. 36). Es waren also auch solche unter ihnen, die mit eingestimmt hatten in das „Kreuzige, kreuzige!" und die jetzt erfuhren, wer der gewesen, dem jener schauerliche Ruf gegolten hatte. Welchen Eindruck macht nun solche Erkenntnis auf die Zuhörer? „Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz" (V. 37). Es ergreift sie also Angst und Schrecken. Diese Angst ihrer Seele treibt sie dazu, an die Apostel die Frage zu richten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" Sie wollen damit sagen: Wir haben eine große Sünde begangen.

Wir haben den Heiland verworfen. Wie kann uns geholfen werden? (V. 37.) Petrus zeigt ihnen den Weg zur Rettung ihrer Seelen (V. 38).

a) „Thut Buße!" Was fordert damit der Apostel? Das Gleichnis vom betenden Pharisäer und Zöllner (Luk. 18, 9—14) zeigt es uns. Der Zöllner erkennt sich als Sünder. (Gott sei mir Sünder gnädig.) Er fühlt Reue über seine Sünde, denn er schlägt an seine Brust als Zeichen tiefen inneren Schmerzes. Er bittet Gott um Vergebung der Sünde. (Gott sei mir Sünder gnädig.) Wenn also der Apostel seine Zuhörer auffordert: „Thut Buße"! so will er damit sagen: „Erkennt eure Sünde, vor allem auch die, welche ihr durch die Verwerfung des Heilandes begangen habt, bereut sie und bittet Gott, daß er sie euch vergeben möge."

b) „Lasse sich ein jeglicher taufen." Als der Heiland unter Israel auftrat, stellte er neben die erste Forderung „Thut Buße!" die andre „Glaubt an das Evangelium" (Mark. 1, 15). Warum lautet denn bei Petrus die zweite Forderung nicht auch: „Glaubt an den Herrn Jesum Christum?" Philippus taufte den Kämmerer, nachdem dieser seinen Glauben an Jesum bekannt hatte (Apost. 8, 36. 37). Das Verlangen nach der Taufe setzt also den Glauben an Jesum Christum voraus, weshalb auch Apost. 2, 44 die Getauften die gläubig Gewordenen genannt werden. Der Apostel Petrus hätte daher auch recht wohl sagen können: Thut Buße und glaubt an den Herrn Jesum Christum! Worin dieser Glaube besteht, wissen wir vom 2. Artikel her. Der an Jesum Christum glaubt, ist im Herzen gewiß: „Jesus ist der verheißene Christ, der Sohn Gottes, er ist mein Herr, der mich erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und ich bin sein eigen und werde in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit." Wir wissen, wer diesen Glauben in das Herz hineinbringt: es ist der heilige Geist (1. Kor. 12, 3). Und wie den Glauben an Jesum Christum, so wirkt der heilige Geist im

Herzen auch die Buße. Daß dies so ist, können wir aus der Pfingstgeschichte beweisen.

c) Hätte man jene 3000, die sich nachher taufen ließen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, vor der Predigt des Petrus gefragt, was sie von Jesus von Nazareth, dem Gekreuzigten, hielten, so würden sie gesagt haben, er war ein Übelthäter. Eben deshalb hatten sie ja auch gemeint, damit nichts Unrechtes gethan zu haben, daß sie forderten, er solle gekreuzigt werden. Durch die Predigt des Petrus ist aber eine wunderbare Wandlung in ihnen vorgegangen. Sie sehen jetzt in Jesu Christo den verheißenen Heiland und haben damit zugleich erkannt, welch schwere Schuld sie auf sich geladen dadurch, daß sie denselben mit ans Kreuz gebracht. Wie nun das Wort, das Petrus verkündete, nicht sein Wort war, sondern das Wort des heiligen Geistes, so ist auch das, was die Predigt des Petrus wirkte, nicht sein Werk, sondern das Werk des heiligen Geistes. Der heilige Geist hatte also die wunderbare Wandlung, von der wir vorhin sprachen, in jenen Männern hervorgebracht. Wie ein greller Blitzstrahl, der einen in finstrer Nacht vom rechten Wege abgekommenen Wandrer umleuchtet, diesem den Abgrund zeigt, an dem er hingeht, aber auch zugleich den Weg, der von dem Verderben wegführt, so hat der heilige Geist jenen 3000 die Augen geöffnet über den sündhaften Zustand ihres Herzens, aber sie auch auf den Retter aus dieser Not hingewiesen. Wir sagen daher, der heilige Geist habe an ihnen das Werk der Erleuchtung ausgerichtet. Wenn der heilige Geist einen Menschen erleuchtet, so bringt er ihn zur Erkenntnis seiner Sünde, macht ihn aber auch dessen gewiß, daß Jesus der von Gott gesandte Sünderheiland ist. Mit der Erkenntnis der Sünde hebt nun, wie wir gesehen, die Buße an, wie der Glaube an Jesum Christum zunächst darin besteht, daß man ihn als den verheißenen Sünderheiland erkennt. So hat also der heilige Geist, indem er jene 3000 erleuchtete, sie damit zugleich auf den Weg zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum geführt.

[*)Der heilige Geist hat aber bei jenen 3000 nicht allein den Grund zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum gelegt, sondern sie auch in der Buße und im Glauben immer völliger gemacht. Wir können das wiederum aus der Pfingstgeschichte nachweisen. Jene 3000 ließen sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, d. h., damit sie Vergebung der Sünden empfingen. Sie empfanden also in ihrem Herzen Sehnsucht nach dieser Vergebung, woraus wir schließen können, daß sie Gott um Vergebung gebeten haben werden. So finden wir bei ihnen alles, was zur Buße gehört: Erkenntnis der Sünden. („Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz.") Reue und Leid über die Sünde. („Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?") Herzliches Verlangen nach Vergebung der Sünde. Und wie auf dem Wege der Buße, so hat der heilige Geist jene 3000 auch auf dem Wege des Glaubens immer weiter geführt. Denn nachdem er sie zur Erkenntnis gebracht, daß Jesus der verheißene Sünderheiland sei, that er ihnen das Herz auf, daß sie die selige Botschaft von Jesu Christo mit Freuden annahmen (Apost. 2, 41 in Verbindung mit Apost. 16, 14) und erfüllte dann ihre Seelen mit der festen Zuversicht, daß ihnen in Jesu Christo Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geschenkt werde. (V. 42: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre." V. 47: „Der Herr that hinzu täglich, die da selig wurden.")]

3) An die Mahnung „Thut Buße" ꝛc. knüpft Petrus in seiner Predigt die Zusage: „So werdet ihr empfangen" u. s. w. (V. 38). Diese Gabe wurde ihnen mit der Taufe auch wirklich zu teil, denn während der heilige Geist zuvor nur an ihren Herzen gewirkt hatte, so wohnte er jetzt in ihnen und gab ihnen die Kraft zu einem neuen, heiligen Leben (V. 42—47). Wir sagen dafür kurz, der heilige Geist habe an jenen 3000 das Werk der Heiligung ausgerichtet. Wenn der heilige Geist einen Menschen

*) Für den erweiterten Kursus. (Siehe Vorwort.)

heiligt, so giebt er ihm die Kraft zu einem neuen heiligen Leben.*)

4) Am Schluß des Kapitels (V. 47) heißt es: „Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.“ Das Hinzugethan=Werden geschah, wie bei jenen 3000, durch die Taufe. Die Gesamtheit derer, die getauft sind, nennt man die Kirche. Die Kirche wurde durch den heiligen Geist am Tage der Pfingsten gegründet. Seit jenem Tage sind ungezählte Scharen Glieder der Kirche geworden. Weil alle Getauften Christen heißen, nennt man auch die Kirche die Christenheit. Du gehörst ebenfalls zur Kirche oder zur Christenheit, denn du bist auch und zwar schon als kleines Kind getauft worden, während in früherer Zeit, gleichwie am Tage der Pfingsten, nur Erwachsene zur Taufe gelangten.

5) Nicht lange nach Gründung der Kirche brachen schwere und trübe Zeiten über die Gemeinde Christi herein. Zwar war sie in kurzem mächtig gewachsen (Apost. 5, 4), aber je rascher sie sich ausbreitete (es wurden — nach Apost. 6, 7 — auch viele Priester gläubig), desto mehr regten sich nun auch die Feinde. Zuerst legten diese die Hände an den Stephanus, einen der sieben Almosenpfleger (Apost. 6, 1—6), und steinigten ihn. Darnach erhob sich eine große Verfolgung über die ganze Gemeinde zu Jerusalem, denn Saulus zerstörte sie, ging hin und her in die Häuser, zog hervor Männer und Weiber, überantwortete sie in das Gefängnis und schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn (Apost. 8, 1. 9, 1). Es wird uns aber nicht berichtet, daß in diesen Zeiten der Anfechtung einer der Verfolgten vom Glauben abgefallen wäre, denn der heilige Geist, der dem Stephanus Kraft und Freudigkeit gab, den qualvollen Tod der Steinigung für seinen Heiland zu erdulden, stärkte auch die andern Glieder der Gemeinde, daß sie bei Jesu Christo, ihrem Herrn, blieben. Wir sagen daher, der heilige Geist habe sie im Glauben

---

*) Es kann im erweiterten Kursus noch Ezech. 36, 26. 27 herangezogen werden als Beweis dafür, daß der heilige Geist es ist, der eine solche Neugestaltung des Lebens bei einem Menschen bewirkt.

erhalten. Wenn der heilige Geist einen Christen im Glauben erhält, so steht er ihm in den Anfechtungen bei, daß er vom Glauben nicht abfällt, sondern bei Jesu Christo, seinem Herrn, bleibt.

[*)Wir haben bei Betrachtung der Pfingstgeschichte bisher fast nur das Wirken des heiligen Geistes durch die Apostel ins Auge gefaßt, nun wollen wir auch noch einen Blick werfen auf die große Veränderung, die mit den Aposteln selbst vorgegangen ist, seitdem sie den heiligen Geist empfangen hatten. Als die Feinde Jesu an diesen die Hände legten und ihn griffen, da heißt es von den Jüngern (Matth. 26, 56): „sie verließen ihn alle und flohen." Angst um ihr Leben trieb sie vom Herrn hinweg, dem sie (nach Matth. 26, 35) doch Treue gelobt hatten bis in den Tod. Angst um sein Leben brachte auch den Petrus (trotz des gleichen Gelöbnisses) zur Verleugnung des Herrn. Dieselben Apostel nun predigten nach der Ausgießung des heiligen Geistes das Evangelium frei und öffentlich und ohne Menschenfurcht. Derselbe Petrus, der zuvor aus Furcht vor dem hohen Rate seinen Herrn so schändlich verleugnete, gab demselben hohen Rat, der ihm und Johannes die Predigt des Evangeliums untersagen wollte, zusammen mit diesem die Antwort: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß — was wir gesehen und gehöret haben" (Apost. 4, 19—20).]

III. Zusammenfassung.

Am Tage der Pfingsten wurde durch die Predigt des Petrus, die er in der Kraft des heiligen Geistes hielt, die erste christliche Gemeinde und damit zugleich die christliche Kirche gegründet. Die christliche Kirche ist also ein Werk des heiligen Geistes. Sein Werk war es auch, daß die Predigt der Apostel der Kirche immer neue Scharen zuführte. Was hat nun der heilige Geist an denen gethan, die durch die Taufe in die Kirche aufgenommen wurden?

a) Er hat sie berufen, d. h. er hat ihnen das Evangelium verkündigen lassen und sie dadurch eingeladen, zu Jesu Christo zu kommen.

---

*) Für den erweiterten Kursus. (Siehe Vorwort.)

b) Er hat sie erleuchtet, d. h. er hat sie zur Erkenntnis gebracht, daß sie Sünder sind, hat sie dann dessen gewiß gemacht, daß Jesus der Sünderheiland ist, und hat sie so zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum geführt.

c) Er hat sie im Glauben geheiligt, d. h. er hat ihnen, nachdem sie gläubig geworden waren, die Kraft zu einem neuen, heiligen Leben gegeben.

d) Er hat sie im Glauben erhalten, d. h. er hat ihnen in den Anfechtungen beigestanden, daß sie vom Glauben nicht abfielen, sondern bei Jesu Christo, ihrem Herrn, blieben.

IV. Überleitung.

Was der heilige Geist an jener ersten Christengemeinde gethan, die zu der Apostel Zeiten um diese sich sammelte, das thut er jetzt noch fort und fort, wie uns der 3. Artikel sagt. Der 3. Artikel handelt der Person nach von dem heiligen Geiste, dem Werke nach von der Heiligung. Unter Heiligung verstehen wir in diesem Falle alles, was der heilige Geist thut, um uns das Heil, das Jesus Christus uns erworben hat, zuzueignen, sodaß es uns nun zu gute kommt. Bei der Betrachtung der Pfingstgeschichte haben wir das Wort Heiligung in einer anderen Bedeutung gehabt. Dort verstanden wir darunter dasjenige Wirken des heiligen Geistes, nach dem er denen, die er berufen und erleuchtet hat, die Kraft gab, fortan in einem neuen, heiligen Leben zu wandeln. Mit dem Worte Heiligung bezeichnet man also entweder das ganze Gnadenwerk, das der heilige Geist nach dem 3. Artikel an den Menschenseelen ausrichtet, oder nur einen Teil dieses Werkes. Hiernach redet man von Heiligung im weiteren und engeren Sinne, wie wir später noch sehen werden.

Der 3. Artikel zerfällt, gleich den beiden anderen Artikeln, in den Bekenntnistext und in Erklärung. Wie lautet der Bekenntnistext? — Wie die Erklärung? — Die Erklärung rührt von Luther her und ist ihrem Inhalt nach auch ein Bekenntnis, nämlich ein Bekenntnis Luthers, das wir aber alle ihm nachsprechen müssen.

Von den einzelnen Lehrstücken, in die der Bekenntnistext zerfällt, wollen wir später sprechen, wie auch erst später davon die Rede sein soll, wie Luther jedes dieser Lehrstücke in seiner Erklärung ausgelegt hat. Für jetzt begnügen wir uns damit, die Erklärung in ihre einzelnen Teile zu zerlegen, worauf wir dann diese der Reihe nach betrachten werden.

Luther bekennt zuerst sein eignes Unvermögen, an Jesum Christum zu glauben und zu ihm zu kommen. (Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft — kommen kann.) Er bekennt sodann weiter, was der heilige Geist an ihm gethan hat. (Sondern der heilige Geist — erhalten.) Luther weiß aber auch, daß der heilige Geist dasselbe an der ganzen Christenheit thut. (Gleichwie er die ganze Christenheit — rechten einigen Glauben.) In dieser Christenheit wirkt nun der heilige Geist fort und fort in allen Gläubigen, in welcher Weise denn? (In welcher Christenheit — vergiebt.) Das Werk der Heiligung ist aber mit dem Tode eines Christen nicht abgeschlossen, sondern vollendet sich erst in jener Welt. (Und am jüngsten Tage — ewiges Leben geben wird.) Die Schlußworte „Das ist gewißlich wahr" entsprechen dem Amen des Bekenntnistextes. Damit bezeugt Luther, daß er alles das von Herzen glaube, was im 3. Artikel geschrieben steht.

No. 2.

Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft — kommen kann.

I. Am Tage der Pfingsten, da die harrende Jüngerschar unter Windesbrausen und Feuerflammen die Gabe des heiligen Geistes empfing, wurden zur Gemeinde des Herrn hinzugethan bei 3000 Seelen. Der Ausdruck „sie wurden hinzugethan" deutet darauf hin, daß jene Tausende nicht durch sich selbst Glieder der christlichen Kirche geworden sind. Wir wissen auch aus der

Pfingstgeschichte, wer sie dahin gebracht, nämlich der heilige Geist, denn er hat sie durch die Predigt des Petrus eingeladen, zu Jesu Christo zu kommen, und ihre Herzen willig gemacht, auf diese Einladung zu hören, er hat ihnen sodann den Weg gezeigt, auf dem sie das Heil in Jesu Christo erlangen, nämlich durch Buße und Glauben an Jesum Christum, und hat zugleich beides — Buße und Glauben — in ihnen gewirkt.

Aber konnten denn die, an denen dies geschah, nicht selbst zum Glauben an Jesum Christum kommen? Gott hat doch dem Menschen so herrliche Gaben verliehen, hat ihm „Vernunft und alle Sinne gegeben!" Durch die Vernunft unterscheidet sich der Mensch vom Tiere. Das unvernünftige Tier weiß nichts von seinem Schöpfer, der Mensch aber kennt ihn. Daraus folgt, daß die Vernunft das Vermögen der Seele ist, Gott und Göttliches zu erkennen. Ist nun die Vernunft auch im stande, mich zum Glauben an Jesum Christum zu bringen? Luther giebt auf diese Frage Antwort in dem ersten Satze seiner Erklärung zum 3. Artikel: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft — kommen kann." Gott hat dem Menschen außer der Vernunft noch andere Vermögen und Kräfte gegeben, z. B. das Willensvermögen. Der Mensch kann wollen, d. h. er kann den Vorsatz fassen, etwas zu thun und diesen Vorsatz ausführen. Ein Mensch mit starkem und kräftigem Willen vermag in irdischen Dingen viel zu erreichen, aber in göttlichen Dingen gilt das Wort des Apostels: „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht." Ob wir also wohl durch die Kraft des Willens zum Glauben an Jesum Christum werden kommen können? Luther antwortet hierauf ebenfalls im ersten Satz seiner Erklärung „Ich glaube, daß ich nicht aus eigner (Vernunft noch) Kraft — kommen kann." Warum ist aber weder unsere Vernunft noch unser Wille im stande, uns zum Glauben an Jesum Christum zu bringen?

II. 1) Im Altertum gab es hochgebildete Völker, die in Künsten und Wissenschaften Außerordentliches geleistet haben, und doch hat kein einziger ihrer weisen Männer eine Frage richtig

beantworten können, auf die bei uns jedes Kind die Antwort weiß, nämlich die Frage: Wie ist die Welt entstanden? Das Kind antwortet: Gott hat sie geschaffen, während die Heiden glaubten, die Welt sei (dem Stoffe nach) immer dagewesen, sie sei also ewig. Sie wußten ja überhaupt nichts von Gott, sondern waren der Meinung, es gäbe viele Götter. Und wie die heidnischen Völker des Altertums, so wissen bis auf den heutigen Tag die Heiden nichts von dem allein wahren Gott. Wie kommt das nun, daß kein Heide, auch nicht der gebildetste und weiseste, es zu dieser Erkenntnis gebracht hat? Und worin hat es seinen Grund, daß die Vernunft der Heiden so gar schwach ist? Das kommt, wie alles Elend auf Erden, von der Sünde. Wie durch sie der Leib jedes Menschen ein Raub des Todes und der Verwesung wird, so ist durch Adams Fall auch die menschliche Vernunft schwach geworden. Es ist seitdem um sie gerade so bestellt, wie um ein schwach gewordenes Auge. Ein solches Auge sieht nicht mehr alles, was es sonst gesehen hat, die Sehkraft ist eben geschwächt. Einem schwachen leiblichen Auge kann der Arzt auf mancherlei Weise zu Hilfe kommen, sodaß es wieder so gut und scharf zu sehen vermag, wie zuvor. Dem schwach gewordenen Auge der Seele, der Vernunft, kann kein Mensch aufhelfen, nur Gott, und er hat dadurch geholfen, daß er sich in seinem herrlichen Wesen offenbarte. Die Offenbarung ist also das Mittel, durch das Gott die infolge der Sünde geschwächte Vernunft wieder gestärkt hat.

Die Offenbarung Gottes erging zuerst an Israel. Darum kannte unter allen Völkern, die vor Christo lebten, nur dies eine Volk den wahren Gott. An dem Volk Israel sehen wir aber auch zugleich, wie schwach die menschliche Vernunft durch die Sünde geworden ist. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, damit er die Menschheit von der Sünde erlöste. Obwohl er sich nun unter Israel als Sohn Gottes erwies durch Wunder und Zeichen, so hat doch Israel in ihm nur einen Propheten erkannt (Matth. 16, 15). Die Jünger allerdings waren zu einer höheren

Erkenntnis gelangt, aber wir wissen auch, daß sie diese Erkenntnis nicht aus sich selbst und ihrer Vernunft geschöpft, sondern durch Offenbarung empfangen hatten (Matth. 16, 16). Ohne diese Offenbarung würden auch sie Jesum Christum nicht als den Herrn der Herrlichkeit erkannt haben.

Mit der Erkenntnis, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, hebt aber der Glaube an ihn an (Apost. 8, 37; Matth. 16, 16). Die Vernunft vermag uns, wie wir jetzt gesehen, nicht zu dieser Erkenntnis zu bringen, denn sie ist durch die Sünde geschwächt und dadurch unfähig geworden, Gott und Göttliches selbständig, d. i. ohne die Hilfe der göttlichen Offenbarung zu erkennen. Eben daraus folgt nun auch, daß und weshalb niemand durch die Vernunft zum Glauben an Jesum Christum kommen kann.

2) Und wie unsere Vernunft, so ist auch unser Wille durch die Sünde unfähig geworden, uns zum Glauben an Jesum Christum zu bringen. (Fortsetzung siehe Oberstufe S. 72 u. 75.*)

Zusammenfassung: So giebt es also keinen Weg, auf dem wir durch uns selbst zum Glauben an Jesum Christum kommen können, denn wenn einer meint, daß solches durch die Vernunft möglich ist, was urteilt in dem Fall Luther in seiner Erklärung zum 3. Artikel? — Wir haben auch gesehen, weshalb die Vernunft uns nicht zum Glauben an Jesum Christum bringen kann: Sie ist durch die Sünde geschwächt, sodaß wir durch sie Jesum Christum nicht als den Sohn Gottes zu erkennen vermögen. Oder wenn ein andrer meinen sollte, er brauche es sich nur recht ernstlich vorzunehmen, also nur recht ernstlich zu wollen, so werde er durch die Kraft seines Willens zum Glauben kommen; was sagt Luther einem solchen gegenüber? — Wie die Vernunft, so ist auch unser Wille durch die Sünde in Bezug auf göttliche Dinge geschwächt. Wenn nun aber weder meine Vernunft noch mein Wille im stande ist, mich zum Glauben an Jesum Christum zu bringen, so bedarf es einer höheren Macht, damit solcher Glaube in mir zu stande

---

*) Mit entsprechenden Kürzungen.

komme. Welches ist aber diese Macht? Die Antwort giebt uns 1. Kor. 12, 3.

Von dem Wirken des heiligen Geistes handelt Luther ausführlich in der Erklärung zu unserm Artikel. In derselben bekenne ich zunächst mit Luther, was er an mir gethan hat: „er hat mich durch das Evangelium berufen — erhalten.“

No. 3.

Sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen — erhalten.

I. Wer ist denn der heilige Geist, von dem es in Luthers Erklärung heißt, er habe mich berufen, erleuchtet u. s. w. —?

1) Ehe der Heiland gen Himmel fuhr, gebot er seinen Jüngern: „Ihr aber bleibet zu Jerusalem, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.“ Unter dieser Kraft, die der Herr hier den Seinigen verheißt, haben wir den heiligen Geist zu verstehen. Hiernach könnte es scheinen, als sei der heilige Geist nichts weiter als eine von Gott ausgehende Kraft. Nun sagt aber der Herr zu seinen Jüngern Matth. 10, 20: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Reden kann nur eine Person; hieraus folgt, daß der heilige Geist eine Person ist. Der heilige Geist wird häufig neben Gott dem Vater und Gott dem Sohn genannt (vergl. Taufbefehl). Hieraus folgt: Der heilige Geist ist eine göttliche Person. Überall da, wo von den drei Personen der heiligen Dreieinigkeit die Rede ist, nimmt der heilige Geist die dritte Stelle ein. Hieraus folgt: Der heilige Geist ist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit. In seinem Wesen gleicht der heilige Geist den beiden anderen göttlichen Personen, denn er hat göttliche Eigenschaften, wie der Vater und der Sohn, und verrichtet auch göttliche Werke.

Zusammenfassung: Der heilige Geist ist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, gleichen Wesens mit Gott dem Vater und dem Sohne.

2) Jeder der drei Personen der heiligen Dreieinigkeit wird (nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens) ein göttliches Werk insonderheit zugeschrieben: Gott dem Vater die Schöpfung, Gott dem Sohn die Erlösung, Gott dem heiligen Geist die Heiligung. Was man unter Heiligung versteht, wissen wir bereits. Wiederhole es! — Ebenso haben wir auch schon aus der Erklärung zum 3. Artikel ersehen, wie der heilige Geist solches Werk der Heiligung ausrichtet. Gieb es noch einmal an! —

II. 1) Mit der Berufung fängt der heilige Geist bei jedem Menschen das Heiligungswerk an. Wenn sich dann ein Mensch berufen läßt, so setzt er sein Werk an ihm fort, indem er ihn zunächst erleuchtet, heiliget und im rechten Glauben erhält. Was der heilige Geist thut, wenn er jemanden beruft, erleuchtet ꝛc., hat uns die Pfingstgeschichte gezeigt, wir wollen es uns aber doch noch einmal vergegenwärtigen. Gesetzt, wir hätten einen jener 3000, die am Pfingstfest sich taufen ließen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, am Ende seines Lebens fragen können, wie er das Heil in Christo erlangt habe und bisher bei ihm geblieben sei, so würden wir aus seinem Munde eine Erzählung etwa folgenden Inhalts vernommen haben:

„Das Pfingstfest, das dem Tod und Auferstehen unseres Herrn und Heilandes folgte, war gekommen. Ich ging nach der Gewohnheit des Festes hinauf in den Tempel, zu beten. Dort fand ich schon eine große Menge Volks versammelt, auch die Apostel waren allesamt da. Plötzlich ging durch Salomons Halle, wo diese sich befanden, ein Brausen und Sausen, als ob ein mächtiger Sturmwind durch das Haus dahinführe. Und wie wir uns nun voller Erstaunen über das Geschehene nach jener Halle hinwandten, da sahen wir die Apostel stehen. Über eines jeden Haupte züngelte eine feurige Flamme, die Hände hatten sie anbetend erhoben und schauten gen Himmel, dazu priesen sie mit

lauter Stimme die großen Thaten Gottes. Das Wunderbarste aber war, daß diese Männer aus Galiläa, die wir doch alle als ungelehrte Leute kannten, nicht bloß unsere Sprache redeten, sondern die Sprachen von allem Volk, das unter dem Himmel wohnt. Da ging ein Entsetzen hin durch die ganze Menge, und einer fragte den anderen: Was will das werden? Freilich gab es auch etliche, die über das Wunder spotteten und uns zuriefen: Was entsetzt ihr euch, sehet ihr denn nicht, daß aus diesen Leuten der Geist des süßen Weines spricht? Und während einige ihnen zustimmten, die meisten aber ihnen widersprachen und so eine große Bewegung unter der Menge ward, erhob Petrus laut seine Stimme und rief: Ihr Männer, lieben Brüder, wir sind nicht trunken, wie jene dort wähnen, und können es auch nicht sein, denn es ist jetzt noch Fastenstunde nach dem Gesetz. Vielmehr erfüllt sich heute vor euch die Weissagung des Propheten Joel, durch den Gott verkündet hat: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch." Nun hatte ich die Erklärung für das wunderbare Ereignis, das soeben vor meinen Augen geschehen, ich sollte aber auch sofort erfahren, daß wirklich der Geist Gottes jetzt ausgegossen war über die Apostel, denn Petrus that nun seinen Mund auf und hielt eine Predigt, wie ich sie so gewaltig nie von den Pharisäern und Schriftgelehrten gehört hatte. So konnte eben nur ein Mensch reden, der voll war des heiligen Geistes. Das aber war der Inhalt seiner Predigt: „Jesus von Nazareth, den ihr ans Kreuz gebracht habt, ist der den Vätern von den Propheten verheißene Messias, der Mann von Gott, unter euch mit Wundern und Zeichen erwiesen, die Gott durch ihn that. Denselbigen Jesus hat Gott, wie auch zuvor geweissagt war, nicht im Tode gelassen, sondern ihn auferweckt und zu sich erhöht. Heute stellt sich nun der zur Rechten Gottes erhöhte Heiland euch dar als der Fürst des Lebens, denn er ist es, der vom Himmel seinen heiligen Geist gesendet, wie es uns zuvor von ihm verheißen war." So sprach der Apostel. Und je länger ich ihm zuhörte, desto

mehr wurde es mir zur Gewißheit: Ja, dieser Jesus ist der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes, er ist mein Heiland. Eine innere Stimme rief mir zu: „Es ist in keinem andren Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name Jesus.“ Damals wußte ich es noch nicht, aber jetzt weiß ich's: der heilige Geist war es, der mich zu Jesu rief, er war es auch, der mich durch den Mund des Petrus einlud, zu ihm zu kommen. Ebenso ist er es gewesen, der mich willig machte, dieser Einladung zu folgen.“

„Aber so sehr es mich auch hinzog zu Jesu, so bedrückte doch ein furchtbarer Gedanke meine Seele, es war der Gedanke: du hast deinen Heiland verworfen und ihn ans Kreuz gebracht, du hast keinen Teil mehr an ihm, Gott wird dich um deiner Sünde willen strafen. Und wie mir, so erging es allen, die um mich standen. Endlich wandten wir uns in der Bedrängnis unserer Seele an die Apostel mit der Frage: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Da war es wieder Petrus, der uns auf unser banges Fragen Antwort gab: „Thut Buße!“ sagte er, „und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“. Thut Buße! Diesen Ruf hatte ich schon vor Jahren dort am Jordan aus dem Munde des Täufers vernommen, und ich wußte daher recht wohl, was Petrus jetzt von mir und denen, die um mich waren, forderte, nämlich, daß wir die Sünde erkennen und bereuen sollten, die wir am Heiland gethan. Ach, wie fühlte ich doch diese Sünde jetzt so schwer auf meinem Herzen liegen, und nicht sie allein. Es war mir, als läge jetzt mein ganzes Leben vor mir ausgebreitet mit allem Unrecht, das ich gethan. Eine innere Stimme rief mir zu: du bist ein Sünder und kannst vor dem heiligen und gerechten Gott nicht bestehn. Da schrie ich mit David aus der Tiefe meiner Seele: „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!“ Und dann hörte ich noch eine andere Stimme, die rief mir zu: „Glaube an den

Herrn Jesum Christum, der für dich und deine Sünden am Kreuz gestorben, und Gott wird dir gnädig sein." O, zu welch' seligem Troste wurde mir nun das Wort, das uns Petrus noch gesagt: Lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Ja, so klang es in seliger Freude in meiner Seele: „Bei Christo ist die Rettung." Und mit den übrigen drängte ich mich zur Taufe. Als nun die Apostel uns fragten: Bekennt ihr euch vor Gott als Sünder? Sind euch eure Sünden von Herzen leid und glaubt ihr, daß Jesus, der Sohn Gottes, euer Heiland ist, der für eure Sünden am Kreuz gestorben? Da klang es wie aus einem Munde: „Ja, wir bekennen uns vor Gott als Sünder und glauben von ganzem Herzen an Jesum Christum, seinen lieben Sohn, der uns erlöst hat und selig machen wird." Und nun wurden wir getauft. Uns allen war es, wie den Träumenden. Heute morgen hatte ich Jesum Christum noch gelästert, als daheim zufällig auf ihn die Rede gekommen war, denn ich hielt ihn für einen Übelthäter, und nun umfing ich ihn mit aller Inbrunst meiner Seele und war im Glauben an ihn voll seliger Freude. Das war fürwahr eine wunderbare Veränderung. Wer anders konnte sie zu stande gebracht haben als der heilige Geist? Hatte ich doch gesehen, wie gewaltig und gnadenvoll sein Wirken in den Aposteln gewesen war. Ja ihm allein hatte ich es zu danken, daß mir ein Licht aufgegangen war über mein sündhaftes Wesen und über das Heil, das mir Gott in Jesu Christo bereitet. Seine Gnadengabe war es, daß ich zur Buße und zum Glauben an meinen Heiland gekommen; meine Buße und mein Glaube war sein Werk."

„Mit dem Tage, da ich an Jesum Christum gläubig geworden war, also mit meinem Tauftage, begann für mich ein ganz anderes, ein neues Leben. Wenn ich früher manchen Notleidenden von meiner Thür weggewiesen hatte, weil mein Herz nicht die rechte Liebe zu den Armen kannte, so fühlte ich mich jetzt getrieben, meinen armen Brüdern mitzuteilen von dem, was ich hatte. Und wie mir, so erging es allen denen, die mit mir

gläubig geworden waren. Wir hielten alle Dinge gemein und verkauften unsere Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war. Wir versammelten uns auch täglich um die Apostel im Tempel, das Wort des Lebens aus ihrem Munde zu vernehmen, lobten und priesen Gott und feierten mit einander fleißig das Abendmahl unseres Herrn. Von wem war uns denn nun aber die Kraft zu solch neuem Leben geschenkt worden? Wir wußten es wohl: von dem, der uns zu Christo gebracht, von dem heiligen Geist. Petrus hatte uns ja auch das ausdrücklich gesagt, daß wir mit der Taufe die Gabe des heiligen Geistes empfangen würden."

„So verdankten wir denn allesamt dem heiligen Geiste unsern Christenstand. Er war es gewesen, der uns durch die Predigt des Evangeliums eingeladen und auch willig gemacht hatte, zu Christo zu kommen. Von ihm war dann das helle Licht ausgegangen, das unsere Herzen erleuchtete, daß wir unsere Sünden und das Heil in Christo erkannten; ebenso war er es gewesen, der uns auf diesem Wege weiter geführt zur Buße und zum Glauben. Er hatte uns dann auch, nachdem wir zum Glauben gekommen, die Kraft zu einem neuen Leben gegeben. Und wie der heilige Geist mich und meine christlichen Brüder zum Glauben an Jesum Christum gebracht, so hat er mich im rechten Glauben auch seither erhalten. Ich preise diese Gnade aus tiefster Seele, denn ohne den Beistand des heiligen Geistes wäre ich wohl manchmal in den Anfechtungen, die Teufel, Welt und das eigene Fleisch meinem Glauben bereitet, unterlegen und damit von dem schmalen Pfade abgewichen, der zum ewigen Leben führt."

So erzählte jener Mann, der nun längst bei seinem Herrn im Himmel ist und dort mit der ganzen Gemeinde der Seligen das Halleluja singt dem Lamme, das erwürgt ist, und von dem die Schrift sagt, daß es würdig sei zu nehmen Ehre, Preis und Lob (Offenb. 5, 12).*)

---

*) Wiederholung der Erzählung in Form abschnittweiser Besprechung.

Zusammenfassung. Was lernen wir nun aus dieser Geschichte?

a) Jener Christ, der der ersten Christengemeinde angehörte, und welchen wir Simon nennen wollen, war des gewiß, daß der heilige Geist ihn durch die Predigt des Evangeliums eingeladen und willig gemacht habe, zu Christo zu kommen. Damit bekennt er dasselbe, was Luther in der Erklärung zum 3. Artikel in den Worten sagt: „Der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen."

b) Simon hat weiter an sich erfahren, daß vom heiligen Geiste das Licht ausging, das ihn auf den Weg der Buße und des Glaubens wies, und daß der heilige Geist dann aus Gnaden auch Buße und Glauben in ihm gewirkt habe. Damit bekennt er dasselbe, was die nächsten Worte der Erklärung sagen: „Der heilige Geist hat mich mit seinen Gaben erleuchtet."

c) Simon hat ferner erkannt, daß der heilige Geist ihm, nachdem er gläubig geworden war, die Kraft zu einem neuen, heiligen Leben gegeben habe. Dasselbe drückt Luther in der Erklärung zum 3. Artikel in den Worten aus: „Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben geheiligt."

d) Endlich haben wir noch vernommen, wie jener Simon es als eine Gnade des heiligen Geistes pries, daß dieser ihm in den Anfechtungen beigestanden und ihn so vor dem Abfall vom Glauben bewahrt habe. Simon hat also dasselbe an sich erfahren, was Luther ausdrückt in den Worten: „Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten."

Seit jenem Tage der Pfingsten, da der heilige Geist an 3000 Seelen das Werk der Heiligung begann, sind nahezu 1900 Jahre verflossen, aber der heilige Geist hat nicht aufgehört, in derselben Weise an den Menschenseelen zu wirken. Was Luther vor fast 400 Jahren bekannte: „der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet — erhalten" — das wird das Bekenntnis aller wahren Christen bleiben bis an das Ende der Tage. Auch ihr, l. Kinder, die ihr

durch die Taufe in das Reich Gottes aufgenommen worden seid, werdet es in eurem Leben je länger, je mehr erfahren, wie der heilige Geist das Werk der Heiligung an euch auszurichten sich bemüht. Wenn ihr ihm nun nicht widerstrebt, sondern ihn auf euch einwirken laßt, so wird das, was ihr jetzt zumeist nur noch mit dem Munde bekennt, immer mehr Bekenntnis eures Herzens werden: Der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet — erhalten.

No. 4.

Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet — erhält im rechten einigen Glauben.

I. Wir haben bei Betrachtung der Pfingstgeschichte gesehen, wie der heilige Geist das Werk der Heiligung an jenen 3000 Seelen ausrichtete, die am Pfingstfest zur Gemeinde des Herrn hinzugethan wurden.

1) Zuerst lud er sie durch die Predigt des Evangeliums ein, zu Jesu Christo, dem Sünderheiland, zu kommen und machte sie zugleich willig, diese Einladung anzunehmen: er hat sie durch das Evangelium berufen.

2) Sodann zeigte er ihnen, wie sie das Heil in Christo erlangen, nämlich durch Buße und Glauben, und hat an ihren Herzen gewirkt, daß sie Buße thaten und Jesum Christum als ihren Heiland im Glauben annahmen: er hat sie mit seinen Gaben erleuchtet.

3) Darnach gab er den gläubig Gewordenen die Kraft, ihren Glauben in einem neuen heiligen Leben zu erweisen: er hat sie im rechten Glauben geheiligt.

4) Endlich hat er denen, die er berufen, erleuchtet und geheiligt, in den Anfechtungen beigestanden, daß sie vom Glauben nicht abfielen, sondern bei Jesu Christo, ihrem Herrn, blieben: er hat sie im rechten Glauben erhalten.

Alle, die Christo angehören, d. h. alle, die in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen, haben dasselbe Wirken an sich erfahren und erfahren es fort und fort, weshalb es auch in der Erklärung Luthers zum 3. Artikel heißt: Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben.

II. 1) Auch der Heiland hat zur Zeit, da er auf Erden wandelte, nicht anders gewirkt, denn sein Wirken geschah ja in der Kraft des heiligen Geistes, den er seit seiner Taufe (Matth. 3, 16) im vollkommensten Maße besaß.

a) Nachdem der Antritt seines Heilandsberufes erfolgt war, berief und sammelte er zunächst um sich die zwölf Jünger. Gieb an, in welcher Weise dies geschah! (Matth. 4, 18—22; Matth. 9, 9; Joh. 1, 38—43 f.) Mit diesen zog er dann drei Jahre umher im jüdischen Lande und erwies sich, wie die Emmausjünger sagen, als einen Propheten, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. In seinen Predigten zeugte er von dem Reiche Gottes, das nahe herbeigekommen sei, und mahnte seine Zuhörer, ihre Herzen für den Eintritt in dieses Reich zu bereiten durch Buße und Glauben. Darum lautete auch die allererste Forderung, mit der er unter Israel hervortrat: Thut Buße und glaubt an das Evangelium (Mark. 1, 15). Das Evangelium ist (nach Joh. 3, 16) die frohe Botschaft von dem Heile, das Gottes Liebe der Welt in Jesu Christo, seinem Sohne, bereitet. Wer an das Evangelium glaubt, ist in seinem Herzen gewiß, daß Jesus der verheißene Christ, der Sohn Gottes, sein Erlöser und Seligmacher ist. Der Herr sagt selbst, daß er gekommen sei, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Darum wurde er nicht müde, das Volk zu sich zu rufen mit freundlich lockenden Worten, wie er anderseits über Jerusalem weinte, weil es seine Gnade von sich gestoßen.

b) Um die Buße, welche mit der rechten Erkenntnis der Sünde anhebt, zu fördern, zeigte der Herr in der Bergpredigt

am 5., 6. und 2. Gebot, daß das Gesetz erst dann recht verstanden werde, wenn man es nach seinem geistlichen Sinn und Verstand auslege (Matth. 5, 21—37). Jesus hat aber nicht allein Buße und Glauben gefordert, sondern beides auch gewirkt. So brachte er den gefallenen Petrus zur Buße durch einen Blick aus seinen treuen Heilandsaugen (Luk. 22, 61. 62.), wie er anderseits Buße auch durch sein Wort wirkte (Joh. 4, 29. 8, 9. Luk. 17, 18), er weckte ferner den Glauben in den Herzen durch die Freundlichkeit und Leutseligkeit, mit der er alle Mühseligen und Beladenen zu sich rief (Matth. 11, 28), sowie durch die Wunderthaten, in denen er ebensowohl seine göttliche Herrlichkeit, wie seine erbarmende Heilandsliebe offenbarte. (Joh. 2, 11; Matth. 20, 34; Luk. 7, 13.)

c) Neben dem festen Glauben forderte der Herr von den Seinen einen Wandel in vollkommener Liebe (Bruderliebe). Wesen und Umfang dieser Liebe schildert er u. a. in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 30—37 in Verbindung mit Matth. 5, 44. 45), wie er zur Übung einer solchen Liebe auch durch sein eigenes Vorbild kräftig anregte.

d) Die Jünger wußten recht wohl, daß sie dem Heiland ihren Glauben verdankten, daher wendeten sie sich auch an ihn mit der Bitte: „Herr, stärke uns den Glauben"! (Luk. 17, 5.) Daß und wie der Herr solche Bitte erfüllte, ersehen wir aus Luk. 22, 31. 32.

2) Nun wollen wir noch in Kürze nachweisen, daß das Wirken des heiligen Geistes seit dem Tage der Pfingsten dasselbe ist, wie das Wirken des Herrn z. B., da er auf Erden wandelte.

a) Der Heiland berief und sammelte sich seine Gemeinde unter Israel: der heilige Geist beruft und sammelt die ganze Christenheit auf Erden. Wie geschieht das? Zuerst verkündigten im Auftrag Christi die Apostel das Evangelium in der Kraft des heiligen Geistes. Dasselbe haben nach ihnen die Scharen der Glaubensboten (Missionare) gethan, die in die Länder der Heiden zogen und diesen das Christentum brachten. So sammelt der heilige Geist Volk um Volk unter das Kreuz Christi

und wird damit nicht aufhören, bis alle Völker die Kunde vom Heiland vernommen haben und alle Zungen bekennen, daß er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Aber auch innerhalb der Christenheit erschallt durch den Mund derer, welchen das Predigt- und Lehramt befohlen ist, fort und fort der Ruf des heiligen Geistes: „Kommet zu Jesu!"

Daß der Heiland auch von den Kindern will, daß sie berufen werden, ergiebt sich aus dem Wort, das er dereinst zu seinen Jüngern sprach: „Lasset die Kindlein — ist das Reich Gottes." Darum hat nun auch der heilige Geist Veranstaltungen getroffen, daß die Berufung an euch ergeht. Er rief euch schon vor eurer Schulzeit hin zu Jesu, als Vater und Mutter euch die Hände zum Gebet falten lehrten und euch Geschichten vom Heiland erzählten; vor allem aber läßt er euch zu Jesu rufen hier in der Schule. Da hört ihr aus dem Munde des Lehrers gar vieles aus dem Leben und Wirken des Heilandes, damit ihr dadurch erkennt die göttliche Herrlichkeit, die er besaß, die unendliche Liebe, die er zu uns Menschen hatte, das Erlösungswerk, das er durch sein Leiden und Sterben vollbracht, und das selige Ziel, zu dem er uns alle führen will. Wenn euch nun das Herz warm wird bei diesen Geschichten, wenn es euch zu dem Herrn hinzieht und ihr ihn lieb und immer lieber gewinnt, dann sollt ihr wissen, daß der heilige Geist in euch wirkt, und daß er es ist, der euch treibt und willig macht, seinem Rufe „Kommet zu Jesu" zu folgen. Auf den Heiland weisen euch auch viele der Sprüche und Lieder hin, die ihr in der Schule zu lernen aufbekommt. Aber der heilige Geist ruft euch nicht allein durch eure Eltern und Lehrer zu Jesu, er will auch, daß ihr im Gotteshaus diesen Ruf vernehmet. Darum läßt er euch allsonntäglich durch die Glocken zur Kirche laden. So folgt denn dieser Einladung gern und fleißig, singt und betet mit der Gemeinde und höret in Andacht das Wort des Lebens, das dort verkündet wird.

b) Wohl seid ihr schon in der heiligen Taufe zum Heiland gebracht worden, aber er will auch, daß ihr ihm euer ganzes

Leben hindurch treu bleibt. Wollt ihr das, so müßt ihr von Herzen an ihn glauben. Mit dem Glauben allein ist es aber nicht abgethan. Als der Herr unter Israel hervortrat, forderte er Buße und Glaube. Beides fordert er auch heute noch von denen, die seine rechten Jünger werden wollen. Aus der Pfingstgeschichte wissen wir nun, auf welche Weise ein Mensch zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum kommt, nämlich durch den heiligen Geist. Sofern der heilige Geist in uns Buße und Glauben wirkt, bekennen wir von ihm, daß er uns mit seinen Gaben erleuchte. Da ist denn die wichtigste Frage, die uns jetzt beschäftigen muß, die: Welche Mittel wendet der heilige Geist an, um auch euch Kinder zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum zu bringen? Ihr habt vor kurzem im Religionsunterricht sehr ausführlich dasjenige Hauptstück des Katechismus gehabt, das uns sagt, was der Herr, unser Gott, von uns fordert. Welches Hauptstück ist das? (Ich meine jetzt der Reihenfolge nach.) — Wovon handelt dieses Hauptstück? — Wir werden auch im nächsten Jahre das erste Hauptstück wiederum behandeln. Durch diesen Unterricht will nun der heilige Geist auf eure Herzen wirken. Was will er denn dabei erreichen? Paulus sagt einmal, er hätte nicht gewußt, daß das Gelüsten Sünde sei, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: „Laß dich nicht gelüsten.“ Durch das Gesetz kommt also Erkenntnis der Sünde. Diese Erkenntnis nun ist es, die der heilige Geist in euch wirken will bei der Auslegung der Gebote Gottes, denn Sündenerkenntnis ist der Anfang der Buße. Der Oberste, der den Herrn fragte: „Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe“? (Luk. 18, 18) kannte auch das Gesetz, er kam aber doch nicht zur Erkenntnis seiner Sünde, vielmehr hielt er sich für einen Mann, der alle Gebote Gottes gehalten habe. (Luk. 18, 21.) Wie war er denn zu solch irriger Meinung gekommen? Er hatte das Gesetz nur nach dem Buchstaben, d. h nach seinem wörtlichen Sinn aufgefaßt. Da sind nun freilich die meisten Gebote sehr leicht zu erfüllen. (Nachweis.) Wir wissen aber vom Heiland, daß das

Gesetz viel tiefer verstanden werden muß, nämlich nach seinem geistlichen Sinn und Verstand. Der Herr hat uns auch in der Bergpredigt an einzelnen Geboten diesen tieferen Sinn gezeigt. Welche Gebote sind das? K. — L. Wer ist ein Übertreter des fünften Gebotes, wenn man es dem Buchstaben nach auffaßt? K. — L. Bei dieser Auffassung kannst du allerdings auch von diesem Gebote mit jenem Obersten sagen: das habe ich gehalten von meiner Jugend auf. Wie ganz anders aber wird es nun, wenn du bedenkst, daß schon der in den Augen Gottes ein Übertreter des fünften Gebotes ist, der seinen Nächsten mit einem harten, lieblosen Worte kränkt und ihn durch solche Kränkung an seiner Gesundheit schädigt, oder der dem Nächsten, und wäre dieser selbst sein Feind, nicht in der Not beisteht. (Weiterer Nachweis am sechsten und siebenten Gebot über den Unterschied zwischen buchstäblichem und geistlichem Sinn.) Von der Purpurkrämerin Lydia berichtet uns die Apostelgeschichte: Derselben that der Herr (nämlich durch den heiligen Geist) das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von den Aposteln gesagt ward. So will der heilige Geist auch auf eure Herzen wirken, daß ihr erkennt, wieviel und wie hohe Forderungen das göttliche Gesetz enthält. Laßt ihr nun den heiligen Geist auf euch wirken, so erleuchtet er euer Herz, daß ihr die Sünde erkennt, die darin wohnt. Denn aus dem Herzen kommen alle argen Gedanken. (Matth. 15, 19.) Wenn ihr nun so euer Thun und Handeln, ja selbst eure Gedanken vergleicht mit den Forderungen des göttlichen Gesetzes, so kann keines von euch mehr sagen: die habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf. Erinnert euch nur jetzt einmal in dieser Stunde daran, wieviel unwahre Worte, wieviel lieblose und gehässige Worte gegen eure Mitschüler über eure Lippen gekommen sind, wie ihr die mit Haß und Feindschaft verfolgtet, die euch gekränkt hatten mit Worten oder mit Werken, wie ihr so oft euren Eltern Ungehorsam gezeigt, wie ihr wohl selbst in der Schule oder im Garten des Nachbarn einmal an fremdem Eigentum euch vergriffen habt. Ja, wenn ihr dies und manches andere Unrecht,

das ihr gethan, jetzt vor dem Angesicht des heiligen Gottes euch mit rechtem Ernst vorhaltet, dann müßt ihr wohl bekennen: Wir sind Sünder. Solche Erkenntnis aber ist das Werk des heiligen Geistes, der euch zur Buße bringen will. Widerstrebet ihr nun nicht seinem Wirken, so giebt er euch ein reuiges Gemüt und jenen bußfertigen Sinn, der Besserung gelobt und mit dem frommen Liederdichter Gott bittet: „Zeuch ein, laß mich empfinden und schmecken deine Kraft, die Kraft, die uns von Sünden Hilf' und Errettung schafft." Wer sich nun als Sünder vor Gott fühlt, der wendet den Blick voll Verlangen nach dem Sünderheiland hin. Wie freute sich doch Zachäus, als der Herr ihm zurief, er wolle heute bei ihm einkehren. Einkehr hält der Herr auch noch heute bei uns, zwar nicht mehr in die Häuser, wie zu der Zeit, da sein Fuß noch auf Erden wandelte, sondern in die Herzen. Du bittest ihn um diese Einkehr in einem Liedvers, den du gelernt hast. („Zeuch auch in mein Herz hinein, o du großer Ehrenkönig, laß es deine Wohnung sein u. s. w.") Der Heiland kommt aber nur dahin, wo man an ihn glaubt. Dieser Glaube ist der rechte, wenn er aus einem bußfertigen Sinn hervorgeht, denn ein solcher Sinn wendet sich, wie wir schon vorhin sagten, dem Sünderheiland zu. Wie nun der heilige Geist die Buße wirkt, so bringt er im Herzen auch den Glauben zu stande. Die Buße wirkt er durch das Gesetz, den Glauben durch das Evangelium. Der heilige Geist will, daß auch ihr Kinder zu diesem Glauben kommen sollt, darum wird euch hier in der Schule so viel von Jesu erzählt, ihr sollt ihn dadurch erkennen als den, der er ist, nämlich der eingeborene Sohn Gottes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, ihr sollt des gewiß werden, daß er in aller Not helfen kann und denen, die ihn um seine Hilfe angehen, auch helfen wird, ihr sollt davon überzeugt sein, daß er gekommen ist, auch euch zu retten und selig zu machen. Und wenn ihr ihn so als euren Herrn und Heiland ansehet und freudig gelobt: „Meinen Jesum laß ich nicht", dann seid ihr auf dem rechten Wege zum Glauben, dann wird euch auch der heilige Geist je

länger, je mehr erleuchten, daß ihr beides, die Sünde, die in euch wohnt, und den Sünderheiland, der euch selig machen will, immer besser erkennt und dadurch in der Buße, aber auch im Glauben immer völliger werdet. Es giebt freilich auch einzelne Kinder, die haben ein hartes und kaltes Herz. Sie verschließen sich gegen alle Ermahnungen des Lehrers, sie wollen sich von ihren verkehrten Wegen, den Wegen der Sünde, nicht abbringen lassen, sie haben auch keine Liebe zu ihrem Heiland, der sie doch so sehr geliebt: denen rufe ich zu: Laßt ab von eurem bösen Wesen, denn wenn ihr solches nicht thut, so sollt ihr wissen, daß ihr dem heiligen Geiste widerstrebt, der durch mich zu euch redet. Ich aber will hoffen und beten, daß der heilige Geist auch dann, wenn solche Kinder die Schule verlassen haben und die mahnende und warnende Stimme ihres Lehrers nicht mehr hören, an ihren Herzen weiter wirkt und Mittel und Wege sucht und findet, das Dunkel ihrer Seele zu erleuchten, daß sie über ihr Sündenelend erschrecken, in seiner Kraft Buße thun und mit seiner Hilfe doch noch zu ihrem Heiland im Glauben sich bekehren.*)

c) Jesus hat uns ein Beispiel der vollkommensten Liebe, beides gegen Gott und die Menschen gegeben, denn er ist Gott gehorsam gewesen bis zum Tode und hat sein Leben gelassen für uns Sünder. Er fordert nun auch von den Seinen einen Wandel in herzlicher und vollkommener Bruderliebe (Joh. 13, 34. 35; Luk. 10, 30. 37; Matth. 5, 44. 45; Matth. 25, 34. 35). Die rechte christliche Nächstenliebe geht aus dem Glauben an den Heiland hervor. Wenn uns nun der heilige Geist zu diesem Glauben gebracht hat, dann giebt er uns auch die Kraft, denselben in einem gottseligen Leben zu erweisen. Dieses gottselige Leben ist vor allem ein Leben im Dienst für die Brüder (Apost. 9, 36; 10, 1; 16, 14). Wenn der heil. Geist einem Christen die Kraft zu solch' neuem, heiligem Leben giebt, so bekennen wir

*) Hier ist für den erweiterten Kursus (siehe Vorwort) Oberstufe Fr. 29—33 einzulegen.

damit, daß er ihn heiligt. Er thut solches nicht bloß an einzelnen in der Christenheit, sondern an allen, die Christo im Glauben angehören, darum sagt Luther in der Erklärung zum dritten Artikel, daß er die ganze Christenheit heiligt. Er will somit auch euch heiligen. Betet nur fleißig, daß ihr fromme Kinder werden möchtet, und solches Gebet wird gewiß dadurch erhört werden, daß der heil. Geist euch Kraft zu allem Guten giebt. Es ist etwas gar Herrliches um ein frommes Kind. Fromme Kinder mögen nicht mehr lügen, sie wollen Eltern und Lehrer nicht betrüben, sie führen keine schlechten Reden, sie sind nicht zänkisch und gehässig gegen ihre Mitschüler, sie thun niemand etwas zu leid, sie vergreifen sich nicht an fremdem Eigentume, vielmehr teilen sie anderen gern mit von dem, was sie haben. Der heil. Geist wirkt auf euch Kinder besonders auch durch das Gewissen. Hört doch ja auf seine warnende Stimme, die euch von dem Bösen abhalten und auf das Gute und Rechte hinweisen will. Wenn ihr aber einmal diese warnende Stimme nicht beachtet und etwas Übles gethan habt, so hört dann auf die strafende Stimme des Gewissens und sucht euer Unrecht nicht vor euch selbst und vor anderen zu entschuldigen, sondern bekennt es reumütig vor Gott und Menschen. So wird der heil. Geist fortfahren, euch durch das Gewissen zu einem frommen Wandel anzutreiben.

d) Der Heiland hat einst zu seinen Jüngern gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun". Mit diesen Worten weist er sie darauf hin, daß sie ebensowenig durch sich selbst zum Glauben gekommen sind, wie sie aus eigner Kraft im Glauben zu beharren vermögen. Zum Glauben kommen und im Glauben beharren kann also niemand ohne Hilfe von oben. Der Beistand, den Christus seinen Gläubigen seit dem Tage der Pfingsten sendet, damit sie im Glauben fest bleiben, ist der heil. Geist, weshalb auch Luther in der Erklärung zum dritten Artikel von ihm sagt, daß er die ganze Christenheit erhält im rechten einigen Glauben. Warum bedarf denn unser Glaube der Erhaltung? Die Antwort liegt in dem Worte des Herrn an seine Jünger:

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet". Unser Glaube hat also viel Feinde. Diese Feinde sind die Anfechtungen, d. h. die Versuchungen, die vom Teufel, der Welt und unserm Fleisch herrühren. (Über die weitere Ausführung siehe S. 151—154!) Soll uns in diesem Kampfe der Sieg werden, so müssen wir über uns wachen und diese Wachsamkeit in fleißigem Beten zeigen. Durch das Gebet wappnen wir uns gegen die Feinde unseres Glaubens mit der Kraft des heil. Geistes. Wenn nun das Gebet ernstlich und anhaltend ist, wird diese Kraft aus der Höhe uns dazu helfen, daß wir im Glauben fest bleiben. Auch für euch Kinder werden Stunden der Versuchung und Anfechtung kommen. Dann kämpfet einen guten Kampf und betet fleißig, daß euch der heil. Geist erhalten wolle im rechten einigen Glauben, damit ihr beharret bis ans Ende und eurer Seelen Seligkeit davonbringt.

No. 5.

In welcher Christenheit er — reichlich vergiebt.

In der Christenheit, d. i. in der großen Gemeinschaft derer, die den Namen Christi tragen, richtet der heil. Geist das Werk aus, das wir mit dem allgemeinen Namen „Heiligung" bezeichnen. Die Christenheit besteht nun zwar aus Menschen, die vom heil. Geist geheiligt werden, aber heilig sind sie darum nicht, vielmehr gilt von ihnen ohne Ausnahme das Wort des Paulus Röm. 3, 23; wie denn auch die Frömmsten des neuen und alten Bundes sich als Sünder vor Gott bekannt haben (1. Joh. 1, 8; Ps. 19, 13). Freilich sündigen die Gläubigen nicht mehr absichtlich, d. i. mit Wissen und Willen, sondern aus Schwachheit und Übereilung (Gal. 6, 1), aber vor dem heiligen Gott ist jede Sünde eine Übertretung seines Willens und kann dem Seelenheil die größte Gefahr bringen. Darum treibt nun der heil. Geist die Gläubigen an, die Vergebung der Sünden bei Gott zu suchen.

Wenn Gott einem Menschen die Sünden vergiebt, so erläßt er ihm Schuld und Strafe. (Matth. 18, 24.) Nicht alle aber, die da bitten: „Vergieb uns unsre Schuld", empfangen diese Vergebung.

Der Vater nimmt den verlornen Sohn wieder bei sich auf und gedenkt seiner schweren Verschuldung nicht mehr, weil er mit bußfertigem Sinne zurückgekehrt ist (Luk. 15, 21). Hieraus ergiebt sich: Es können nur die Vergebung der Sünden bei Gott erlangen, die mit bußfertigem Sinne sich ihm nahen. Das war bei dem betenden Zöllner im Tempel (Luk. 18, 13) der Fall. (Nachweis.) Darum heißt es von ihm: er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus, d. i. als einer, dem Gott Schuld und Strafe erlassen hatte.

Als der verlorene Sohn den Heimweg ins Vaterhaus antrat, that er dies in der festen Zuversicht, daß der Vater ihn nicht zurückweisen, sondern ihm verzeihen und seine Liebe ihm wieder zuwenden werde. So soll auch der Christ, wenn er Gott um Vergebung seiner Sünden bittet, dies thun im festen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Warum können wir denn dieses feste Vertrauen haben? Jesaias ruft seinem Volke zu: „Eure Untugenden (d. i. eure Sünden) scheiden euch und euren Gott von einander." Dasselbe gälte auch von uns, wenn Christus, der Heiland, nicht gekommen wäre, der unsere Sündenschuld bezahlt und uns mit Gott versöhnt hat. Wenn wir darum Gott bitten, er wolle uns unsere Sünden vergeben um Jesu Christi willen, so berufen wir uns damit Gott gegenüber auf das Erlösungsverdienst unseres Heilandes. Wer also betet, der will sagen: Lieber himmlischer Vater, ich weiß, daß ich ein Sünder bin und darum eitel Strafe verdient habe, aber ich bitte dich: Vergieb mir meine Sünde! Und du wirst sie mir vergeben, denn mein Heiland hat am Kreuze meine Schuld getilgt und mir den Zugang zu dir geöffnet. Wenn du so im festen Vertrauen auf Gottes Gnade in Jesu Christo dich Gott mit der Bitte um Vergebung nahst, so bittest du im Glauben an Jesum Christum, also

mit gläubigem Herzen. Fester Glaube an den Erlöser ist das Zweite, was zur Erlangung der Sündenvergebung notwendig ist. (Zusammenfassung.)

[*) Der Heiland sagt Matth. 6, 14. 15: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Wenn wir also Gott um Vergebung unserer täglichen Fehltritte bitten, wie wir dies in der fünften Bitte des heil. Vaterunsers thun, so hat solches Gebet nur dann Aussicht auf Erhörung, wenn es aus einem Herzen kommt, das dem Nächsten seine Schuld gern und willig vergiebt. Ein solches Herz nennen wir ein versöhnliches Herz. Die Versöhnlichkeit ist eine Christenpflicht. An diese Pflicht mahnt uns auch eindringlich der Nachsatz zur fünften Bitte: „wie wir vergeben unseren Schuldigern." Wie oft sollen wir denn unsern Schuldigern vergeben? Dieselbe Frage hat Petrus einmal dem Herrn vorgelegt und daran sofort die weitere Frage geknüpft, ob es genug sei, siebenmal. Darauf empfing er die Antwort: „Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal", d. i. stets sollst du dem vergeben, der an dir sündigt. Wohin unversöhnlicher Sinn führt, das zeigt uns der Herr in dem Gleichnis von dem Knecht, der seinem Herrn 10 000 Pfund schuldig war, und der, nachdem der Herr ihm diese ungeheure Schuld auf seine Bitte hin erlassen, sich so unbarmherzig gegen seinen Mitknecht erwies, der ihm nur 100 Groschen schuldig war. Welche Folge hatte diese Unbarmherzigkeit für den Knecht, dem 10 000 Pfund erlassen worden waren? — So oft ihr darum, l. K., die fünfte Bitte des heil. Vaterunsers betet, so gedenket allzeit derer mit recht versöhnlichem Sinne, die sich mit Worten oder Werken an euch versündigt haben. Dünkt euch aber einmal das Böse, das euch ein anderer zugefügt, so groß, daß ihr meint, es nicht vergessen, also ihm auch nicht vergeben zu können,

*) Für den erweiterten Kursus.

denn das Vergessen gehört zum rechten Vergeben, so schauet hin nach eurem Heiland, der am Kreuze noch für seine Feinde bittet, denkt auch immer an das Wort aus der Bergpredigt, das wir vorhin gelesen: „Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben."

Bußfertigen Sinn, festen Glauben an Jesum Christum und, besonders beim Beten der fünften Bitte, ein versöhnliches Herz, dies Dreifache muß ein Mensch haben, wenn er seiner Sündenschuld ledig werden will.

Wie nun der Glaube an Jesum Christum die Frucht der wahren Buße ist (Mark. 1, 15), so ist wiederum das versöhnliche Herz eine Frucht des Glaubens, denn der, welcher unversöhnlich ist, gehört nicht zu den wahrhaft gläubigen Christen. Wir können daher kurz sagen: Bußfertiger Sinn und Glaube an Jesum Christum sind die Bedingungen, von denen die Erlangung der Sündenvergebung abhängt.]

Buße und Glaube aber werden, wie wir wissen, vom heil. Geist gewirkt. Eben deshalb schreibt nun auch der dritte Artikel dem heil. Geist das Werk der Sündenvergebung zu: In welcher Christenheit **er** mir — reichlich vergiebt.

Täglich und reichlich geschieht also diese Vergebung. Warum treibt nun der heil. Geist die Gläubigen an, daß sie täglich um Vergebung der Sünden bitten? Luther giebt hierauf in seiner Erklärung zur fünften Bitte die Antwort: Weil wir täglich viel sündigen. (Ps. 19, 13.) Häufen wir aber täglich eine Sündenschuld bei Gott an, so ergiebt sich hieraus von selbst die Notwendigkeit für uns, daß wir, um dieser Schuld ledig zu werden, täglich Buße thun müssen. Eben deshalb sagten wir vorhin, es sei zur Erlangung der Sündenvergebung ein bußfertiger Sinn nötig, d. i. ein Sinn, der allzeit fertig und bereit ist zur Buße.

Die Vergebung, die Gott dem Bußfertigen und Gläubigen auf seine Bitte hin zu teil werden läßt, ist ferner reichlich, d. i. sie umfaßt alle Sünden. (Ps. 103, 3.) „Es ist keine

Sünde so groß, daß sie nicht vergeben werden könnte."*) Darum dürfen wir getrosten Mutes zu Gott kommen und, wenn dies mit bußfertigem und gläubigem (versöhnlichem) Herzen geschieht, seiner vergebenden Gnade gewiß sein. Kain rief freilich in seiner Verzweiflung aus: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden könnte", aber diese Verzweiflung ging eben hervor aus einem unbußfertigen Herzen, das keine Vergebung erlangt. (Vergl. dagegen Petrus nach der Verleugnung des Herrn.)

Als der Prophet Nathan dem David nach seinem schweren Fall ankündigte: „Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen", da wurde sein Herz wieder fröhlich, weil er der Vergebung seiner Sünde nunmehr gewiß war. So macht auch der heil. Geist den Gläubigen der empfangenen Vergebung gewiß, daß er mit dem Psalmisten ausrufen kann: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen."

Zusammenfassung. Wenn Gott dem Sünder vergiebt, so erläßt er ihm Schuld und Strafe. Wir bedürfen alle der Vergebung und zwar täglich und reichlich, weil wir täglich viel sündigen. Gott vergiebt die Sünden nur denen, die mit bußfertigem Sinn und im festen Glauben an den Erlöser seine Gnade suchen. Wenn nun aber Gott es ist, der uns die Sünden vergiebt, weshalb schreibt denn da der dritte Artikel dem heil. Geiste das Werk der Sündenvergebung zu? Deshalb, 1) weil derselbe uns antreibt, die Vergebung bei Gott zu suchen, 2) weil er uns dazu hilft, sie zu erlangen, denn er schafft in uns den bußfertigen Sinn und das gläubige Herz, ohne welches die Vergebung der Sünden nicht möglich ist, 3) weil er uns der empfangenen Vergebung gewiß macht.

---

*) Merkt aber auch: „Es ist keine Sünde so klein, daß sie nicht vergeben werden müßte."

No. 6.

Und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird.

Die Schrift sagt vom Tode, daß er der Sünde Sold, d. i. die Bezahlung oder der Lohn der Sünde sei. Da nun alle Menschen gesündigt haben, so müssen alle sterben. (Röm. 5, 12.) Im Tode trennt sich Leib und Seele. Haben denn die Gläubigen den Tod zu fürchten? (S. O. Ausführung zu Fr. 55 S. 212 ff.!) Nachdem die Seele ihren Leib verlassen, verwesen die Leiber im Grabe, während die Seelen der Abgeschiedenen von Gott aufbewahrt werden bis zum Tage des Gerichts, und zwar die der Frommen an einem Orte seliger Ruhe, die der Gottlosen an einem Orte der Pein (Luk. 16, 19—31). Wenn nun der jüngste Tag erscheint, wird unter Mitwirkung des heil. Geistes (durch eine Allmachtsthat des dreieinigen Gottes) die Auferweckung der Toten erfolgen. (S. O. z. Fr. 59 S. 228 ff.) Wie wird der Auferstehungsleib der Frommen und der der Gottlosen beschaffen sein? (S. O. zu Fr. 60 u. Fr. 61 S. 231—236!) Was wird mit denen geschehen, die am jüngsten Tage noch leben? (S. O. Fr. 62 S. 236 ff.) Worauf gründet sich unser Glaube an die Auferstehung der Toten? (S. O. Fr. 63 S. 237—239.) Warum können wir des gewiß sein, daß am jüngsten Tage **alle** T o t e n auferstehen werden? (S. O. Fr. 64 S. 239 f.)

No. 7.

Und mir samt allen Gläubigen — ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Haben nur die Gläubigen ein ewiges Leben zu erwarten? Nein, auch die Gottlosen werden nach ihrer Auferstehung fortleben ewiglich, aber während sie bei dem jüngsten Gericht, das der Auferstehung unmittelbar folgt, der ewigen Verdammnis überwiesen

werden, kommen die Gläubigen in selige Gemeinschaft mit Gott, und keine Qual rührt sie mehr an.

Die heil. Schrift nennt das Leben eines Menschen, der sich von Gott losgesagt hat und in seinen Sünden dahinlebt, geistlichen Tod. Da nun die Verdammten auf ewig von Gott geschieden sind, so wird deren Leben als ewiger Tod bezeichnet. Unter dem ewigen Leben versteht daher die Schrift immer, wie auch unser dritte Artikel, das ewige selige Leben. Wir wollen nun jetzt auf dieses ewige Leben etwas näher eingehen, um dann noch einen kurzen Blick auf den unseligen Zustand der Verdammten zu werfen. (S. S. 246 ff.) Das ewige Leben wird denen zu teil werden, die an Jesum Christum glauben und in solchem Glauben beharren bis an ihr Ende. Darum redet auch Luther in seiner Erklärung zum dritten Artikel von einem ewigen Leben in Christo. Da nun der heil. Geist den Glauben in den Gläubigen wirkt und sie in demselben auch erhält, so nennt Luther das ewige Leben eine Gabe des heil. Geistes. („In welcher Christenheit er mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird.") Mit dem Eingang der Gläubigen in das ewige Leben bringt der heil. Geist das Werk der Heiligung an ihnen zum Abschluß. Denn nunmehr ist an den Gläubigen nichts Unheiliges und Sündliches mehr zu finden. Der Herr helfe uns dazu durch die Kraft seines heil. Geistes, daß wir dieses ewige selige Leben erlangen. Was bekennst du nun mit den Schlußworten unseres Artikels: Das ist gewißlich wahr? Damit bekenne ich, daß ich alles das von Herzen glaube, was in dieser Erklärung an Glaubenssätzen enthalten ist.

No. 8.

Ich glaube an den heiligen Geist.

I. Wir haben nun an der Hand der Erklärung Luthers das Werk der Heiligung, das der heil. Geist vollbringt, von Anfang

bis zu Ende kennen gelernt und wollen es uns jetzt noch einmal im einzelnen vergegenwärtigen, um dann im Anschluß daran zur Betrachtung des Bekenntnistextes überzugehen und da zunächst die Frage zu beantworten, was es heißt, an den heil. Geist glauben. Zuvor aber erinnere ich euch noch einmal daran, daß das Wort „heiligen“ im dritten Artikel in zweifachem Sinn gebraucht wird, nämlich im engeren und weiteren; im weiteren bezeichnet es das ganze Werk der Heiligung, im engeren dagegen nur einen Teil dieses Werkes.

1) Die Heiligung beginnt mit der Berufung. Wie verfährt der heil. Geist, wenn er einen Menschen beruft? —

2) Auf die Berufung folgt die Erleuchtung. In welcher Weise wirkt da der heil. Geist? —

3) Es ist aber nicht genug, daß ein Mensch durch die Buße zum Glauben an Jesum Christum kommt, er muß nunmehr auch durch einen heiligen Wandel erweisen, daß er Christo angehört. Das vermögen aber die Berufenen und Erleuchteten nicht aus eigner Kraft, sondern nur durch den heil. Geist, der sie heiligt. Was thut an ihnen hiernach der heil. Geist? — Die Heiligung im engeren Sinn bezeichnet also die Thätigkeit des heil. Geistes, nach der er den Berufenen und Erleuchteten die Kraft zu einem neuen, heiligen Leben giebt.

4) Nun regen sich aber auch die Feinde des Glaubens, nämlich der Teufel, die Welt und das eigne Fleisch. Worauf gehen diese Feinde aus? Sie wollen die Gläubigen zum Abfall bringen. Da ist es denn nun ein großer Trost für sie, daß Gottes Gnade ihnen einen Helfer und Beistand in dem Kampfe sendet. Wer ist das? — Wie nimmt sich der heil. Geist nach der Erklärung zum dritten Artikel eines Menschen an, wenn sein Glaube in Gefahr ist? Er erhält ihn im Glauben. Wie zeigt sich der heil. Geist als der Erhalter unsers Glaubens? Er steht uns in den Anfechtungen bei, daß wir vom Glauben nicht abfallen, sondern bei Jesu Christo, unserm Herrn, bleiben.

5) Das alles aber thut der heil. Geist nicht bloß an uns,

sondern an der ganzen Gemeinschaft derer, die Jesu Christo angehören, also an der Christenheit, wie dies auch Luther ausdrücklich in der Erklärung zum dritten Artikel in den Worten sagt: „gleichwie er die ganze Christenheit — im rechten einigen Glauben". In der Christenheit setzt nun der heil. Geist das Werk der Heiligung, das mit der Berufung begonnen hat, dadurch fort, daß er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt. Die Sündenvergebung ist allerdings das Werk Gottes des Vaters, aber der heil. Geist ist doch auch bei diesem Werke beteiligt; inwiefern? (S. S. 291.)

6) So steht der heil. Geist den Gläubigen ihr ganzes Leben hindurch heiligend zur Seite. Sein Wirken begleitet sie sogar noch über das Grab hinaus bis an die Pforten der Ewigkeit, aber es ist dann ein anderes als zu der Zeit, da die Gläubigen noch auf Erden wandelten. Mit dem Tod hat man ihren Leib ins Grab gesenkt, der Tod hält ihn darin fest und macht ihn zu einem Raube der Verwesung, aber der Leib soll nicht im Grabe bleiben, was bekennst du in der Erklärung zum dritten Artikel vom heil. Geiste, daß er dereinst mit dir und allen Toten thun werde? — Erst wenn auf diese Weise der letzte Feind aufgehoben ist (1 Kor. 15, 26), kommt für die Gläubigen die Vollendung des Werkes der Heiligung. Worin besteht diese Vollendung (nach den Worten unserer Erklärung)? Der heil. Geist wird mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben.

II. 1) Das Wirken des heil. Geistes an den Menschenseelen hebt also hier in der Zeit an und vollendet sich dort in der Ewigkeit. Wenn du nun dessen von Herzen gewiß bist, daß der heil. Geist es ist, dem auch du deinen Christenstand verdankst, daß er es ist, der, nachdem er dich berufen und mit seinen Gaben (Buße und Glauben) erleuchtet, dir die Kraft zu einem neuen, heiligen Leben verleiht, der dich im Glauben an deinen Heiland erhalten will bis ans Ende, der dir zur Vergebung deiner Sünden verhilft und dich dereinst mit allen Gläubigen nach der Auferstehung der Toten in das ewige Leben einführen wird, wenn

du also, um es kurz zu sagen, von dem heil. Geiste deine Heiligung zuversichtlich erwartest, so bekennst du damit das, was der dritte Artikel in den Worten sagt: „Ich glaube an den heil. Geist." An den heil. Geist glauben, heißt hiernach, seine Heiligung von ihm zuversichtlich erwarten.

2) Wenn der heil. Geist uns heiligt, so eignet er uns damit, wie wir schon früher gesagt haben, das Werk der Erlösung zu, sodaß es uns zu gute kommt. Durch die Heiligung gelangen wir in die Gemeinschaft Gottes und Christi und werden damit aus verlornen und verdammten Sündern begnadigte Gotteskinder. Die Veränderung, die infolge hiervon mit einem Menschen vorgeht, ist so groß, daß die Schrift sie eine neue Schöpfung nennt. (2. Kor. 5, 17.) Der heil. Geist vermag aber solches Werk auszurichten, weil er Gott ist, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne.

[*)Nach der Schrift hat der heil. Geist auch an dem Werke der Schöpfung teil genommen (1. B. Mos. 1, 2; 1, 26), wie er ebenso dereinst mit dem Vater und dem Sohne die Toten erwecken wird. Da der heil. Geist göttliche Werke verrichtet, muß er auch göttliche Eigenschaften haben. (Nachweis unter Bezugnahme auf S. 17—19.) Deshalb gebührt ihm auch der göttliche Name (Apost. 5, 3—4) und göttliche Ehre. (S. O. Ausführung zu Fr. 8, S. 21—22.)]

No. 9.

— eine heilige, christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.

I. 1) Als am Tage der Pfingsten Petrus, voll des heil. Geistes, seine gewaltige Predigt gehalten hatte, wurde die Kirche gegründet, denn bei 3000 waren es, die damals bußfertigen Sinnes Jesum Christum, den Sünderheiland, im Glauben annahmen und solches vor allem Volke dadurch bezeugten, daß sie sich taufen

*) Für den erweiterten Kursus.

ließen. Buße, Glaube und Taufe — das war der Weg, auf dem auch die Scharen, die bald jenen 3000 folgten, in die Kirche eingingen. Weil nun dem rechten Glauben allemal die Buße vorausgeht, so können wir sagen: die Kirche war zur Zeit ihrer Gründung eine Gemeinschaft von Gläubigen und Getauften. Die Taufe geschah nach dem Befehle des Herrn (Matth. 28, 19) auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, also auf den Namen des dreieinigen Gottes. Nehmen wir nun dies in unsere vorige Erklärung auf, so verstehen wir unter Kirche eine Gemeinschaft derer, die an Jesum Christum glauben und auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind.

2) Die Kirche wird im dritten Artikel christlich, heilig, eine Gemeine der Heiligen genannt. Warum?

a) Philippus taufte den Kämmerer, nachdem dieser bekannt hatte: „Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist." (Apost. 8, 37.) Von Petrus war einst dasselbe Bekenntnis abgelegt worden (Matth. 16, 16—18). Um dieses Bekenntnisses willen hatte ihn der Herr als den Fels bezeichnet, auf den er seine Gemeinde bauen wollte. Daraus ergiebt sich, daß das Bekenntnis von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, für die Kirche von derselben Bedeutung ist, wie der feste Grund für ein Gebäude. Ohne festen Grund stürzt ein Haus zusammen, ebenso kann die Kirche ohne das Bekenntnis von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, nicht bestehen. Die Kirche ruht also auf dem Bekenntnis von Jesu Christo, dem Sohne Gottes; eben deshalb heißt sie christlich.

b) Der heil. Geist hat die Kirche gegründet. (Nachweis.) Er ist es auch, der in ihr fort und fort wirkt. Auf welche Weise? K. — L. Weil nun der heil. Geist die Kirche gegründet und die, welche ihr angehören, heiligt, d. i. heilig machen will, heißt sie heilig. Wer heilig werden soll, ist noch nicht heilig. Wenn darum die Kirche eine Gemeine der Heiligen heißt, so wird sie damit bezeichnet als eine Gemeinschaft von solchen, die geheiligt werden. [Daß „Gemeine der Heiligen" nicht eine Gemeine von

Sündlosen bedeutet, geht schon daraus klar hervor, daß der heil. Geist in dieser Gemeine das Werk der Vergebung der Sünden ausrichtet.]

3a) Die Kirche blieb nicht immer das, was sie ursprünglich gewesen und nach dem Willen des Herrn allzeit sein sollte: eine Gemeinschaft von getauften Gläubigen. Je größer die Zahl ihrer Glieder wurde, desto mehr fanden sich unter ihnen auch solche, die wohl getauft waren, aber Christo, ihrem Herrn und Heiland, nicht im Glauben anhingen. Das, was alle Glieder der Kirche gemein hatten, war nun nicht mehr, wie zur Zeit der ersten Gemeinde, Taufe **und** Glaube, sondern nur noch die Taufe. Die Kirche war also zu einer Gemeinschaft von Getauften geworden. Dies ist sie auch heute noch und wird es bleiben bis ans Ende der Tage, aber innerhalb der Kirche als einer Gemeinschaft von Getauften findet sich noch eine andere Gemeinschaft, das ist die Gemeinschaft derer, die an Jesum Christum von Herzen glauben, also die Gemeinschaft der Getauften **und** Gläubigen. Wir können hiernach das Wort „Kirche" in zweifachem Sinne fassen, entweder so, daß es alle Getauften bezeichnet, oder so, daß man darunter nur die Gesamtheit derjenigen Getauften versteht, die an Jesum Christum glauben.

b) Wenn wir am Sonntag uns im Gotteshaus befinden, so wissen wir wohl, daß alle, die mit uns singen und beten, Glieder der christlichen Kirche sind, wir wissen aber nicht, ob und wieviel wahrhaft gläubige Christen sich unter ihnen befinden, denn manche reden und handeln wie gläubige Christen, ohne es doch zu sein. Elias klagte, daß er von ganz Israel allein als treuer Verehrer Jehovahs übrig geblieben sei, da offenbarte ihm der Herr, daß noch 7000 im Volke seien, die ihre Kniee vor Baal nicht gebeugt hätten. Diese 7000 kannte nur der Herr. So kennt auch er allein die in der Christenheit, die an ihren Heiland von Herzen glauben. Weil nun die wahrhaft gläubigen Christen nur Gott bekannt sind, wir aber nicht wissen, wer alles zu ihnen gehört, so nennt man ihre Gemeinschaft die unsichtbare Kirche. Im

Gegensatz hierzu wird die Gemeinschaft der Getauften die sichtbare Kirche oder die Kirche schlechthin genannt.

Das Dasein der unsichtbaren Kirche ist für uns ein Gegenstand des Glaubens, denn der Glaube ist nach Ebr. 11, 1 ein Nicht-Zweifeln an dem, das man nicht siehet. Wenn ich daher mit dem dritten Artikel bekenne: „Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen", so spreche ich es damit als meine Überzeugung aus, daß innerhalb der (sichtbaren) Kirche eine gläubige Gemeine Christi vorhanden ist, deren Glieder der Herr allein kennt, und die dereinst das gnadenvolle Wort aus seinem Munde vernehmen werden: „Kommet her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, — Anbeginn der Welt."

c) Solange aber die Gläubigen noch hier auf Erden wandeln, haben sie sich an ein anderes Wort ihres Herrn zu halten, an das Wort, das er einst zu seinen Jüngern gesprochen: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt". Von wem gehen diese Anfechtungen aus? — Weil nun die Gläubigen, also die wahren Glieder der Kirche, hienieden mit den Feinden des Glaubens einen steten Kampf zu kämpfen und auch sonst viel Anfechtungen zu erleiden haben, heißt die Kirche die streitende. Einst kommt aber für die Gläubigen die Zeit, wo der Kampf zu Ende ist und sie über die Feinde ihres Glaubens triumphieren werden. Das geschieht mit dem Eingang der Gläubigen ins ewige Leben. Dort verwandelt sich dann auch die streitende Kirche in die triumphierende. (Zusammenfassung.)

II. 1) Bei den Worten des Bekenntnistextes: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche" haben wir an die unsichtbare Kirche zu denken, wenn aber Luther in seiner Erklärung die Kirche mit dem Namen Christenheit bezeichnet, so faßt er das Wort noch in einem anderen Sinne, denn unter Christenheit verstehen wir die Gesamtheit der Christen, also ebensowohl die, welche nur getauft sind, als auch die, welche getauft und gläubig sind. An allen hat der heil. Geist sein Werk, darum ist auch die Kirche die Heilsanstalt, in welcher er wirkt.

2) Da alle Christen auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind, so ist die Kirche in dieser Beziehung eine einige, aber äußerlich erscheint sie nicht als solche, denn es giebt römisch-katholische und griechisch-katholische Christen, sowie evangelisch-lutherische und (evangelisch-)reformierte Christen. Die Gemeinschaft der römisch-katholischen Christen und die der griechisch-katholischen Christen nennt man die römisch-katholische und die griechisch-katholische Kirche, ebenso bezeichnet man die Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Christen und die der (evangelisch-)reformierten Christen mit dem Namen evangelisch-lutherische Kirche und (evangelisch-)reformierte Kirche. Die christliche Kirche zerfällt also in vier Kirchengemeinschaften. Wiederhole, wie diese heißen! — Wie wir vorhin sagten, ruhen alle vier Kirchengemeinschaften auf dem Bekenntnis vom dreieinigen Gott, ebenso glauben alle rechten Katholiken, wie alle rechten evangelischen Christen an Gott Vater, Sohn und heil. Geist. Aber neben dem, was die vier Kirchengemeinschaften eint, ist auch vieles, was sie trennt. Dies gilt besonders von der römisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirche.

3) Wer ist der Stifter unserer evangelisch-lutherischen Kirche? — Erzähle, was du aus der Reformationsgeschichte von Luthers Jugendjahren weißt! — Was bewog unseren Dr. Martin Luther, gegen die römisch-katholische Kirche und ihr Oberhaupt, den Papst, aufzutreten? — Wann und auf welche Weise begann Luther das gesegnete Werk der Kirchenreformation? — Der 31. Oktober 1517 ist also der Geburtstag unserer evangelisch-lutherischen Kirche. Außer dem Ablaß verwarf Luther vor allem auch den Heiligen- und Mariendienst, sowie andere Irrtümer der Katholiken, wovon ihr später hören werdet. Was Luther aber sonst noch für unsere evangelisch-lutherische Kirche und auch für euch Kinder gethan hat, betrachten wir in der Reformationsgeschichte.

4) Wenn nun aber auch die katholische Kirche bis auf den heutigen Tag noch viele Irrtümer hat, so ist es doch möglich,

auch in ihr selig zu werden. Freilich ist in der evangelischen Kirche, vor allem in der evangelisch-lutherischen Kirche, der Weg zur Seligkeit weit leichter zu finden, denn bei uns wird das Wort Gottes lauter und rein verkündet, auch werden die Sakramente ihrer Einsetzung gemäß verwaltet. Darum hast du es als eine besondere Gnade Gottes zu preisen, daß du in der evangelisch-lutherischen Kirche geboren bist. So halte denn, was du hast und laß dir von niemand deine Krone rauben. (Zusammenfassung.)

No. 10.

— Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

[*) Obwohl nun die eine christliche Kirche sich in 4 Kirchen geteilt hat, so haben wir doch die Verheißung des Herrn, daß dereinst eine Herde und ein Hirte werden wird. Schon jetzt wirkt ja auch der heil. Geist in allen 4 Kirchengemeinschaften in gleicher Weise, denn wo in der katholischen und evangelischen Christenheit eine heilsbegierige Seele sich findet, so sammelt sie der heil. Geist zu der Gemeine der Heiligen und richtet in solcher Seele sein Heiligungswerk aus. Was thut aber der heil. Geist nach solchem Werke an uns? a) Er macht uns zu Gotteskindern dadurch, daß er uns einladet und willig macht, zu Jesu Christo zu kommen (Berufung), daß er uns durch Buße und Glauben zu ihm bringt (Erleuchtung), und daß er uns die Kraft giebt, ein neues, heiliges Leben in ihm zu führen (Heiligung im engeren Sinn). b) Er erhält uns in der Gotteskindschaft dadurch, daß er uns in den Anfechtungen und Versuchungen beisteht (Erhaltung im rechten einigen Glauben) und, wenn wir fehlen, uns zur Vergebung der Sünden verhilft. (Vergebung der Sünden.) c) Er bringt die Gotteskindschaft dadurch in uns

---

*) Für den erweiterten Kursus.

zur Vollendung, daß er, nachdem die Seele ihren Leib, aber in verklärter Gestalt, wieder erhalten (Auferstehung des Fleisches), uns in die ewige selige Gemeinschaft mit Gott einführt. (Ewiges Leben.)]

Auf Grund unseres Bekenntnistextes haben wir nun heute von der Vergebung der Sünden, der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben zu reden.

1) Die Vergebung der Sünden ist, wie uns aus dem früheren Unterrichte bekannt ist, zunächst ein Werk Gottes des Vaters. Was bekennen wir von Gott, wenn wir sagen, daß er uns die Sünden vergiebt? — Unter welchen Bedingungen wird uns diese Vergebung zu teil? — Von diesen Bedingungen erwähnt Luther in seiner Erklärung anscheinend nur eine, den Glauben an Jesum Christum („In welcher Christenheit er mir und allen **Gläubigen**" 2c.); wahrer Glaube kommt aber nicht zu stande ohne vorausgegangene Buße. Wie oft und in welchem Umfange dürfen die Gläubigen auf Vergebung hoffen? Täglich und reichlich. [Von welcher Gesinnung gegen den Nächsten muß dein Herz erfüllt sein, wenn du die 5. Bitte mit Aussicht auf Erhörung beten willst? —] Warum wird das Werk der Sündenvergebung, obwohl die Vergebung selbst von Gott erfolgt, doch dem heil. Geiste zugeschrieben? —

2) Die Auferstehung des Fleisches setzt den Tod aller Menschen voraus. Weshalb müssen alle Menschen sterben? — Was geht beim Sterben mit dem Menschen vor? — Warum haben nur die Gottlosen, nicht aber die Gläubigen den Tod zu fürchten? — Worin besteht nun das große Wunder der Auferstehung des Fleisches? Die Leiber der Verstorbenen werden unter Mitwirkung des heil. Geistes (durch eine Allmachtsthat des dreieinigen Gottes) vom Tode erweckt und mit ihren Seelen wieder vereinigt werden. Was macht die Lehre von der Auferstehung des Fleisches zu einer so schweren Glaubenslehre? Es sind viele Menschenleiber vom Feuer verzehrt, von Tieren gefressen, vom Meere verschlungen oder auf andere Weise

scheinbar völlig vernichtet worden. Warum müssen wir aber doch mit unserm Glauben an der Lehre von der Auferstehung des Fleisches festhalten? Weil wir hierfür die ausdrückliche Verheißung Gottes haben, auch hat er uns durch die Auferstehung Jesu Christi eine Bürgschaft für unsere eigne Auferstehung gegeben. Mit was für einem Leibe werden die Gläubigen auferstehen? — Wie wird der Auferstehungsleib der Gottlosen beschaffen sein? — Werden die Menschen, die bei der Auferstehung der Toten noch leben, auch einen andren Leib empfangen? —

3) Alle Menschen haben nach der Auferstehung des Fleisches ein ewiges Leben zu erwarten, aber die Gläubigen leben dieses Leben in seliger Gemeinschaft mit Gott, die Gottlosen fern von Gott an dem Ort der Qual. Darum bezeichnet auch die heil. Schrift das ewige Leben der Gottlosen im Gegensatz zu dem ewigen Leben der Gläubigen als ewigen Tod. Unter welcher Bedingung dürfen wir hoffen, dereinst das ewige Leben zu erlangen? — Warum wird das Leben, das allen **Gläubigen** zu teil werden soll, von Luther in seiner Erklärung als eine Gabe des heil. Geistes bezeichnet? Weil der heil. Geist es ist, der den Glauben in uns wirkt und uns in solchem Glauben auch erhält bis an unser Ende. Vollendet sich aber an den Gläubigen wirklich erst mit ihrem Eingang ins ewige Leben das Werk der Heiligung? Ja, denn erst dann ist alles sündhafte Wesen von ihnen abgethan.

Abschluß.

Wir sind nun am Ende mit der Betrachtung des 3. Artikels und wollen uns noch einmal in aller Kürze seinen reichen Inhalt vergegenwärtigen. 5 Glaubenssätze sind es, die der Bekenntnistext uns vorhält. Wie lauten sie? „Ich glaube an den heil. Geist. Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen. Ich glaube eine Vergebung der Sünden" u. s. w. Dazu kommt noch das Schlußwort: Amen, mit dem wir bekennen,

daß wir diesen Glaubenssätzen zustimmen. Die Auslegung Luthers geht nun dem Inhalt des Bekenntnistextes genau nach. Das 1. Lehrstück: „Ich glaube an den heil. Geist“ erklärt aber Luther so, daß er nicht auf das Wesen des heil. Geistes, sondern vielmehr auf sein Wirken an mir eingeht, denn das göttliche Wesen wird aus dem göttlichen Wirken erkannt. So sagt Paulus von Gott Röm. 1, 20, daß sein unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen werde an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt. Luther schickt aber den Worten, die von dem Wirken des heil. Geistes an mir handeln, noch einen Satz voraus, der auf die Notwendigkeit dieses Wirkens hinweist. Daher entsprechen dem 1. Lehrstück: „Ich glaube an den heil. Geist“ die Worte der Erklärung: „Ich glaube, daß ich nicht — und erhalten.“ Ihr sollt jetzt die übrigen Lehrstücke des Bekenntnistextes der Reihe nach nennen und bei jedem die dazu gehörigen Worte der Erklärung hinzufügen! — Auch das Schlußwort Amen hat Luther noch erklärt. Mit welchen Worten thut er dies? — Schlußparänese (S. D. Fr. 70. S. 257 f.).

Schütze, Friedrich Wilhelm,

Entwürfe und Katechesen über Dr. M. Luthers kleinen Katechismus Für evangelische Volksschullehrer. Von Fr. W. Schütze. [2. Bd. m. d. Untertit.:] Zugleich eine praktische Anleitung zum Katechisieren für Schullehrer-Seminare
Bd.: 2,3

Leipzig 1897